

Wirtschaftsrechnungen Saarbrücker Bergleute

Von

Dr. jur. et phil. **Ernst Herbig**,
Königl. Bergwerksdirektor in Saarbrücken

BH 49

23

907

952

Bibliothek
der
Handelstam
an
Berlin.



Berlin 1913

Verlag von Wilhelm Ernst & Sohn

ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

SONDERDRUCK AUS DER ZEITSCHRIFT FÜR DAS BERG-, HÜTTEN- UND SALINENWESEN 1912
(BAND 60).

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
I. Allgemeines über die soziale Lage der Saarbergleute	1
II. Einfluß der Saarbrücker Besonderheiten auf eine Erhebung von Haushaltsrechnungen	6
1. Hauseigentum	6
2. Land- und Viehbesitz	7
3. Mitverdienende Kinder	8
4. Erhebung von Wirtschaftsrechnungen durch den Arbeitgeber	9
III. Vorbereitung, Durchführung und Bearbeitung der Erhebung	10
IV. Die Ergebnisse der Erhebung	17
A. Anordnung des Stoffes	17
B. Gesamtergebnis	19
1. Die 92 Normalfamilien	19
a) Zusammensetzung der Familien	19
b) Vermögen und Schulden	23
Landbesitz und Nutzviehhaltung	29
Schulden	30
Vermögensschätzung für die Gesamtbelegschaft	31
c) Einnahmen	31
Arbeitsverdienst des Mannes	32
Nebenerwerb des Mannes	34
Einnahmen der Frau	34
Beitrag der Kinder	35
Von der Sparkasse abgehobene und geliehene Beträge	36
Einnahmen aus Untervermietung	37
Sonstige bare Einnahmen	38
Naturaleinnahmen	39
Die Schwankungen der Einnahmen	40
d) Ausgaben	42
α) Vorbemerkung für den Vergleich mit anderen Erhebungen	42
β) Gliederung der Ausgaben	44
Gesamtausgabe	44
Nahrungs- und Genußmittel	45
Kleidung, Wäsche, Reinigung	45
Wohnung und Haushalt — Schuldentilgung und Zinsen	45
Heizung und Beleuchtung	49
Gesundheits- und Körperpflege	49
Unterricht, Schulgeld, Lernmittel	50
Verkehrsmittel	50
Geistige und gesellige Bedürfnisse	51
Staat, Gemeinde, Kirche	52

	Seite
Persönliche Bedienung	53
Vor- und Fürsorge	53
Geldgeschenke und Unterstützungen	55
Erwerbskosten	55
Sonstige Ausgaben	56
Nicht verteilte Naturalien	57
Ersparnisse	57
γ) Verbrauch an Nahrungs- und Genußmitteln in Geld und in Mengen	59
Gliederung der Ausgaben für Nahrungs- und Genußmittel	59
Nahrungsmittelverbrauch nach Mengen	66
e) Einfluß der mitverdienenden Kinder auf Einnahmen und Ausgaben	68
f) Abgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben	70
g) Einkommen und Vermögen nach Lebensjahren	73
2. Die übrigen Familien	77
a) 9 Familien mit Kostgängern	77
b) 5 Familien mit außergewöhnlichen Ausgaben	79
c) 36 Familien mit unvollständigem Haushaltungsbuch	80
C. Ergebnis nach Kopfstufen	81
Zusammensetzung der Familien	81
Vermögen	82
Einnahmen	83
Ausgaben	84
D. Ergebnis nach Wohlhabenheitstufen	88
Zusammensetzung der Familien	88
Vermögen	89
Einnahmen	89
Ausgaben	91
E. Nahrungsmittelverbrauch nach Mengen	96
V. Anhang: Früher veröffentlichte Wirtschaftsrechnungen Saarbrücker Bergleute	98
1. R. Nasse in Conrads Jahrbüchern	98
2. Neunkirchener Zeitung Nr. 177 vom 6. August 1909	100
3. Neunkirchener Zeitung Nr. 216 vom 21. September 1909	102

Tabellenwerk.

I. Übersicht über Vermögen, Einnahmen und Ausgaben von 92 Familien	105
II. „ „ „ „ „ „ 9 Familien mit Kostgängern	132
III. „ „ „ „ „ „ 5 Familien mit außergewöhl. Ausgaben	136
IV. Monatliche Einnahmen der Haushaltungsbuchführer aus Arbeitsverdienst (einschließlich Krankengeld und Rente)	137
V. Nahrungsmittelverbrauch nach Mengen	138
VI. Vermögen und Einnahmen der Haushaltungsbuchführer, die die Bücher nicht ein ganzes Jahr geführt haben	140
VII. Kopfstufen. Durchschnitte auf eine Familie	142
VIII. „ „ „ „ einen Kopf	148
IX. „ „ „ „ eine Personaleinheit	152
X. Wohlhabenheitstufen. „ „ eine Familie	156
XI. „ „ „ „ einen Kopf	158
XII. „ „ „ „ eine Personaleinheit	160

I. Allgemeines über die soziale Lage der Saarbergleute.

Der Saarkohlenbergbau hat sein Schwergewicht in den preußischen Kreisen Saarbrücken und Ottweiler, erstreckt sich aber darüber hinaus in den Kreis Saarlouis und in die angrenzenden Teile der Pfalz und Lothringens. Auf preußischem Gebiet liegt der Bergbau mit Ausnahme der kleinen Privatgrube Hostenbach ganz in den Händen des Staates. Die außerpreußische Kohlegewinnung trat bis vor wenigen Jahren gegen die Förderung der Staatsgruben vollständig zurück, vermehrt sich aber in letzter Zeit erheblich durch den schnellen Ausbau der Lothringer Gruben. Immerhin entfallen auf den staatlichen Saarkohlenbergbau auch jetzt noch drei Viertel der Gesamtförderung.

Neben dem Kohlenbergbau und auf ihm beruhend blüht an der Saar eine stark entwickelte Eisenhüttenindustrie, die etwa halb so viele Arbeiter beschäftigt wie die Bergwerke. Maschinenfabriken, Eisenkonstruktionswerkstätten sowie eine große Zahl kleinerer Unternehmungen, die für die Schwerindustrie arbeiten, und schließlich eine uralte Glasindustrie vervollständigen das Bild reger industrieller Tätigkeit. Alle diese Werke liegen in einem ungefähr dreieckigen Gebiet von etwa 300 qkm Flächeninhalt. Die Umgebung ist auf weite Entfernungen hin fast industrieeer. Diese isolierte Lage ist von ganz besonderer Bedeutung für die Arbeiterverhältnisse. Die Eigentümlichkeiten treten weniger scharf hervor bei denjenigen Werken, die erst in neuerer Zeit eine schnelle Entwicklung durchgemacht haben und in dem Bestreben, unter allen Umständen die für ihren Ausdehnungsdrang notwendigen Arbeitskräfte zu bekommen, jedes Mittel anwenden mußten, um diesen Zweck zu erreichen. Um so stärker ausgeprägt finden sich aber die Besonderheiten der Saarbrücker Arbeiterverhältnisse bei der Belegschaft der staatlichen Bergwerke, deren langsame und ziemlich gleichmäßige Entwicklung es gestattete, eine weitsichtige, dem Volkscharakter sich anpassende Arbeiterpolitik zu pflegen und seit vielen Jahrzehnten bis auf den heutigen Tag durchzuführen.

Ermöglicht wurde eine planmäßige Arbeiterpolitik dadurch, daß der Bergfiskus zunächst fast der einzige industrielle Arbeitgeber war und später durch eine ähnliche Politik der großen privaten Arbeitgeber nicht gestört, sondern eher unterstützt wurde. So hatte die Bergverwaltung ein Übergewicht, das es ihr gestattete, sich nicht von den Arbeiterverhältnissen lenken zu lassen, sondern ihrerseits bestimmenden Einfluß auf die Arbeiterverhältnisse auszuüben. Sie hat dabei jedoch das Interesse der Belegschaft nicht hintangestellt, sondern ihre Arbeiterpolitik den wirtschaftlichen Bedürfnissen und den Charaktereigentümlichkeiten der Bevölkerung verständnisvoll angepaßt. Wirtschaftlich hatte die Bergverwaltung damit zu rechnen, daß in dem nach Norden und Osten dem Industriebezirk sich vorlagernden weiten Gebiete in zahlreichen Ortschaften eine Bevölkerung wohnte, die in kleinen und kleinsten landwirtschaftlichen Betrieben ihren Unterhalt fand. Dieses natürliche Arbeiterersatzgebiet führte dem Saarbergbau also Leute zu, die nicht nur in unmittelbarer Berührung mit der Landwirtschaft groß geworden waren, sondern meist auch landwirtschaftliche Grundstücke besaßen oder Aussicht hatten, solche zu erben, oft auch Erben eines Hauses wurden. Diesem wirtschaftlichen Untergrund entsprechen als bedeutungsvolle Charakterzüge starker Familiensinn, Sparsamkeit, Heimatliebe, Streben nach eigenem Haus und Hof. Der Wunsch, diese in so inniger Wechselwirkung stehenden wirtschaftlichen und ideellen Werte der Belegschaft zu erhalten, gibt der Arbeiterpolitik der Saarbrücker Bergverwaltung das besondere Gepräge.

Die Grundgedanken dieser Arbeiterpolitik lassen sich genau festlegen, ja man kann sogar das Jahr nennen, in dem diese Gedanken sich zu einem Programm verdichteten, dessen Kern so gesund ist, daß es auch jetzt noch unmöglich erscheint, etwas Besseres an seine Stelle zu setzen:

Seit 1842 unterstützt die Bergverwaltung — zuerst in Verbindung mit dem Saarbrücker Knappschaftsverein, später aus eigenen Mitteln — den Bau von eigenen Häusern durch zinsfreie Darlehne und Prämien. Letztere sind Zuschüsse, die bei Erfüllung der Bedingungen nicht zurückzuzahlen sind. Zur Zeit beträgt das innerhalb 10 Jahren zurückzahlbare Darlehn 2100 *M.*, die Prämie 900 *M.* Dieses Bauprämien-system, mit dessen Hilfe seit 1842 bis jetzt 7658 Häuser gebaut worden sind, ist das Rückgrat der Ansiedlungspolitik der Bergverwaltung. Noch jetzt werden jährlich rund 150 Häuser auf diese Weise gebaut. Daneben werden verzinliche Darlehne vom Bergfiskus und dem Knappschaftsverein gegeben; der Bergfiskus gab bisher solche Darlehne zu 686 Häusern; auch vermitteln die Grubenkassen Rückzahlungen auf solche Hausbaudarlehne, die Bergleute bei Sparkassen entnommen haben. Neben dieser Unterstützung des Eigenhausbaus treten die 1078 fiskalischen Mietwohnungen ganz in den Hintergrund.

Der Wert des Prämienwesens ist nicht erschöpft durch die Ziffer der mit seiner Hilfe gebauten Häuser, sondern es wirkt darüber hinaus anregend auf die Baulust auch derjenigen Bergleute, die eine Prämie nicht erreichen können. Diese Wirkung ist um so größer, als die Bodenständigkeit und der Sparsinn des Saarbergmanns als geradezu selbstverständliches Ziel der Arbeit ein eigenes Haus ansehen. Nur durch das Zusammenwirken aller dieser Umstände erklärt sich die einzig dastehende Tatsache, daß von einer Industriearbeiterschaft von 52 745 Mann im Jahre 1910 19 428 ein eigenes Haus besaßen, d. i. in vH. der 31 368 Verheirateten und Verwitweten ausgedrückt 62 vH. Diese Ziffer erhält eine noch größere Bedeutung, wenn man überlegt, daß in ihr nicht die Häuser der pensionierten Bergleute und der Bergmannswitwen enthalten sind, unter denen sich naturgemäß ein sehr hoher Prozentsatz Hauseigentümer befindet.

Mit dem Haus ist stets ein kleiner Garten verbunden und meist auch noch der Besitz landwirtschaftlicher Grundstücke. Die meisten Bergleute, und zwar nicht nur diejenigen mit eigenem Hause, sondern auch viele der zur Miete wohnenden, halten ein oder einige Stück Nutzvieh: Rindvieh, Schweine, Ziegen, Hühner, auch Kaninchen.

Haus-, Land- und Viehbesitz der Belegschaft.

J a h r	Belegschaft	Verheiratete, Witwer, Geschiedene	Haus- eigentümer	Land- eigentümer	Rind- vieh	Ziegen	Schweine
1875	23 388	13 411	9 347	7 172	6 375	5 668	2 302
1885	26 287	17 195	11 010	7 773	8 074	6 723	3 886
1890	29 446	19 037	12 328	8 166	8 505	6 824	4 034
1895	31 074	19 234	13 102	9 012	9 000	7 443	8 508
1900	41 406	23 100	15 369	9 984	10 716	10 626	10 134
1905	46 489	28 025	18 223	10 372	10 498	11 836	8 534
1910	52 745	31 368	19 428	10 151	9 629	12 868	9 372
					31 869		

Außerdem waren 1910 noch 79 Pferde im Besitze der Belegschaft; die Hühner usw. sind nicht gezählt worden.

Wenn sich auch ein gewisser Rückgang der Ziffern des Landbesitzes und der Rindviehhaltung zeigt, so ist die Kleinviehhaltung doch in einer erfreulichen Aufwärtsbewegung. Im Durchschnitt kommt im Jahre 1910 auf jeden Haushalt ein Stück Nutzvieh, die Hühner, Kaninchen usw. nicht gerechnet.

Dieses günstige Ergebnis in Haus-, Land- und Viehbesitz hätte sich natürlich nicht erzielen lassen, wenn die Arbeiter in den inneren Industriebezirk zusammengezogen worden wären. Notwendige Voraussetzung war vielmehr ein Wohnenbleiben in den zahlreichen Ortschaften mit landwirtschaftlichem Charakter. Wenn der Bergmann selbst sich

durch Familienbeziehungen und ererbten Besitz gern im Heimatdorfe halten ließ, so wirkte auch die Bergverwaltung in gleichem Sinne, indem sie die Bauprämien allmählich den Ortschaften des innersten Bezirks entzog — wegen der drohenden Bergschäden — und dafür immer mehr Ortschaften des weiteren Bezirks in den „Baurayon“ einbezog und indem sie den Wege-, Eisenbahn- und Straßenbahnverbindungen eine sehr große Aufmerksamkeit schenkte. Schnurgerade durch den Buchenwald angelegte Bergmannsfußpfade verbinden die Gruben mit den benachbarten Dörfern. Mit den ersten Eisenbahnen wurden sofort auch Arbeiterzüge eingeführt, deren Bedeutung mit der Zeit gewaltig gewachsen ist. In den letzten Jahren treten ergänzend die Straßenbahnen auf. Diese guten Verkehrsbedingungen sind die notwendige Ergänzung einer Ansiedlungspolitik, die den Arbeiter fern von dem Getriebe der Industrie in gesunder ländlicher Umgebung wohnen lassen will. Im Jahre 1910 kehrten von 52 745 Bergleuten, die sich auf 667 Wohnorte verteilten, 33 349 täglich zu Fuß oder mit dem Rade heim, 9377 täglich mit der Eisenbahn oder Straßenbahn, 10 019 kehrten nicht täglich heim, sondern meist nur über Sonntag. Von den letzteren wohnen während der Woche 4900 in bergfiskalischen Schlafhäusern, die übrigen bei privaten Quartiergebern.

Wenn die Königliche Bergwerksdirektion zu Saarbrücken mit großem Erfolge bemüht war, ihren Bergleuten das Bleiben in der ländlichen Heimat zu ermöglichen und ihnen die Erhaltung und den Erwerb von eigenem Haus und Hof zu erleichtern, so trug sie in notwendiger Ergänzung einer solchen Politik auch Sorge darum, daß möglichst gleichmäßige Arbeitsverhältnisse die wirtschaftliche Existenz der sich an die Scholle bindenden Bergleute sicherten. Gerade im Hinblick auf die Arbeiterverhältnisse vermied man im Saarbergbau jede sprunghafte Entwicklung; Rücksicht auf die Arbeiter ist der vornehmste Grund der den Saarbergbau kennzeichnenden Stetigkeit, die nicht immer mit rein wirtschaftlichen Erwägungen vereinbar ist.

Den Arbeitern soll zunächst eine sichere, dauernde Arbeitsgelegenheit geboten werden. Entlassungen aus betrieblichen Gründen, etwa weil Überfluß an Arbeitern vorhanden ist, gibt es nicht, sondern nur Entlassungen aus disziplinarischen Gründen; in solchen Fällen hat aber der Bergmann das Recht, sich auf dem Beschwerdeweg bis an den Handelsminister zu wenden, so daß er gegen Willkür geschützt ist. Der Arbeitgeber, der bei sinkender Konjunktur keine Arbeiter entlassen will, muß natürlich auch bei steigender Konjunktur mit der Anlegung vorsichtig sein. Eine Belegschaftsvermehrung um jeden Preis, wie sie z. B. die neuen Zechen im Norden des westfälischen Bezirks vornehmen müssen, kennt der Saarbergbau seit Jahrzehnten nicht mehr. Im Jahre 1868 wurden die letzten landfremden Arbeiter angeworben. Auch bis dahin sind nur selten Bergleute aus anderen deutschen und österreichischen Bergrevieren, niemals fremdsprachige, angesiedelt worden. Diese Reinhaltung der Belegschaft hat sicher viel dazu beigetragen, daß die Saarbrücker Belegschaft in ihrer Gesamtheit bodenständig und heimatreu geblieben ist und sich die darin begründeten sittlichen und wirtschaftlichen Werte erhalten hat.

Die Stetigkeit des Arbeitsverhältnisses sucht die Bergverwaltung auch dadurch zu vergrößern, daß sie Feierschichten möglichst vermeidet; von 1893 bis 1909 ist ihr dies vollständig gelungen; dann aber mußten unter dem unwiderstehlichen Druck der für den Saarbergbau sehr ungünstigen Wirtschaftslage einige Feierschichten eingelegt werden; daß sie auf ein Mindestmaß beschränkt blieben, wurde unter Hintansetzung des fiskalischen Interesses durch eine scharfe Herabsetzung der Kohlenpreise und die dadurch verbesserte Absatzmöglichkeit erreicht.

Wie dem Bergmann selbst möglichst sichere Arbeitsgelegenheit geboten werden soll, so hat auch der Bergmannssohn sichere Aussicht, auf einer Grube angelegt zu werden. Dies ist nicht nur von Bedeutung für den Jungen, sondern nicht weniger für den Vater; denn der Lohn des Sohnes fließt meist bis zu dessen Heirat ganz dem elterlichen Haushalt zu. Leider haben die letzten ungünstigen Jahre ebenso wie die Vermeidung der Feierschichten so auch die fortlaufende Anlegung des gesamten Nachwuchses der Belegschaft vorübergehend unmöglich gemacht. Es mußte eine Verminderung der Belegschaft eintreten; da man aber die für die Verwaltung

weit zweckmäßigere, für die Betroffenen aber harte Maßnahme von Arbeiterentlassungen aus rein sozialen Gesichtspunkten nicht treffen wollte, so entschloß man sich zu dem Verzicht auf Neuanlegungen, obwohl dadurch viele junge Kräfte an andere Werke verloren gehen mußten und ein demnächstiger Mangel an Schleppern vorauszusehen war.

Der Stetigkeit in der Arbeitsgelegenheit entspricht auch eine Stetigkeit in der Höhe des Arbeitslohnes. Seit 1893 ist man bemüht gewesen, den Lohn ohne Rücksicht auf die Schwankungen der Konjunktur gleichmäßig steigen zu lassen. Diese Gleichmäßigkeit bedingt natürlich auch, daß die Steigerung der Löhne langsam vor sich geht. Ein schnelles Steigen bei anziehender Konjunktur bedingt einen scharfen Fall bei sinkender Konjunktur. Will man den Rückschlag vermeiden, so muß man auch den Aufstieg in entsprechend mäßigeren Grenzen halten. Auf diese Weise ist der wirtschaftliche Niedergang in den Jahren 1902 und 1903 an der Saarbrücker Belegschaft spurlos vorübergegangen. Das letzte Konjunkturtal konnte nicht so vollständig überwunden werden. Obwohl, wie schon gesagt, der Bergfiskus den Schaden in der Hauptsache getragen hat, ohne ihm auf die Bergleute abzuwälzen, blieben diese doch nicht ganz unberührt. Die Abschwächung des Lohnes reichte aber nicht im entferntesten an diejenige heran, die sich z. B. die westfälischen Bergleute gefallen lassen mußten. Über die Lohnentwicklung seit Beginn der amtlichen Statistik gibt nachstehende Tabelle Aufschluß. Es ist dabei zu beachten, daß die hohen Löhne anfangs der neunziger Jahre eine vorübergehende Erscheinung der Hochkonjunktur- und Streikzeit waren, daß ferner die Löhne reine Löhne sind, von denen die Knappschaftsbeiträge bereits in Abzug gebracht sind, so daß also die erhebliche Steigerung dieser Gefälle nicht in Erscheinung tritt.

Reiner Lohn der Gesamtbelegschaft (nach Abzug der Knappschaftsbeiträge).

Jahr	Schichten- zahl	Lohn auf 1 Schicht	Lohn im Jahre	Jahr	Schichten- zahl	Lohn auf 1 Schicht	Lohn im Jahre
1888	289	2,92	842	1900	293	3,56	1044
1889	288	3,24	933	1901	294	3,54	1042
1890	294	3,79	1114	1902	295	3,57	1053
1891	292	3,89	1137	1903	297	3,60	1068
1892	282	3,69	1042	1904	296	3,71	1097
1893	274	3,37	925	1905	293	3,80	1114
1894	284	3,24	921	1906	296	3,88	1146
1895	285	3,27	929	1907	295	4,02	1185
1896	294	3,28	966	1908	293	4,04	1182
1897	294	3,34	982	1909	287	3,96	1136
1898	298	3,40	1015	1910	283	3,97¹⁾	1122
1899	295	3,46	1019	1911	288	4,06	1168

Es bedarf kaum der Erwägung, daß alle Wohlfahrtseinrichtungen wie von den meisten großen bergbaulichen Arbeitgebern so auch von der Saarbrücker Bergverwaltung eine besonders aufmerksame Pflege erfahren. Es genügt, die Stichworte anzugeben: Deputatkohlen, Konsumvereine, Kaffeeküchen; Werkschulen, Industrieschulen (Flicken, Nähen usw.), Haushaltungsschulen, Kochkurse, Kleinkinderbewahranstalten; Unterstützungskassen; Arbeiterbüchereien; seit 1912 auch Familienkrankenfürsorge; als Saarbrücker Besonderheit mag noch erwähnt werden, daß der Knappschaftsverein seinen Mitgliedern die Berechtigung zum freien Schulunterricht für die schulpflichtigen Kinder erwirbt und die nötigen Schulbücher liefert.

Sucht man sich zahlenmäßig ein allgemeines Bild davon zu machen, welchen Erfolg die geschilderte Arbeiterpolitik gehabt hat, so ist es natürlich unmöglich auseinanderzuhalten, was auf die ursprünglich vorhandenen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse zurückzuführen und was der

¹⁾ Knappschaftsbeitrag 0,35 M.

Arbeiterpolitik als solcher zu verdanken ist. Jedenfalls ist es ein Verdienst der Arbeiterpolitik, daß sie sich den vorhandenen Verhältnissen innig angepaßt hat, und deshalb darf man die jetzige soziale Lage der Saarbrücker Bergleute zum großen Teil auf ihre Rechnung setzen. Als Maßstab für die wirtschaftlichen Verhältnisse können die oben angegebenen, überaus günstigen Ziffern des Haus-, Land- und Viehbesitzes dienen. Für die weitere wichtige Frage, ob nicht die schon mehrere Generationen dauernde bergmännische Arbeit allmählich die Tüchtigkeit herabsetzt oder ob die allgemeine Hebung des Gesundheitszustandes des deutschen Volkes sich auch in der Saarbrücker Belegschaft zeigt, hat man ebenfalls einige Anhaltspunkte. Unbrauchbar sind als solche die knappschaftlichen Krankenziffern; diese sind von vielen Einflüssen abhängig, die mit dem wirklichen Gesundheitszustand nichts zu tun haben; so z. B. von der Höhe des Krankengeldes, der größeren oder kleineren Kontrollierbarkeit u. a. m. Diese Einflüsse wechseln im Laufe der Jahre und verhindern einen richtigen Vergleich. Dagegen ist ein ziemlich sicherer Maßstab die durchschnittliche Lebensdauer. Man darf aber nicht nur die aktiven Bergleute in Betracht ziehen; denn das Pensionierungsalter schwankt recht erheblich, weil die vor der Pensionierung stehenden Bergleute die Pensionierung gern hinauszögern pflegen, wenn eine neue Knappschaftsatzung in Aussicht steht, die ihnen höhere Bezüge gewährt. In dieser Zeit, vor Einführung eines neuen Statuts, sinkt das durchschnittliche Pensionierungsalter, weil die unter Altersbeschwerden leidenden, aber die Pensionierung hinauszögernden Leute ausfallen; nach Inkrafttreten der neuen Satzungen geht dann das Pensionierungsalter stark in die Höhe. Dementsprechend steigt vorher das durchschnittliche Todesalter der aktiven Bergleute, weil unter ihnen eine übernormale Zahl älterer Leute ist, und nachher sinkt das durchschnittliche Todesalter der Aktiven auf einen unterdurchschnittlichen Stand zurück. Ein vernünftiger Ausgleich dieser von dem Gesundheitszustand ganz unabhängigen Schwankungen läßt sich erzielen, indem man aktive und pensionierte Bergleute zusammen betrachtet. Auch dann ist die Durchschnittsziffer allerdings immer noch nicht ganz zuverlässig; denn wenn keine jungen Leute angelegt werden, werden die höheren Altersklassen relativ stärker, die jüngeren relativ schwächer; damit steigt das durchschnittliche Todesalter der Belegschaft, ohne daß sich am Gesundheitszustand irgend etwas ändert. Wenn umgekehrt die Belegschaft sich vermehrt, indem immer mehr junge Leute angelegt werden, als ältere durch Tod ausscheiden, so erfolgt eine relativ stärkere Besetzung der jüngeren Altersklassen und damit ein Sinken des durchschnittlichen Todesalters, ohne daß sich am Gesundheitszustand etwas ändert. Wenn demnach eine Belegschaft durch eine den Abgang übersteigende Anlegung junger Leute vergrößert wird und wenn dann trotzdem das durchschnittliche Todesalter steigt, so beweist dies, daß eine Besserung der Gesundheitsverhältnisse eingetreten ist, die nicht nur das zu erwartende rein rechnerische Sinken des Todesalters ausgleicht, sondern darüber hinaus die durchschnittliche Lebensdauer um den weiteren Zeitraum verlängert, um den das durchschnittliche Todesalter gestiegen ist. Dieses günstige Bild ergibt sich, wenn man für die aktiven und pensionierten Saarbrücker Bergleute, abzüglich der für diese gesundheitliche Betrachtung ausscheidenden Unfalltoten, das durchschnittliche Todesalter berechnet, soweit dies nach der Statistik des Saarbrücker Knappschaftsvereins für die zurückliegenden Jahre noch möglich ist:

Jahr	Belegschaft	Durchschnittliches Todesalter der aktiven und pensionierten Bergleute ohne Unfalltote	Jahr	Belegschaft	Durchschnittliches Todesalter der aktiven und pensionierten Bergleute ohne Unfalltote
1899	38 049	52,6	1906	47 891	53,8
1900	40 303	51,8	1907	48 895	53,5
1901	41 923	52,3	1908	49 998	54,5
1902	42 036	52,8	1909	50 150	54,5
1903	43 811	53,5	1910	51 516	54,6
1904	44 949	53,1	1911	51 046	54,9
1905	45 737	51,6			

Wenn auch ein Teil der Besserung von 1910 nach 1911 nur rechnerisch durch die verminderte Neuanlegung junger Leute herbeigeführt ist, so ist doch die Verlängerung der durchschnittlichen Lebensdauer in den Vorjahren trotz der Verjüngung der Belegschaft erfolgt; sie ist also bedeutend größer, als sie zahlenmäßig in Erscheinung tritt. (Nähere Ausführungen über diese Frage finden sich u. a. in der Sozialen Praxis, Nr. 43 u. 44/1908 und Nr. 7/1910.)

Günstig hat sich auch die Ziffer derjenigen Bergleute entwickelt, die ihrer Heerespflicht genügt haben: Es waren 1885 36,60 vH., 1890 37,06 vH., 1895 38,80 vH., 1900 37,09 vH., 1905 39,06 vH. und 1910 38,33 vH. der Gesamtbelegschaft. Bei dieser Berechnung sind jedoch auch sämtliche jüngeren Leute, die für den Militärdienst überhaupt noch nicht in Frage kommen, berücksichtigt. Berücksichtigt man für 1910 nur die 33 981 über 25 Jahre alten Bergleute, so ergibt sich, daß von diesen 59,50 vH. gedient haben.

Eine Bestätigung findet die günstige Auffassung über den Gesundheitsstand der Saarbergleute auch in der Abhandlung „Die Sterblichkeit in sämtlichen Stadt- und Landkreisen Rheinland-Westfalens nach Alter und Geschlecht und einigen Todesursachen getrennt dargestellt“, von Privatdozent Dr. Bürgers und Dr. Huth im Zentralblatt für allgemeine Gesundheitspflege 1912, 31. Jahrgang. Außer einer Reihe günstiger Zahlen aus dem Saarbezirk findet sich dort bei einem Vergleich zwischen Saarbezirk und dem in einen rein deutschen und einen deutsch-polnischen Teil zerlegten Ruhrbezirk die Bemerkung: aus den Sterbeziffern gehe hervor, „daß das Saarrevier überall am besten steht... Kruses Zahlen ergeben für 1891/95 das gleiche Verhalten“. Offenbar als Begründung dieses günstigen Ergebnisses liest man auf derselben Seite: „Dort — im Saarbecken — ist der sozusagen behaglichere Staatsbetrieb zu Hause; die meisten Bergarbeiter haben ihr eigenes Gehöft und treiben etwas Ackerbau“.

Alles in allem unterscheidet sich die soziale Lage der Saarbergleute recht erheblich von derjenigen anderer Industriearbeiterschaften und bietet ein Gesamtbild, das man als recht günstig bezeichnen darf.

II. Einfluß der Saarbrücker Besonderheiten auf eine Erhebung von Haushaltsrechnungen.

Die für die Saarbergleute charakteristischen Besonderheiten treten in der Lebenshaltung auffällig in Erscheinung und müssen deshalb bei einer Erhebung von Wirtschaftsrechnungen wohl berücksichtigt werden. Besondere Beachtung erfordern folgende 4 Punkte:

1. Hauseigentum.

Der Saarbergmann denkt, sobald er einen Hausstand gründet, an den Erwerb eines eigenen Hauses. Im Jahre 1910 wurde festgestellt, daß von den 31 368 verheirateten, verwitweten und geschiedenen Bergleuten

	in einem Alter unter 24 Jahren	4961
„	„	„
„	von 24	5861
„	„	25
„	„	26
„	„	27
„	„	28
„	„	29
„	„	30
„	über 30	794

geheiratet haben. Das durchschnittliche Heiratsalter liegt also etwa bei 25 Jahren. Die ersten Jahre wohnt das junge Ehepaar meist noch zur Miete. Man darf, obwohl statistische Ziffern

darüber fehlen, annehmen, daß der Bergmann etwa im Alter von 28 bis 30 Jahren ein Haus zu bauen oder zu kaufen pflegt, sofern er nicht Aussicht hat, ein elterliches Haus zu erben. Wenn oben 62 vH. der verheirateten Bergleute als Hauseigentümer festgestellt wurden, so heißt dies also nicht etwa, daß für die übrigen 38 vH. Hauseigentum überhaupt nicht in Frage kommt. Unter ihnen befinden sich vielmehr alle diejenigen Bergleute, die zwar schon geheiratet haben, aber noch einige Jahre lang sparen wollen, ehe sie an den Erwerb des eigenen Hauses herangehen. Es sind dies, wenn man in Durchschnittszahlen sprechen darf, die Altersklassen vom 25. bis zum etwa 28. bis 30. Jahre. Ferner sind in den 38 vH. diejenigen Bergleute enthalten, die ein Haus als Erbe zu erwarten haben. Gerade diese Ziffer darf nicht unterschätzt werden; denn es kommen hier nicht allein die oben erwähnten 19 428 Häuser in Betracht, die sich im Besitze aktiver Bergleute befinden, sondern auch die Häuser der Bergmannswitwen und der pensionierten Bergleute, deren Zahl insgesamt etwa 16 000 beträgt. Da der Prozentsatz der Hauseigentümer in den höheren Altersklassen zunimmt, die Bergmannswitwen auch fast durchweg das Haus zu halten pflegen, so darf man annehmen, daß die 16 000 Witwen und pensionierten Bergleute auch mindestens zu 62 vH., wie die verheirateten aktiven Bergleute, Hauseigentümer sind. Diese rund 10 000 Häuser bieten für einen großen Teil der zur Zeit ein Haus nicht besitzenden 38 vH. eine sichere Aussicht, früher oder später durch Erbschaft in den Besitz eines Hauses zu gelangen; denn im großen und ganzen ist die bergmännische Bevölkerung derartig in sich geschlossen, daß man mit einem Übergang in nicht-bergmännische Hände nur in Ausnahmefällen zu rechnen braucht. Es ergibt sich also, daß von den Nicht-Hausbesitzern ein recht großer Teil noch Aussicht auf späteren Erwerb eines Hauses hat, daß also die Ziffer derjenigen Bergleute, für die ein eigenes Haus überhaupt nicht in Frage kommt, sehr zusammenschmilzt.

Unter diesen Umständen zeigt natürlich auch die Wirtschaftsrechnung des normalen Saarbergmanns eine wesentliche Verschiedenheit von derjenigen eines anderen Industriearbeiters, der so gut wie niemals ein eigenes Haus besitzt. Der Ausgabeposten „Miete“ fällt weg, dafür erscheint aber bei Vor- und Fürsorge ein Betrag für Feuerversicherung und als wichtigster Posten eine starke „Schuldentilgung und Verzinsung“. Denn der Bergmann hat natürlich mit 28 bis 30 Jahren nicht das ganze zu einem Hausbau oder -kauf nötige Kapital zur Verfügung, vielmehr lastet der größere Teil zunächst noch als Hypothek auf dem Hause und wird erst allmählich getilgt. Unter dem Titel „Schuldentilgung und Zinsen“ erscheint also ein Betrag, der sachlich zum Teil als Entgelt für das Wohnen, gewissermaßen als Miete anzusehen ist, zum anderen Teil als Kapitalansammlung, als Ersparnis aufgefaßt werden muß. Diese Berechnung läßt sich zahlenmäßig meist nicht genau durchführen, es ist aber wichtig zu betonen, daß der Posten „Schuldentilgung und Zinsen“ in den Haushaltbüchern der Saarbrücker hausbesitzenden Bergleute nicht nur den Posten „Miete“ anderer Arbeiter, sondern darüber hinaus eine mehr oder minder große Kapitalansammlung, Ersparnis umfaßt.

2. Land- und Viehbesitz.

Auf jede Familie der Saarbrücker Belegschaft kommt durchschnittlich ein Stück Nutzvieh, Geflügel, Kaninchen usw. nicht gerechnet. Ein Drittel der Familien hat Landbesitz außer dem Garten, der geradezu selbstverständlich mit jedem Hausbesitz verbunden ist. Auch die zur Miete wohnenden Bergleute haben oft und, soweit sie in fiskalischen Häusern wohnen, stets den Genuß eines Gartens. Dadurch gewinnt die Naturalienwirtschaft, die in den bisher veröffentlichten Haushaltbüchern von Arbeitern eine verschwindende Ausnahme bildet, in den Saarbrücker Haushaltbüchern eine ausschlaggebende Stellung. Als „Naturaleinnahmen“ erscheinen die Beträge für die in eigener Wirtschaft gewonnenen und im eigenen Haushalt verbrauchten Erzeugnisse: Milch, Butter, Eier, Fleisch, Feld- und Gartenfrüchte. Außerdem finden sich unter den „Sonstigen baren Einnahmen“ Posten aus der Naturalwirtschaft, z. B. der Kaufpreis für veräußerte gemästete Schweine und andere nicht selbst verbrauchte, sondern verkaufte Erzeugnisse der eigenen Wirtschaft.

Unter den Ausgaben erscheinen demgegenüber die Aufwendungen für die Naturalwirtschaft als „Erwerbskosten“ und zum Teil auch als „Nahrungsmittel“ wie z. B. die als Viehfutter verwandten Kartoffeln. Verändert die Naturalwirtschaft an sich schon das Bild der Einnahmen und Ausgaben recht erheblich im Vergleich mit anderen Arbeiterhaushaltungen, so bringt sie auch eine sehr erhebliche Fehlerquelle in die hier vorliegende Erhebung hinein. Bei dem an sich ungewohnten Anschreiben aller kleinen Einnahmen und Ausgaben liegt es so außerordentlich nahe, daß die in kleinen und kleinsten Mengen aus Haus, Hof und Garten entnommenen Erzeugnisse der eigenen Wirtschaft nicht vollständig in das Haushaltsbuch aufgenommen werden. Es braucht dabei nicht einmal an die absichtliche Unterlassung solcher Eintragungen gedacht zu werden. Aber die Tatsache, daß in sehr vielen Fällen ein starkes Mißverhältnis zwischen Land- und Viehbesitz einerseits und Naturaleinnahmen andererseits Anlaß zu Rückfragen bot und daß dabei fast durchweg die Unterlassung der Eintragung von oft sehr erheblichen Naturaleinnahmen festgestellt wurde, darf wohl als Beweis dafür angesehen werden, daß auch über diese noch rechtzeitig aufgedeckten Fehler hinaus die Posten für Naturaleinnahmen und die entsprechenden Ausgabeposten Fleisch, Milch, Butter, Eier große Lücken aufweisen. Da umgekehrt ein Zuvielanschreiben solcher Einnahmen so gut wie ausgeschlossen ist, so muß man beim Lesen der vorliegenden Statistik berücksichtigen, daß in Einnahme bei den „Naturaleinnahmen“, in Ausgabe bei den „Nahrungsmitteln“ ein gewisser, zahlenmäßig nicht zu erfassender, aber gewiß nicht unbedeutender Betrag fehlt. Das fast vollständige Fehlen des selbstgezogenen Gemüses und Obstes wird unten eingehend erörtert.

3. Mitverdienende Kinder.

Als besonderer Charakterzug des Saarbrücker Bergmanns wurde sein starker Familiensinn erwähnt. Die Familien sind im allgemeinen kinderreich. Im Durchschnitt kommen auf die Familie 3,5 Kinder. Die Ziffer würde noch größer sein, wenn die ganze bergmännische Bevölkerung erfaßt werden könnte und nicht nur, wie es in der Belegschaftstatistik geschieht, die aktiven Bergleute; denn aus deren Zahl sind die pensionierten Bergleute bereits ausgeschieden; die jüngeren Ehepaare, die noch nicht ihre volle Kinderzahl haben, bilden deshalb einen relativ höheren Prozentsatz aller Ehepaare, als dies bei der Gesamtbevölkerung der Fall ist, sie drücken also die durchschnittliche Kinderzahl herab. Unter Berücksichtigung dieses Umstandes erscheint die Durchschnittszahl von 3,5 Kindern recht hoch. Familien mit 6 bis 10 und noch mehr Kindern sind im Saarbezirk durchaus keine Ausnahmen.

Dieser Kinderreichtum beschwert einerseits das Budget des Arbeiters, andererseits bringt er aber auch große wirtschaftliche Vorteile, sobald die Söhne in das verdienstfähige Alter kommen. Der ausgeprägte Familiensinn der Bevölkerung kommt nämlich auch darin zur Geltung, daß die Kinder fast durchweg bis zur Heirat im elterlichen Haushalt verbleiben. In den allermeisten Fällen leben sie dann nicht etwa nur als Kostgänger im Elternhaus, sondern sie liefern ihren ganzen Lohn ab und erhalten davon von den Eltern neben Wohnung, Kost und Kleidung ein Taschengeld. Es ist leicht zu ermessen, welche große wirtschaftliche Bedeutung für einen Arbeiterhaushalt der Lohn heranwachsender Söhne hat. Sozialpolitisch ist dieses Verhältnis der unverheirateten Söhne zum Elternhaus außerordentlich zu begrüßen: Der Lohn, soweit er die eigenen Bedürfnisse des jungen Mannes übersteigt, wird meist durch stärkere Tilgung der auf dem Hause noch ruhenden Schulden sehr zweckmäßig verwandt, während man kaum hoffen darf, daß er andernfalls auf die Sparkasse wandern würde. Dazu kommt, daß die väterliche Autorität und die Zucht des Elternhauses den jungen Bergmann vor manchen Verführungen und Gefahren schützen. Diese wichtige moralische Seite der Frage durfte nicht unerwähnt bleiben, obwohl für die hier zur Erörterung stehenden Haushaltsrechnungen natürlich die wirtschaftliche Bedeutung des Kinderverdienstes für den elterlichen Haushalt in erster Linie Beachtung verdient.

4. Erhebung von Wirtschaftsrechnungen durch den Arbeitgeber.

Es ist begreiflich, daß ein Arbeiter niemanden weniger gern in das innerste Getriebe seines Haushalts, in die sonst meist sorgfältig gewährten Geheimnisse seiner Vermögens- und Einkommensverhältnisse hineinsehen läßt als gerade den Arbeitgeber. Das Mißtrauen der Belegschaft in eine vom Arbeitgeber vorgenommene Erhebung von Haushaltsrechnungen zeigt sich u. a. in folgenden Pressestimmen zu der hier veröffentlichten Erhebung: Die Neunkirchener Zeitung empfiehlt in Nr. 293 vom 23. Dezember 1909 die Führung von Haushaltsbüchern durch die in den Fachabteilungen der katholischen Arbeitervereine (Sitz Berlin) organisierten Arbeiter mit folgendem Hinweis: „Dieses ist gerade jetzt um so notwendiger, als von anderer Seite aus ebenfalls Haushaltsbücher an Bergmannsfamilien zur Führung abgegeben wurden. Es wird vielfach vermutet, daß letzteres Material zur Anlegung von Statistiken über den ‚Wohlstand der Bergleute‘ verwandt werden soll, welche dann liberale Abgeordnete bei Beratung des Bergetats im Preußischen Landtage wie bisher dazu benutzen werden, um die Forderungen der Bergarbeiter auf Erhöhung der Löhne als unbegründet zurückweisen zu können.“ Die Saarbrücker Volkszeitung schreibt in Nr. 66 vom 22. März 1910: „Klarheit in dieser Hinsicht wird ja auch eintreten, wenn die Bergbehörde das gesammelte Material vorlegen kann, welches die an einzelne Arbeiter ausgehändigten Haushaltsbücher ergeben. Nur hegt man die Befürchtung auf seiten der Arbeiter, daß auch hierbei eine genaue Statistik nicht erfolgen wird, da die mit den Büchern versehenen Arbeiter entweder kleine Familien haben oder auch im Lohn sehr günstig stehen.“ Freundlicher stellte sich zu der Erhebung in ihrer Nr. 100 vom 30. April 1912 die Saarpost, die dem Gewerkverein christlicher Bergarbeiter, der im Saarbezirk stärksten Arbeiterorganisation, nahesteht. Sie schreibt u. a.: „Zu der Buchführung wurden Leute mit und ohne Landwirtschaft, solche mit starker und schwacher Kinderzahl zugezogen, jedoch nur Freiwillige . . . Die Beteiligten sowie auch die übrigen Bergleute interessieren sich sehr lebhaft für das Resultat dieser Arbeiten. Der Einblick, den diese Bücher in manche arme Familie gewähren, wird, wenn auch nicht erfreulich, dafür aber um so lehrreicher für diejenigen Sozialpolitiker sein, die schon jahrzehntelang mit dem Schlagwort operieren: ‚Der Saarbergmann treibt Landwirtschaft‘. In den Leiter der mühevollen Arbeiten setzen die Bergleute das Vertrauen, daß das ganze Material sobald als möglich der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird.“

Das Mißtrauen, dem hier Ausdruck gegeben wird, richtet sich einmal gegen eine tendenziöse Auswahl der Leute, an die Haushaltsbücher abgegeben werden, und dann gegen eine tendenziöse Bearbeitung und Ausnutzung der Statistik. Das erste Bedenken wird schon durch die oben wiedergegebene Mitteilung der Saarpost entkräftet, die die verschiedene wirtschaftliche Lage der einzelnen Buchführer betont und einen Einblick „in manche arme Familie“ erwartet, also eine tendenziöse Auswahl der Familien nicht behauptet. Es ist aber auch möglich, durch einen Vergleich mit der allgemeinen Belegschaftstatistik, die im Dezember des gleichen Jahres 1910 aufgemacht wurde, festzustellen, wie sich die Familien- und Besitzverhältnisse der von der Haushaltstatistik erfaßten Familien zu denjenigen der Gesamtbelegschaft verhalten. Das zweite Bedenken läßt sich durch die rückhaltlose Veröffentlichung des ganzen gesammelten Materials auf einfachste Weise aus dem Wege räumen. Daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer nicht jede Ziffer mit den gleichen Augen betrachten, ist selbstverständlich. Begreiflich ist es deshalb, daß jede Seite von der anderen eine einseitige, tendenziöse Auslegung der gewonnenen Ziffern befürchtet. Wollte man aber solche Bedenken ausschlaggebend sein lassen, so würde man überhaupt auf eine Erhebung dieser Art verzichten, obwohl doch beide Seiten in ihr eins der besten Mittel sehen müssen, um sich über die wichtige Frage der Arbeiterlebenshaltung die Klarheit zu schaffen, die zur Auffindung des richtigen Mittelwegs zwischen den Interessen des Arbeiters und des Unternehmers notwendig ist. Die Königliche Bergwerksdirektion zu Saarbrücken hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß die

vollständige und doch auch jedes einzelne Buch gesondert wiedergebende Veröffentlichung der mit so großem Fleiße von den Bergleuten und ihren Ehefrauen geführten Haushaltungsbücher der einzige Weg ist, die Ergebnisse der Erhebung als einwandfreies und deshalb wertvolles Material an die Öffentlichkeit zu bringen.

Die Königliche Bergwerksdirektion hat sich von der Veröffentlichung auch dadurch nicht abhalten lassen, daß sie in dem Jahre 1910 ein ganz besonders ungünstiges Jahr getroffen hat. Die Lebensmittelpreise machten starken Fortschritt in ihrer Aufwärtsbewegung. Die Ernte war im südwestlichen Deutschland ungünstig; dies wirkte natürlich auf die für den Saarbergmann so wichtige Kleinviehhaltung ein. Dazu kam die schlechte wirtschaftliche Lage des Saarkohlenbergbaus, die diesen zur Einlegung der seit 1893 nicht gekannten Feierschichten zwang; der durchschnittliche Jahreslohn sank dadurch im Jahre 1910 auf 1122 *M* gegen 1136 *M* im Jahre 1909 und 1182 *M* im Jahre 1908.

Als Arbeitgeber sieht die Königliche Bergwerksdirektion demnach die Ergebnisse der Statistik durch manche Gründe, die z. T. in der Natur der Sache liegen, z. T. zufällig sind, zu ihren Ungunsten beeinflußt. Wenn sie sich dadurch von der Veröffentlichung des Materials nicht abhalten läßt, so muß anderseits doch betont werden, daß in Wirklichkeit die Lage der Haushaltungsbuchführer günstiger ist, als sie in dieser Statistik erscheint, wenn auch nicht vergessen werden soll, daß mit den inzwischen gestiegenen Löhnen auch die Lebensmittelpreise wieder eine Steigerung erfahren haben.

III. Vorbereitung, Durchführung und Bearbeitung der Erhebung.

Die unmittelbare Veranlassung der vorliegenden Erhebung war die vom Kaiserlichen Statistischen Amt, Abteilung für Arbeiterstatistik, im Jahre 1909 veröffentlichte Erhebung von Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien im Deutschen Reiche. Das dort gesammelte Material ist so groß und vielseitig, daß es wohl in absehbarer Zeit die Vergleichsbasis für ähnliche Erhebungen in Deutschland bleiben wird. Nachdem so die Möglichkeit geschaffen war, eine eigene Sondererhebung an einem allgemeinen Maßstab kritisch zu würdigen, war der Entschluß zur Durchführung einer solchen Statistik schnell gefaßt. Erleichtert wurde er durch das große Entgegenkommen des Kaiserlichen Statistischen Amtes, dem die Königliche Bergwerksdirektion zu Saarbrücken die kostenlose Überlassung der notwendigen Haushaltungsbücher und der meisten Formulare verdankt.

Die Vermittlung zwischen der Königlichen Bergwerksdirektion und den einzelnen Buchführern fiel den örtlichen Betriebsverwaltungen, den Königlichen Berginspektionen, zu.

Anfangs Oktober 1909 erging an diese das Ersuchen um Mitteilung, ob sich vertrauenswürdige Bergleute bereit fänden, ein Haushaltungsbuch ein Jahr lang zu führen und der Bergwerksdirektion zur statistischen Bearbeitung zu überlassen. Den sich meldenden Leuten sollte ausdrücklich erklärt werden, daß die Bücher nicht zu steuerlichen Zwecken gebraucht würden und daß ihre Namen bei der Veröffentlichung nicht genannt würden, es sei denn, daß sie dies ausdrücklich wünschten. Bis zum 10. November 1909 waren 151 Meldungen eingegangen, von denen aber neun wohl nicht ernst gemeint waren, da die betreffenden Bergleute mit der Buchführung überhaupt nicht begonnen haben. Die Verteilung der Bücher auf die einzelnen Werke ergibt sich aus folgender Tabelle, die gleichzeitig zeigt, wie viele von den Gemeldeten die Bücher das ganze Jahr hindurch und wie viele nur einen Teil des Jahres geführt haben.

Am 27. Dezember 1909 konnten die Haushaltungsbücher an die Werksverwaltungen hinausgehen. Am 30. Dezember fand überall eine eingehende Belehrung der Buchführer durch höhere Beamte statt.

Namen der Werke	Anzahl der Meldungen	Anzahl der Bücher, die geführt wurden im											
		Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Septbr.	Oktober	Novbr.	Dezbr.
Berginspektion II zu Louisenthal . . .	33	32	33	33	32	31	31	29	28	28	28	28	26
„ III „ Von der Heydt . . .	22	22	22	22	21	21	21	20	20	20	20	20	20
„ IV „ Dudweiler . . .	9	9	9	9	10	10	9	9	9	9	9	9	8 ²⁾
„ V „ Sulzbach . . .	2	1	1	1	1	1	2	2	1	1	1	1	1
„ VI „ Reden . . .	19	19	19	19	19	18	18	18	18	16	16	16	15
„ VII „ Heinitz . . .	11	11	10	10	10	8	7	6	5	5	1	1	1
„ VIII „ Neunkirchen . . .	9	9	9	9	9	9	9	9	9	9	9	9	9
„ IX „ Friedrichsthal . . .	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
„ X „ Göttelborn . . .	19	15	15	15	14	14	13	11	10	8	8	7	6
„ XI „ Camphausen . . .	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8
„ XII „ Fürstenhausen . . .	11	10	10	10	9 ¹⁾	9	8	7	7	7	6	6	6
Hafenamt zu Saarbrücken	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Kraft- und Wasserwerke	5	5	5	5	6 ¹⁾	6	6	5	5	5	5	5	5
Zusammen	151	142	142	142	140	136	133	125	121	117	112	111	106

Das ausgegebene Haushaltsbuch war dasjenige des Kaiserlichen Statistischen Amtes. Es sieht für jeden Kalendertag eine Seite folgenden Inhalts vor:

			M	Pf.
Einnahmen				
(Alle Einnahmen sind an dem Tage, an welchem sie eingehen, einzutragen, gleichviel ob sie Monats-, Wochen- oder Tageseinnahmen darstellen)				
des Ehemanns				
der Ehefrau				
der Kinder, überhaupt	M	Pf,		
davon Beitrag zur Wirtschaft				
Einnahmen für Untervermietung				
Sonstige Einnahmen				
Zusammen Einnahmen an diesem Tage				
Ausgaben				
(Täglich notieren, auch diejenigen des Ehemanns)				
Stück	Menge in Liter	Gewicht in Pfund		

Für die Ausgaben sind 13 Zeilen vorgesehen. Die Methode des Kaiserlichen Statistischen Amtes, daß die einzelnen Ausgabeposten ohne vorgedrucktes Schema

1) Ein Mann von XII nach Kraft- und Wasserwerken verlegt. — 2) Ein Mann gestorben.

2*

niedergeschrieben werden müssen, verdient bei weitem den Vorzug vor der Methode, daß lediglich die Geldbeträge in vorgedruckte Spalten eingetragen werden. Es gibt sehr viele Fälle, in denen man zweifelhaft sein kann, zu welcher Gruppe eine Ausgabe zu rechnen ist. Das Kaiserliche Statistische Amt hat für die Bearbeiter seiner Erhebung ein 15 Seiten umfassendes, auch von der Bergwerksdirektion benutztes „Verzeichnis von Ausgabegegenständen mit Angabe der Gruppen und Klassen für die Auszählung“ herausgegeben. Man darf von einem einfachen Arbeiter wirklich nicht verlangen, daß er jede Ausgabe in der richtigen Gruppe unterzubringen weiß. Man braucht dabei gar nicht einmal an den Arbeiter zu denken, der in einem solchen von dem Verfasser eingesehenen Rubriken-Haushaltungsbuch die Kosten für eine Hebamme unter „Vergnügungen“ verrechnete.

Der **Einnahmenvordruck** des Kaiserlichen Statistischen Amtes war für die Saarbrücker Bergleute, die vielfach Naturalien einnehmen, nicht besonders günstig. Vom Juni ab wurde deshalb für die Einnahmen monatlich ein **Sonderbogen** eingelegt, der für jeden Tag eine Zeile vorsah und einen Kopf mit folgender Einteilung hatte:

	M	Pf.
Einnahmen des Mannes aus Arbeitsverdienst		
„ „ „ „ Nebenverdienst		
„ der Frau		
„ aus Erhebungen bei der Sparkasse		
„ der Kinder		
davon Beitrag zur Wirtschaft		
„ aus Untervermietung		
„ aus eigener Wirtschaft (auch Selbstverbrauch)		
Die Einnahmen aus eigener Wirtschaft zerfallen in		
Selbstverbrauch:		
Fleisch Pfund für		
Milch Liter für		
Butter Pfund für		
Eier Stück für		
..... für		
Verkauf:		
Fleisch		
Milch		
Eier		
Summe		

Die genaue Unterteilung der wichtigsten **Naturaleinnahmen** hatte zur Folge, daß deren Eintragung zunahm. Man muß also damit rechnen, daß die Naturaleinnahmen in den ersten Monaten weniger vollständig in der Statistik erscheinen als in den späteren Monaten.

Auch die Einschaltung der Spalte „Erhebungen bei der Sparkasse“ erschien zweckmäßig, weil bei dem Saarbrücker Bergmann, der teils Geld auf der Sparkasse hat, teils als Hauseigentümer Kredit genießt, solche Abhebungen nicht selten sind und zweckmäßigerweise von den übrigen Einnahmen getrennt werden, da sie als Vermögensverminderungen nur kassenmäßige Einnahmen darstellen.

Wenn nach dem Vorgang des Kaiserlichen Statistischen Amtes bei den Kindern nach der Einnahme und nach dem Beitrag zur Wirtschaft gefragt wurde, so ist doch zu bemerken, daß diese beiden Beträge, wie oben bereits erörtert, sich in Saarbrücken, abgesehen von einem Falle

decken, da der verdienende Sohn mit seltenen Ausnahmen, solange er im Hause wohnt, seinen ganzen Verdienst abgibt.

Ungenügend für die Zwecke der Saarbrücker Erhebung war in dem Haushaltungsbuch des Kaiserlichen Statistischen Amtes das erste Blatt, auf dem die Familien- und Einkommensverhältnisse des Buchführers einzutragen sind. In Saarbrücken mußte die Fragestellung auch auf die Besitzverhältnisse ausgedehnt werden. Es wurde deshalb ein Vordruck folgenden Inhalts als besonderer Einlagebogen dem Haushaltungsbuch eingefügt:

Berginspektion	zu	Monat	1910.
Haushaltungsbuch Nr.			
I. 1. Vor- und Zuname des Ehemanns:			
2. Alter des Ehemanns: Jahre.			
3. Arbeiterklasse (ob Kohlenhauer, Gesteinhauer, Maschinist usw.):			
4. Grubenabteilung:		5. Schachtanlage:	
II. 1. Vor- und Zuname der Ehefrau:			
2. Zahl der Kinder einschl. Pflegekinder:			
3. Alter (einzeln anzugeben):			
Söhne:		Jahre.	
Töchter:		Jahre.	
4. Kinder, die bereits aus dem Haushalt ausgeschieden sind:		Söhne,	Töchter.
5. Kinder, die mitverdienen und zu den Kosten des Haushalts beitragen:		Söhne,	Töchter
6. Kinder, die nichts verdienen:		Söhne,	Töchter.
7. a) Zahl der sonstigen zum Haushalt gehörigen Personen:		männl.,	weibl.
b) Angabe des Verwandtschaftsgrades oder ob Quartierleute: .....		.....
c) Von ihnen tragen zu den Kosten des Haushalts bei:		männl.,	weibl.
III. Vermögen am 1. des Monats:			
1. Barbestand: M Pf.			
2. Ausgeliehen oder auf der Sparkasse: M Pf.			
3. Liegenschaften:			
a) Hausgrundstück, bestehend aus einem Grundstück von ar,			
einem Haus mit Zimmern (einschl. Küche),			
Nebengebäude			
Wert des ganzen Hausgrundstücks: M.			
Feuerversicherungssumme: M. Jährliche Prämie M.			
b) Sonstige Liegenschaften:			
Acker: ar;		Wert: M.	
Wiese: ar;		Wert: M.	
: ar;		Wert: M.	
4. Viehbesitz: Kühe: ; Wert: M.			
Ziegen: ; Wert: M.			
Schweine: ; Wert: M.			
Hühner: ; Wert: M.			
Kaninchen: ; Wert: M.			
Sonstige (Tauben, Gänse, Enten usw.) Wert: M.			
5. Sonstiger Besitz:			
IV. Schulden am 1. des Monats:			
1. Hypothekenschulden:			
..... M zu		vH. mit jährlicher Abzahlung von M	
		zugunsten	
..... M zu		vH. mit jährlicher Abzahlung von M	
		zugunsten	
2. Sonstige Schulden:			
..... M zu		vH. bei	
..... M zu		vH. bei	

V. Im Laufe des Monats ausgezahlter Verdienst:

	M	Pf.
1. des Ehemanns		
a) Hauptberuf		
b) Nebenverdienst		
2. der Ehefrau		
3. der Kinder (siehe II 5)		
4. der sonstigen Haushaltsmitglieder (siehe II 7 c)		
5. aus Vermietung und Verpachtung		
Zusammen		

Genaue Angabe, wie die Personen unter V 3 und 4 zu den Kosten des Haushalts beitragen:

Die Bücher wurden monatlich von der Berginspektion eingesammelt. Es fand sofort eine rechnerische Prüfung statt und, soweit dies möglich war, auch eine Prüfung auf die wahrscheinliche Richtigkeit der Angaben. Etwaige Unstimmigkeiten oder Zweifel wurden möglichst bald durch Besprechung mit dem Buchführer beseitigt. Sodann gelangten alle Bücher an die Königliche Bergwerksdirektion zu Saarbrücken, deren statistisches Bureau mit der einheitlichen Prüfung und statistischen Aufbereitung des ganzen Materials betraut war. Sobald es die laufenden Dienstgeschäfte erlaubten, wurden die Ziffern der einzelnen Haushaltungsbücher in die Monatszusammenstellung der Ausgaben und Einnahmen übertragen. Dabei wurden die Formulare des Kaiserlichen Statistischen Amtes benutzt, deren Unterteilung schon deshalb beibehalten wurde, um die Vergleichbarkeit mit jener großen Statistik zu ermöglichen. Die Zusammenstellung hat für jeden Monatstag eine Zeile; der Kopf gibt die Gruppeneinteilung, wie sie aus Tabelle I ersichtlich ist; einzelne Ausgabeposten sind etwas genauer umschrieben:

I. Nahrungs- und Genußmittel einschließlich der Nahrungsausgaben in Gastwirtschaften.

1. Fleisch (auch Schinken, Speck, Fleischkonserven, Wild, Geflügel);
3. Fische (frisch und geräuchert), Krabben u. dergl.;
5. Schmalz, Margarine, Speisefette;
9. Grünwaren (Gemüse, auch als Konserven, Gurken, Spargel);
12. Mehl, Reis, Graupen und andere Mühlenfabrikate, Nudeln u. dergl., Hülsenfrüchte (auch als Konserven);
13. Obst, auch eingemachtes und gedörrtes, Südfrüchte;
14. Brot und andere Backwaren, auch Kuchen;
15. Kaffee, auch Kaffee-Ersatz und -Zusatz;
19. Sonstige Nahrungsmittel (Süßigkeiten).

Die weiteren Ausgabeposten sind:

II. Kleidung, Wäsche und deren Reinigung.

1. Kleidung (auch Taschenuhren und Schmucksachen), Fußzeug (Anschaffung und Instandsetzung), Nähmaterial (Garn, Knöpfe usw.);
2. Wäsche, Bettzeug (Anschaffung und Instandsetzung);
3. Reinigung von Kleidung und Wäsche (Waschfrau, Plätten, Wichse usw.).

III. Wohnung und Haushalt.

1. Miete oder Mietswert (auch Umzugskosten und Wassergeld);
2. Ausgaben für Ziergarten und Zimmerpflanzen;
3. Einrichtung, Instandhaltung und Reinigung von Wohnung und Haus (Möbel und Haushaltungsgeräte, Gardinen, Tischlerarbeit, Fensterputzer, Nähmaschinen usw.).

IV. Heizung und Beleuchtung.

1. Heizung und Feuerung;
2. Beleuchtung (auch Streichhölzer, Dochte usw.).

- V. Gesundheits- und Körperpflege.
 - 1. Gesundheitspflege (Arzt, Arzneien, Geburtshilfe, Badereise usw.);
 - 2. Körperpflege (Baden, Haarschneiden, Rasieren usw.).
- VI. Unterricht, Schulgeld, Lernmittel.
- VII. Geistige und gesellige Bedürfnisse.
 - 1. Zeitungen, Bücher (Schulbücher gehören nach VI), Beiträge für politische, religiöse, berufliche, gesellige und Sportvereine, Porto, Schreibpapier usw.;
 - 2. Konzerte, Theater, Vorträge, Vergnügungen, Ausflüge.
- VIII. Staat, Gemeinde, Kirche.
 - 1. Steuern und Abgaben;
 - 2. Rechtsschutz.
- IX. Vor- und Fürsorge (Versicherung).
- X. Verkehrsmittel (Lokalverkehr), Straßenbahn, Eisenbahn, Dampfer, Droschken, Fahrrad, Automobil.
- XI. Löhne für persönliche Bedienung und Hilfe im Haushalt.
- XII. Geldgeschenke und Unterstützungen (auch Wahlbeiträge, Streikunterstützungen, nicht Taschengeld und Geschenke für Gebrauchsgegenstände im eigenen Haushalt).
- XIII. Schuldzinsen und Schuldentilgung (nicht Begleichung von Kaufpreisen und Abzahlungsraten für Haushaltsgegenstände).
- XIV. Erwerbskosten.
 - 1. Arbeitsgeräte und Maschinen, Arbeitskleidung, Geschäftsreisen;
 - 2. Aufwendungen für Ackerland, Nutzgarten, Wiesen, Nutzvieh.
- XV. Sonstige Ausgaben (Luxustiere, Spielsachen, Photographieren, Lotterie, Kartenspiel, Strafgelder, Grabpflege usw.).
- XVI. Ersparnisse (auch Gewährung von Darlehen und Stellung von Kauttionen).

Ebenso wurden die Einnahmen nach den Unterabteilungen der Haupttabelle geordnet. Einer besonderen Erwähnung bedarf die Behandlung der aus dem Garten- und Feldbau und aus der Vieh- und Geflügelzucht stammenden Einnahmen. Die Buchführer waren angewiesen, alle Naturaleinnahmen (Kartoffeln, Gemüse, Fleisch, Milch, Eier usw.) am Tage der Gewinnung, also am Tage der Einerntung, am Schlachttag usw., mit dem ortsüblichen Preise in Einnahme zu verrechnen. Soweit diese in eigener Wirtschaft gezogene Lebensmittel auch im eigenen Haushalt verbraucht wurden, sollten weitere Eintragungen nicht gemacht werden; sofern sie verkauft wurden, sollte das Wort „Verkauft“ in Klammern hinzugesetzt werden. Durch dieses Verfahren wurde bezweckt, den Bergleuten möglichst wenig Schreibearbeit zu machen. Bei der statistischen Bearbeitung wurden dann die selbstverbrauchten Lebensmittel in Einnahme unter „Naturaleinnahmen“ und in Ausgabe unter dem betreffenden Sondertitel (Milch, Eier usw.) gebucht. Die verkauften Erträge der Feld-, Garten- und Viehwirtschaft dagegen erscheinen nur in Einnahme, und zwar meist als „Sonstige bare Einnahmen“; nur wo, wie z. B. bei der Milch, zuweilen bei einer Eintragung teils Selbstverbrauch, teils Verkauf vorliegt, ist die Einnahme ganz als Naturaleinnahme gebucht. Der Erwerb aus der Naturalwirtschaft erscheint also teils unter „Naturaleinnahmen“, teils unter „Sonstigen baren Einnahmen“. Aufwendungen, die diesen Einnahmen gegenüberstehen, z. B. Pacht für Ackerland, Samen, Kaufpreis für Vieh, wurden am Tage des Einkaufs als Ausgabe gebucht und erscheinen in der Zusammenstellung als „Erwerbskosten“.

Bei der Zusammenstellung der Monatsergebnisse ergaben sich zahlreiche Erinnerungen, die durch Rückfragen erledigt werden mußten. Denn die erste Prüfung auf den Werken mußte sich auf die Aufdeckung rechnerischer und solcher anderen Fehler erstrecken, die auch bei einer einfachen chronologischen Aneinanderreihung der Ausgabeposten ins Auge fallen. Bei der tabellarischen Ordnung durch das statistische Bureau der Bergwerksdirektion dagegen fand nicht nur eine noch-

malige schärfere rechnerische Nachprüfung statt, sondern es fielen hier auch etwaige Unterlassungen deutlicher auf; wenn z. B. der Eigentümer einer Ziege unter Naturaleinnahmen keine Milch aufführte oder irgend ein wichtiger Ausgabeposten ganz ausfiel.

Die Möglichkeit dieser Nachprüfung verbesserte sich von Monat zu Monat, da das Fehlen von früher regelmäßig erschienenen Posten oder starke Schwankungen in einem Posten bei der tabellarischen Untereinanderordnung der Monatsergebnisse sofort ins Auge springen und die Fehler durch nachträgliche Ermittlungen berichtigt werden können. Leider war es wegen der laufenden Dienstgeschäfte des statistischen Bureaus nicht möglich, die Bücher sofort nach dem allmonatlichen Eingang zu prüfen und zu übertragen; infolgedessen war eine sichere Aufklärung nachträglich nicht in allen Fällen möglich; dies trifft besonders auf die Naturaleinnahmen zu, bei denen naturgemäß Fehler am leichtesten entstehen und am schwersten nachträglich richtigzustellen sind.

Eine letzte Prüfung ergab sich schließlich noch einmal bei der Jahreszusammenstellung und der prozentualen Berechnung. Erst dabei traten auffallende Unterschiede zwischen den verschiedenen Haushaltungsrechnungen klar zutage und führten noch zu manchen Rückfragen, die zum Teil noch berichtigt werden konnten, zum Teil aber auch infolge der inzwischen verstrichenen längeren Zeit ungelöst bleiben mußten.

Von 142 begonnenen Haushaltungsbüchern sind 106 bis zum Jahresschluß durchgeführt worden. Unter den im Laufe des Jahres ausgefallenen findet sich eine Anzahl, deren Weiterführung durch zwingende Gründe unmöglich wurde. Vergleicht man damit, daß von den 4136 ausgegebenen Haushaltungsbüchern des Kaiserlichen Statistischen Amtes nur 960 durchgeführt worden sind und daß auch von 400 ausgegebenen Listen des Deutschen Metallarbeiterverbandes, der durch seine örtlichen Verwaltungen eine scharfe Auswahl der „ganz zuverlässigen Personen“ vornehmen lassen konnte, 75 Listen nicht das ganze Jahr hindurch geführt worden sind, so erscheint die Saarbrücker Ziffer recht günstig. Dies umso mehr, als auch die Mengenangaben bei dem Lebensmittelverbrauch so vollständig waren, daß im Gegensatz zu der Erhebung des Kaiserlichen Statistischen Amtes die sehr wichtige Untersuchung des Verbrauchs nach der Menge nicht auf einen Teil der sonst bearbeiteten Bücher eingeschränkt zu werden brauchte, wodurch die Möglichkeit des Vergleichs verloren geht, sondern auf die ganze Hauptgruppe ausgedehnt werden konnte.

Die ganzjährige Durchführung der Bücher durch einen so hohen Prozentsatz der Familien ist um so erfreulicher, als irgend eine Belohnung nicht in Aussicht gestellt worden war. Die Königliche Bergwerksdirektion hat ohne vorherige Ankündigung ihre Anerkennung für die Familien, welche die freiwillig übernommene, nicht leichte Verpflichtung ein volles Jahr lang treulich erfüllt haben, dadurch zum Ausdruck gebracht, daß sie den Ehefrauen, denen der größere Teil der Aufgabe zufällt, eine Brosche widmete und den Bergleuten selbst ein Erinnerungsblatt mit folgender Anerkennung überreichen ließ:

„Der Bergmann hat sich auf eine Umfrage der Königlichen Bergwerksdirektion zu Saarbrücken bereit erklärt, während des Jahres 1910 über alle Einnahmen und Ausgaben genau Buch zu führen und diese Haushaltungsbücher zur statistischen Bearbeitung und Veröffentlichung zur Verfügung zu stellen. Er selbst und seine Ehefrau haben die übernommene Aufgabe mit Sorgfalt und Eifer durchgeführt. Indem sie durch eine solche genaue Aufzeichnung aller Einnahmen und Ausgaben sich selbst nützten, machten sie sich gleichzeitig auch um ihre Mitarbeiter, um die Bergverwaltung und um die Allgemeinheit verdient, die alle ein Interesse daran haben, die Lebenshaltung der Arbeiterfamilien möglichst klar zu erkennen. Die Königliche Bergwerksdirektion spricht den Bergleuten, die sich mit ihren Ehefrauen in den Dienst dieser guten Sache gestellt haben, ihren Dank aus und hofft, daß die Ehefrauen, die durch die sorgsame Führung der Bücher den besten Beweis für ihre hausfrauliche Tüchtigkeit erbracht haben, die gleichzeitig zur Erinnerung überreichte Brosche noch lange in Gesundheit tragen mögen.“

IV. Die Ergebnisse der Erhebung.

A. Anordnung des Stoffes.

Die Ergebnisse der Erhebung sind in Tabellen niedergelegt, auf die sich die textliche Darstellung stützt.

Die Absicht, den Stoff so zu ordnen, daß eine möglichst große Vergleichbarkeit mit der Erhebung des Kaiserlichen Statistischen Amtes gewährleistet wurde, gab von vornherein einige feste Gesichtspunkte für den Aufbau der Tabellen. Die mehrfach erwähnten Saarbrücker Besonderheiten forderten daneben aber eine Anzahl Tabellen, die dort nicht nötig waren. Umgekehrt fallen eine Reihe von Tabellen des Kaiserlichen Statistischen Amtes aus: Eine Teilung nach Ortsgrößenklassen hat keinen Wert, da die Ortschaften, die bei der Saarbrücker Erhebung in Frage kommen, im großen und ganzen den gleichen Charakter haben und ihren Einwohnern ungefähr die gleichen Lebensbedingungen bieten. Eine Teilung in Beamten- und Arbeiterfamilien und ebenso eine solche nach dem Berufe des Arbeiters fällt von selbst weg, da die Erhebung nur Bergleute umfaßt. Schließlich mußte auch die Tabelle über den Alkoholverbrauch wegfallen, da dieser in der Hauptsache nicht an der richtigen Stelle, sondern, wie dies unten näher ausgeführt werden wird, meist unter dem verwischenden Titel der „Sonstigen Ausgaben“ untergebracht worden ist.

Übereinstimmend mit dem Kaiserlichen Statistischen Amt wurde die Gruppierung der einzelnen Haushaltungsbücher nach den zwei Hauptgesichtspunkten: Kopffzahl und Wohlhabenheit (Höhe der Ausgaben) vorgenommen.

Eine weitere Gruppierung mußte, den Saarbrücker Besonderheiten entsprechend, die Haushaltungsbuchführer ohne Hausbesitz von denen mit Hausbesitz und diejenigen ohne mitverdienende Kinder von denen mit verdienenden Kindern trennen. Ein besonderes Kapitel erhält die Saarbrücker Erhebung auch dadurch, daß sie eine Aufstellung des besonders in Haus-, Land- und Viehbesitz steckenden Vermögens bringen muß.

In der Auswahl derjenigen Bücher, die der Gesamtbearbeitung zugrunde gelegt werden, ging man von folgenden Erwägungen aus: Ganz ausscheiden mußten diejenigen Bücher, die nicht das ganze Jahr geführt worden waren; doch gestattet eine Nachweisung des Vermögens und des Lohnes der betreffenden Bergleute eine Nachprüfung der Tatsache, daß es sich hier nicht etwa um Hauswirtschaften handelt, deren statistische Festlegung dem die Erhebung veranstaltenden Arbeitgeber unerwünscht gewesen wäre. In Einzeldarstellung abgedruckt, aber nicht in die Gesamtbearbeitung aufgenommen wurden 5 Haushaltsrechnungen, die einzelne Posten von so außergewöhnlicher Höhe aufweisen, daß sie alle Durchschnittsrechnungen in einer das wahre Bild gänzlich entstellenden Weise beeinflusst haben würden. Schließlich wurden auch im Gegensatz zu dem Verfahren des Kaiserlichen Statistischen Amtes 9 Familien ausgeschaltet, die Kostgänger halten; denn in solchen Haushaltungen verschiebt sich das Verhältnis des Nahrungsmittelverbrauchs zu den Gesamtausgaben sehr erheblich dadurch, daß für die Kostgänger nur die Nahrungsmittel, nicht aber die anderen Ausgaben in der Rechnung erscheinen. Diese Familien sind deshalb besonders behandelt worden, während bei denjenigen Familien, die nur an Schlafgänger ohne Kost vermieten oder in denen Söhne mit ihren gesamten Ausgaben verrechnet werden, jene Bedenken nicht vorliegen. Nach Ausscheidung der nicht ein ganzes Jahr geführten Bücher, der 5 anormalen Wirtschaftsrechnungen und der 9 Bücher von Familien mit Kostgängern bleiben für die allgemeine eingehende tabellarische und textliche Behandlung noch 92 Haushaltungsbücher übrig.

Bei dieser nicht sehr großen Anzahl bringt die Zerlegung in viele Gruppen — z. B. nach der Kopffzahl — es mit sich, daß einzelne Gruppen nur wenige oder gar nur eine Familie umfassen. Es fehlt dann der Ausgleich, den die große Zahl herstellt. Man muß deshalb mit den Schlußfolgerungen

aus so gewonnenen Ziffern sehr vorsichtig sein und den Hauptwert auf die Durchschnittsziffern der großen Gruppen legen.

Die Ergebnisse der Erhebung sollen in folgender Anordnung behandelt werden:

Zunächst ist das Gesamtergebnis der aufgemachten Statistik darzustellen: Die Zusammensetzung der Familien, das Vermögen und die Schulden, die Einnahmen, die Ausgaben und etwaige Fehlbeträge und Überschüsse sind zu erörtern. Dabei ergeben sich Vergleiche mit den entsprechenden Zahlen der beiden deutschen Erhebungen, die eine größere Anzahl von Familien und auch geographisch ein weiteres Gebiet umfassen, nämlich der „Erhebung von Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien im Deutschen Reiche“, bearbeitet im Kaiserlichen Statistischen Amte, und der „320 Haushaltsrechnungen von Metallarbeitern“, bearbeitet und herausgegeben vom Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Die erstgenannte Erhebung ist im Jahre 1907, die zweite im Jahre 1908 veranstaltet, während die vorliegende Saarbrücker Erhebung das Jahr 1910 umfaßt. Dieser zeitliche Unterschied ist insofern von Bedeutung, als bis 1910 eine weitere Steigerung der Lebensmittelpreise erfolgt war.

Während die beiden genannten Erhebungen das Gesamtergebnis zunächst ohne Unterteilung veröffentlichen, ist bei der Saarbrücker Erhebung die Frage, ob ein Bergmann Hausbesitz hat oder nicht, von so grundlegender Bedeutung für sein Budget, daß auch schon in der ersten allgemeinen Darstellung eine Scheidung nach diesem Gesichtspunkt notwendig erscheint. Im Rahmen dieser Hauptübersicht wird bei den Einnahmen den monatlichen Schwankungen des Arbeitsverdienstes eine besondere Betrachtung gewidmet. Bei den Ausgaben werden die Geldbeträge für den Nahrungsmittelverbrauch durch eine Statistik des Verbrauchs nach der Menge ergänzt. Auch der Verdienst der Kinder ist von so großer Bedeutung für die Wirtschaft des Saarbergmanns, daß er zur Grundlage einer besonderen Gruppierung gemacht werden muß.

In dieser Weise wird das Gesamtergebnis zunächst für die 92 gemeinsam zu behandelnden Familien erörtert werden, die weiterhin mit dem nicht ganz zutreffenden, aber kurzen Namen „Normalfamilien“ bezeichnet werden sollen. Dann folgen die 9 „Familien mit Kostgängern“ und schließlich die 5 „Familien mit außergewöhnlichen Ausgaben“. Die hierbei zur Besprechung kommenden Ziffern sind die Schlußzahlen der Tabellen I, II und III, die die Jahresergebnisse aller Haushaltsbücher einzeln nebeneinanderstellen, ferner der Tabelle IV, die den Arbeitsverdienst nach Monaten nachweist, und schließlich der Tabelle V, die den Nahrungsmittelverbrauch nach Mengen enthält.

Es folgt eine Darstellung des Vermögens und des Lohneinkommens der 36 Familien, die die Führung eines Haushaltsbuches zwar begonnen, aber nicht durchgeführt haben (Tabelle VI).

Nachdem so das gesamte aus der Erhebung gezogene Zahlenmaterial tabellarisch niedergelegt und in seinen Hauptergebnissen besprochen worden ist, folgt eine Untersuchung der Erscheinungen, die bei einer Gruppierung der Bücher nach Kopfstufen (Tabelle VII, VIII und IX) und nach Wohlhabenheitsstufen (Tabelle X, XI und XII) zutage treten. In den genannten Tabellen sind die Durchschnittsziffern dieser beiden Stufenstatistiken nicht nur auf 1 Familie, sondern auch auf 1 Kopf und schließlich auch auf 1 Personaleinheit (unter Reduzierung der Kopfzahl der weiblichen und der noch nicht 15 Jahre alten Familienmitglieder) berechnet worden.

In einem Anhang sind schließlich frühere Saarbrücker Erhebungen wiedergegeben und besprochen, und zwar 10 im Jahre 1889 aufgestellte und von R. Nasse in den Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik (1891 S. 398 u. f.) veröffentlichte Jahresausgaben Saarbrücker Bergarbeiterfamilien und 2 in der Neunkirchener Zeitung im Jahre 1909 mitgeteilte Haushaltsrechnungen Saarbrücker Bergleute.

B. Gesamtergebnis.

1. Die 92 Normalfamilien.

a) Zusammensetzung der Familien.

Die 92 Familien sind durchweg solche, an deren Spitze ein Ehepaar steht. Die Gesamtzahl der zu den Haushaltungen gehörigen Personen beträgt 599; durchschnittlich entfallen also auf einen Haushalt 6,51 Köpfe. Es handelt sich dabei nur um solche Personen, deren ganzer Lebensunterhalt in der Wirtschaftsrechnung dieser Familien in Erscheinung tritt, während auch ihre etwaigen Einnahmen ganz dem Haushalt zufließen.

Von den 599 Personen sind 92 Ehemänner, 92 Ehefrauen, 354 Kinder unter 15 Jahren, 50 Kinder im Alter von 15 Jahren und mehr und 10 Eltern und eine Schwägerin. Familienfremde wurden in diesen Haushaltungen nicht beköstigt. Untermieter wurden nach dem als richtig anzuerkennenden Verfahren des Kaiserlichen Statistischen Amtes nicht mitgezählt. Kostgänger erscheinen hier nicht, weil die Familien mit Kostgängern zu einer besonderen Gruppe vereinigt wurden. Hiernach entfallen durchschnittlich auf 1 Familie 3,85 Kinder unter 15 Jahren und 4,39 überhaupt im Haushalt lebende Kinder. Die Zahl der Kinder und damit auch die Gesamtzahl der Haushaltsglieder ist in der Saarbrücker Erhebung bedeutend größer als in den Erhebungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes und des Metallarbeiterverbandes. Diese Ziffern übersteigen erst recht den Durchschnitt des Deutschen Reiches und stehen auch wesentlich höher als die Durchschnittsziffern für die Gesamtbelegschaft der Saarbrücker Gruben.

Erhebung	Durchschnittliche Anzahl der		Kinder unter 15 Jahren
	Haushaltungsmitglieder	Kinder überhaupt	
Saarbrücken	6,51	4,39	3,85
Kaiserliches Statistisches Amt . .	4,64	2,49	2,29
Metallarbeiterverband	4,91	2,77 ¹⁾	2,77 ¹⁾
Deutsche Reichs-Volkszählung 1910	4,7	—	—

Ein genauer Vergleich mit den Ziffern der Saarbrücker Gesamtbelegschaft ist nicht möglich, da diese die im elterlichen Haushalt lebenden Kinder nicht feststellt, sondern einmal alle Kinder, darunter also auch die bereits verheirateten oder aus anderen Gründen nicht mehr im Elternhause wohnenden Kinder, und zweitens die „unversorgten“ Kinder, wobei als „versorgt“ alle diejenigen mindestens 14 Jahre alten Kinder gelten, die als Bergmann angefahren oder in der Lehre sind oder dienen und in Gelderwerb getreten sind, auch wenn sie im Elternhause noch Unterkunft und Unterhalt genießen. Auf die 31 368 verheirateten, verwitweten und geschiedenen Bergleute der Saarbrücker Gesamtbelegschaft entfallen 109 919 Kinder, von denen 91 389 in vorbeschriebenem Sinne unversorgt sind. Es entfallen demnach auf jede Familie 3,54 Kinder überhaupt und 2,91 unversorgte Kinder. Die Ziffer, welche der in der Erhebung festgestellten Kinderzahl 4,39 entspricht, liegt also zwischen 3,54 und 2,91. Die Erhebung hat also Familien getroffen, die sowohl im Vergleich mit den beiden anderen Erhebungen als auch mit der Statistik der Saarbrücker Gesamtbelegschaft eine außergewöhnlich hohe Kinderzahl und demnach auch eine sehr hohe Durchschnittszahl von Haushaltsgliedern aufweisen.

¹⁾ Der Metallarbeiterverband zählt als Kinder nur diejenigen unter 15 Jahren. Er berechnet den Durchschnitt nur auf die Familien, die Kinder haben. Bei Berechnung auf alle Familien ergibt sich ein Durchschnitt von 2,54 Kindern.

Da bei gleichem Einkommen die wirtschaftliche Lage einer Familie mit wachsender Kinderzahl ungünstiger wird, so ist bei einer vergleichenden Kritik zu berücksichtigen, daß die Saarbrücker Erhebung in der hohen Kinderzahl einen Faktor enthält, der ihre Ergebnisse in einem auch für Saarbrücker Verhältnisse ungewöhnlichen Maße ungünstig beeinflusst. Daß die Saarbrücker Kinderzahl die der anderen Erhebungen übersteigen würde, war zu erwarten, da ja schon die Zahl der „unversorgten“ Kinder der Saarbrücker Belegschaftstatistik (2,91) höher ist als dort die Gesamtzahl der im Haushalt lebenden Kinder (2,49 und 2,77). Der Durchschnitt von 4,39 steht aber so hoch noch über dem Saarbrücker Durchschnitt bei Zählung aller Kinder, daß man diese große Abweichung nicht stark genug betonen kann. In einer Beziehung steht dem ungünstigen Einfluß der hohen Kinderzahl allerdings auch ein günstiger Einfluß gegenüber; die heranwachsenden Söhne schießen ihren Verdienst in den Haushalt ein; diese schon besprochene sehr wichtige Tatsache bildet eine große Aufbesserung der wirtschaftlichen Lage einer Familie und wird deshalb auch durch eine besondere Gruppierung der Haushaltsbücher nach diesem Gesichtspunkt gebührend ins Licht gerückt.

Fragt man nun nach der Kopffzahl, so erscheint die ganze Kinderzahl in der Rechnung ohne Rücksicht darauf, daß die Lebensbedürfnisse in den verschiedenen Altersstufen nicht gleich sind. Gerade für eine Saarbrücker Statistik und ihren Vergleich mit anderen Erhebungen ist deshalb die Reduzierung der Kopffzahl auf Personaleinheiten von großem Werte. Ernst Engel hat 1895 in seiner Abhandlung über die „Lebenskosten belgischer Arbeiterfamilien“ als rechnerische Einheit für die Bemessung der Familiengröße das „Quet“ geschaffen, so genannt zur Erinnerung an Quetelet. Engel nimmt an, daß die Erhaltungskosten des neugeborenen Kindes, gleich 1 gesetzt, mit jedem Lebensjahre um 0,1 wachsen und beim männlichen Geschlecht mit 25, beim weiblichen mit 20 Jahren ihren Beharrungszustand erreichen. Der erwachsene Mann rechnet demnach gleich 3,5, die erwachsene Frau gleich 3,0 Quets. Die Methode von Engel hat in späteren Erhebungen Nachahmung gefunden, doch hat man den Maßstab der Reduktion vereinfacht und verschoben. Eine Vereinfachung erschien zweckmäßig, da die Sonderziffern für jedes Lebensjahr nicht nötig erscheinen und die Zusammenfassung in Gruppen bei sehr viel größerer Einfachheit wohl die gleiche Genauigkeit für eine derartige Berechnung gewährleistet. Eine Änderung des Maßstabes schien erwünscht, weil das Verhältnis zwischen Erwachsenen und Kindern die Mehrkosten der Erwachsenen nicht hoch genug annimmt, besonders wenn man überlegt, daß nicht allein die Nahrungsmittel, sondern alle Lebensbedürfnisse berücksichtigt werden müssen. Nachdem schon eine amerikanische Erhebung (18. Annual Report of the Commissioner of Labor 1903. Cost of Living and Retail Prices of Food. Washington 1904) und eine dänische Erhebung (Danske Arbejderfamiliers Forbrug 1900) in diesem Sinne und die Erhebung von Haushaltsrechnungen hamburgischer Volksschullehrer 1906 in anderer Weise die Methode von Engel in modifizierter Form angewandt hatten, wählte das Kaiserliche Statistische Amt für seine Einheitsberechnungen folgenden Maßstab:

Kinder	von 0 bis unter 4 Jahren	0,1
„	4 „ „ 7 „	0,2
„	7 „ „ 10 „	0,3
„	10 „ „ 13 „	0,4
„	13 „ „ 15 „	0,5
weibliche Personen	„ 15 und mehr	0,8
männliche	„ 15 „ „	1,0

Diese Reduktionszahlen hat auch der Deutsche Metallarbeiterverband für seine Erhebung übernommen, „von der Erwägung ausgehend, daß die Anwendung einer einheitlichen Zahl für dasselbe Land immerhin vorteilhafter ist und eventuell Vergleiche ermöglicht, was bei Anwendung einer anderen Einheitszahl schon wieder Schwierigkeiten macht“. Aus diesem überzeugenden Grunde rechnet auch die Saarbrücker Erhebung mit den Personaleinheiten des Kaiserlichen Statistischen Amtes.

Um diese Einheitsziffer mit dem Quot von Engel vergleichen zu können, ist in nachstehender Tabelle der Satz für jedes Lebensjahr in vH. der gleich 100 gesetzten Erhaltungskosten des erwachsenen Mannes ausgedrückt.

Lebens- alter Jahre	Engel		Kaiserliches Statistisches Amt	
	Männliche Personen	Weibliche Personen	Männliche Personen	Weibliche Personen
0	28,6	28,6	10	10
1	31,4	31,4	10	10
2	34,3	34,3	10	10
3	37,1	37,1	10	10
4	40,0	40,0	20	20
5	42,9	42,9	20	20
6	45,7	45,7	20	20
7	48,6	48,6	30	30
8	51,4	51,4	30	30
9	54,3	54,3	30	30
10	57,1	57,1	40	40
11	60,0	60,0	40	40
12	62,9	62,9	40	40
13	65,7	65,7	50	50
14	68,6	68,6	50	50
15	71,4	71,4	100	80
16	74,3	74,3	100	80
17	77,1	77,1	100	80
18	80,0	80,0	100	80
19	82,9	82,9	100	80
20	85,7	85,7	100	80
21	88,6	85,7	100	80
22	91,4	85,7	100	80
23	94,3	85,7	100	80
24	97,1	85,7	100	80
25 und mehr	100,0	85,7	100	80

Zu den Lebensaltern von 15 bis 21 Jahren ist allerdings zu bemerken, daß das Kaiserliche Statistische Amt von der Berechnung nach Einheiten die Familien mit erwachsenen Kindern ausgeschlossen hat, daß demnach diese Altersklassen bei seiner Berechnung nicht vorkommen. Für den Ausschluß der Familien mit erwachsenen Kindern und ebenso derjenigen mit Kostgängern und Schlafgängern macht das Kaiserliche Statistische Amt geltend, daß deren Verdienst und auch ihr Unterhalt nur zum Teil in der Haushaltsrechnung erscheint. So zieht das Kaiserliche Statistische Amt von seinen 852 Familien nur 391 zu der Berechnung nach Einheiten heran. Der Metallarbeiterverband macht diesen Unterschied nicht, sondern unterwirft alle Familien dieser Berechnung, verzichtet sogar zugunsten der Berechnung nach Einheiten gänzlich auf die Berechnung nach der Kopffzahl. In der vorliegenden Erhebung sind, wie bereits erwähnt, die Familien mit Kostgängern zu einer besonderen Gruppe ausgeschieden, weil die Kostgänger tatsächlich nur mit einem Teil ihrer Einnahmen und Ausgaben, nämlich dem Nahrungsmittelverbrauch, in der Haushaltsrechnung erscheinen. Für erwachsene Söhne trifft dies aber nicht zu, denn diese lassen nach Saarbrücker Brauch ihren gesamten Arbeitsverdienst in dem elterlichen Haushalt aufgehen und erhalten aus diesem ihren ganzen Unterhalt. Ebenso wenig brauchen diejenigen Familien ausgeschieden zu werden, die Schlafgänger ohne Beköstigung halten; denn von diesen erscheinen in dem Haushaltsbuch lediglich die Mieteinnahmen; in dieser Tatsache kann aber kein Grund zu besonderer Behandlung

dieser Familien gesehen werden; sonst müßte man jeden Haushalt ausschalten, dem Einnahmen aus Untervermietung zufließen. Insofern schließt sich diese Erhebung derjenigen des Metallarbeiterverbandes an. Während dieser aber auf eine Berechnung nach der Kopffzahl ganz verzichtet und nur nach Einheiten rechnet, glaubt die vorliegende Abhandlung ein klareres Bild zu geben, wenn sie die Durchschnittsberechnungen sowohl nach Familien und Kopffzahl als auch nach Personaleinheiten durchführt.

Die große Bedeutung der Berechnung nach Personaleinheiten zeigt folgender Vergleich der Saarbrücker mit den beiden anderen Erhebungen:

	Saarbrücken	Kais. Stat. Amt „Normalfamilien“	Metallarbeiter- verband
Familien	92	391	320
Köpfe insgesamt	599	1671	1572
Köpfe auf 1 Familie	6,51	4,27 ¹⁾	4,91
Einheiten insgesamt	311,3	914,9	1228,8 ²⁾
Einheiten auf 1 Familie	3,38	2,34 ²⁾	3,84

Die kleine Zusammenstellung zeigt sehr deutlich den Unterschied in den Erhebungen. Die Erhebungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes und des Metallarbeiterverbandes stehen sich in der Kopffzahl auf 1 Familie ganz nahe: 4,64 und 4,91. Dadurch, daß das Kaiserliche Statistische Amt für die Berechnung nach Einheiten die Familien mit erwachsenen Kindern ausscheidet, fallen gerade diejenigen Familien aus, die ihre ganze Kinderzahl schon erreicht haben; die durchschnittliche Kopffzahl der übrig bleibenden 391 Familien beträgt deshalb nur noch 4,27. Dieser Unterschied gegen die Erhebung des Metallarbeiterverbandes verschärft sich bei der Umrechnung auf Einheiten. Beim Metallarbeiterverband drücken die vom Kaiserlichen Statistischen Amt ausgeschalteten erwachsenen Kinder den Durchschnitt der Einheiten auf 1 Familie sehr nach oben. Das Kaiserliche Statistische Amt hat nur 2,34, der Metallarbeiterverband 3,84 Einheiten.

Ein stark abweichendes Bild zeigt demgegenüber die Umrechnung auf Einheiten bei der Saarbrücker Erhebung. Aus dem sehr hohen Kopffzahldurchschnitt (6,51 gegen 4,27 und 4,91) wird ein niedriger Einheitsdurchschnitt (3,38 gegen 2,34 und 3,84). Der Grund liegt darin, daß die Saarbrücker Familien viele Kinder, demnach eine hohe Kopffzahl haben, daß von den Kindern aber, besonders in den sehr großen Familien, auch viele kleine Kinder sind, die bei der Umrechnung auf Einheiten nur wenig ins Gewicht fallen. Wenn trotzdem die Saarbrücker Erhebung mit 3,38 Einheiten auf 1 Familie noch höher bleibt als die des Kaiserlichen Statistischen Amtes mit 2,34 Einheiten, so liegt dies daran, daß die Familien mit erwachsenen Kindern nicht wie dort ausgeschaltet worden sind.

Diese Verschiedenheit in der Zusammensetzung der Familien kommt auch in der nachfolgenden Tabelle zum Ausdruck, die mangels der einschlägigen Ziffern auf die Erhebung des Metallarbeiterverbandes leider nicht ausgedehnt werden kann.

Die Tabelle zeigt zunächst, in welchem Maße die Familien der verschiedenen Kopffstärke an der Gesamtzahl der Familien beteiligt sind. Sie zeigt, daß Saarbrücken eine verhältnismäßig viel stärkere Besetzung der starken Familien aufweist, die ja auch in der hohen Durchschnittskopffzahl 6,51 zum Ausdruck kommt. Sehr klar ist ferner zu erkennen, wie — mit einer einzigen Ausnahme bei der 9köpfigen Familie — die Einheitsziffer zwar langsamer, aber gleichmäßig mit der Kopffzahl steigt. Bemerkenswert ist dabei die Tatsache, daß diese Steigerung bei der Erhebung des

¹⁾ Im Durchschnitt aller Familien ist diese Ziffer gleich 4,64.

²⁾ Errechnet als Quotient von 914,9 und 391.

³⁾ Errechnet als Produkt von 320 und 3,84.

Kopfzahl	Saarbrücken		Kaiserliches Statistisches Amt		
	Zahl der Familien	Einheiten auf 1 Familie	Zahl der Familien	Einheiten auf 1 Familie	Zahl der Familien
2	1	1,80	43	1,80	74
3	2	1,95	89	2,01	150
4	17	2,34	93	2,24	197
5	16	2,61	93	2,52	205
6	15	3,19	43	2,77	112
7	12	3,77	21	3,11	66
8	13	3,99	5	3,30	30
9	6	3,51	4	3,68	14
10	6	5,25	—	—	3
11	1	5,50	—	—	1
12	1	6,60	—	—	—
13	—	—	—	—	—
14	2	7,20	—	—	—
Zusammen	92		391		852
Kopfzahl im Durchschnitt	6,51		4,27		4,64
Einheiten im Durchschnitt		3,38		2,34	

Kaiserlichen Statistischen Amtes hinter derjenigen der Saarbrücker Erhebung zurückbleibt. Auch dies ist eine Folge davon, daß unter den „Normalfamilien“ des Kaiserlichen Statistischen Amtes diejenigen mit den hohen Einheitsätzen erwachsener Kinder fehlen.

Für die vergleichende Kritik der Wirtschaftsergebnisse nach Einheiten ist der Unterschied von Bedeutung, da durch die Verschiedenheit des Verfahrens die Ziffern der Saarbrücker Erhebung ungünstiger erscheinen müssen, auch wenn sie bei gleichartiger Erhebungsweise den Ziffern der Statistik des Kaiserlichen Statistischen Amtes gleichstehen würden.

Das Alter der Bergleute ist in einer besonderen Reihe der Tabelle angegeben. Es schwankt zwischen 25 und 51 Jahren, doch sind diese starken Abweichungen von den Durchschnitts der einzelnen Gruppen nicht zahlreich. Im Gesamtdurchschnitt haben die 92 Buchführer ein Lebensalter von 38,5 Jahren, und zwar die Gruppe der Nicht-Hauseigentümer ein solches von 34,7, die der Hauseigentümer ein solches von 39,5 Jahren. Der Unterschied ist ohne weiteres erklärlich, da unter den Nicht-Hauseigentümern sich auch jüngere Leute befinden, die erst die Mittel zum Hausbau sparen wollen oder ein Haus als Erbe zu erwarten haben.

b) Vermögen und Schulden.

Von der Frage nach dem Vermögen sehen die Erhebungen von Arbeiterwirtschaftsrechnungen im allgemeinen ab, weil der Arbeiterhaushalt meist lediglich auf das Lohneinkommen aufgebaut ist und Vermögen sehr selten und dann nur in Gestalt kleiner Sparkasseneinlagen vorhanden ist. Im Saarbezirke dagegen ist es der Normalfall, daß der Bergmann ein gewisses Vermögen hat, das meist in Haus-, Land- und Viehbesitz besteht. Dieses Vermögen ist teils ererbt, teils aus Ersparnissen erworben. Die Art und Weise, wie der Saarbergmann spart, ist fast durchgehend die gleiche: Sobald er aus Erbschaft oder Lohnersparnissen ein Barkapital von mehreren hundert Mark zur Verfügung hat, baut oder kauft er ein Haus, auf dem dann naturgemäß anfangs eine ziemlich hohe Schuldenlast ruht. Dem Sparsinn ist dann ein festes, mit großer Zähigkeit verfolgtes Ziel gewiesen: die mögliche Verringerung der auf dem Hause liegenden Schulden. Bei diesem allgemein herrschenden System darf man weder den ganzen Haus-, Land- und Viehbesitz kurzerhand als

Vermögen bezeichnen, noch auch darf man von einer bedauerlichen Verschuldung des Saarbergmanns sprechen. Ein richtiges Bild des Vermögens ergibt sich vielmehr, wenn man von dem Werte des Haus-, Land- und Viehbesitzes und etwaigem ausgeliehenen Barkapital die Schulden abzieht. Dieses Verfahren setzt aber eine sehr eingehende Erhebung voraus und läßt sich im Rahmen der in fünfjährigen Abständen von der Königlichen Bergwerksdirektion zu Saarbrücken veranstalteten Belegenschaftszählung nicht durchführen. Dagegen hat eine besondere Untersuchung über Wert und Schulden von Saarbrücker Prämienhäusern („Das Saarbrücker Prämienhaus“, Band 59 dieser Zeitschrift, 1911) ein Ergebnis gehabt, das ebenso wie eine in der Saarbrücker Lokalpresse veröffentlichte Umfrage von Arbeiterseite zu der Annahme berechtigt, daß auf den Häusern der Saarbrücker Bergleute Schulden in der Höhe von etwa einem Drittel des Wertes ruhen. Als den Normalfall, von dem es selbstverständlich sehr viele Abweichungen gibt, darf man vielleicht den ansehen, daß ein Bergmann ein Haus baut, das mit Grundstück einen Wert von 5000 bis 6000 \mathcal{M} hat; daß er mit 4000 bis 5000 \mathcal{M} Schulden beginnt und diese bis zu seiner Pensionierung ganz tilgt oder, was wohl häufiger vorkommt, einen Schuldenrest von 10 bis 20 vH., also von 500 bis 1000 \mathcal{M} behält. Daß in vielen Fällen keine vollständige Schuldentilgung erfolgt, erklärt sich einmal daher, daß der Bergmann, der nur noch geringe Verzinsungs- und Tilgungsbeträge zu zahlen hat, erfahrungsgemäß sehr große Neigung hat, unter Aufnahme eines neuen kleinen Darlehns den Wert des Hauses durch einen An- oder Aufbau zu vergrößern. Es spricht hier ebenso wie beim ersten Erwerb des Hauses das Bestreben mit, gewissermaßen das ersehnte Ziel der Spartätigkeit auf Kredit vorwegzunehmen und sich dadurch auf bestimmte Sparbeträge im voraus festzulegen. Ein weiterer Grund, aus dem eine vollständige Schuldentilgung nicht immer erfolgt, liegt darin, daß der Bergmann, der sein Haus annähernd schuldenfrei gemacht hat, sein Augenmerk auf die Vergrößerung des Landbesitzes und des Viehbestandes richtet und, um diese bar bezahlen zu können, die Tilgung der zu geringem Satze verzinslichen Hausschuld verlangsamt. Auch die Ausstattung heiratender Kinder bewegt den älteren Bergmann vielfach, den normalen Fortschritt der Tilgung zu unterbrechen. Schließlich wirken in diesem Sinne auch ungünstige Familien- und Gesundheitsverhältnisse: Langwierige Krankheit oder vorzeitiger Verlust der vollen Arbeitskraft des Mannes, Krankheit der Kinder und ganz besonders lange Krankheit der Frau bringen eine Familie natürlich wirtschaftlich zurück und haben gegebenenfalls anstatt einer Tilgung ein Anwachsen der Schulden zur Folge. Aber selbst unter diesen ungünstigsten Umständen zeigt sich der große Nutzen des Saarbrücker Brauches, die Ersparnisse in Grundeigentum anzulegen. Der Bergmann genießt dadurch einen Kredit, der es ihm gestattet, selbst eine längere Zeit von Krankheit und sonstigen widrigen Umständen ohne Erschütterung seiner wirtschaftlichen Existenz zu überstehen, während der Arbeiter, der einen solchen Rückhalt nicht hat, nach Aufzehrung der meist nicht mit der gleichen Energie angesammelten baren Ersparnisse bald der bittersten Not preisgegeben ist.

Vermögen und Schulden des Saarbergmanns müssen bei ihrer großen Bedeutung für den Haushalt auch bei der vorliegenden Erhebung volle Beachtung finden. Zunächst sei festgestellt, wie sich der Besitz der hier untersuchten 92 Familien zu dem Besitz der Gesamtbelegschaft verhält und zu dem Besitz aller Familien, welche in denjenigen Ortschaften wohnen, in denen die 92 Familien dieser Erhebung leben.

Die Zusammenstellung (S. 25) zeigt, daß die 92 Familien der Erhebung im Durchschnitt einen besseren Besitzstand aufweisen als die Gesamtheit der Familien ihrer Ortschaften und als die Gesamtheit aller Familien der Belegschaft. Der Besitzstand an Land- und Rindvieh ist ungefähr im gleichen Verhältnis besser, wie der Prozentsatz der Hauseigentümer höher ist. Man darf deshalb annehmen, daß, wenn man die Familien der beiden letzten Spalten in Hauseigentümer und Nicht-Hauseigentümer trennen könnte, sich für die Hauseigentümer ein ungefähr ebenso guter Besitzstand ergeben würde wie für die Hauseigentümer dieser Erhebung. Immerhin wird durch den höheren Prozentsatz von Haus-

eigentümern das Gesamtergebnis der vorliegenden Erhebung hinsichtlich der Besitzverhältnisse günstiger, als es dem Durchschnittsbesitz der Belegschaft entspricht. Man muß deshalb auch in diesem Punkte die Ergebnisse für Hauseigentümer und Nicht-Hauseigentümer scharf trennen; darf

	Die 92 Familien dieser Erhebung	Alle Familien in den von der Erhebung betroffenen Ortschaften	Gesamtbelegschaft der Saarbrücker Staatsgruben
Anzahl der Familien	92	14 183	31 368
Hauseigentümer	72	7 658	19 428
desgl. auf 100 Familien	78,3	54,0	61,9
Eigentümer von Feld, Wiesen usw. .	41	3 169	10 151
desgl. auf 100 Familien	44,6	22,3	32,3
Viehbesitz: Pferde	1	34	79
desgl. auf 100 Familien	1,1	0,24	0,24
Rindvieh	37	2 487	9 629
desgl. auf 100 Familien	40,2	17,5	30,7
Ziegen	84	5 746	12 868
desgl. auf 100 Familien	91,3	40,5	41,0
Schweine	59	4 062	9 372
desgl. auf 100 Familien	64,1	28,6	29,9
Hühner	267	?	?
desgl. auf 100 Familien	290,2	?	?

dann allerdings auch damit rechnen, daß die Ergebnisse ungefähr auch für den Durchschnitt der Hauseigentümer bzw. der Nicht-Hauseigentümer der Gesamtbelegschaft zutreffen.

Auffallend erscheint in der Zusammenstellung, daß alle Familien in den von der Erhebung betroffenen Ortschaften im Durchschnitt einen geringeren Besitz haben als alle Familien der Gesamtbelegschaft. Das erklärt sich daraus, daß die Erhebungsortschaften vorwiegend in nicht allzu großer Entfernung von dem innersten Industriebezirk, zum Teil in diesem selbst liegen. Da der Erwerb eines eigenen Hauses und auch die Viehhaltung in den ganz ländlichen Außenbezirken leichter ist und sich die besitzlosen Familien naturgemäß am leichtesten entschließen, ihren Wohnsitz in möglichster Nähe der Gruben zu nehmen, sind die Besitzverhältnisse, im Familiendurchschnitt berechnet, um so ungünstiger, je mehr man sich den unmittelbar bei den Gruben gelegenen großen Industrieortschaften nähert. Dies ergibt sich deutlich, wenn man die Besitzverhältnisse der Erhebungsortschaften nach Kreisen getrennt betrachtet. Auf 100 Verheiratete, Verwitwete und Geschiedene kommen in den Erhebungsortschaften

im Stadtkreis	Saarbrücken	35,0	Hauseigentümer
„ Landkreis	Saarbrücken	53,8	„
„ Kreis	Ottweiler	51,8	„
„ „	Saarlouis	83,5	„
„ „	Merzig	80,7	„
„ Bezirksamt	Homburg	77,5	„

Die Kreise, in denen der weitaus größte Teil der Gruben liegt, Saarbrücken und Ottweiler, stehen im Hausbesitz bedeutend ungünstiger als die fernerliegenden Kreise. Ähnlich verhält es sich mit dem übrigen Besitz, wie aus folgender Tabelle (S. 26) ersichtlich ist, die neben einer namentlichen Aufzählung der Erhebungsortschaften einen Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse geben soll, unter denen die Belegschaft der Saargruben im näheren Bezirk, also unter den für landwirtschaftlichen Nebenerwerb verhältnismäßig ungünstigsten Umständen lebt.

Besitzstand aller Bergleute in den von der Erhebung betroffenen Ortschaften.

Ortschaften und Kreise	Anzahl der		Haus- be- sitzer	Besitzer von Feld, Wiesen usw.	Besitz an Nutzvieh			
	Berg- leute	Verheirate- ten, Verwit- wetenn. Ge- schiedenen			Pferde	Rind- vieh	Ziegen	Schwei- ne
1. Stadtkreis Saarbrücken	481	346	121	36	—	32	96	88
2. Landkreis Saarbrücken								
Altenkessel	595	359	211	37	2	8	162	176
Bietschied	3	2	2	2	1	5	—	4
Brefeld	12	1	—	—	—	—	—	—
Buchenschachen	285	154	112	26	—	7	118	61
Camphausen	19	5	—	—	—	—	1	—
Clarenthal	197	135	103	80	—	48	111	106
Dilsburg	135	76	59	34	—	47	54	42
Dudweiler	2 346	1 504	660	182	2	47	497	360
Fürstenhausen	224	116	77	47	—	37	68	74
Gersweiler	173	109	60	24	—	11	77	44
Göttelborn	55	32	16	7	—	8	15	11
Guichenbach	331	184	131	49	—	45	132	68
Herrensohr	778	494	280	30	—	21	151	113
Heusweiler	268	149	104	50	1	52	112	59
Hixberg	46	29	25	10	—	4	23	16
Hühnerfeld	463	289	119	7	—	4	84	37
Jägersfreude	236	149	49	9	—	3	67	60
Kölln	63	29	21	18	—	27	10	23
Krughütte	88	44	37	21	—	25	34	44
Ludweiler	346	200	121	108	—	89	108	172
Ottenhausen	165	99	73	42	—	27	104	59
Pflugscheid	130	77	52	19	—	16	42	30
Püttlingen	1 623	968	682	425	—	270	444	323
Quierschied	1 242	719	393	135	1	85	337	112
Rittenhofen	56	30	23	21	4	44	13	22
Rockershausen	132	82	44	9	—	5	28	45
Scheidt	15	8	7	5	—	3	3	5
Sulzbach	1 352	949	236	25	—	19	117	231
Überhofen	84	44	31	11	—	12	20	17
Wahlschied	197	119	86	62	1	52	88	45
Walpershofen	235	117	97	59	1	61	62	103
Summe 2	11 894	7 272	3 911	1 554	13	1 082	3 082	2 462
3. Kreis Ottweiler								
Elversberg	1 289	854	416	33	—	26	248	137
Heiligenwald	782	501	238	62	3	47	196	93
Landsweiler	782	534	239	51	3	39	158	95
Merchweiler	895	499	333	156	3	145	227	131
Michelsberg	193	112	72	29	1	18	59	14
Neunkirchen	1 765	1 197	264	35	1	36	169	206
Reden	13	10	2	—	—	—	6	—
Schiffweiler	853	516	342	163	3	140	231	105
Tholey	254	129	114	88	—	97	30	39
Uchtelfangen	422	214	154	108	—	137	77	59
Wellesweiler	422	275	190	95	—	52	186	45
Wemmetsweiler	480	284	230	111	3	111	169	77
Wiebelskirchen	1 081	705	429	239	1	152	413	128
Summe 3	9 231	5 830	3 023	1 170	18	1 000	2 169	1 129

Ortschaften und Kreise	Anzahl der		Haus- be- sitzer	Besitzer vonFeld, Wiesen usw.	Besitz an Nutzvieh			
	Berg- leute	Verheirate- ten, Verwit- wetenu. Ge- schiedenen			Pferde	Rind- vieh	Ziegen	Schwei- ne
4. Kreis Saarlouis								
Bous	145	102	86	55	—	58	54	47
Derlen	215	109	80	73	—	76	41	67
Hostenbach	22	16	13	2	—	—	16	11
Knausholz	118	66	59	50	1	42	40	57
Labach	167	82	74	52	—	46	55	51
Rehlingen	4	3	3	2	—	2	1	1
Schwarzenholz	271	149	125	88	1	80	97	114
Summe 4	942	527	440	322	2	304	304	348
5. Kreis Merzig								
Lockweiler	83	57	46	22	—	18	27	5
6. Bezirksamt Homburg								
Kleinottweiler	25	21	20	13	—	14	6	8
Oberbexbach	155	130	97	52	1	37	62	22
Summe 6	180	151	117	65	1	51	68	30
Summe 1 bis 6	22 811	14 183	7 658	3 169	34	2 487	5 746	4 062
Gesamtbelegschaft der Saar- brücker Staatsgruben	52 745	31 368	19 428	10 151	79	9 629	12 868	9 372
Die 92 Familien der vorliegen- den Erhebung		92	72	41	1	37	84	59

Aus dem in vorstehendem gegebenen Vergleich ist besonders festzuhalten, daß die Erhebung mit Familien rechnet, die im Gesamtdurchschnitt einen besseren Besitzstand haben als die Gesamtbelegschaft, daß die Erhebung aber wohl ein ziemlich zutreffendes Bild auch für die Besitzverhältnisse der Gesamtbelegschaft gibt, wenn man die Familien mit und ohne Hausbesitz getrennt betrachtet.

Für die 92 Familien wurden im Durchschnitt folgende Vermögenswerte und Schulden ermittelt:

Vermögen und Schulden.

	Ohne Hausbesitz	Mit Hausbesitz	Insgesamt
Anzahl der Familien	20	72	92
Anzahl der Köpfe	127	472	599
Anzahl der Personaleinheiten	61,5	249,8	311,3
	<i>M</i>	<i>M</i>	<i>M</i>
Barkapital	162,67	126,58	134,43
Hausgrundstück: Wert	—	6 710,42	5 251,63
„ Feuerversicherungssumme	—	5 946,40	4 653,71
Land im Werte von	50,00	1 058,75	839,46
Nutzvieh im Werte von	37,97	239,39	195,61
Schulden	102,42	2 068,40	1 641,02
Vermögen nach Abzug der Schulden	148,22	6 066,74	4 780,11

Von den 92 Familien haben 72 Hausbesitz und 20 nicht. Es ist bereits erwähnt, daß in der Gesamtbelegschaft der Prozentsatz der Hausbesitzer nicht ganz so hoch ist.

Auf die Familien ohne Hausbesitz entfallen durchschnittlich 6,35 Köpfe und 3,08 Personaleinheiten, auf die Familien mit Hausbesitz 6,56 Köpfe und 3,47 Personaleinheiten. Der Unterschied erklärt sich zwanglos daraus, daß unter den Hausbesitzern die schon länger verheirateten Leute mit der größeren Kinderzahl überwiegen.

Das Barkapital ist mit durchschnittlich 162,67 \mathcal{M} bei den Familien ohne Hauseigentum höher als bei den Hauseigentümern mit 126,58 \mathcal{M} . Wenn auch die Erklärung naheliegt, daß die ersteren das Geld für einen späteren Hausbau oder -kauf noch auf der Sparkasse liegen haben, so muß doch bemerkt werden, daß in diesem Falle die Durchschnittsberechnung das Bild sehr verwischt. Ein Durchblättern der Haupttabelle zeigt, daß einzelne Familien ein Kapital von mehr als 1000 \mathcal{M} haben und dadurch mit der Mehrzahl der Familien, die einige Mark oder gar kein Kapital haben, einen Durchschnitt von 134,43 \mathcal{M} bilden. Daß Saarbrücker Bergleute 1000 bis 2000 \mathcal{M} und mehr erben, ist durchaus nicht selten und auch ohne weiteres erklärlich, wenn man daran denkt, daß die große Mehrzahl der Bergleute ein ganz oder nahezu schuldenfreies Haus hinterläßt, dessen Wert selten unter 5000 \mathcal{M} beträgt. Weit häufiger wird es sich aber um Ersparnisse handeln, die noch nicht in einem Hause angelegt sind oder nach vollständiger Tilgung aller Hausschulden gemacht worden sind. (Vergleiche zu dem letzten Punkt die Haushaltsbücher Nr. 56, 60, 65, 66, 67 und 72.)

Der wichtigste Vermögenswert für den Saarbergmann ist das Haus. Um für die Wertschätzung des Hauses, bei der eine gewisse Willkür unvermeidbar ist, einige Kontrolle zu haben, ist neben dem geschätzten Wert auch der Betrag ermittelt worden, zu dem das Haus gegen Feuer versichert ist. Diese beiden Werte decken sich sachlich zwar nicht ganz; denn in der Feuerversicherungssumme steckt meistens oder immer auch der Wert der inneren Einrichtung, während der Wert des Grund und Bodens fehlt. Durchweg darf man aber annehmen, daß der letztere größer ist als der erstere. Da man auch, abgesehen von Ausnahmefällen, mit einer Überversicherung nicht zu rechnen braucht, erscheint es durchaus zutreffend, daß der wirkliche Wert der Häuser die Feuerversicherungssumme übersteigt. Der Wert des Hausgrundstücks ist im Durchschnitt zu 6710,42 \mathcal{M} , die Feuerversicherungssumme zu 5946,40 \mathcal{M} ermittelt. Der Wert bewegt sich bei 50 von den 72 Häusern zwischen 5000 und 8000 \mathcal{M} . Bei 11 Häusern (Nr. 24, 30, 43, 44, 48, 51, 55, 58, 61, 67 und 69) geht er höher, bis zu 12 000 \mathcal{M} . Bei ebenfalls 11 Häusern bleibt er unter 5000 \mathcal{M} und sinkt bei Nr. 46 auf 3600 \mathcal{M} , bei Nr. 83 auf 3000 \mathcal{M} , bei Nr. 33 auf 2500 \mathcal{M} und bei Nr. 80 auf 2400 \mathcal{M} . Hält man aber bei den Häusern Nr. 46 eine Feuerversicherungssumme von 7000 \mathcal{M} , bei Nr. 83 eine solche von 5000 \mathcal{M} und bei Nr. 80 eine solche von 3300 \mathcal{M} dem angegebenen Wert entgegen, so ist die niedrige Wertschätzung dieser drei Häuser nicht sehr wahrscheinlich. Als die Regel darf man jedenfalls einen Wert von 6000 bis 7000 \mathcal{M} ansetzen. Doch mag man hinzufügen, daß bei einer die ganze Belegschaft umfassenden Statistik, in der die ländlichen Außenbezirke stärker vertreten sind als in der vorliegenden Erhebung, der Durchschnittswert vielleicht einige hundert Mark tiefer stehen würde als 6710,42 \mathcal{M} . Auf die dem Werte des Hauses gegenüberstehenden Schulden wird unten näher eingegangen werden.

Die Zahl der bewohnbaren Räume (einschließlich Küche) in den 72 Eigenhäusern beträgt 404; auf ein Haus entfallen durchschnittlich also 5,6 bewohnbare Räume. Da der Wert eines Hauses durchschnittlich 5946,40 \mathcal{M} beträgt, ergibt sich auf einen bewohnbaren Raum ein Durchschnittswert von 1195,90 \mathcal{M} oder rund 1200 \mathcal{M} . Die Räume werden nicht alle von den Familien der Hauseigentümer selbst bewohnt, sondern sind zum Teil vermietet. Die Zahl der vermieteten Zimmer ist zwar nicht gezählt worden, doch kann man sie aus den Einnahmen für Untervermietung (3156,25 \mathcal{M}) ungefähr berechnen. Nimmt man als Jahresmietpreis für ein Zimmer rund 60 \mathcal{M} an, so ergeben sich 53 vermietete Zimmer; es bleiben also für die Hauseigentümer selbst 351 bewohnbare Räume insgesamt, d. i. 4,9 auf eine Familie, 0,74 auf einen Kopf oder 1,4 auf eine Personaleinheit, während

nach der Erhebung des Metallarbeiterverbandes 3,45 Räume auf eine Familie, 0,70 auf einen Kopf und 0,89 auf eine Personaleinheit entfallen.

Obwohl man den Durchschnittswert der Hausgrundstücke vernünftigerweise nur auf die Hauseigentümer berechnen darf, ist daneben doch auch noch berechnet, welcher Durchschnittswert auf 1 Familie entfällt, wenn man auch die Nicht-Hauseigentümer mitzählt. Es ergibt sich dann ein Betrag von 5251,63 *M.* Die Zahl hat nur Wert als Bestandteil einer Rechnung, durch die man das durchschnittlich auf 1 Familie entfallende Gesamtvermögen feststellen will.

Landbesitz und Nutztviehhaltung.

Von den 92 Bergleuten der Saarbrücker Erhebung haben 41, d. i. 44,6 vH., Eigentum an Feld, Wiesen usw. Die Hausgrundstücke, mit denen durchweg Hof und Garten verbunden ist, sind hier nicht mitgerechnet, was schon daraus hervorgeht, daß den 72 Hauseigentümern nur 41 Landeigentümer gegenüberstehen, unter denen sich auch noch Nicht-Hauseigentümer befinden.

Die Zahl der Landbesitzer geht in der Belegschaft im allgemeinen zurück. Diese Erscheinung steht in unmittelbarem Zusammenhange mit der Entwicklung der Nutztviehhaltung. Beide Entwicklungslinien lassen sich deutlich aus der eingangs der Abhandlung gegebenen Tabelle über die Besitzverhältnisse der Belegschaft ablesen: Die Zahl der Landbesitzer ist weit langsamer gestiegen als die Ziffer der Gesamtbelegschaft. Das gleiche zeigt sich bei dem Besitzstand an Rindvieh. Dagegen hat die Zahl der Ziegen sich ungefähr im gleichen Maße wie die Belegschaftsziffer gehoben, und der Schweinebestand hat sich sogar ungefähr verdreifacht, während die Belegschaft sich verdoppelt hat. (Das Jahr 1900 war bei steigenden Löhnen und sinkenden Viehpreisen besonders günstig.) In diesen Ziffern zeigt sich deutlich der Übergang vom größeren landwirtschaftlichen Betrieb zum Kleinbetrieb. Die Gründe liegen nahe: Der Grund und Boden wird besonders in der Nähe der Gruben und in den Gegenden, die durch neue Eisenbahnen oder Straßenbahnen aufgeschlossen werden, immer teurer. Gleichzeitig verliert der Bergmann mit dem allmählichen Steigen der Löhne immer mehr die Lust, neben der Schichtzeit umfangreiche Feldarbeit zu verrichten oder gar Hilfskräfte dafür anzustellen. Er wendet sich deshalb mehr der Kleinviehzucht zu und erstrebt an landwirtschaftlichen Grundstücken nicht mehr, als daß er den Verbrauch an Kartoffeln und Gemüse für die Familie und das Futter für das Kleinvieh möglichst selbst ziehen kann. So verringert sich auch das Maß der notwendigen Arbeit, und diese kann im wesentlichen von der Frau und den heranwachsenden Kindern geleistet werden. Der Übergang von größerem Landbesitz mit Rindviehhaltung zur Kleinviehzucht, die den Mann in seiner Ruhezeit nicht mit anstrengender Arbeit belastet, erscheint für eine Industriearbeiterschaft nicht ungünstig.

Landbesitz. — Der Landbesitz findet sich vorwiegend bei den Hauseigentümern. Ebenso wie diese in der vorliegenden Erhebung verhältnismäßig stark vertreten sind, sind dies auch die Landbesitzer. Der Wert des Landbesitzes beträgt durchschnittlich auf 1 Familie 839,46 *M.* oder, wenn man die notwendige Trennung vornimmt, 50,00 *M.* auf die Familie ohne Hausbesitz und 1058,75 *M.* auf die Familie mit Hausbesitz. Der einzelne Besitz ist häufig sehr viel wertvoller; in 13 Fällen beträgt er über 2000 *M.* und in 5 von diesen Fällen zwischen 4500 und 8400 *M.* Diesen hohen Werten stehen natürlich auch ganz geringe gegenüber. Vielfach handelt es sich wohl auch um Bauplätze, wie man nach dem verhältnismäßig hohen Wert bei geringem Flächeninhalt annehmen muß.

Nutztvieh. — Während Feld, Wiesen usw. nur im Besitze des kleineren Teils der Familien sind, sind nur wenige Familien ohne Nutztvieh. Im ganzen stellen 37 Stück Rindvieh (32 Kühe und 5 Rinder), 84 Ziegen, 59 Schweine und 267 Hühner einen Wert von 17 996 *M.* dar. Man kann dabei im Durchschnitt auf eine Kuh 350 *M.*, eine Ziege 30 *M.*, ein Schwein 35 *M.* und ein Huhn 2 *M.* rechnen. Die Wertschätzungen bewegen sich natürlich in weiten Grenzen um diese Mittelwerte, für Kühe etwa

zwischen 250 und 500 \mathcal{M} , für Ziegen etwa zwischen 20 und 50 \mathcal{M} , für Schweine etwa zwischen 20 und 60 \mathcal{M} .

Im Durchschnitt haben die Hauseigentümer einen besseren Viehbestand als die Nicht-Hauseigentümer; besonders das hochwertige Rindvieh läßt den auf eine Familie entfallenden Wert bei den Hauseigentümern stark steigen, und zwar auf 239,³⁹ \mathcal{M} gegenüber 37,⁹⁷ \mathcal{M} bei den Familien ohne Hausbesitz. Immerhin ist es erfreulich, daß auch diese 20 Familien, trotzdem sie zur Miete wohnen, 13 Ziegen, 5 Schweine, 10 Hühner und 9 Stück sonstiges kleines Nutzvieh halten konnten. Im Gesamtdurchschnitt entfällt auf eine Familie an Nutzvieh ein Wert von 195,⁶¹ \mathcal{M} , eine Zahl, die dadurch an Bedeutung gewinnt, daß die oben mitgeteilten Wertangaben im Durchschnitt sehr niedrig gehalten sind.

Schulden.

Den Vermögenswerten stehen Schulden gegenüber, die, an sich betrachtet, nicht unerheblich erscheinen, die aber weniger bedenklich angesehen werden können, wenn man überlegt, daß fast alle diese Schulden bis auf einen geringen Rest Hausschulden sind, die noch nicht völlig abgetragen wurden und denen bereits ein weit größerer schuldenfreier Teil des Hauseigentums gegenübersteht. Nach diesen Erwägungen kann eine durchschnittliche Schuldenlast von 102,⁴² \mathcal{M} bei den Familien ohne Hausbesitz und 2068,⁴⁰ \mathcal{M} bei denen mit Hausbesitz — im Gesamtdurchschnitt 1641,⁰² \mathcal{M} — nicht überraschen. Man darf diese Ziffern nicht für sich allein betrachten, sondern muß ihnen gleichzeitig das Vermögen entgegenhalten.

Das Vermögen nach Abzug der Schulden stellt sich dann im Gesamtdurchschnitt auf 4780,¹¹ \mathcal{M} , und zwar bei den Nicht-Hauseigentümern auf 148,²² \mathcal{M} und bei den Hauseigentümern auf 6066,⁷⁴ \mathcal{M} .

Diese auf den zweifellos recht niedrigen Wertangaben der Bergleute selbst aufgebauten Ziffern sprechen eine so deutliche Sprache, daß jede weitere Ausführung dazu unnötig ist.

Es sei gestattet, unter Verwendung der bei dieser Erhebung erzielten Durchschnittsziffern eine Schätzung des Gesamtvermögens der Belegschaft zu versuchen. Der Einfluß der Tatsache, daß in der vorliegenden Erhebung der Besitz an Haus, Land und Vieh prozentual stärker ist als in der Gesamtbelegschaft, muß dabei natürlich ausgeschieden werden; es ist deshalb von den Zahlen der Belegschaftszählung von 1910 auszugehen. Zu berücksichtigen sind nur die verheirateten, verwitweten und geschiedenen Bergleute: 31 368. Davon sind Hauseigentümer: 19 428. Der Wert der Hausgrundstücke mag mit 5500 \mathcal{M} , also um 1210,⁴² \mathcal{M} niedriger als das Ergebnis der vorliegenden Erhebung angenommen werden, während die Schulden, mit 2000 \mathcal{M} angenommen, ungefähr dem Ergebnis dieser Erhebung (2068,⁴⁰ \mathcal{M}) entsprechen und noch hinausgehen über den auch von Arbeiterseite bestätigten Erfahrungssatz, daß die Häuser der Bergleute etwa ein Drittel des Wertes an Schulden zu tragen haben. Der Wert des Landes sei nach der Erhebung mit 50 \mathcal{M} für die Nicht-Hauseigentümer und, nach unten abgerundet, mit 1000 \mathcal{M} für die Hauseigentümer angenommen. Für das Nutzvieh ergeben sich die Zahlen aus der Belegschaftstatistik: 9629 Stück Rindvieh, 12 868 Ziegen und 9372 Schweine. Für ihre Bewertung sollen die sehr niedrigen Mittelwerte der vorliegenden Erhebung maßgebend sein: 350, 30 und 35 \mathcal{M} . Die 79 Pferde der Belegschaftstatistik von 1910 sollen, obwohl einen hohen Wert darstellend, unberücksichtigt bleiben, weil ihr Besitz eine große Ausnahme bildet. Ebenso sollen Hühner, Kaninchen usw. nicht in Rechnung gestellt werden, weil ihre Zahl für die Gesamtbelegschaft nicht bekannt ist. Für die Nicht-Hausbesitzer soll angenommen werden, daß das Barkapital die Schulden um 50 \mathcal{M} übersteigt gegen 60,²⁵ \mathcal{M} bei der vorliegenden Erhebung. Für die Hauseigentümer wird ein Barkapital von 100 \mathcal{M} gegen 134,⁴³ \mathcal{M} der Erhebung angenommen. Aus diesen vorsichtigen Ansätzen ergibt sich folgende

Vermögensschätzung für die Gesamtbelegschaft.

11 940 Familien ohne Hausbesitz:		
Barkapital, vermindert um die Schulden, auf 1 Familie	50 M	
insgesamt		597 000 M
Landbesitz auf 1 Familie	50 M	
insgesamt		597 000 M
Nutzvieh wird unten besonders berechnet, die Schulden sind bei Barkapital abgezogen.		
Vermögen (ausschließlich Nutzvieh) auf 1 Familie	100 M	
insgesamt		1 194 000 M
19 428 Familien mit Hausbesitz:		
Barkapital auf eine Familie	100 M	
insgesamt		1 942 800 M
Hausgrundstück auf 1 Familie	5500 M	
insgesamt		106 854 000 M
Landbesitz auf 1 Familie	1000 M	
insgesamt		19 428 000 M
Summe auf 1 Familie	6600 M	
insgesamt		128 224 800 M
Schulden auf 1 Familie	2000 M	
insgesamt		38 856 000 M
Vermögen (ohne Nutzvieh) nach Abzug der Schulden auf 1 Familie	4600 M	
insgesamt		89 368 800 M
Alle 31 368 Familien:		
Vermögen (ohne Nutzvieh) nach Abzug der Schulden insgesamt		90 562 800 M
auf 1 Familie	2887 M	
Dazu Nutzviehbestand:		
9629 Stück Rindvieh zu 350 M, insgesamt		3 370 150 M
auf 1 Familie	107 M	
12 868 Ziegen zu 30 M, insgesamt		386 040 M
auf 1 Familie	12,50 M	
9372 Schweine zu 35 M, insgesamt		328 020 M
auf 1 Familie	10,50 M	
Nutzvieh insgesamt		4 084 210 M
auf 1 Familie	130 M	
Gesamtvermögen nach Abzug der Schulden insgesamt		94 647 010 M
auf 1 Familie	3017 M.	

c) Einnahmen.

In der Gliederung der Einnahmen kommen die oben eingehend geschilderten Saarbrücker Besonderheiten stark zur Geltung: Die Natureinnahmen spielen eine sonst nicht gekannte Rolle, und der Beitrag der Kinder zum Haushalt fällt schwer ins Gewicht. Das Kreditnehmen — meist zum Hausbau — und das Sparen ist so ausgebildet, daß es sich empfiehlt, abweichend von dem Formular des Kaiserlichen Statistischen Amtes, eine besondere Spalte „Von der Sparkasse oder geliehen“ unter den Einnahmen einzuschalten. Dieser Einnahmeposten unterscheidet sich seinem

Wesen nach erheblich von den anderen Posten, da die hier erscheinenden Beträge nur kassenmäßig als Einnahmen in laufender Rechnung erscheinen, während es sich tatsächlich um eine Verminderung des Barkapitals handelt; bei dem Abgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben muß dieser Posten also eine besondere Behandlung erfahren.

In der nachfolgenden Tabelle ist zunächst eine Übersicht über die Einnahmen gegeben, getrennt nach Familien mit und ohne Hauseigentum und verglichen mit den entsprechenden Zahlen der Erhebungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes und des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

Durchschnittseinnahme.

Einnahmequelle	Saarbrücken						Kaiserliches Statistisches Amt				Metallarbeiter			
	Ohne Hausbesitz		Mit Hausbesitz		Insgesamt		852 Haushaltungen von Beamten u. Arbeitern		522 Haushaltungen v. Arbeitern		Durchschnitt \mathcal{M}	vH.		
	Durchschnitt \mathcal{M}	vH.	Durchschnitt \mathcal{M}	vH.	Durchschnitt \mathcal{M}	vH.	Durchschnitt \mathcal{M}	vH.	Durchschnitt \mathcal{M}	vH.				
1. Arbeitsverdienst des Mannes	1578,82	79,4	1597,60	61,6	1593,52	64,7	1805,35	82,4	1507,92	82,2	} 1485,04	} 80,0		
2. Nebenerwerb des Mannes	56,20	2,8	23,87	0,9	30,88	1,3	51,10	2,3	41,05	2,2				
3. Einnahmen der Frau	4,64	0,2	4,81	0,2	4,78	0,2	60,26	2,7	79,24	4,3			} 178,96	} 9,6
4. Beitrag der Kinder	166,57	8,4	286,32	11,0	260,29	10,6	36,79	1,7	44,49	2,4				
5. Untervermietung	12,50	0,6	43,84	1,7	37,03	1,5	44,07	2,0	52,98	2,9			} 192,19	} 10,4
6. Von der Sparkasse oder geliehen	42,00	2,1	21,24	0,8	25,75	1,0	} 174,93	} 8,0	} 102,19	} 5,6				
7. Sonstige bare Einnahmen	56,95	2,9	162,30	6,3	139,40	5,7					19,58	0,9			7,91	0,4
8. Naturaleinnahmen	70,39	3,6	453,94	17,5	370,56	15,0								
zusammen	1988,07	100,0	2593,92	100,0	2462,21	100,0	2192,08	100,0	1835,38	100,0	1856,19	100,0		

Die Gesamteinnahme beträgt im Durchschnitt 2462,21 \mathcal{M} , während die 522 Arbeiterhaushaltungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes, mit denen man die Saarbrücker Arbeiterrechnungen füglich nur vergleichen kann, einen Durchschnitt von 1835,38 \mathcal{M} und diejenigen des Metallarbeiterverbandes einen solchen von 1856,19 \mathcal{M} aufweisen. Da das Mehr bei der Saarbrücker Erhebung in der Hauptsache auf die Naturaleinnahmen zurückzuführen ist, die bei den wohlhabenderen Hausbesitzern am größten sind, verschiebt sich das Vergleichsbild in etwas, wenn man Familien ohne und mit Hausbesitz trennt. Die ersteren haben eine Gesamteinnahme von 1988,07 \mathcal{M} , die letzteren eine solche von 2593,92 \mathcal{M} .

Arbeitsverdienst des Mannes.

Der wichtigste Einnahmeposten ist der Arbeitsverdienst des Mannes, dem etwaige Krankengeldbezüge und Unfallrenten zugezählt sind. Er beträgt 1593,52 \mathcal{M} gegen 1507,92 \mathcal{M} bei den Arbeiterfamilien des Kaiserlichen Statistischen Amtes und 1485,04 \mathcal{M} in der Erhebung des Metallarbeiterverbandes. Das Mehr auf seiten der Saarbrücker Erhebung ist an sich nicht etwa als ein Beweis anzusehen, daß das Lohneinkommen der Saarbrücker Bergleute höher ist als das durchschnittliche Lohneinkommen anderer Industriearbeiter, besonders der Metallarbeiter; denn keine der drei Erhebungen macht Anspruch darauf, Durchschnittslöhne ermittelt zu haben. Aber wenn auch den Zahlen der drei Erhebungen an sich eine solche Beweiskraft nicht innewohnt, so darf man doch mit guten Gründen vermuten, daß die höheren Saarbrücker Löhne kein Zufall sind; denn wie die Statistik der Berufsgenossenschaften beweist, die ihre Beiträge nach den von den Mitgliedern gezahlten Lohnsummen bemessen, steht der Bergbau mit seinen Löhnen an zweiter Stelle.

Für 1910 sind die Ziffern folgende:

Durchschnitt aller Berufsgenossenschaften	1108,00 <i>M</i>
Rhein.-Westf. Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft	1535,30 „
Knappschaftsberufsgenossenschaft (gesamter deutscher Bergbau)	1344,60 „
Saarbrücker staatlicher Bergbau	1306,93 „

Wenn auch die Saarbrücker Löhne nicht zu den höchsten bergbaulichen Löhnen gehören, so stehen sie doch ungefähr in mittlerer Höhe der bergbaulichen Löhne und weit über dem Durchschnitt aller berufsgenossenschaftlich festgestellten Löhne. Man muß das Wort „Durchschnitt“ betonen; denn in den meisten anderen Gewerben ist eine viel stärkere Differenzierung der Arbeiter nach der Leistung möglich als im Bergbau. In Hüttenwerken, Walzwerken, Maschinenfabriken usw. gibt es eine Reihe sehr hoch gelohnter Elitearbeiter, aber auf der anderen Seite auch eine weit größere Anzahl ungelernter Tagelöhner, deren Arbeit weder Geschicklichkeit noch Überlegung kostet und demgemäß gering bezahlt wird. Im Bergbau ist eine solche Hervorhebung sowohl der besonders tüchtigen, als auch der geringwertigen Arbeiter nicht möglich, weil alle Arbeiter mit Ausnahme sehr weniger Maschinenwärter die gleichen bergmännischen Arbeiten zu verrichten haben. Zwar sind die Arbeiten an sich verschieden, aber es können, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nicht für jede Arbeit Spezialisten ausgebildet werden, die nur eine Arbeit verrichten, sondern der gleiche Mann kommt im Laufe der Jahre seinem Alter und seiner Leistungsfähigkeit entsprechend an die verschiedenen Arbeiten heran. Er beginnt als Klaubejunge mit dem Auslesen von Steinen aus den Kohlen, wird Pferdetreiber, Wagenschieber, Schlepper, kommt in die eigentliche bergmännische Arbeit, Gewinnung von Kohlen oder Auffahren von Strecken, wo er den größten Teil seiner Arbeitsjahre, etwa vom 20. bis zum 40. Lebensjahre verbleibt; bei abnehmender Körperkraft wird er als Verbauer oder, wenn er dazu geeignet ist, auf Vertrauensposten beschäftigt, die mehr Erfahrung und Zuverlässigkeit als Körperkraft erfordern, z. B. als Aufseher, Wettermann, Schießmeister, Wiegemeister. Ebenso wie die Möglichkeit fehlt, die Bergleute nach der Beschäftigungsart zu spezialisieren (die wenigen Schacht- und Querschlagshauer sind Ausnahmen), ist es auch unmöglich, innerhalb der großen Masse der Kohlenhauer eine derartige Differenzierung nach der Tüchtigkeit vorzunehmen, daß immer Leute von gleicher Leistungsfähigkeit und Leistungswilligkeit zusammen arbeiten und dauernd entsprechende Löhne verdienen, auch wenn sie weit über oder weit unter dem Durchschnitt liegen sollten. Die Rücksicht auf den Betrieb erfordert, abgesehen von Ausnahmefällen, eine Zusammensetzung der Kameradschaften aus mehr und weniger tüchtigen Leuten. Diese verdienen dann, wenn sie im gleichen Alter sind, den gleichen Lohn, und die Tüchtigeren müssen versuchen, die weniger Tüchtigen zu möglichst gleichem Leistungsaufwand anzuhalten. Auf den Lohn wirkt natürlich die mangelnde Möglichkeit einer scharfen Differenzierung nach der Tüchtigkeit nivellierend. Die Unterschiede in den Arbeitsverdiensten des Mannes sind deshalb in der Saarbrücker Erhebung nicht sehr groß; wo starke Abweichungen von dem Durchschnitt nach unten vorkommen, handelt es sich entweder um Krankheit, oder der Mann ist schon älter oder aus anderen Gründen nicht voll leistungsfähig, so daß er mit einer leichteren Arbeit zu geringerem Lohne beschäftigt ist.

Der Unterschied zwischen Hauseigentümern und Nichthauseigentümern ist an dieser Stelle zufällig; der Abstand zwischen den 1578,82 *M* der letzteren und den 1597,60 *M* der ersteren ist ja auch sehr gering; zu einem Vergleich mit den Hauerlöhnen der Gesamtbelegschaft ist die amtliche Lohnstatistik nicht zu verwenden, da diese in ihren einzelnen Gruppen alle Arbeiter über 16 Jahre zusammenwirft, während bei den Haushaltungsvorständen doch stets mit erwachsenen Arbeitern zu rechnen ist. Aus den Akten der Königlichen Bergwerksdirektion läßt sich aber feststellen, daß im Jahre 1910 die Hauer bei der Aus- und Vorrichtung, bei den Hilfsbauten und bei dem Abbau einen durchschnittlichen Jahreslohn von 1346 *M*¹⁾ hatten. Berechnet man den Durchschnittslohn aller Hauer

¹⁾ Diese Löhne sind ebensowenig wie die Löhne der vorliegenden Erhebung mit den oben erwähnten berufsgenossenschaftlichen Löhnen vergleichbar, weil die Erhebungsmethoden ganz verschieden sind und die berufsgenossenschaftlichen Löhne alle Arbeiter, auch die jugendlichen, umfassen.

bezw. über 22 Jahre alter Arbeiter unter Einschluß der bei dem Grubenausbau, bei den Nebenarbeiten, im Maschinen- und Werkstattbetrieb und in allen sonstigen Betrieben über Tage beschäftigten Leute, so ergibt sich ein Jahresbetrag von 1296 \mathcal{M} .¹⁾ Zu diesen durchschnittlichen reinen Jahreslöhnen sind, um sie mit dem „Arbeitsverdienst des Mannes“ in der Erhebung möglichst vergleichbar zu machen, die vom Arbeiter zu entrichtenden Knappschaftsgefälle mit einem Jahresbetrage von 108 \mathcal{M} hinzuzurechnen, denn in der Erhebung erscheinen diese Knappschaftsbeiträge (nicht dagegen die vom Arbeitgeber zu leistenden entsprechenden Beträge) in Einnahme unter „Arbeitsverdienst des Mannes“ und in Ausgabe unter „Vor- und Fürsorge“. Für den Teil der Belegschaft, der die Arbeiter vom 22. Jahre ab umfaßt, also sich am ehesten zu einem Vergleich mit den Haushaltungsbuchführern eignet, ergibt sich demnach ein Jahresarbeitsverdienst von 1454 \mathcal{M} , wenn man den engeren Kreis der eigentlichen Bergleute nimmt, und von 1404 \mathcal{M} , wenn man alle Arbeiter einbezieht. Der Durchschnittslohn der 92 Haushaltungsbuchführer mit 1593,52 \mathcal{M} ist aber auch jetzt noch nicht mit diesen Ziffern vergleichbar, denn er enthält, wie eingangs des Abschnitts erwähnt wurde, auch Krankengeld und Unfallrenten und außerdem die im Lohn enthaltenen Aufwendungen für persönliche Arbeitskosten, in erster Linie die für den Arbeiter unter Tage etwa 18 \mathcal{M} jährlich betragenden Unkosten für Unterhaltung der Sicherheitslampe. Der Durchschnittslohn der Erhebung bleibt zwar auch bei Berücksichtigung dieser Unterschiede noch erheblich über dem Belegschaftsdurchschnitt; doch ist dies nur ein Zufall, da, wie ein Blick in die Tabelle IV zeigt, auch geringe Löhne vorkommen und die hohen Löhne durchaus nicht etwa Ausnahmen darstellen.

Nebenerwerb des Mannes.

Der Nebenerwerb des Mannes ist mit durchschnittlich 30,88 \mathcal{M} niedriger als bei den Arbeiterhaushaltungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes mit 41,05 \mathcal{M} . Bei den Metallarbeitern verschwindet der Nebenerwerb in dem normalen Arbeitsverdienst des Mannes. Die Durchschnittsziffer des Nebenerwerbs in der Saarbrücker Erhebung ist nicht etwa das Ergebnis ungefähr gleicher Einzelziffern; dies zeigt sich schon darin, daß die Hauseigentümer nur 23,87 \mathcal{M} , die Nichthauseigentümer dagegen 56,20 \mathcal{M} durchschnittlichen Nebenverdienst haben. Die meisten Arbeiter haben keinen Nebenerwerb, einzelne gelegentliche Einnahmen und einige wenige, die verhältnismäßig große Beträge neben der Grubenarbeit verdienen, bringen dann den Durchschnitt auf 56,20 \mathcal{M} bezw. 23,87 \mathcal{M} . Der Unterschied zwischen den weniger wohlhabenden Bergleuten ohne Haus und denjenigen mit Haus ist leicht erklärlich; die ersteren haben einen weit höheren Anreiz, ihr Einkommen durch Arbeit neben der Schicht aufzubessern, während die letzteren dies erstens nicht so nötig haben und zweitens auch durch ihre größere Garten-, Feld- und Viehwirtschaft mehr in Anspruch genommen sind. Den Nebenverdienst erwerben sich einige als Musiker und Agenten. 2 Knappschaftsälteste erhalten für ihre Tätigkeit im Interesse des Knappschaftsvereins jährlich je 144 \mathcal{M} . Irrtümlich sind hier ferner 2 Fälle verrechnet, die eher in den Posten „Arbeitsverdienst“ gehörten: einmal der Sonderlohn eines Arbeiters — 293,50 \mathcal{M} — für Vorfahren (Nr. 10) und zweitens 244,20 \mathcal{M} Unfallrente (Nr. 83). Umgekehrt erscheinen irrtümlich 56,00 \mathcal{M} , die geerbt wurden, unter „Arbeitsverdienst“ (Nr. 71). Diese Fehler wurden erst nach Fertigstellung der Berechnungen entdeckt und konnten deshalb nicht mehr berichtigt werden.

Einnahmen der Frau.

Einnahmen der Frau finden sich in der Saarbrücker Erhebung fast gar nicht. Abgesehen von ganz unbedeutenden Zufallseinnahmen finden sich größere Beträge nur bei Nr. 14, 44 und 78. Bei den Metallarbeitern ist die Vergleichszahl leider nicht erkennbar, da die Einnahmen aller Familienangehörigen zusammengefaßt worden sind. Das Kaiserliche Statistische Amt stellt Einnahmen der Frau bei „weniger als einem Drittel der Haushaltungen“ fest; in den Arbeiter-

¹⁾ Siehe Anmerkung S. 485.

familien betragen sie durchschnittlich 79,24 *M.* Demgegenüber schaffen die Ausnahmefälle der Saarbrücker Erhebung nur einen Durchschnitt von 4,78 *M.*, von dem die Durchschnitte für die Bergleute mit und ohne Haus kaum abweichen, da zufällig 2 Fälle auf die ersteren und 1 Fall auf die letzteren entfällt. Die Frauen erwarben ihre Einnahmen durch Nähen und Bügeln.

Das Ergebnis der Erhebung, daß Frauenerwerb kaum vorkommt, entspricht durchaus den allgemeinen Saarbrücker Verhältnissen. Man kann gleich hier hinzufügen, daß auch die Mädchen selten einem Erwerb nachgehen. Industrielle Frauenarbeit steht überhaupt außer aller Frage. Ladengehilfinnen und Dienstmädchen werden nur verhältnismäßig sehr wenige Bergmannstöchter. Bei weitem die meisten bleiben zu Hause.

Daß die Frauen durch keine Arbeit außer derjenigen für ihren Haushalt in Anspruch genommen werden, ist ein sehr bedeutsamer Vorzug. Daß die Mädchen meist bis zur Verheiratung im Elternhause bleiben, ist sehr zu begrüßen, wenn die Haus-, Feld- und Viehwirtschaft groß genug ist, auch für sie ein bestimmtes Arbeitsgebiet zu stellen. Dies ist aber nicht immer der Fall; und es fehlt nicht an Stimmen, die den Töchtern der Saarbrücker Bergleute eine bessere Vorbereitung auf ihren Beruf als Hausfrau und Mutter wünschen, als sie ihnen jetzt oft zuteil wird. Besonders häufig hört man die Ansicht, daß bessere Kenntnisse im Kochen die Ernährung unserer Bergmannsfamilien mit gleichen Kosten vielseitiger und nahrhafter gestalten könnten. Die Kochkurse der Berginspektionen können naturgemäß nur in einem recht engen Kreise Gutes schaffen. Ihr Besuch ist durchaus freiwillig und kommt infolgedessen nur den Familien zugute, die durch ihr Verständnis für den Wert eines solchen Unterrichts schon den Beweis dafür liefern, daß der Ernährungsweise die nötige Aufmerksamkeit gewidmet wird. Gerade in die Familien aber, in denen es am meisten nötig wäre, dringt der Segen dieser Veranstaltungen mit freiwilligem Besuch nicht ein. Einen durchgreifenden Erfolg auf diesem Gebiet verspricht dagegen die dem Verfasser aus Oberschlesien bekannte Methode, daß in den beiden letzten Volksschuljahren Haushaltungsunterricht und besonders Kochen obligatorischer Lehrgegenstand ist. Jedes Mädchen hat einen ganzen Vormittag in jeder Woche praktischen Kochunterricht, wobei einzelne Gruppen von 4 bis 5 Mädchen eine selbständige Kochabteilung mit besonderem Herde bilden. Die Mädchen lernen im Laufe eines Jahres 40 einfache Mahlzeiten verschiedenster Zusammensetzung kochen und nach Kosten und Nährwert beurteilen. Im zweiten Jahre wird der gleiche Lehrgang wiederholt. Der Einwand, daß die Mädchen alles Gelernte vergessen, ehe sie heiraten, ist nicht stichhaltig, denn es ist anzunehmen, daß die in der Schule erlernten Kochkünste auch zu Hause erprobt werden und daß dadurch mancher Mutter der Kochunterricht der Tochter mit zustatten kommt.

Es mag bedenklich erscheinen, in dieser nur auf Zahlen aufzubauenden Abhandlung einer zahlenmäßig nicht nachzuprüfenden Kritik an den Haushaltungsfähigkeiten der Saarbrücker Bergmannsfrauen Raum zu geben. Die Frage ist aber auch für eine Beurteilung von Wirtschaftsrechnungen so wichtig, daß verbreitete Ansichten über diesen Punkt nicht ganz übergangen werden dürfen. Mit diesem Vorbehalt seien sie wiedergegeben, jedoch nicht ohne den ausdrücklichen Zusatz, daß die Kritik selbstverständlich nicht die Familien der vorliegenden Erhebung trifft; denn die Hausfrauen, die doch in erster Linie das genaue Anschreiben aller Ausgaben zu besorgen hatten und diese vielfach unbequeme und große Sorgfalt erfordernde Arbeit ein ganzes Jahr lang durchgeführt haben, haben dadurch den Beweis erbracht, daß sie ihrem Haushalt mit Verständnis und Pflichtgefühl vorstehen und zu den besten Hausfrauen des Saarbezirks zu rechnen sind.

Beitrag der Kinder.

Der Beitrag der Kinder ist im Saarbezirk ein sehr wesentlicher Teil der Einnahmen einer Familie. Während in der Erhebung des Kaiserlichen Statistischen Amtes nicht viel mehr als ein Achtel der Haushaltungen Beiträge von Kindern verzeichnen, sind es in Saarbrücken 25 von 92 Familien; und während dort im Durchschnitt auf eine Arbeiterfamilie 44,49 *M.* entfielen, erreicht

der Durchschnittsbetrag im Saarbezirk die Höhe von 260,²⁹ *M.* Er ist also auch noch weit höher als in der Erhebung des Metallarbeiterverbandes, die als Beitrag aller Angehörigen, also auch der Frau und der Kinder, 178,⁹⁶ *M.* verzeichnet.

Daß etwas mehr als ein Viertel der 92 Saarbrücker Familien Kinderbeiträge aufweist, ist nicht auffällig, wenn man aus der Belegschaftszählung von 1910 entnimmt, daß 6697 Söhne der 31 368 verheirateten, verwitweten und geschiedenen aktiven Bergleute selbst wieder Bergleute auf den staatlichen Gruben sind. Da die meisten Söhne aktiver Bergleute noch unverheiratet sind und im Elternhause wohnen, da ferner eine weitere Anzahl in anderen Berufen tätig ist und doch auch den Verdienst dem väterlichen Haushalt zubringt, so darf man für etwa ein Viertel der Familien mit Beiträgen der Kinder rechnen. Daß die Beiträge ziemlich hoch sind, erklärt sich durch die gute Sitte, daß der Sohn seinen ganzen Verdienst abgeliefert. Bei der Bearbeitung der Erhebung stellte es sich heraus, daß von allen verdienenden Söhnen nur einer seinen Verdienst nicht ganz abgab, sondern, bei den Eltern wohnend, diesen ein Kostgeld zahlte. Da sich dieser Fall als Ausnahme darstellte, wurde er nicht in die Haupttabelle, sondern in die Tabelle der Familien mit Kostgängern eingereiht.

Es ist vielleicht nicht unnötig, zu erwähnen, daß es sich nur in 2 Fällen (Zeitungsaustragen) um Arbeitsverdienst schulpflichtiger Kinder handelt. Gewerbliche Kinderarbeit ist ebenso wie Frauenarbeit im Saarbezirk unbekannt. Wenn hier von mitverdienenden Kindern gesprochen wird, so handelt es sich um die über 14jährigen jungen Leute, die noch im elterlichen Hause leben, auch wenn sie schon 20 und mehr Jahre alt sind. Die Zahl der mitverdienenden Kinder beträgt 42; in den Haushaltungen 20, 83, 84 und 88 sind es 3 Kinder, in den Haushaltungen 76, 79, 81, 82, 85, 87, 90, 91 und 92 2 Kinder, in allen anderen Fällen 1 Kind.

Mitverdienst von Töchtern findet sich in 9 Fällen. Es dürfte sich meist um Stundenlohn für häusliche Dienste handeln. Im allgemeinen kann man im Saarbrücker Bergmannshaushalt nicht mit Arbeitsverdienst der Töchter rechnen, da diese, wie oben ausgeführt, meist zu Hause beschäftigt werden.

Der Beitrag der Söhne stellt in den meisten Fällen lediglich deren Arbeitsverdienst dar; er enthält ebenso wie der Arbeitsverdienst des Mannes die dem Arbeiter obliegenden Beiträge zum Knappschaftsverein, die in Ausgabe unter Vor- und Fürsorge wieder erscheinen.

Bei den Hauseigentümern ist der durchschnittliche Beitrag der Kinder mit 286,³² *M.* größer als bei den Nichthauseigentümern mit 166,⁵⁷ *M.* Dies liegt an der höheren Zahl mitverdienender Kinder bei den ersteren. Es ist einleuchtend, daß unter den Hausbesitzern mehr ältere Bergleute sind, die bereits längere Zeit verheiratet sind und deren Söhne in den Verdienst hereingewachsen sind.

Von der Sparkasse abgehobene und geliehene Beträge.

Die von der Sparkasse abgehobenen und geliehenen Beträge sind in der Saarbrücker Erhebung im Gegensatz zu derjenigen des Kaiserlichen Statistischen Amtes und des Metallarbeiterverbandes aus den „Sonstigen Einnahmen“ herausgehoben, weil sie tatsächlich nur buchmäßige Einnahmen sind. Der Durchschnitt ist 25,⁷⁵ *M.*, und zwar 42,⁰⁰ *M.* bei den Familien ohne, 21,²⁴ *M.* bei den Familien mit Haus. Dem Unterschied kann eine grundsätzliche Bedeutung nicht beigelegt werden, wie denn überhaupt diese Einnahme — so wichtig es ist, sie von den anderen zu trennen — doch eine große wirtschaftliche Bedeutung nicht hat. Sie kommt nur bei einzelnen Familien vor; die Beträge sind zwar recht hoch, aber im allgemeinen stehen diesen als Vermögensverminderungen zu kennzeichnenden Einnahmen doch wieder Ausgaben gegenüber, die als Vermögensvermehrungen zu betrachten sind. So werden in dem Buch Nr. 14 161 *M.* geliehen und 143 *M.* zurückgezahlt, in Nr. 15 100 *M.* geliehen und 110 *M.* getilgt, in Nr. 19 560 *M.* entnommen und 548,⁷¹ *M.* eingezahlt, in Nr. 71 300 *M.* abgehoben und 142,¹⁵ *M.* getilgt. Diese von der Sparkasse abgehobenen oder geliehenen Summen verlieren also, obwohl sie sich an sich als Vermögensverminderungen darstellen, durch das

Gegengewicht der alsbaldigen Wiedereinzahlung oder Tilgung jeden unangenehmen Beigeschmack. Noch viel weniger Grund zu einer ungünstigen Beurteilung liegt bei der Familie Nr. 66 vor, bei der einer abgehobenen Summe von 130 \mathcal{M} Ersparnisse in Höhe von 424,⁶⁵ \mathcal{M} gegenüberstehen, oder bei der Familie Nr. 56, die von ihrem Barkapital von 1237,⁹³ \mathcal{M} , das sie neben einem schuldenfreien Haus besitzt, 575 \mathcal{M} abgehoben hat, um einen Teil der Kosten zu decken, die der als Einjährig-Freiwilliger dienende Sohn verursacht.

Es mag bei dieser Gelegenheit eingeschaltet sein, daß die Erlangung des Einjährigenzeugnisses durch Bergmannsöhne zwar eine Ausnahme, aber doch keine seltene Ausnahme ist. Die höheren Schulen des Saarbezirks zählen eine erhebliche Anzahl von Bergmannsöhnen als Schüler. Viele Geistliche gehen aus den Saarbrücker Bergmannsfamilien hervor. Wenn aber auch das Abiturienten- oder Einjährigenzeugnis die Ausnahme bildet, so ebnet doch ein berechtigter und schöner Ehrgeiz vieler Bergleute einem Sohne den Weg zur Lehrer- und besonders zur Steigerlaufbahn. Die Saarbrücker Königliche Bergschule, deren Zeugnis die Anwartschaft auf die wichtigen und angesehenen Stellen der Steiger, Fahrsteiger und Obersteiger gibt, baut sich mit ihren Bergvorschulen organisch auf den Werkschulen auf, zu deren Besuch jeder junge Bergmann verpflichtet ist. Dem tüchtigen Bergmannssohn bietet sich also aus dem Berufe des Vaters heraus eine nicht sehr große Geldopfer kostende Möglichkeit, auf der sozialen Stufenleiter ein gutes Stück emporzukommen. Nicht selten sind es die jüngeren Söhne, denen der Mitverdienst der älteren Brüder ein solches Vorwärtskommen ermöglicht. Auch dies wieder ein Zeichen für den starken Familiensinn, der die Bevölkerung des Saarbezirks auszeichnet.

Diese an das Haushaltungsbuch Nr. 56 anknüpfende Erörterung kann mit den übrigen Erklärungen wohl als Begründung der Ansicht gelten, daß die von der Sparkasse abgehobenen oder geliehenen Beträge keine ungünstige Beurteilung zu erfahren brauchen. Bei dem unten folgenden Abgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben wird diesen buchmäßigen Einnahmen ihr besonderer Platz angewiesen werden.

Einnahmen aus Untervermietung.

Aus Untervermietung nehmen die 92 Saarbrücker Familien durchschnittlich 37,⁰³ \mathcal{M} ein, und zwar diejenigen ohne Haus 12,⁵⁰ \mathcal{M} , diejenigen mit Haus 43,⁸⁴ \mathcal{M} . Im ganzen haben 28 Familien solche Einnahmen, darunter nur 2 ohne Haus. Der Unterschied ist leicht erklärlich. Die Hauseigentümer nutzen die Räume, die sie, solange die Familie noch klein ist, nicht selbst gebrauchen, durch Vermietung aus, während die zur Miete wohnenden Leute meist eine genau ihrem Bedarf angepaßte Wohnung nehmen. Wenn man hiermit vergleicht, daß von den 522 Arbeiterfamilien des Kaiserlichen Statistischen Amtes, die doch alle zur Miete wohnen, annähernd ein Viertel untervermieten und durchschnittlich 52,⁹⁸ \mathcal{M} Erlösen, so kann man das verhältnismäßig seltene Vorkommen der Untervermietung bei den zur Miete wohnenden Saarbrücker Familien nur begrüßen. Denn diese Einnahmen sind vom sozialpolitischen Standpunkt nicht unbedenklich. Man würde sie aus diesem Grunde bei den Saarbrücker Hausbesitzern auch gern seltener sehen. Aber die Frage hat doch zwei Seiten. Der Saarbrücker Bergmann baut in jungen Jahren, wenn die Familie noch klein ist. Er baut aber von vornherein begreiflicherweise so groß, daß das Haus auch für weiteren Familienzuwachs und heranwachsende Kinder noch genügend Platz bietet. Tut er dies, so hat er anfangs Räume übrig, deren Vermietung ihm umso mehr erwünscht ist, als sie ihm die Tilgung der anfangs hohen Schuldenlast erleichtert. Zu den Bedenken, die aus dem Zusammenwohnen zweier Familien in den nicht vollständig voneinander zu trennenden Räumen sich ergeben, tritt noch die Gefahr, daß ein Leerstehen der Räume, mit deren Vermietung der bauende Bergmann für den Anfang gerechnet hat, das aufgestellte Budget außerordentlich ungünstig beeinflusst. Deshalb erscheint es immer noch am zweckmäßigsten, den Neubau nur auf das eigene Raumbedürfnis der nächsten Jahre zuzuschneiden, den Bauplan aber so einzurichten, daß sich der Anbau von etwa zwei Räumen mit möglichst geringen Kosten zweckmäßig und ohne Störung des einheitlichen Eindrucks des Hauses an-

gliedern läßt. Nachdem die Erhebungen der letzten Jahre ergeben haben, daß der Saarbergmann im allgemeinen zu groß baut in der nicht selten getäuschten Hoffnung, das Mehrkapital durch die Mieteinnahmen reichlich zu verzinsen, wird man dahin streben müssen, diesem oft auch einer gewissen Großmannssucht entspringenden Streben entgegenzuwirken. Dazu ist in erster Linie nötig, die beteiligten Bergleute und ländlichen Bauunternehmer für Baupläne zu interessieren, die in der oben angedeuteten Weise eine nachträgliche Erweiterung des zunächst klein zu bauenden Hauses vorsehen.

Sonstige bare Einnahmen.

Sonstige bare Einnahmen. Dieser Sammelposten ist in der Saarbrücker Erhebung durch die Ausscheidung der beiden vorbesprochenen Posten möglichst eng begrenzt worden. Trotzdem beherbergt er noch genug Einnahmen verschiedensten Charakters: Erlös für verkaufte Gegenstände, Rabatt und Dividende von Konsumvereinen, Unterstützungen, Zuschüsse der Eltern u. a. m. Es erscheinen hier also zum Teil Posten, die ihrem Wesen nach Naturaleinnahmen sind, nämlich, abgesehen von wenigen Ausnahmen, der Erlös für die in eigener Wirtschaft gezogenen, aber nicht selbst verbrauchten, sondern verkauften Erzeugnisse.

Ferner sind an dieser Stelle die Dividenden der Konsumvereine von Bedeutung. Das Konsumvereinswesen ist im Saarbezirk sehr ausgedehnt. Die Grubenkonsumvereine geben im allgemeinen mehr als 10 vH. Dividende. — Auch Zuschüsse der Eltern kommen in einigen Fällen vor. Sie sind ein Zeichen dafür, daß die Familie des betreffenden Bergmanns sich eines gewissen Wohlstandes erfreut; und die Schlußfolgerung, daß das Budget nur mit dieser außerordentlichen Hilfe balanciert werden könnte, scheint weniger berechtigt als die umgekehrte Schlußfolgerung, daß der Sohn bei der Bemessung seiner Ausgaben von vornherein auf diese väterliche Zulage gerechnet und sich deshalb nicht nur nach seinem eigenen Einkommen gerichtet hat. Durch Fußnote ist auf einige Fälle dieser Art hingewiesen.

Erbschaften sind, abgesehen von dem oben erwähnten Irrtum, nicht als Einnahme gebucht, um die Einkommensverhältnisse nicht zu günstig erscheinen zu lassen. Bei Nr. 88 ist von einer Erbschaft von 1100 *M* nur der Betrag von 255,⁴⁰ *M* als Einnahme gebucht, da sie in dieser Höhe zur Balancierung des Budgets verwandt wurde. Bei Nr. 85 ist der Fehlbetrag von 203,⁸⁴ *M* im Frühjahr 1911 durch eine Erbschaft von 1200 *M* ausgeglichen worden, was natürlich in der vorliegenden Statistik nicht zum Ausdruck kommt. Besonders groß erscheinen die „Sonstigen Einnahmen“ in dem Buch Nr. 54, indem hier eine hohe Konsumvereinsdividende (120,⁰⁰ *M*) und außerdem ein Zuschuß der zum Haushalt gehörigen Schwiegermutter (180 *M*) erscheint, der seinem Wesen nach den Beiträgen der Frau und der Kinder gleichzustellen ist. In gleicher Weise sind auch die kleinen Zuschüsse der übrigen im Haushalt lebenden Eltern in diesen „Sonstigen Einnahmen“ enthalten, soweit sie nicht wie bei Nr. 48 und 86 in der Rechnung irrtümlich ganz unberücksichtigt geblieben sind.

In erster Linie ist aber der Verkauf aus der Naturalwirtschaft der Grund, daß die „Sonstigen baren Einnahmen“ in der Saarbrücker Erhebung noch 139,⁴⁰ *M* betragen, während die Arbeiterfamilien des Kaiserlichen Statistischen Amtes einschließlich der von der Sparkasse abgehobenen und geliehenen Summen nur 102,¹⁹ *M* und die Metallarbeiter unter weiterer Hinzuziehung von Untervermietung und Naturaleinnahmen 192,¹⁹ *M* aufweisen.

Aus dem gleichen Grunde erklärt es sich auch, daß die Hauseigentümer mit der größeren Naturalwirtschaft 162,³⁰ *M*, die Nicht-Hauseigentümer dagegen nur 56,⁹⁵ *M* „Sonstige bare Einnahmen“ haben. Vergleicht man nur die Nicht-Hauseigentümer mit den Familien der anderen Erhebungen, so ergeben sich ziemlich übereinstimmende Zahlen, indem Posten 6 und 7 zusammen 98,⁹⁵ *M* betragen gegen 102,¹⁹ *M* in der Erhebung des Kaiserlichen Statistischen Amtes und Posten 5 bis 8 zusammen 181,⁸⁴ *M* gegen 192,¹⁹ *M* bei den Metallarbeitern.

Naturaleinnahmen.

Die *Naturaleinnahmen* spielen, wie mehrfach erwähnt, in dem Haushalt des Saarbergmanns eine sehr große Rolle. Während die Arbeiterrechnungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes hier nur 7,91 *M* aufweisen und die Erhebung des Metallarbeiterverbandes, die sich durchweg auf städtische und meist großstädtische Haushaltungen erstreckt, *Naturaleinnahmen* überhaupt nicht erwähnt, zeigt die Saarbrücker Erhebung einen Durchschnitt von 370,56 *M*, und zwar 453,94 *M* bei den Hausbesitzern und 70,39 *M* bei den Nicht-Hausbesitzern. Dieser Unterschied in den *Naturaleinnahmen* ist das selbstverständliche Gegenstück zu dem oben erörterten Unterschied in dem Besitz an Land und Nutzvieh.

Ein Vergleich zwischen dem Werte des landwirtschaftlichen Besitzes und den *Naturaleinnahmen* abzüglich der auf den Feldbau und die Viehhaltung verwandten Erwerbskosten gibt folgendes Bild:

	F a m i l i e n		I n s - g e s a m t <i>M</i>
	ohne Haus <i>M</i>	mit Haus <i>M</i>	
Durchschnittlicher Wert des Besitzes an Land . . .	50,00	1058,75	839,46
„ „ „ „ „ Nutzvieh . . .	37,97	239,39	195,61
Summe landwirtschaftlichen Besitzes	87,97	1298,14	1035,07
<i>Naturaleinnahmen</i>	70,39	453,94	370,56
Landwirtschaftliche Erwerbskosten	52,93	280,71	231,19
<i>Naturaleinnahmen</i> abzüglich Erwerbskosten	17,46	173,23	139,37

Aus diesen Ziffern für Besitz und Einnahme kann man aber nicht ohne weiteres ableiten, wie sich der landwirtschaftliche Besitz verzinst. Zu einer solchen Berechnung müßte man zunächst dem Besitz, wie er in der vorstehenden kleinen Tabelle berechnet ist, den Wert der Gärten zurechnen, der bei den Hauseigentümern im Werte des Hauseigentums enthalten ist. Auf der anderen Seite müßte man den *Naturaleinnahmen* den unter „Sonstigen baren Einnahmen“ verrechneten Preis für verkauftes Vieh usw. zurechnen und außerdem unter „Erwerbskosten“ auch den anderwärts, z. B. unter „Nahrungsmitteln“ (Kartoffeln), erscheinenden Aufwand für Feldbau und Viehhaltung von den *Naturaleinnahmen* abrechnen. Eine solche genaue Feststellung würde das obige Verhältnis zwischen *Naturaleinnahmen* und Wert des landwirtschaftlichen Besitzes wahrscheinlich noch günstiger gestalten und sicher eine besonders für die Kleinviehhaltung sehr gute Rentabilität ausweisen. Denn gerade hier treten die baren Auslagen gegenüber den keine baren Auslagen erfordernden Futter- und Streumitteln und der von den Familienmitgliedern kostenlos geleisteten Arbeit so sehr zurück, daß, wenn man diese nicht in Rechnung setzt, das angelegte Geld oft doppelt und dreifach wieder hereingewonnen wird. Diese Berechnung ist aber im Rahmen der vorliegenden Erhebung nicht durchgeführt worden. Es wäre eine sehr große statistische Aufbereitungsarbeit nötig gewesen, bei der zudem vielfach, z. B. bei dem Futter, Schätzungen an die Stelle von Zahlen hätten treten müssen. Einer so umfassenden Arbeit würde das Ergebnis an Wert nicht entsprochen haben; denn die ganze Berechnung würde auf dem unsicheren Boden der nicht nachprüfbaren Schätzungen und Angaben der Haushaltungsbuchführer aufgebaut sein. Wenn schon die Bewertung des Land- und Viehbesitzes manchen Zweifel aufkommen läßt, so zeigt die Erfahrung während der Erhebung und ihrer Bearbeitung, daß in außerordentlich vielen Fällen *Naturaleinnahmen* nicht gebucht waren. Neben diesen Fehlern, die durch ein auffälliges Mißverhältnis zwischen Besitz und Einnahmen aufgedeckt werden konnten, sind zweifellos noch manche andere unentdeckt geblieben, so daß der Wert der *Naturaleinnahmen* in dieser Erhebung sicher nicht voll erfaßt ist. Die Rech-

nung wäre also recht unsicher. Schließlich ist sie aber auch unnötig, denn es herrscht kein Zweifel, daß die mit den eigenen Angehörigen oder mit geringer anderer Hilfe bewältigte kleine Landwirtschaft, besonders aber die Kleinviehhaltung und von dieser wieder in erster Linie die Ziegenzucht, für den ländlichen Haushalt des Saarbergmanns sehr nutzbringend ist. Den Grad dieses Nutzens genau zu berechnen, bietet die vorliegende Erhebung keine genügend sicheren Grundlagen. Man muß sich deshalb damit begnügen, die Natural e i n n a h m e n nach dem Ergebnis der Erhebung zahlenmäßig zu ermitteln, dabei aber zu betonen, daß erstens diese Ziffern Mindestziffern sind, die hinter dem tatsächlichen Wert der Naturaleinnahmen zurückbleiben, und daß zweitens die Rentabilität der Kleinviehhaltung sehr günstig ist.

Der prozentuale Anteil der einzelnen Einnahmequellen an der Gesamteinnahme ist, wie sich schon aus den Einzelbetrachtungen ergibt, bei der Saarbrücker Erhebung ganz anders als bei den übrigen Erhebungen. Die Naturaleinnahmen und der Beitrag der Kinder fallen so schwer in die Wagschale, daß trotz des absolut höheren Arbeitsverdienstes des Mannes in Saarbrücken dieser mit Nebenerwerb doch nur 66,0 vH. der Gesamteinnahmen ausmacht gegen 84,4 vH. bei den Arbeitern des Kaiserlichen Statistischen Amtes und 80,0 vH. der Metallarbeiter. Aus dem gleichen Grunde zeigt sich ein großer Unterschied zwischen den Familien mit und denjenigen ohne Haus. Erstere weisen nur 62,5 vH. als Verdienst des Mannes auf, letztere dagegen 82,2 vH., also den genauen Mittelwert zwischen den beiden anderen Erhebungen.

Auch bei den übrigen Einnahmequellen zeigt sich, daß die Nicht-Hauseigentümer der Saarbrücker Erhebung sich zwischen den entsprechenden Ziffern der beiden anderen Erhebungen halten, während die Saarbrücker Hauseigentümer es sind, bei denen der starke Unterschied gegen die meist städtischen Verhältnisse der anderen Erhebungen scharf zum Ausdruck kommt. Der Beitrag der Angehörigen, der bei den Metallarbeitern 9,6 vH., bei den Arbeitern des Kaiserlichen Statistischen Amtes 6,7 vH. beträgt, steht bei den Saarbrücker Nicht-Hauseigentümern auf 8,6 vH., bei den Hauseigentümern auf 11,2 vH. und im Durchschnitt auf 10,8 vH. Während aber in der Erhebung des Kaiserlichen Statistischen Amtes (die Metallarbeitererhebung unterscheidet diese Quellen nicht) 4,3 vH. auf die Frau entfallen, trägt diese in Saarbrücken nur 0,2 vH. bei, und der Hauptteil entfällt auf die Kinder: 8,4 vH. bei den Familien ohne Haus, 11,0 vH. bei den Familien mit Haus und 10,6 vH. im Gesamtdurchschnitt.

Der Rest der Einnahmen ist bei den Metallarbeitern ohne weitere Unterteilung mit 10,4 vH. aufgeführt; bei den Arbeitern des Kaiserlichen Statistischen Amtes beträgt er 8,9 vH.; in Saarbrücken bei den Nicht-Hauseigentümern 9,2 vH., bei den Hauseigentümern dagegen 26,3 vH. und im Durchschnitt 23,2 vH. Der große Unterschied liegt darin, daß, wenn auch die Untervermietung in Saarbrücken zurücktritt, dafür doch die Naturaleinnahmen mit 15,0 vH. einen sehr starken Anteil an den Gesamteinnahmen beanspruchen. Bei den Nicht-Hauseigentümern ist dieser Anteil mit 3,6 vH. zwar weit höher als bei den Arbeitern des Kaiserlichen Statistischen Amtes mit 0,4 vH., tritt aber weit zurück gegen den bei den Saarbrücker Hauseigentümern festzustellenden Satz von 17,5 vH.

Durch die Naturaleinnahmen und den Mitverdienst der Kinder erhöhen sich die Gesamteinnahmen in Saarbrücken sehr; bei einer Prozentberechnung verringern sich dementsprechend die Anteile der übrigen Erwerbsquellen. Man kann deshalb, wenn man nur die prozentualen Anteile vergleicht, leicht zu schiefen Schlüssen kommen. Es sei also besonders darauf hingewiesen, daß neben der prozentualen auch immer die absolute Höhe der Einnahmequellen zu beachten ist.

Die Schwankungen der Einnahmen.

Die Schwankungen der Einnahmen sind von großer Bedeutung für den Arbeiterhaushalt, und eine Statistik über Wirtschaftsrechnungen gewinnt zweifellos an Wert, wenn man

verfolgen kann, in welcher Weise sich die Ausgaben in allen einzelnen Posten den monatlich schwankenden Ausgaben anpassen. Eine solche Statistik, die den Einfluß günstiger und ungünstiger Einkommensverhältnisse in dem gleichen Haushalt hervortreten läßt, würde eine wertvolle Ergänzung zu einer Statistik sein, die wie die vorliegende und die meisten umfangreicheren Erhebungen nur die Jahresziffern der einzelnen Haushaltungen miteinander vergleicht. Trotzdem muß hier wie auch vom Kaiserlichen Statistischen Amt und dem Deutschen Metallarbeiterverband auf eine Bearbeitung, die so viel Arbeit und Druckraum erfordern würde, verzichtet werden. Doch soll, ähnlich wie von dem Kaiserlichen Statistischen Amt, wenigstens ein gewisser Einblick in die Schwankungen gegeben werden. Wenn aber dort eine Zusammenstellung der monatlichen Gesamteinnahmen und Gesamtausgaben von 42 Arbeiterhaushaltungen geboten wird, „die beliebig — nur unter Ausscheidung solcher mit Naturalnutzungen — herausgegriffen wurden“, so kann hier zwar ein Überblick über alle 92 Haushaltungen der Hauptgruppe gegeben werden, aber gerade wegen der Naturalnutzungen, die das Kaiserliche Statistische Amt als Grund zur Ausscheidung anführt, die aber bei den Saarbrücker Familien die Regel bilden, ist davon abgesehen worden, die Ausgaben mit in diese Tabelle aufzunehmen, und auch die Einnahmen sind nicht vollständig aufgeführt worden. Denn die Naturalwirtschaft bringt die Einnahmen und Ausgaben meist, ohne daß der Besitzer den Zeitpunkt selbst bestimmen könnte; auch erscheinen sie oft auf einmal in verhältnismäßig hohen Beträgen, die sich aber ihrer Bedeutung nach auf längere Zeit verteilen. So kann ein Monat durch den Verkauf eines gemästeten Schweines oder den Verkauf geernteter Kartoffeln in den Einnahmen sehr günstig erscheinen, während diese Wirtschaftserzeugnisse das Ergebnis monatelanger Arbeiten und Kosten sind. Umgekehrt kann der Kauf eines Stückes Nutzvieh, die Anschaffung von Geräten u. dergl. eine Monatsausgabe stark belasten, obwohl eine solche verbende Ausgabe auf lange Zeit hin Nutzen bringt und auch wohl meist durch Ersparnisse in den vorhergehenden Monaten vorbereitet war. Eine Gegenüberstellung der monatlichen Einnahmen und Ausgaben würde also bei der großen Bedeutung der Naturalwirtschaft im Haushalt des Saarbergmanns zum Nachweis der Abhängigkeit von Einnahmen und Ausgaben nicht gut zu verwerten sein. Starke Schwankungen, die in Einnahme und Ausgabe sich zeitlich nicht entsprechen, liegen so sehr in der Natur des landwirtschaftlichen Betriebes, daß ein Vergleich keine Schlußfolgerungen auf etwaige Verschiebungen in der wirtschaftlichen Lage der betreffenden Familien zuläßt.

Die Tabelle IV beschränkt sich deshalb darauf, den Arbeitsverdienst des Mannes einschl. Krankengeld und Rente nach Monaten anzugeben. Die höchsten und niedrigsten Monatsverdienste sind durch abweichenden Druck hervorgehoben. Aus einer solchen Zusammenstellung lassen sich für die wichtigen Beziehungen zwischen den Ausgaben und der schwankenden Höhe der Einnahmen natürlich keine Anhaltspunkte gewinnen; aber man kann doch aus ihnen ersehen, innerhalb welcher Grenzen der Haushalt mit Schwankungen der wichtigsten Einnahmequelle, des Lohnes des Mannes, rechnen muß. Der Unterschied zwischen höchstem und geringstem Monatsverdienst des gleichen Mannes ist auch, wenn nicht Krankheit oder sonstige besondere Umstände vorliegen, oft recht erheblich, wenn sie auch bei weitem nicht an die Unterschiede der Monateinnahmen heranreichen, die das Kaiserliche Statistische Amt feststellt. Man darf annehmen, daß die Spannungen der Saarbrücker Erhebung noch etwas stärker erscheinen, als sie sonst im Saarbergbau üblich sind. Denn das Jahr 1910 brachte den Saarbergleuten, was schon oben als große Ausnahme erwähnt wurde, eine Anzahl Feierschichten, durch die einige Monate besonders ungünstig beeinflußt wurden. Die durchschnittliche Schichtzahl der Gesamtbelegschaft betrug 1910 im ersten Vierteljahr 70, im zweiten 69, im dritten 71 und im vierten 73 Schichten. Dementsprechend finden sich auch in der vorliegenden Erhebung die niedrigsten Monatsverdienste vorwiegend im ersten, die höchsten im zweiten Halbjahr. Letzteres hatte nicht nur mehr Schichten, sondern zeigte auch eine geringe Erhöhung der Durchschnittslöhne der Gesamtbelegschaft, die in den vier Vierteljahren 3,94 *M*, 3,95 *M*, 3,97 *M* und 4,01 *M* betragen. (Reine Löhne, jugendliche Arbeiter eingeschlossen.) Als weiteren Grund der höheren Löhne im zweiten Halbjahr kann

man noch angeben, daß erfahrungsgemäß die vorwiegend in das erste Halbjahr fallende Feldarbeit Leistung und Lohn beeinträchtigt und daß in den Monaten, die dem Kirmesmonat und dem Weihnachtsmonat voraufgehen, meist hohe Löhne verdient werden, indem sich der Bergmann im Hinblick auf die größeren Anforderungen, die bei diesen Festen an ihn gestellt werden, besonders anstrengt.

d) Ausgaben.

a) Vorbemerkung für den Vergleich mit anderen Erhebungen.

Die Ausgaben sind in die gleichen Gruppen eingeteilt wie bei der Erhebung des Kaiserlichen Statistischen Amtes. In der unten folgenden Übersicht über die Gliederung der Ausgaben sind die Gruppen derartig geordnet, daß sie außerdem auch mit den entsprechenden Ergebnissen der Metallarbeitererhebung verglichen werden können. Neben diesen beiden schon bei den Einnahmen zum Vergleich herangezogenen Erhebungen sind in den 4 letzten Spalten der Tabelle auch noch, soweit wie möglich, 4 andere bedeutende Erhebungen mit ihren Hauptergebnissen aufgeführt, nämlich: 1. „Lohnermittlungen und Haushaltrechnungen der minderbemittelten Bevölkerung im Jahre 1903“ (Berliner Statistik über 908 Haushaltungen, herausgegeben vom Statistischen Amt der Stadt Berlin), 2. „Haushaltungsrechnungen Nürnberger Arbeiter“ (Statistik über 44 Haushaltungen im Jahre 1899, herausgegeben vom Arbeitersekretariat Nürnberg), 3. „Danske Arbejderfamiliers Forbrug“ (50 dänische städtische Haushaltungen im Jahre 1897) und 4. „Cost of living and retail prices of food“ (11 156 nordamerikanische Normalhaushaltungen im Jahre 1903). Die Zahlen sind nach der Tabelle in der Erhebung des Kaiserlichen Statistischen Amtes S. 20 wiedergegeben,

Ein zutreffender Vergleich der Saarbrücker Erhebung mit den übrigen wird sehr erschwert durch die Besonderheiten der Saarbrücker sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Der Besitz eines eigenen Hauses läßt die Ausgaben für „Wohnung und Haushalt“ sehr gering erscheinen, belastet dafür aber stark den Posten „Schuldentilgung und Zinsen“. Immerhin kann man hier doch zu einem gewissen Vergleich gelangen, indem man diese beiden Ausgabeposten zusammenfaßt. Es bleibt dann allerdings noch die Schiefheit, daß in dieser Summe bei der Saarbrücker Erhebung nicht nur die Bezahlung für die Benutzung der Wohnung — entsprechend der Miete der anderen Erhebungen — steckt, sondern darüber hinaus noch ein Betrag, der zur Tilgung der noch auf dem Hause ruhenden Schulden dient, seinem Wesen nach also Ersparnis, Kapitalansammlung ist.

Weit störender für einen Vergleich ist die Naturalwirtschaft, die bei den anderen Erhebungen gar keine, in Saarbrücken dagegen eine sehr große Rolle spielt. **Es können aus dieser Ungleichheit so falsche Deutungen der Ergebnisse, besonders der Prozentzahlen entstehen, daß ihnen mit einer genauen Darlegung über die verschiedene Bedeutung der in den Erhebungen unter gleichem Namen erscheinenden Ziffern vorgebeugt werden muß.**

In der Erhebung des Deutschen Metallarbeiterverbandes traten Naturalnutzungen überhaupt nicht in Erscheinung. Das Kaiserliche Statistische Amt bucht sie in folgender Weise: In Einnahme erscheinen sie mit dem Marktwerte als „Naturaleinnahme“, wenn sie im eigenen Haushalt verbraucht wurden; als bare Einnahme, wenn sie verkauft wurden. In Ausgabe dagegen stehen sie nur mit dem Marktwert abzüglich der Produktionskosten (z. B. Kosten der Aussaat, des Viehfutters usw.). Die Produktionskosten werden abgezogen, weil sie bereits unter den baren Ausgaben erscheinen. Demgemäß wurden auch nur die baren Produktionskosten berücksichtigt, nicht also z. B. selbstgewonnenes Saatgut und namentlich nicht der Wert der von den Haushaltsgliedern aufgewandten Arbeit. Nach dieser Methode würde eine Ziege, die 350 l Milch gibt und für 40 \mathcal{M} Kosten an Futter usw. macht, wenn die Milch im eigenen Haushalt verbraucht und der Marktpreis mit 0,20 \mathcal{M} für 1 l angenommen wird, in der Jahreszusammenstellung in folgender Weise erscheinen:

Einnahmen.	Naturaleinnahmen: 350 l Milch zu $0,20 \mathcal{M}$	70,— \mathcal{M}
Ausgaben.	Erwerbskosten: Futter für eine Ziege	40,— „
	Milch: 350 l zu $0,20 \mathcal{M} = 70,— \mathcal{M}$, vermindert um die Futterkosten von 40,— \mathcal{M}	30,— „

Die Einnahme- und Ausgabeposten, die sich auf die Naturalwirtschaft beziehen, sind also immer gleich und zwar gleich dem Marktwert des Erzeugnisses. Dieses Verfahren hat den Mangel, daß das Erzeugnis, in dem Beispiel die Milch, unter dem für es bestimmten Ausgabeposten mit einem zu geringen Betrag erscheint. Einen solchen Fehler mag man in den Kauf nehmen, wenn die Naturalnutzungen in wenig Obst, Suppengemüse oder anderen Kleinigkeiten bestehen, die das Budget kaum beeinflussen. Wenn dagegen, wie in der Saarbrücker Erhebung, die Naturaleinnahmen, ganz abgesehen von dem Erlös für verkaufte Erzeugnisse, durchschnittlich 370 \mathcal{M} für eine Familie betragen, dann würden nach der Methode des Kaiserlichen Statistischen Amtes die Ausgabeposten, in denen die Erzeugnisse der Naturalwirtschaft erscheinen — Fleisch, Eier, Kartoffeln, Milch —, viel zu geringe Ziffern aufweisen; einer der wesentlichsten Zwecke der Erhebung von Wirtschaftsrechnungen, die Feststellung, in welchem Verhältnis die einzelnen Nahrungsmittel am Gesamtverbrauch beteiligt sind, würde dadurch vereitelt werden. Diese Überlegung macht es für die Saarbrücker Erhebung zu einer unabweisbaren Notwendigkeit, bei den einzelnen Posten Fleisch, Kartoffeln, Milch usw. die in eigener Wirtschaft gewonnenen und im eigenen Haushalt verbrauchten Erzeugnisse mit dem vollen Marktwert unverkürzt erscheinen zu lassen. Aber auch die baren Aufwendungen für den Feld- und Gartenbau und die Viehhaltung mußten in der Rechnung als „Erwerbskosten“ erscheinen. So zeigt denn das obige Beispiel nach der bei der Saarbrücker Erhebung angewandten Methode folgendes Bild:

Einnahmen.	Naturaleinnahmen: 350 l Milch zu je $0,20 \mathcal{M}$	70,— \mathcal{M}
Ausgaben.	Erwerbskosten: Futter für eine Ziege	40,— „
	Milch: 350 l zu $0,20 \mathcal{M}$	70,— „

Hier erscheint unter „Milch“ der dem wirklichen Verbrauch entsprechende Betrag von 70 \mathcal{M} , nicht nur der irreführende Betrag von 30 \mathcal{M} .

Dieses Verfahren vermeidet auch noch einen anderen sehr bedenklichen Fehler, der bei der anderen Methode zu Tage tritt, wenn man Einnahmen und Ausgaben gegeneinander abgleicht, um Überschuß oder Fehlbetrag festzustellen. Bei der ersten Form des Beispiels gehen Einnahmen und Ausgaben restlos gegeneinander auf; bei der zweiten Form bleibt auf der Ausgabenseite ein Mehr von 40 \mathcal{M} . Das letztere ist richtig; denn die baren Kosten für die Milch sind tatsächlich gleich 40 \mathcal{M} , und die sich aufhebende Buchung der 70 \mathcal{M} in Einnahme und Ausgabe ist nur ein Rechnungsmanöver, um den vollen Wert der Milch an der dafür vorgesehenen Stelle unter den übrigen Nahrungsmittelkosten erscheinen zu lassen. Wollte man wie das Kaiserliche Statistische Amt unter Hintansetzung dieses Zweckes die Produktionskosten mit dem Werte der selbstverbrauchten Produkte verrechnen, so müßte man nur die Produktionskosten — in dem Beispiel 40 \mathcal{M} — in Ausgabe bringen, sei es unter „Erwerbskosten“ oder unter „Milch“. Dann dürfte aber weder in Ausgabe noch in Einnahme ein anderer Posten hierfür erscheinen; die 350 l Milch würden dann mit den baren Auslagen von 40 \mathcal{M} in der Rechnung stehen; das Ergebnis wäre für den Abgleich zwischen Einnahme und Ausgabe das gleiche wie bei der zweiten Form des Beispiels. Letztere hat dagegen aber den Vorzug, daß das Produkt — die Milch — seinem wirklichen Marktwerte nach in der Rechnung zu erkennen ist.

Daß ein glattes Ausgleichen der Naturalienrechnung in Einnahme und Ausgabe falsch ist, kann man sich am einfachsten klar machen, wenn man mit dem Fall vergleicht, daß die Familie in dem Beispiel keine Ziege hätte und die Milch kaufen würde. Dann würden 70 \mathcal{M} in Ausgabe erscheinen; kein weiterer Posten in Einnahme und Ausgabe. Wird die Milch in eigener Wirtschaft

gewonnen, so vermindern sich die baren Kosten, also das auf der Ausgabeseite bleibende Mehr auf 40 *M*, aber sie werden doch nicht, wie dies nach der Methode des Kaiserlichen Statistischen Amtes immer sein würde, gleich Null.

Wenn demnach auch das bei der vorliegenden Erhebung eingeschlagene Verfahren von den beiden Gesichtspunkten (richtiger Abgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben aus der Naturalwirtschaft und Buchung der Erzeugnisse nach dem wirklichen Marktwert) korrekt ist, so hat es doch den Mangel, daß durch die nur buchmäßige Eintragung von tatsächlich weder bar eingenommenen noch bar ausgezahlten Beträgen in Einnahme und in Ausgabe sowohl die Gesamteinnahme als auch die Gesamtausgabe höher erscheinen, als sie in Wirklichkeit sind. Dies ist insofern bedenklich, als alle Erhebungen von Wirtschaftsrechnungen die prozentualen Berechnungen der einzelnen Ausgabeposten auf die Gesamtausgabe beziehen. Wird nun die Gesamtausgabe durch buchmäßige Eintragungen, auch wenn diese durch gleich hohe Posten in Einnahme ausgeglichen werden, erhöht, so werden die Prozentzahlen der einzelnen Posten natürlich kleiner. Dies ist hier der Fall. Man hätte sich wohl dadurch helfen können, daß man die Aufwendungen für die Naturalwirtschaft nicht unter „Erwerbskosten“ in Ausgabe gebracht, sondern in Einnahme als Abzug von dem Posten „Naturaleinnahmen“ abgesetzt hätte. Aber auch das hätte seine Bedenken gehabt; denn es hätte dann eine wirkliche bare Ausgabe unter den Ausgaben gefehlt; auch wären Schwierigkeiten in den Fällen aufgetaucht, in denen infolge unglücklichen Zufalls — z. B. Verendung eines Stückes Nutzvieh — die Produktionskosten höher sind als der Wert des Produkts. Schließlich wäre auch eine Umgestaltung des ganzen Aufbereitungsschemas nötig geworden, die auch wieder die Vergleichbarkeit mit der Erhebung des Kaiserlichen Statistischen Amtes in anderer Weise erschwert hätte. Man blieb deshalb bei der Methode, die baren Produktionskosten in Ausgabe und außerdem den vollen Marktwert des Produkts in Einnahme und Ausgabe einzusetzen. Man opfert dabei allerdings die Vergleichbarkeit der Prozentzahlen für die einzelnen Ausgabeposten; diese erscheinen zu gering. Um wenigstens die Schlußergebnisse ungefähr vergleichbar zu machen, sind in der Übersicht über die Gliederung der Ausgaben (S. 46 u. 47) die Saarbrücker Ziffern nach zwei Methoden dargestellt. An erster Stelle stehen die Ergebnisse, wie sie sich unmittelbar als Schlußziffern der Erhebung darstellen. An zweiter Stelle sind „vergleichbare Zahlen“ berechnet worden; es wurden nämlich von den „Erwerbskosten“ die Aufwendungen für die Naturalwirtschaft abgesetzt, sodaß hier nur die Ausgaben für Arbeitsgeräte und Arbeitskleider u. dergl. bleiben. Infolgedessen vermindert sich auch die Gesamtausgabe; die Prozentzahlen für die einzelnen Ausgabeposten dagegen, die nunmehr auf die geringere Gesamtausgabe bezogen sind, werden größer und sind nunmehr mit den Prozentziffern der anderen Erhebungen vergleichbar. Zum Zeichen, daß nur die an zweiter Stelle stehenden „vergleichbaren“ Prozentziffern der Saarbrücker Erhebung mit den anderen Erhebungen verglichen werden können, sind die vergleichbaren Spalten durch einen starken Umrangungsstrich zusammengefaßt.

β) Gliederung der Ausgaben.

Gesamtausgabe.

Die vergleichbare Gesamtausgabe beträgt in der Saarbrücker Erhebung durchschnittlich 2245,⁸⁸ *M* gegen 1835,⁰⁶ *M* bei den Arbeitern des Kaiserlichen Statistischen Amtes und 1825,²⁸ *M* bei den Metallarbeitern. Entsprechend dem Unterschied in den Einnahmen stehen die Nicht-Hauseigentümer auch in der Gesamtausgabe mit 1988,⁷⁰ *M* gegen die Hauseigentümer mit 2317,³² *M* stark zurück.

Die zum Vergleich noch herangezogenen vier anderen Erhebungen haben folgende Gesamtausgaben: Berlin 1767,⁸⁶ \mathcal{M} , Nürnberg 750,³² \mathcal{M} bis 2194,⁶¹ \mathcal{M} , Dänemark 1552,⁴⁷ \mathcal{M} und Nordamerika 2594,⁷⁶ \mathcal{M} . Dabei ist aber mit einer größeren Kaufkraft des Geldes in Dänemark und einer geringeren in Nordamerika zu rechnen.

Nahrungs- und Genußmittel.

Die Nahrungs- und Genußmittel stehen überall im Arbeiterhaushalt an der Spitze der Ausgabeposten. Sie erfordern in der Saarbrücker Erhebung 52,1 vH. der Gesamtausgabe gegen 52,0 vH. bei den Arbeitern des Kaiserlichen Statistischen Amtes und 53,44 vH. bei den Metallarbeitern. Auch bei den beiden anderen zum Vergleich herangezogenen deutschen Erhebungen, der Berliner und Nürnberger, ergeben sich ähnliche Ziffern (49,7 vH. bzw. 49,63 bis 58,69 vH.), während die dänische Erhebung 48,36 vH. und die amerikanische nur 43,13 vH. ausweisen. In welchem Maße bei den außerdeutschen Ziffern eine andere Art der Erhebung oder tatsächliche Abweichungen in der Lebenshaltung mitsprechen, läßt sich nicht wohl beurteilen. Für die deutschen Erhebungen ist jedenfalls eine ziemlich genaue Übereinstimmung des auf die Nahrungs- und Genußmittel entfallenden prozentualen Anteils an der Gesamtausgabe festzustellen, obwohl letztere in ihrer durchschnittlichen Höhe nicht gleich ist. Auch bei der Trennung der Saarbrücker Bergleute in Nicht-Hauseigentümer und Hauseigentümer ergibt sich kaum eine Abweichung der Prozentzahlen. Erstere zeigen bei einer Gesamtausgabe von 1988,⁷⁰ \mathcal{M} ungefähr den gleichen Prozentsatz (51,4 vH.) wie letztere bei 2317,³² \mathcal{M} (52,2 vH.). Der kleine Unterschied darf als zufällig angenommen werden.

Über die Zusammensetzung dieses wichtigsten Ausgabepostens wird unten noch eingehend zu sprechen sein.

Kleidung, Wäsche, Reinigung.

Auf Kleidung, Wäsche, Reinigung entfallen in Saarbrücken 13,3 vH. (13,6 vH. bei den Nicht-Hauseigentümern und 13,2 vH. bei den Hauseigentümern), bei den Metallarbeitern ein ähnlicher Satz: 12,88 vH., bei den Arbeitern des Kaiserlichen Statistischen Amtes dagegen nur 11,2 vH. und bei den beiden anderen deutschen Erhebungen gar nur 8,1 und 8,53 vH. Die dänische Ziffer (16,14 vH.) ist dagegen sehr hoch, die amerikanische mit 12,95 vH. ungefähr gleich der Saarbrücker. Man kann den Unterschied gegen die Ziffer des Kaiserlichen Statistischen Amtes auf den größeren Kinderreichtum der Saarbrücker Familien zurückführen.

Wohnung und Haushalt — Schuldentilgung und Zinsen.

Wohnung und Haushalt verursachen in Saarbrücken weniger Kosten als in allen anderen Erhebungen. Die Nicht-Hauseigentümer verrechnen an dieser Stelle 10,6 vH., die Arbeiter des Kaiserlichen Statistischen Amtes dagegen 17 vH. Der Durchschnittsbetrag ist bei ersteren 211,³⁵ \mathcal{M} , der Höchstbetrag (Nr. 2) 314,⁸⁸ \mathcal{M} , während bei letzteren der Durchschnitt von 312,⁵² \mathcal{M} dem Saarbrücker Höchstbetrag entspricht. Diese Minderausgabe ist um so bedeutungsvoller, als trotzdem die Wohnungsverhältnisse im Saarbezirk zweifellos viel besser sind als in den vorwiegend städtischen Haushaltungen der Arbeiter des Kaiserlichen Statistischen Amtes. Die vorwiegend ländlichen Verhältnisse und die von der Bergverwaltung seit Jahrzehnten unterstützte Bautätigkeit haben zur Folge, daß die normale Arbeiterwohnung, bestehend aus der meist als Wohnraum mitbenutzten Küche, 2 bis 3 weiteren Zimmern, Keller, Boden, oft auch noch Stall und Gartenanteil, 16 bis 20 \mathcal{M} und im Durchschnitt etwa 17 \mathcal{M} monatliche Miete kostet. Kleinere Wohnungen bilden seltene Ausnahmen, und auch größere Wohnungen sind als Mietwohnungen nicht leicht zu bekommen. Mietpreise unter 12 \mathcal{M} und über 22 \mathcal{M} werden wohl kaum zu finden sein.

Die Minderausgabe der auf Miete angewiesenen Saarbrücker Bergleute ist weniger groß bei einem Vergleich mit den Metallarbeitern, die 228,⁵⁰ \mathcal{M} = 12,52 vH. für Miete aufwenden. Immerhin

Gliederung der

Ausgabegruppen	Saarbrücken						Saarbrücken (Vergleichbare Zahlen)			
	Ohne Hausbesitz		Mit Hausbesitz		Insgesamt		Ohne Hausbesitz		Mit Hausbesitz	
	Durchschnitt <i>M</i>	vH.	Durchschnitt <i>M</i>	vH.	Durchschnitt <i>M</i>	vH.	Durchschnitt <i>M</i>	vH.	Durchschnitt <i>M</i>	vH.
1. Nahrungs- und Genußmittel	1022,38	50,1	1209,22	46,5	1168,60	47,2	1022,38	51,4	1209,22	52,2
2. Kleidung, Wäsche, Reinigung	270,72	13,3	305,91	11,8	298,26	12,0	270,72	13,6	305,91	13,2
3. Wohnung und Haushalt	211,35	10,4	97,67	3,8	122,39	4,9	211,35	10,6	97,67	4,2
4. Schuldentilgung und Zinsen	36,99	1,8	213,85	8,2	175,40	7,1	36,99	1,9	213,85	9,2
5. Heizung und Beleuchtung	55,77	2,7	62,64	2,4	61,15	2,5	55,77	2,8	62,64	2,7
6. Gesundheits- und Körperpflege	29,53	1,4	23,19	0,9	24,57	1,0	29,53	1,5	23,19	1,0
7. Unterricht, Schulgeld, Lernmittel	5,52	0,3	16,67	0,6	14,24	0,6	5,52	0,3	16,67	0,7
8. Verkehrsmittel	13,40	0,7	14,24	0,6	14,05	0,6	13,40	0,7	14,24	0,6
9. Geistige und gesellige Bedürfnisse	20,79	1,0	23,04	0,9	22,55	0,9	20,79	1,0	23,04	1,0
10. Staat, Gemeinde, Kirche	25,39	1,2	80,92	3,1	68,85	2,8	25,39	1,3	80,92	3,5
11. Persönliche Bedienung	0,19	0,0	0,96	0,0	0,79	0,0	0,19	0,0	0,96	0,1
12. Vor- und Fürsorge	144,85	7,1	147,00	5,7	146,54	5,9	144,85	7,3	147,00	6,3
13. Geldgeschenke usw.	3,74	0,2	5,60	0,2	5,20	0,2	3,74	0,2	5,60	0,3
14. Erwerbskosten	76,51	3,7	312,60	12,0	261,27	10,6	76,51	3,7	312,60	12,0
15. Sonstige Ausgaben	53,82	2,6	48,80	1,9	49,89	2,0	53,82	2,7	48,80	2,1
16. Nicht verteilte Naturalien	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
17. Ersparnisse	70,68	3,5	35,72	1,4	43,32	1,7	70,68	3,5	35,72	1,5
Gesamtausgabe	2041,63	100,0	2598,03	100,0	2477,07	100,0	1988,70	100,0	2314,32	100,0

¹⁾ Siehe „Schuldentilgung und Zinsen“.

Ausgaben

Insgesamt	Kaiserl. Statist. Amt						Berlin 1903	Nürnberg 1899	Dänemark 1897	Nordamerika 1903	
	Beamte und Arbeiter		Arbeiter		Metallarbeiter						
Durchschnitt <i>M</i>	vH.	Durchschnitt <i>M</i>	vH.	Durchschnitt <i>M</i>	vH.	Durchschnitt <i>M</i>	vH.	vH.	vH.	vH.	
1168,60	52,1	1017,52	45,5	955,06	52,0	975,42	53,44	49,7	49,63 bis 58,69	48,36	43,13
298,26	13,3	282,44	12,6	204,67	11,2	235,11	12,88	8,1	8,53	16,14	12,95
122,39	5,4	401,27	18,0	312,52	17,0	228,50	12,52	20,3	14,08 bis 15,07	13,29	18,12
175,40	7,8	23,20	1,0	7,81	0,4	Siehe Sonstiges			4,43	5,69	
61,15	2,7	90,83	4,1	77,99	4,3	77,73	4,26		17,78	20,11	
24,57	1,1	50,86	2,3	23,96	1,3	24,19	1,33				
14,24	0,7	30,92	1,4	11,63	0,6	8,59	0,47	35,59	1,95		
14,05	0,6	28,94	1,3	25,74	1,4	21,31	1,17				
22,55	1,0	88,78	4,0	72,70	4,0	37,79	2,07	109,79	6,01		
68,85	3,1	31,97	1,4	19,21	1,1	35,59	1,95				
0,79	0,0	13,67	0,6	2,06	0,1	71,26	3,90	71,26	3,90		
146,54	6,5	75,89	3,4	55,52	3,0						
5,20	0,2	13,34	0,6	7,92	0,4						
30,08	1,4	8,78	0,4	7,77	0,4						
49,89	2,2	48,37	2,2	31,62	1,7						
—	—	1,56	0,1	1,31	0,1						
43,32	1,9	25,68	1,1	17,57	1,0						
2245,88	100,0	2234,02	100,0	1835,06	100,0	1825,28	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
								1767,86 <i>M</i>	730,32 <i>M</i>	1552,43 <i>M</i>	2594,76 <i>M</i>
						71,79	3,93		bis		
						75,79	4,15		2194,61 <i>M</i>		

findet. Um vergleichen zu können, muß man also zunächst diese beiden Ausgabeposten zusammenfassen, wie dies in folgender Zusammenstellung geschieht.

	Saarbrücken (vergleichbare Zahlen)						Kais.Statist.Amt Arbeiter		Metallarbeiter	
	Ohne Hausbesitz		Mit Hausbesitz		Insgesamt		Durchschnitt <i>M</i>	vH.	Durchschnitt <i>M</i>	vH.
	Durchschnitt <i>M</i>	vH.	Durchschnitt <i>M</i>	vH.	Durchschnitt <i>M</i>	vH.				
Wohnung und Haushalt	211,35	10,6	97,67	4,2	122,39	5,4	312,52	17,0	228,50	12,52
Schuldentilgung und Zinsen	36,99	1,9	213,85	9,2	175,40	7,8	7,81	0,4	?	?
Zusammen	248,34	12,5	311,52	13,4	297,79	13,2	320,33	17,4	?	?

Während auf „Schuldentilgung und Zinsen“ in der Erhebung des Kaiserlichen Statistischen Amtes nur ein unbedeutender Betrag (7,81 *M* = 0,4 vH.) entfällt und auch für die Metallarbeiter, bei denen dieser Posten nicht gesondert nachgewiesen ist, kaum ein höherer Betrag anzunehmen ist, verrechnen hier die Saarbrücker Nicht-Hauseigentümer 36,99 *M* = 1,9 vH. Dieser höhere Betrag recht-

ist der Unterschied noch erheblich und rechtfertigt den Satz, daß der Saarbergmann im Vergleich mit anderen Arbeitern billig wohnt, auch wenn er zu der Minderheit ohne Hausbesitz gehört. Über die Raumzahl der gemieteten Wohnungen gibt die Saarbrücker Erhebung keinen Aufschluß, es sei aber gestattet, die einschlägigen Ziffern der Belegschaftstatistik von 1910 zu entnehmen: Bei 31 368 verheirateten, verwitweten und geschiedenen Bergleuten der Gesamtbelegschaft wurden 109 729 benutzte bewohnbare Räume gezählt, d. i. 3,53 Räume auf 1 Familie und 0,70 auf 1 Kopf. Diese Ziffern entsprechen genau denjenigen der Erhebung der Metallarbeiter, bei denen 3,45 Räume auf die Familie und 0,70 auf den Kopf oder 0,89 auf die Personaleinheit entfallen. Trotz dieser Gleichheit darf man — ganz abgesehen von dem geringeren Preis — auch den Vorzug des besseren Wohnens bei den Saarbrücker Bergleuten suchen, da diese in den selten von mehr als 2 Familien bewohnten Häuschen fast immer noch Nebenraum (Boden, Keller) und meist noch Stall und etwas Garten haben, während die Arbeiter in den Groß- und Mittelstädten meist wohl nur über die in den Erhebungen erfaßten Räume verfügen.

Die Saarbrücker Hauseigentümer erfordern an dieser Stelle eine gesonderte Betrachtung. Bei ihnen erscheint unter dem Titel „Wohnung und Haushalt“ nur der geringere Teil der Wohnungsausgaben, nämlich solche für Ausbesserungen, Hausgerät u. dergl., während die ihrem Wesen nach hierhingehörige Hauptausgabe sich unter „Schuldentilgung und Zinsen“

fertigt jedoch nicht etwa ein ungünstiges Urteil; denn es stehen ihm auch höhere Ersparnisse gegenüber; beides erklärt sich durch die Naturalwirtschaft: Man spart für größere Anschaffungen, kauft dann aber doch, ehe der ganze Kaufpreis erspart ist, und trägt nachher den Rest ab. Eine viel größere Rolle spielen „Schuldentilgung und Zinsen“ jedoch bei dem Hausbesitzer; sie erfordern hier $213,85 \mathcal{M} = 9,2 \text{ vH.}$ Die oben eingehend geschilderte Art und Weise, mit der der Saarbergmann sich schon in jungen Jahren ein eigenes Haus zu bauen oder zu kaufen pflegt, bringt es mit sich, daß die Spartätigkeit sich bei ihm auf dem Wege der Schuldentilgung äußert, bis er sein Haus vollständig schuldenfrei gemacht hat. Die 72 Hauseigentümer der Erhebung haben durchschnittlich $2068,40 \mathcal{M}$ Schulden. Der Zinsfuß ist meistens 5 vH. , dieser Satz wird aber auch in keinem Falle der Erhebung überschritten. Die Verzinsung erfordert demnach nicht mehr als $103,42 \mathcal{M}$ durchschnittlich, so daß $213,85 \mathcal{M} - 103,42 \mathcal{M} = 110,43 \mathcal{M}$ auf Schuldentilgung gerechnet werden können. Die Ziffern schwanken im einzelnen natürlich außerordentlich: Der Anfänger, auf dessen Haus noch 4000 bis 5000 \mathcal{M} Schulden ruhen, gibt für Verzinsung und Zinsen oft mehr als 400 \mathcal{M} , zuweilen mehr als 20 vH. seiner Gesamtausgaben aus; eine Reihe älterer Arbeiter besitzen das Haus schuldenfrei und haben deshalb an dieser Stelle keine Ausgaben. Daß bei einem durchschnittlichen Hausgrundstückswert von $6710,42 \mathcal{M}$ Verzinsung und Schuldentilgung zusammen nur $213,85 \mathcal{M}$ durchschnittlich erfordern, erklärt sich dadurch, daß der Wert zu einem nicht geringen Teil aus Erbschaft stammt, sei es, daß das Haus, wenn auch mit einer gewissen Schuldenlast, geerbt wurde, sei es, daß ererbtes Kapital beim Ankauf oder bei der Schuldentilgung verwandt wurde. Auch die beim Erwerb des Hauses eingeschossenen Ersparnisse früherer Jahre wirken in gleicher Weise. Infolgedessen gibt der Gesamtbetrag der unter „Schuldentilgung und Zinsen“ und „Wohnung“ erscheinenden Ausgaben nicht an, wieviel einem Hauseigentümer die Wohnung jährlich wert ist, sondern wieviel er durchschnittlich an barem Geld für sie ausgibt. Die Tatsache, daß der eine mehr, der andere weniger bezahlt, würde an sich nicht hinderlich sein; denn eine Durchschnittsberechnung aus vielen Fällen würde doch ein richtiges Mittel geben. Aber die mangelnde Kenntnis der aus Erbschaften oder Geschenken hier zugeflossenen Kapitalien läßt eine genauere Berechnung nicht zu, weil in diese die Zinsen dieser Kapitalien eingesetzt werden müßten. Man muß sich demnach mit der Feststellung begnügen, wieviel der hausbesitzende Saarbergmann durchschnittlich im Jahre für sein Haus bar ausgibt, und muß erklärend hinzufügen, daß der Wert des Hauses sich nicht allein aus den Tilgungsbeträgen von durchschnittlich $110,43 \mathcal{M}$, sondern auch aus ererbtem und vor dem Erwerb des Hauses gespartem Kapitalwerte aufbaut. (Die Komplikationen, die der Land- und Viehbesitz in die Schuldenwirtschaft hineinbringt, sind, da sie das Bild nicht ausschlaggebend verschieben, in der vorstehenden Erörterung außer Betracht gelassen worden.) Die im Vergleich mit städtischen Verhältnissen geringen Grundstücks- und Baukosten, ferner die Tatsache, daß die meisten Bergleute ihren Kindern ein nicht unbedeutendes Erbe hinterlassen, und schließlich die Möglichkeit, daß sich der junge Bergmann Ersparnisse von seinem Lohne zurücklegen kann, wirken zusammen zu dem Ergebnis, daß der Saarbrücker Hauseigentümer nach der Erhebung für $311,52 \mathcal{M} = 13,4 \text{ vH.}$ seiner Gesamtausgaben nicht nur wohnt, sondern auch in dem auf Schuldentilgung entfallenden Betrag von $110,43 \mathcal{M} = 4,8 \text{ vH.}$ der Gesamtausgabe Kapital ansammelt, Ersparnisse macht. (Man könnte als Gewinn aus dieser Kapitalanlage auch die Einnahmen aus Untervermietung — durchschnittlich $43,84 \mathcal{M}$ — hierher rechnen, wodurch das Bild noch weit günstiger würde). Wenn trotzdem die entsprechende Ausgabe ohne Kapitalansammlung bei dem Kaiserlichen Statistischen Amt $320,33 \mathcal{M} = 17,4 \text{ vH.}$ und bei den Metallarbeitern prozentual ungefähr ebensoviel beträgt wie bei den Saarbrücker Hauseigentümern, und wenn man dazu nimmt, welche unschätzbaren Werte materieller und ideeller Art aus dem Wohnen im eigenen, gartenumgebenen Hause erwachsen, so muß man aus den geringen Wohnungsausgaben nicht etwa, wie dies unter großstädtischen Verhältnissen naheliegen würde, auf eine eingeschränkte Lebenshaltung schließen, sondern im Gegenteil in diesen Ziffern ein Zeichen bescheidenen Wohlstandes begrüßen. Oben wurde bereits nachgewiesen, daß die Anzahl der Räume,

sowohl auf die Familie als auch auf den Kopf und die Personaleinheit berechnet, größer ist als bei den Metallarbeitern.

Heizung und Beleuchtung.

Heizung und Beleuchtung beanspruchen in Saarbrücken nur 2,7 vH. der Gesamtausgabe, und zwar 55,77 \mathcal{M} = 2,8 vH. bei den Nicht-Hauseigentümern und 62,64 \mathcal{M} = 2,7 vH. bei den Hauseigentümern. Diese Ziffern stehen absolut und prozentual erheblich unter den entsprechenden Ausgaben in den beiden anderen großen Erhebungen, die übereinstimmend rund 78 \mathcal{M} = 4,3 vH. aufweisen. Da die Heizung der meist einzelstehenden Saarbrücker Wohnungen zweifellos mehr Brennstoff erfordert, würden die Heizungskosten in Saarbrücken höher sein als in städtischen Arbeiterhaushaltungen, wenn die Bergleute nicht den Vorteil der Deputatkohlen hätten. Nach dreijähriger Dienstzeit erhält der verheiratete Bergmann 2,5 t, der unverheiratete 1,25 t Kohlen jährlich zu 3 \mathcal{M} für 1 t. Außerdem hat die überwiegende Mehrzahl der Arbeiter als Einwohner der früheren Grafschaft Saarbrücken das — im Jahre 1912 auf alle Bergleute mit eigenem Hausstand ausgedehnte — Anrecht auf 1,55 t zum Selbstkostenpreise, der im Jahre 1910 9,80 \mathcal{M} für 1 t betrug. Der verheiratete Bergmann erhält also jährlich

2,5 t Deputatkohlen für	7,50 \mathcal{M} .
1,55 t sog. Gemeindeberechtigungskohlen für	15,19 „
zusammen 4,05 t = 81 Zentner für	22,69 \mathcal{M} .

Mit diesen Mengen kommt eine normale Familie ganz gut aus. Ist die Familie groß, so gehören ihr meist erwachsene Söhne an, die ihrerseits wieder Anspruch auf ein eigenes Kohlendeputat von 1,25 t haben.

Die Minderausgabe, die Saarbrücken bei diesen Ausgabeposten zeigt, ist demnach ebenfalls nicht ungünstig, sondern sehr günstig zu beurteilen.

Faßt man zu einem Vergleich die Ausgaben für Wohnung (Reihe 3 und 4 obiger Zusammenstellung) und für Heizung und Beleuchtung zusammen, so ergeben sich folgende Summendurchschnitte:

Saarbrücken	358,94 \mathcal{M} = 15,9 vH.
Kaiserl. Statist. Amt, Arbeiter	398,32 „ = 21,7 „
Metallarbeiter	306,23 „ = 16,78 „
Berlin	20,3 „
Dänemark	17,72 „
Nordamerika	23,81 „

Für Nürnberg darf man mit annähernd 20 vH. rechnen, da die Wohnung allein 14 bis 15 vH. in Anspruch nimmt. Der Vorsprung von Saarbrücken in dieser Ausgabengruppe ist nicht zu unterschätzen: Den geringeren Ausgaben steht gegenüber ein besseres und gesunderes Wohnen, ein reichlicheres Heizen und nicht zuletzt die in diesen Ausgaben als Tilgung enthaltene Kapitalansammlung.

Gesundheits- und Körperpflege.

Gesundheits- und Körperpflege erfordern in den drei vergleichbaren Erhebungen einen genau gleichen Durchschnittsbetrag: rund 24 \mathcal{M} (= 1,1 vH., 1,3 vH. bzw. 1,33 vH.). Der Unterschied zwischen den Saarbrücker Nicht-Hauseigentümern (29,53 \mathcal{M}) und Hauseigentümern (23,19 \mathcal{M}) scheint, da er nicht durch vereinzelt Ausnahmefälle herbeigeführt wird, nicht auf Zufall zu beruhen, sondern auf einem tatsächlichen Unterschied im Gesundheitszustand der Familien zugunsten derjenigen mit eigenem Haus. Die Erscheinung erklärt sich zwanglos aus den besseren Wohnungs- und Ernährungsverhältnissen der wirtschaftlich günstiger gestellten Hauseigentümer.

Die Ausgaben entstehen, abgesehen von Rasieren und Haarschneiden, wohl durchweg nur für die Angehörigen, nicht für den Bergmann selbst, der als Mitglied des Knappschaftsvereines für

ärztliche Hilfe und Heilmittel an dieser Stelle keine Ausgaben hat — wohl aber bei „Vor- und Fürsorge“, wo auf diesen Punkt zurückgekommen werden wird. Die Gesundheitspflege kostet aber auch für die Angehörigen zur Zeit nicht mehr soviel wie im Jahre 1910; denn seit dem 1. April 1912 trägt die Bergverwaltung den größten Teil der Kosten der ärztlichen Behandlung der Familien, und der Bergmann selbst bezahlt nur noch 0,25 \mathcal{M} für einen ärztlichen Besuch bei seinen Angehörigen, außerdem bei Nachtbesuchen einen Aufschlag von 1 \mathcal{M} und bei größeren Entfernungen mäßige Entfernungszuschläge. Ärztliche Leistungen, die nach den Mindestsätzen der Gebührenordnung 3 \mathcal{M} und mehr kosten, sind nicht einbegriffen, ebensowenig spezialärztliche Behandlung. Die Kosten dieser Familienkrankenfürsorge, die nicht den vom Knappschaftsverein versorgten Bergmann, sondern nur seine Angehörigen betrifft, betragen durchschnittlich 6,50 \mathcal{M} für eine Familie. Um diesen Betrag darf man die durchschnittlichen Kosten für Gesundheitspflege jetzt wohl geringer annehmen als im Jahre 1910. Die Ersparnis ist wahrscheinlich noch größer, da die Bergverwaltung infolge der umfassenden Abschlüsse mit den Ärzten wohl nicht so viel an festem Honorar zu zahlen braucht wie früher die Bergleute für die Einzelleistungen. Gesundheitlich hat die Einrichtung außerdem noch den Vorteil, daß bei der kostenlosen Behandlung in den Sprechstunden und der fast kostenlosen Behandlung zu Hause die Familien nicht mehr durch den Geldpunkt von der rechtzeitigen Hinzuziehung des Arztes abgehalten werden.

Hinsichtlich der Ausgaben für Körperpflege mag bemerkt werden, daß der Bergmann täglich nach der Schicht auf der Grube badet, also für Bäder keine Ausgabe hat.

Unterricht, Schulgeld, Lernmittel.

Unterricht, Schulgeld und Lernmittel kosten den Saarbergmann nach der Erhebung 14,24 \mathcal{M} = 0,7 vH., und zwar den Nicht-Hauseigentümer 5,52 \mathcal{M} = 0,3 vH. und den Hauseigentümer 16,67 \mathcal{M} = 0,7 vH. Der große Unterschied ist auf wenige Einzelfälle zurückzuführen. Der Haushaltsbuchführer Nr. 58 hat einen Sohn auf der Präparandenanstalt, wodurch dieser Ausgabe-posten auf 526,45 \mathcal{M} steigt. Bei Nr. 66 werden 269,28 \mathcal{M} verausgabt; darunter befinden sich 250 \mathcal{M} Schulgeld für ein Mädchen, dem die Eltern eine bessere Ausbildung geben können. Diese beiden Fälle und die weniger starken Ausnahmen Nr. 56 (34 \mathcal{M}) und 86 (53 \mathcal{M}) haben den verhältnismäßig hohen Durchschnitt für die Hauseigentümer zur Folge. Es handelt sich also nicht um notwendige Ausgaben, sondern um besondere Aufwendungen wohlhabender Familien mit wenigen Kindern, die diesen den Aufstieg in eine höhere soziale Stellung ermöglichen. Die notwendigen Ausgaben an dieser Stelle sind für den Saarbergmann äußerst gering, denn der Knappschaftsverein kommt ihm nicht allein für freien Schulunterricht seiner Kinder auf, sondern stellt ihm auch die Schulbücher. Der Durchschnitt von 5,52 \mathcal{M} = 0,3 vH., wie er sich bei den Nicht-Hauseigentümern zeigt, erscheint deshalb für den Bergmann, der die Kinder nur in die Volksschule schickt, ganz normal. Daß er niedriger ist als bei den anderen Erhebungen (11,63 \mathcal{M} = 0,6 vH. bei den Arbeitern des Kaiserlichen Statistischen Amtes und 8,59 \mathcal{M} = 0,47 vH. bei den Metallarbeitern), ist also ebenso wie bei den Kosten für Wohnung und Heizung kein Zeichen von Einschränkung, sondern eine erfreuliche Folge knappschaftlicher Fürsorge. In diesem Zusammenhang sei an die früheren Ausführungen erinnert, daß die jungen Bergleute bis zum 18. Lebensjahre Werkschulunterricht genießen, daß die Bergmannstöchter Näh-, Koch- und Haushaltsunterricht bekommen, und daß der Aufstieg von Bergmannsöhnen in die Berufe der Steiger und Lehrer sehr häufig ist.

Verkehrsmittel.

Die Ausgaben für Verkehrsmittel sind ein unsicherer Posten, besonders für den Vergleich mit anderen Erhebungen. Im Saarbezirk entfallen auf eine Familie, gleichmäßig für solche mit und ohne Haus, rund 14 \mathcal{M} = 0,6 vH. bzw. 0,7 vH. Nicht in diesen Beträgen enthalten, sondern unter „Erwerbskosten“ gebucht sind diejenigen Fahrtausgaben, die durch regelmäßige Wiederholung oder

anderweitig als Unkosten für die Fahrt zur Arbeitstelle kenntlich waren. Das Kaiserliche Statistische Amt zählt bei seinen Arbeitern $25,74 \mathcal{M} = 1,4$ vH., bemerkt aber, man müsse diese Ausgabe „größtenteils als einen notwendigen Zuschlag zur Wohnungsausgabe auffassen, insoweit sie nämlich der Überwindung der Entfernung zwischen Wohnung und Arbeitstelle dient“. Auch der Metallarbeiterverband, der $21,31 \mathcal{M} = 1,17$ vH. ausweist, ist dieser Auffassung. Die — nicht ausgeführte — Einreihung unter die Wohnungsausgaben, läßt sich auch begründen; doch darf man wohl der Verrechnung dieser Kosten als „Erwerbskosten“ den Vorzug geben, jedenfalls bei den bodenständigen Saarbrücker Bergleuten, die fast alle einen festen Wohnsitz haben und die Kosten der Bahnfahrt zu der Grube durchaus als „Geschäftskosten“ empfinden, die sie bei ihren Berechnungen ohne weiteres vom Lohn abzuziehen pflegen. Durch die unterschiedliche Behandlung dieser Ausgaben erklärt sich der geringere Betrag der Saarbrücker Erhebung. Vielleicht spricht auch die Tatsache mit, daß in der Stadt, auch abgesehen von dem Weg von und zu der Arbeit, häufiger als auf dem Lande Anlaß zur Benutzung der elektrischen Bahn vorliegt.

Geistige und gesellige Bedürfnisse.

Die Ausgaben für geistige und gesellige Bedürfnisse treten in Saarbrücken absolut und prozentual gegen die Ziffern der anderen Erhebungen stark zurück. Sie betragen $22,55 \mathcal{M} = 1,0$ vH., und zwar $20,79 \mathcal{M} = 1,0$ vH. bei den Nicht-Hauseigentümern und $23,04 \mathcal{M} = 1,0$ vH. bei den Hauseigentümern. Das Kaiserliche Statistische Amt berechnet $72,70 \mathcal{M} = 4,0$ vH. einschließlich der gewerkschaftlichen Beiträge und der Metallarbeiterverband $37,79 \mathcal{M} = 2,07$ vH. ausschließlich der gewerkschaftlichen Beiträge, die er mit 33 bis 35 \mathcal{M} unter „Vor- und Fürsorge“ bucht. Wenn man auch verstehen kann, daß der Metallarbeiterverband die gewerkschaftlichen Beiträge ohne weiteres als Versicherungsbeiträge annimmt, so ist die vorliegende Erhebung dem Verfahren des Kaiserlichen Statistischen Amtes doch schon aus dem Grunde gefolgt, um nicht durch eine besondere Frage nach den Gewerkschaftsbeiträgen ein Mißtrauen zu erwecken, das manche Buchführer dem Arbeitgeber gegenüber vielleicht nicht hätten unterdrücken können. Rechnet man zum Zwecke eines Vergleichs die gewerkschaftlichen Beiträge der Metallarbeiter mit durchschnittlich $34,00 \mathcal{M} = 1,86$ vH. den Ausgaben für „Geistige und gesellige Bedürfnisse“ hinzu, so ergeben sich $71,79 \mathcal{M} = 3,93$ vH., also fast genau so viel wie in der Erhebung des Kaiserlichen Statistischen Amtes.

Der außerordentlich große Abstand von Saarbrücken liegt einmal daran, daß nicht wie die Metallarbeiter und scheinbar auch die Arbeiter des Kaiserlichen Statistischen Amtes alle Saarbergleute gewerkschaftlich organisiert sind, sondern nur der kleinere Teil. Der stark schwankende Mitgliederbestand des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter wurde in seinen besten Zeiten von ihm selbst auf 20 000 angegeben und Mitte 1912 von seinen sozialdemokratischen Gegnern auf 5000 zahlende Mitglieder berechnet. Man darf annehmen, daß der Christliche Gewerkverein im Laufe der letzten Jahre durchschnittlich etwa 10 000 bis 15 000 von den rund 50 000 Bergleuten der staatlichen Gruben umfaßt hat. Der Beitrag, der im Saarbezirk früher $0,50 \mathcal{M}$ für den Monat betrug, ist unter starken Kämpfen auch hier auf $0,50 \mathcal{M}$ für die Woche erhöht worden, so daß das regelmäßig zahlende Mitglied $26 \mathcal{M}$ jährlich zu entrichten hat. Dies ist schon erheblich weniger als der Metallarbeiterbeitrag von 33 bis 35 \mathcal{M} . Besonders aber sinkt der Durchschnitt dadurch, daß die weitaus meisten Saarbergleute nicht gewerkschaftlich organisiert sind. Denn neben dem Christlichen Gewerkverein kommen andere Organisationen, die nennenswerte Beiträge erheben, kaum in Frage. Der „Alte Bergarbeiterverband“ weist im Saarbezirk einige hundert Mitglieder nach. Die „Katholischen Arbeitervereine (Sitz Berlin)“ haben wohl mehrere tausend Mitglieder, veröffentlichen aber keine Ziffern über den Mitgliederbestand ihrer gewerkschaftlichen Organisationen, der „Fachabteilungen“, zu denen höchstwahrscheinlich nur ein sehr geringer Teil der Arbeitervereinsmitglieder Beiträge zahlt. Die Beiträge zu den „Katholischen Arbeitervereinen“ selbst aber sind sehr gering. Das gleiche gilt von den „Evangelischen Arbeitervereinen“. Auch die Krieger-

vereine, Turnvereine und politischen Vereine und die im Saarbezirk in überwältigender Fülle gedeihenden Vereine vorwiegend geselligen Charakters erheben nur verschwindend kleine Beiträge. Die Kosten, die diese große Vereinsmeierei natürlich trotzdem mit sich bringt, erscheinen nicht hier, sondern bei den „Sonstigen Ausgaben“, unter denen das Taschengeld des Bergmanns die wesentlichste ist.

Die Tatsache, daß die gewerkschaftlichen Beiträge geringer sind als bei den Metallarbeitern, daß sie bei den meisten Bergleuten ganz fehlen und daß die übrigen Vereinsbeiträge sich in sehr bescheidenen Grenzen bewegen, erklärt den Abstand der Saarbrücker Erhebung gegen die anderen aber doch nicht ganz. Es kommt dazu, daß, wie auch der Metallarbeiterverband feststellt, im allgemeinen in den größeren Städten die Ausgaben für Bildungs- und Unterhaltungszwecke höher sind als in den kleineren Orten, daß z. B. Ausgaben für Konzerte und Theater sich bei den Metallarbeitern in der Hauptsache nur bei einer Anzahl von Haushaltungen in den Großstädten finden. Diese Verschiedenheit ist so einleuchtend, daß die damit nicht gut übereinstimmenden Prozentzahlen des Kaiserlichen Statistischen Amtes die Frage nahelegen, ob die hierhin gehörigen Ausgaben auch in allen großen Städten in richtiger Weise gebucht worden sind. Schon allein die Kinematographentheater der Städte rechtfertigen die Annahme, daß die ihrer unwiderstehlichen Anziehungskraft ausgesetzten Familien erhöhte Ausgaben haben.

Zuletzt, aber vielleicht als der wichtigste Grund sei der genannt, daß das eigene Hauswesen, die Beschäftigung in Haus, Garten und Stall dem Bergmann und seinen Angehörigen nicht nur Gewinn bringt, sondern gleichzeitig auch eine Unterhaltung bietet, die mit ihren Freuden und Sorgen sein Interesse ständig wachhält und ihn manche anderen Zerstreuungen nicht entbehren läßt.

Ein Unterschied im Lesebedürfnis kann die geringere Ausgabe in Saarbrücken nicht erklären. Denn soweit dieses, was im allgemeinen nicht der Fall ist, über das Zeitunglesen hinausgeht, stehen auf jeder Grube kostenlos sehr gute und umfangreiche Büchereien zur Verfügung, die leider trotz aller Erleichterungen der Bestellung nur zu wenig benutzt werden. In den meisten Bergmannsfamilien wird eine täglich erscheinende Lokalzeitung gelesen werden, ein konfessionelles Wochenblatt und von den organisierten Arbeitern deren wöchentlich erscheinendes Organ. Außerdem lesen rund 15 000 von 50 000 Bergleuten den „Bergmannsfreund“, ein im Sinne der Königlichen Bergwerksdirektion geleitetes, dreimal wöchentlich erscheinendes Blatt, das jährlich 1,60 \mathcal{M} kostet.

Staat, Gemeinde, Kirche.

Staat, Gemeinde und Kirche beanspruchen nach der Erhebung 68,85 \mathcal{M} = 3,1 vH. Diese Ausgabe ist aber bei den Hauseigentümern mit 80,92 \mathcal{M} = 3,5 vH. ganz bedeutend höher als bei den Nicht-Hauseigentümern mit 25,39 \mathcal{M} = 1,3 vH., weil die Hauseigentümer zu den Grund- und Gebäudesteuern mit Sätzen herangezogen werden, die wie überall infolge der wachsenden kommunalen Ansprüche recht hoch sind. Auch die Nicht-Hauseigentümer sind noch ziemlich stark belastet, weil die der hohen Kinderzahl entsprechend schnell wachsende Bevölkerung in jeder Beziehung, besonders aber im Schulwesen, große Anforderungen an die Steuerkraft der Gemeinde stellt. Im inneren Industriebezirk trägt der Bergfiskus als Steuerzahler den Hauptteil der Kosten; in den ländlichen Ortschaften aber muß die breite Masse der Einwohner herangezogen werden und wird nicht, wie meist in den Städten, durch steuerkräftige Unternehmungen oder Einzelpersonen entlastet.

Unter diesen Umständen ist es erklärlich, daß in Saarbrücken auch der Nicht-Hauseigentümer ungefähr soviel zahlt wie der meist städtische Arbeiter der anderen Erhebungen. Dies darf man nämlich annehmen, wenn man berücksichtigt, daß bei den Ziffern des Kaiserlichen Statistischen Amtes (19,21 \mathcal{M} = 1,1 vH.) nach der Mitteilung im Text Steuerbeiträge mehrfach nicht vollständig angegeben worden sind, und daß von den 35,59 \mathcal{M} = 1,95 vH. des Metallarbeiterverbandes rund vier Fünftel, also etwa 28 \mathcal{M} = 1,53 vH. auf Steuern entfallen sollen.

Persönliche Bedienung.

Die persönliche Bedienung ist ein Ausgabeposten, der in Saarbrücker Bergmannsfamilien nur ausnahmsweise in Frage kommen kann, wenn die Frau krank ist und keine größere Tochter oder Anverwandte den Haushalt versehen kann. Im allgemeinen braucht man, wie dies auch die Erhebung zeigt, unter diesem Titel keine Unkosten anzunehmen.

Vor- und Fürsorge.

Die Vor- und Fürsorge bildet im Haushalt des Saarbrücker Arbeiters einen weit höheren Posten als in den Rechnungen der anderen Arbeiter. Der Durchschnitt beträgt $146,54 \text{ M} = 6,5 \text{ vH.}$, und zwar $144,85 \text{ M} = 7,3 \text{ vH.}$ für die Nicht-Hauseigentümer und $147 \text{ M} = 6,3 \text{ vH.}$ für die Hauseigentümer. Dagegen zeigen die Arbeiter des Kaiserlichen Statistischen Amtes nur $55,52 \text{ M} = 3,0 \text{ vH.}$ und die Metallarbeiter einschließlich der Gewerkschaftsbeiträge $109,79 \text{ M} = 6,01 \text{ vH.}$ und ausschließlich der Gewerkschaftsbeiträge $75,79 \text{ M} = 4,15 \text{ vH.}$ Da letztere Ziffer die für einen Vergleich maßgebende ist, ergibt sich ein außerordentlich großes Mehr auf Seiten der Saarbrücker Erhebung. Der Unterschied hat verschiedene Gründe: Das Kaiserliche Statistische Amt sagt „mit voller Bestimmtheit“, daß „diese Ausgabe nach den Aufzeichnungen weit niedriger erscheint, als sie ist. Denn viele Arbeiter haben unter den Einnahmen entweder regelmäßig oder doch häufig den Lohn bereits nach Abzug der Kranken- und Invalidenversicherungsbeiträge angegeben und demgemäß auch Ausgaben für diese Beiträge nicht verzeichnet. Was also unter Vor- und Fürsorge erscheint, sind zum Teil nur Ausgaben für freiwillige Versicherungen“. Mit diesem großen Mangel des Zahlenmaterials ist der weite Abstand gegen Saarbrücken ohne weiteres erklärt, und ein Vergleich ist hier nicht möglich. Der Metallarbeiterverband hat diesem Punkte besondere Aufmerksamkeit geschenkt und „in den Budgets, bei denen die Versicherungsbeiträge als vom Lohn Einkommen abgezogen angegeben worden sind“, auf Grund der davon gemachten Mitteilung „die entsprechenden Summen in Einnahme und Ausgabe gebucht“. In dieser Beziehung sind also die Ausgaben der Metallarbeiter mit denjenigen der Saarbrücker Bergleute vergleichbar, deren Löhne und Versicherungsbeiträge in zweifelsfreier Vollständigkeit durch die Benutzung der Lohnzettel bei der Aufbereitung des erhobenen Materials festgestellt wurden. Aber zwischen der Saarbrücker Erhebung und derjenigen des Metallarbeiterverbandes herrscht noch eine andere Unstimmigkeit. In Saarbrücken erscheinen die mitverdienenden Kinder mit allen Einnahmen und Ausgaben, folgerichtig also auch mit ihren Versicherungsbeiträgen in dem Haushaltungsbuch. Bei den Metallarbeitern scheint nur ein Teil des Verdienstes der Kinder in die Haushaltungskasse zu fließen: „Wo erwachsene Kinder an den Ausgaben teilnehmen, liefern sie gewöhnlich auch ihren Verdienst zum größten Teil ab“. Man darf aus diesem Satz wohl schließen, daß der auf Versicherungsbeiträge entfallende Anteil am Lohn der Kinder in der Erhebung weder in Einnahme, noch in Ausgabe erscheint. Die Saarbrücker Erhebung läßt sich aber mit derjenigen des Metallarbeiterverbandes in diesem Punkte vergleichbar machen, wenn man zu der Berechnung der durchschnittlichen Vor- und Fürsorgeausgaben nur die Familien ohne mitverdienende Kinder heranzieht. Dann ergibt sich für die Nicht-Hauseigentümer ein Betrag von $130,02 \text{ M}$, für die Hausbesitzer $125,66 \text{ M}$. Aber auch gegen diesen Betrag stehen die vergleichbaren Ausgaben der Metallarbeiter mit $75,79 \text{ M}$ noch weit zurück. Dieser noch bleibende Unterschied findet seine Erklärung zum kleineren Teil in der Feuerversicherung, die für die Saarbrücker Hausbesitzer um etwa 6 bis 8 M teurer ist als für die Arbeiter der anderen Erhebungen, von denen keiner ein eigenes Haus hat. Daß diese Prämien aber nicht ausschlaggebend sind, zeigen schon die vorgenannten Ziffern, die zufällig infolge von Kinder- und Sterbegeldversicherung für die Bergleute ohne Haus höher sind als für diejenigen mit Haus. Der Hauptgrund liegt vielmehr in den die normalen Leistungen weit übersteigenden Leistungen der Knappschaftsvereine und besonders des Saarbrücker Knappschaftsvereins, der demgemäß auch höhere Beiträge erheben muß.

Der erwachsene Saarbrücker Bergmann zahlte an Knappschaftsgefallen im Jahre 1910 108,16 \mathcal{M} (zur Zeit ist der Betrag auf 115,94 \mathcal{M} gestiegen), den gleichen Betrag leistet der Bergfiskus als Arbeitgeber. Der Bergmann hat dafür freie Kur und Arznei und behält diese auch als pensionierter Bergmann. Das Krankengeld beträgt 2,30 \mathcal{M} für den Tag, das Sterbegeld 100 \mathcal{M} . Wenn der Bergmann „bergfertig“ wird, erhält er eine Pension und 100 \mathcal{M} jährliches „Invalidenwartegeld“, bis Invalidität im Sinne der Reichsgesetzgebung eintritt und dann neben der Knappschaftspension die volle reichsgesetzliche Invalidenrente gezahlt wird. Der Knappschaftsverein ist als „zugelassene Kasseneinrichtung“ (jetzt „Sonderanstalt“) auch Träger der reichsgesetzlichen Alters- und Invaliditätsversicherung, deren Beträge in den obenerwähnten 108,16 \mathcal{M} enthalten sind. Die Pensionsberechtigung beginnt nach einjähriger Mitgliedschaft. Die Witwen- und Waisenversicherung ist uralter Bestandteil der Knappschaftsversicherung. Die Höhe der Leistungen sei kurz an einigen Durchschnittsziffern angedeutet: Das durchschnittliche Dienstalter (nicht vor vollendetem 16. Lebensjahre beginnend) ist bei der Pensionierung 28,2 Jahre. Ein Bergmann, der bei der Pensionierung genau dieses Dienstalter hat, erhält 450 \mathcal{M} Pension und 100 \mathcal{M} Invalidenwartegeld. Wenn er, wie dies im Durchschnitt der Fall ist, nach weiteren 1 $\frac{1}{4}$ Jahren Invalide im Sinne des Reichsgesetzes wird, erhält er außer der Pension von 450 \mathcal{M} eine Invalidenrente von 277,80 \mathcal{M} und außerdem für jedes Kind unter 15 Jahren 1 Zehntel, höchstens aber 5 Zehntel der eigenen Invalidenrente. Die durchschnittliche Bezugsdauer der Pension ist 12,5 Jahre. (Nebenbei bemerkt: Die Statistik zeigt, abgesehen von Schwankungen, ein allmähliches Sinken des Pensionierungsalters und ein Steigen der Lebensdauer, also erst recht eine Verlängerung der Pensionsbezugsdauer.) Die Witwe des Bergmanns, der die erwähnte durchschnittliche Dauer von 28,2 Jahren Mitglied war, erhält 270,60 \mathcal{M} knappschaftliche Pension und außerdem nach der Reichsversicherungsordnung, sobald sie selbst invalide wird, eine Rente, die so kurz nach dem Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung bei einem jetzt eintretenden Falle 81,60 \mathcal{M} betragen würde. Jedes Kind — ohne Beschränkung der Zahl oder der Höchstsumme — erhält in dem angezogenen Beispiel 72 \mathcal{M} knappschaftliche Unterstützung, Ganzwaisen 144 \mathcal{M} . Außerdem würde nach der Reichsversicherungsordnung vom Tode des Vaters ab in einem jetzt eintretenden Falle 1 Kind 40,80 \mathcal{M} erhalten, 2 Kinder je 34,80 \mathcal{M} , 3 Kinder je 32,40 \mathcal{M} usw.

Das vorstehende Beispiel rechnet mit Durchschnittsdienstzeiten. Der Durchschnitt wird aber außerordentlich gedrückt durch die verhältnismäßig seltenen, in ihrer Wirkung aber stark hervortretenden Fälle, in denen ein Bergmann durch einen Unfall — der ihm weit höhere Beträge als Unfallrente sichert — oder durch schwere Krankheit in jungen Jahren zur Pensionierung kommt. Deshalb möge außer einem Durchschnittsbeispiel auch noch ein Normalbeispiel durchgeführt werden, das von der Tatsache ausgeht, daß Bergleute normalerweise mit 16 Jahren in die Pensionskasse eintreten und daß das 52. Lebensjahr bei den in Pension gehenden Bergleuten am stärksten vertreten ist. Man kann deshalb zwar nicht als Durchschnitt, wohl aber als Norm annehmen, daß der Saarbergmann nach etwa 35-jähriger Dienstzeit pensioniert wird. Unter Wiederholung der Ziffern des ersten Beispiels sind im folgenden daneben die Ziffern des zweiten gegeben:

	Erstes Beispiel (Durchschnitt)	Zweites Beispiel (Norm)
Dienstjahre	28,2 Jahre	35 Jahre
Pension des Bergmanns	450,00 \mathcal{M}	577,20 \mathcal{M}
Dazu Invalidenwartegeld	100,00 „	100,00 „
im ganzen	550,00 \mathcal{M}	677,20 \mathcal{M}
Die reichsgesetzliche Invalidenrente erhält der Bergmann durchschnittlich nach	1 $\frac{1}{4}$ Jahren	1 $\frac{1}{4}$ Jahren
Pension und Invalidenrente	727,80 \mathcal{M}	855,00 \mathcal{M}

	Erstes Beispiel (Durchschnitt)	Zweites Beispiel (Norm)
Dazu Kindergeld (bei 5 Kindern)	138,90 <i>M</i>	138,90 <i>M</i>
Durchschnittliche Dauer des Pensionsbezuges	12,5 Jahre	12,5 Jahre
Pension der Witwe	270,60 <i>M</i>	345,00 <i>M</i>
Pension und Invalidenrente der Witwe	352,20 „	426,60 „
Knappschaftliche Unterstützung von Halbweisen	72,00 „	72,00 „
Knappschaftliche und reichsgesetzliche Unterstützung von Halbweisen	72,00 „	112,80 „ bezw. 106,80 „
Knappschaftliche Unterstützung von Ganzweisen	144,00 „	„ 104,40 „ usw. 144,00 „
Knappschaftliche und reichsgesetzliche Unterstützung von Ganzweisen	144,00 „	184,80 „ „ 178,80 „ „ 176,40 „

Daß bei solchen Leistungen die knappschaftlichen Beiträge ziemlich hoch sein müssen, liegt auf der Hand; und die Bergleute beantragen immer noch neue Erhöhungen der Leistungen, die auch wieder neue Erhöhungen der Beiträge bedingen würden. — Es mag an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, daß die amtlich veröffentlichten Löhne stets reine Löhne sind, von denen die Knappschaftsbeiträge bereits abgezogen sind. Hinsichtlich der Leistungen ist noch zu bemerken, daß zwischen allen deutschen Knappschaftsvereinen Freizügigkeit herrscht, so daß der Bergmann nicht mit Verlusten einmal erdienter Ansprüche zu rechnen braucht. Es mag sein, daß die im Verhältnis zu anderen Arbeiterversicherungen recht hohe knappschaftliche Versicherung mit dazu beiträgt, den Saarbergleuten eine gewerkschaftliche Organisation nicht so wichtig erscheinen zu lassen wie anderen Arbeitern, umsomehr als Arbeitslosigkeit ein dem deutschen Bergmann unbekanntes Übel ist und der Saarbergmann weniger als andere Arbeiter mit einem Streik zu rechnen braucht. Denn er kann als staatlicher Arbeiter seinem kapitalkräftigen Arbeitgeber gegenüber niemals eine Forderung mit Gewaltmitteln durchsetzen, sondern nur dadurch, daß er die Verwaltung, gegebenenfalls auch die gesetzgebenden Körperschaften von der Berechtigung und Erfüllbarkeit seiner Forderungen überzeugt. Gerade die Vorteile der gewerkschaftlichen Organisation, die für andere Arbeiter von höchster Bedeutung sind: Unterstützung bei Streik und Arbeitslosigkeit, können den Saarbergmann nicht reizen, und auch die anderen Unterstützungen haben für ihn in Anbetracht der hohen knappschaftlichen Leistungen geringere Bedeutung.

Geldgeschenke und Unterstützungen.

Dieser Ausgabeposten ist mit $5,20 \text{ M} = 0,2 \text{ vH.}$ noch etwas geringer als bei den Arbeitern des Kaiserlichen Statistischen Amtes mit $7,92 \text{ M} = 0,4 \text{ vH.}$ Er ist bei den wohlhabenderen Hauseigentümern mit $5,60 \text{ M} = 0,3 \text{ vH.}$ etwas höher als bei den Bergleuten ohne Haus: $3,74 \text{ M} = 0,2 \text{ vH.}$

Erwerbskosten.

Über diesen für die Saarbrücker Erhebung sehr wichtigen und schwierigen Ausgabeposten ist in der Vorbemerkung zu dem Kapitel „Ausgaben“ eingehend gesprochen worden.

Die Erwerbskosten einschließlich der Ausgaben für die Naturalwirtschaft sind mit den Zahlen der anderen Erhebungen, in denen die Naturalwirtschaft nur eine verschwindende Rolle spielt, unvergleichbar. Sie betragen $261,27 \text{ M} = 10,6 \text{ vH.}$, sind aber bei den Nicht-Hauseigentümern, die für ihren Garten und etwas Kleinvieh wenig Ausgaben haben, nur

gleich 76,⁵¹ \mathcal{M} oder 3,⁷ vH., erreichen dagegen eine Höhe von durchschnittlich 312,⁶⁰ \mathcal{M} = 12 vH. bei den Hauseigentümern, die für ihren größeren Land- und Gartenbau und die stärkere Viehhaltung recht hohe Beträge gebrauchen, zumal hier auch vielfach außer den laufenden Unkosten für Futter, Saatgetreide usw. der Kaufpreis für Vieh erscheint. Diese Ziffern lassen sich nur dann richtig beurteilen, wenn man ihnen die aus der Naturalwirtschaft entspringenden Einnahmen unter „Sonstigen baren Einnahmen“ und „Naturaleinnahmen“ gegenüberstellt.

Hier soll zunächst mit den anderen Erhebungen verglichen werden, und dazu können nur die an zweiter Stelle (innerhalb des umrahmenden Striches) stehenden Ziffern benutzt werden, die die **Erwerbskosten ausschließlich derjenigen** für die Naturalwirtschaft angeben. Dort ergibt sich ein Durchschnitt von 30,⁰⁸ \mathcal{M} = 1,⁴ vH., und zwar für die Nicht-Hauseigentümer 23,⁵⁸ \mathcal{M} = 1,² vH. und für die Hauseigentümer 31,⁸⁹ \mathcal{M} = 1,⁴ vH. Dagegen verausgabten die Arbeiter des Kaiserlichen Statistischen Amtes nur 7,⁷⁷ \mathcal{M} = 0,⁴ vH. Der Unterschied erklärt sich zum Teil dadurch, daß die Bergleute mehr für Arbeitskleidung gebrauchen, zum größten Teil aber wohl daher, daß die Saarbrücker Erhebung diejenigen Ausgaben für Eisenbahn- und Straßenbahnfahrten, die sich als Kosten der Fahrt von und zu der Arbeitstelle erkennen ließen, hier bucht und nicht, wie das Kaiserliche Statistische Amt, unter dem Ausgabeposten „Verkehrsmittel“. Der gleiche Grund gilt gegenüber der Erhebung des Metallarbeiterverbandes, die leider die Erwerbskosten nicht aussondert. Der höhere Betrag, den Saarbrücken unter „Erwerbskosten“ bringt, ist also ein Ausgleich für den niedrigeren Betrag unter „Verkehrsmittel“. Daß die Ausgabe bei den Hauseigentümern höher ist als bei den Nicht-Hauseigentümern, findet seine Erklärung vielleicht darin, daß der Prozentsatz der Hauseigentümer in unmittelbarer Nähe der Gruben nicht so groß ist als weiter draußen im Lande.

Sonstige Ausgaben.

Dieser Sammelposten erscheint in Saarbrücken mit 49,⁸⁹ \mathcal{M} = 2,² vH. (53,⁸² \mathcal{M} = 2,⁷ vH. für die Familien ohne Haus, 48,⁸⁰ \mathcal{M} = 2,¹ vH. für diejenigen mit Haus) höher als bei den Arbeitern des Kaiserlichen Statistischen Amtes, die hier 31,⁶² \mathcal{M} = 1,⁷ vH. verrechnen. Der erhebliche Unterschied beruht darauf, daß in der Saarbrücker Erhebung an dieser Stelle der Hauptteil der Ausgaben erscheint, die als „Ausgaben in Gastwirtschaften“ hätten verrechnet werden sollen. Man mag es im Interesse der Sache bedauern, aber man kann es verstehen, daß die Haushaltsbuchführer den Titel „Ausgaben in Gastwirtschaften“ sichtlich mit einer heiligen Scheu behandelt haben. Das Mißtrauen, der Arbeitgeber möchte hohe Beträge an dieser Stelle in etwaigen Erörterungen über die Lohnfrage zuungunsten des einzelnen Buchführers oder der gesamten Belegschaft verwenden, hat hier Ziffern zur Folge gehabt, die durchaus unglaublich sind, unter keinen Umständen aber dem Kenner der festfrohen Saarbevölkerung als Norm gelten können. Der Betrag von 22,⁵¹ \mathcal{M} als durchschnittlicher jährlicher Wirtshausverbrauch der zum Teil in recht auskömmlichen Verhältnissen lebenden Bergleute der Erhebung, mit zum Teil mehreren mitverdienenden Söhnen, ist so unglaubwürdig, daß man gar nicht auf die im Anhang abgedruckte, von Arbeiterseite veröffentlichte Wirtschaftsrechnung zu verweisen braucht, nach der ein armer Bergmann mit 9 Kindern 54,⁶⁰ \mathcal{M} für Bier ausgegeben hat.

Das Mißtrauen der Haushaltsbuchführer hat den Ausweg gewählt, diese Ausgaben zum großen Teil als „Taschengeld“ unter die „Sonstigen Ausgaben“ zu bringen. Der Ausdruck „Taschengeld“ entspricht durchaus dem Brauche, nach dem sich wohl in den meisten Saarbrücker Bergmannsfamilien die Geldwirtschaft abspielt: Der Mann gibt den Lohn an die Frau ab; diese verwaltet die Kasse. Der Mann behält sich für seinen persönlichen Bedarf einen gewissen Betrag zurück oder erhält Sonntags eine bestimmte Summe, also ein „Taschengeld“. Der mitverdienende Sohn begnügt sich fast durchweg mit diesem Taschengeld.

Zu einem Vergleich muß man also die „Sonstigen Ausgaben“ und die „Ausgaben in Gastwirtschaften“ zusammenziehen und nimmt zweckmäßig auch die verwandten Ausgabeposten „Übrige Getränke im Haus“ und „Zigarren und Tabak“ in diese Gruppe hinein:

	Saarbrücken						Kaiserl. Statistisches Amt Arbeiter		Metallarbeiter	
	Ohne Haus		Mit Haus		Insgesamt		Durchschnitt <i>M</i>	vH.	Durchschnitt <i>M</i>	vH.
	Durchschnitt <i>M</i>	vH.	Durchschnitt <i>M</i>	vH.	Durchschnitt <i>M</i>	vH.				
1. Sonstige Ausgaben	53,82	2,7	48,80	2,1	49,89	2,2	31,62	1,7	?	?
2. Ausgaben in Gastwirtschaften	15,32	0,8	24,51	1,1	22,51	1,0	65,10	3,5	95,49	5,2
Summe 1 und 2	69,14	3,5	73,31	3,2	72,40	3,2	96,72	5,2		
3. Übrige Getränke im Haus .	9,90	0,5	14,05	0,6	13,15	0,6	32,40	1,8	20,20	1,1
4. Zigarren und Tabak	13,37	0,7	14,31	0,6	14,11	0,6	18,85	1,0		
Summe 1 bis 4	92,41	4,7	101,67	4,4	99,66	4,4	147,97	8,0	mehr als 115,69	mehr als 6,3

In den Ausgaben für alkoholische Getränke bleibt trotz alledem noch ein erheblicher Unterschied, und ebenso bei Zigarren und Tabak. Zum Teil ist dieser Unterschied jedenfalls auf den Unterschied im Preise zurückzuführen. Der Saarbrücker Bergmann trinkt sein Bier meistens zu 15 Pf. für das Halbliterglas, also zu 30 Pf. für 1 l. Der Metallarbeiterverband rechnet das Liter Bier zu 40 Pf., und dies erscheint für die meist städtischen Arbeiter angemessener als der von dem Kaiserlichen Statistischen Amt benutzte, nicht näher erläuterte Durchschnitt von 29 Pf. Man darf also annehmen, daß der Unterschied in der Menge nicht so groß ist wie der Unterschied in Geld. Ähnliches gilt für Tabak und Zigarren; der Saarbrücker Bergmann raucht noch vorwiegend den billigeren Tabak im kleinen Pfeifchen, während der städtische Arbeiter in weit größerem Umfange zur Zigarre und auch zur Zigarette übergegangen ist, wodurch das Rauchen wesentlich verteuert wird.

Trotzdem bleibt noch ein erheblicher Unterschied gegen die Zahlen der anderen Erhebungen, die selbst schon von dem Kaiserlichen Statistischen Amt als viel zu gering angesehen werden. Es ist deshalb mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit zu vermuten, daß in der Saarbrücker Erhebung wesentliche Beträge an dieser Stelle fehlen. Selbst die Tatsache, daß das Jahr 1910 mit seinen Feierschichten und hohen Lebensmittelpreisen ungünstig war, macht die unwahrscheinlich geringen Beträge, die in einzelnen Haushaltbüchern zu finden sind, nicht wahrscheinlich.

Nicht verteilte Naturalien.

Dieser Ausgabeposten ist nur zur Unterbringung der vom Kaiserlichen Statistischen Amte hier gebuchten Beträge aufgenommen. Die Saarbrücker Erhebung hat hier nichts zu verrechnen und läßt diesen Ausgabeposten deshalb auch in dem Tabellenwerk aus.

Ersparnisse.

Die Saarbrücker Erhebung weist als Ersparnisse 43,32 *M* = 1,9 vH. nach, und zwar 70,68 *M* = 3,5 vH. bei den Nicht-Hauseigentümern und 35,72 *M* = 1,5 vH. bei den Hauseigentümern. Die Beträge sind wesentlich höher als in der Erhebung des Kaiserlichen Statistischen Amtes, in der die Arbeiter 17,57 *M* = 1,0 vH. ersparen, und zweifellos auch höher als in der Erhebung des Metallarbeiterverbandes, die von Ersparnissen nichts meldet. Der Vorsprung Saarbrückens auf diesem Gebiete bleibt auch dann noch, wenn man die unter den Einnahmen besonders gebuchten „von der Sparkasse abgehobenen oder geliehenen“ Beträge abzieht. In mehreren Fällen stehen nämlich solche

abgehobenen Beträge den ersparten gegenüber; der Bergmann hat im Laufe des Jahres Ersparnisse gemacht, sie zum Teil aber auch wieder verbraucht. Ein Abgleich zeigt folgendes Bild:

	Saarbrücker Bergleute		Insgesamt
	Ohne Haus	Mit Haus	
	<i>M</i>	<i>M</i>	<i>M</i>
Ersparnisse	70,68	35,72	43,32
Abgehoben oder geliehen	42,00	21,24	25,75
Mehrbetrag der Ersparnisse	28,68	14,48	17,57

Der Mehrbetrag von 17,57 *M* stimmt zufällig auf den Pfennig mit den durchschnittlichen Ersparnissen der Arbeiter des Kaiserlichen Statistischen Amtes überein. Aber das Kaiserliche Statistische Amt hat ebenfalls den Ersparnissen Entnahmen gegenüberstehen, die aber leider als Bestandteil der „Sonstigen baren Einnahme“ nicht zahlenmäßig bekannt sind; und, was viel wichtiger ist, der größte Teil der Saarbrücker Ersparnisse erscheint nicht hier, sondern unter „Schuldentilgung“. Dies ist auch der Grund, weshalb die Nicht-Hauseigentümer doppelt so viel ersparen als die doch viel wohlhabenderen Hauseigentümer. Die letzteren sparen, indem sie ihre Hausschulden tilgen, die ersteren, indem sie das Geld zur Sparkasse tragen, um nach genügender Ansammlung ein Stück Vieh, ein Stück Land zu kaufen und schließlich auch an den Bau oder den Kauf eines Hauses zu denken.

Wieviel die Hauseigentümer sparen, ist bei Besprechung der Wohnungsausgaben erwähnt worden. Teilt man die Ausgaben unter „Schuldentilgung und Zinsen“ in der Art, daß man als „Zinsen“ 5 vH. der von den Hauseigentümern angegebenen Schulden annimmt und den Rest als „Schuldentilgung“ und damit als Kapitalansammlung, als „Ersparnisse“, ansieht, so ergeben sich 110,43 *M*. Hierzu der Betrag von 14,48 *M*, um den die baren Ersparnisse der Hauseigentümer die abgehobenen Beträge übersteigen, ergibt für die Hauseigentümer eine **Gesamtersparnis** von 124,91 *M*. Erst in dieser Ziffer kommt der starke Unterschied gegen die übrigen Erhebungen zur Geltung, der sich aus dem tief im Saarbergmann wurzelnden Streben nach eigenem Haus und Hof ergibt. Er schränkt sich oft in den weniger notwendigen Ausgaben mehr ein als andere Arbeiter, verfolgt dabei aber zäh das Ziel, im eigenen Haus zu wohnen, auf eigenem Land zu säen und zu ernten, und ein Blick auf den Besitzstand der Saarbergleute — nicht nur in dieser Erhebung, sondern auch in der allgemeinen Belegschaftstatistik — zeigt den vom wirtschaftlichen und ethischen Gesichtspunkte gleich erfreulichen Erfolg.

Die „Sonstigen Ausgaben“ der Metallarbeiter sind zu einer größeren Gruppe zusammengefaßt, die auch die Posten „Geldgeschenke“, „Erwerbskosten“ und „Ersparnisse“ der vorliegenden Erhebung mit umfaßt. Die Gesamtbeträge für diese größere Gruppe sind bei den Metallarbeitern 71,26 *M* = 3,90 vH., bei den Arbeitern des Kaiserlichen Statistischen Amtes 66,19 *M* = 3,6 vH., bei den Saarbergleuten 128,49 *M* = 5,7 vH., und zwar 151,82 *M* = 7,6 vH. bei den Nicht-Hauseigentümern und 122,01 *M* = 5,3 vH. bei den Hauseigentümern. Das Mehr in Saarbrücken ist bei den Einzelposten mit Gründen erläutert, die auch für den Vergleich mit den Metallarbeitern zutreffen.

Das Kaiserliche Statistische Amt macht einen Unterschied zwischen den Ausgaben, die — „wenn auch nicht immer in ihrem Gesamtbetrage — die unbedingten Lebensnotwendigkeiten darstellen“, und den übrigen. Zu den ersteren rechnet es: Nahrung, Kleidung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung. In der vorliegenden Erhebung müssen bei einer vergleichenden Zusammenstellung nach diesen Gesichtspunkten die Ausgaben für Schuldentilgung und Zinsen aus mehrfach erörterten Gründen mit den Wohnungskosten zusammengefaßt werden.

Wer aus dieser Nebeneinanderstellung Schlüsse ziehen zu können glaubt, wird zu einem sehr günstigen Urteil über die Lebensverhältnisse der Saarbrücker Bergleute kommen, die einen verhältnismäßig großen Prozentsatz auf Ausgaben verwenden können, die nicht zu den unbedingten Not-

wendigkeiten gehören. Bei näherer Prüfung der Einzelposten ergibt sich allerdings, daß der Unterschied im wesentlichen auf den höheren Knappschaftsbeiträgen beruht. Dies ist nun zwar für die

	Ausgaben für Nahrung, Kleidung, Wohnung, Schuldentilgung, Zinsen, Heizung und Beleuchtung		Alle anderen Ausgaben	
	Durchschnitt <i>M</i>	vH.	Durchschnitt <i>M</i>	vH.
Saarbrücken, Nicht-Hauseigentümer	1597,21	80,3	391,49	19,7
„ Hauseigentümer	1889,29	81,5	428,03	18,5
„ Insgesamt	1825,80	81,3	420,08	18,7
Kaiserliches Statistisches Amt, Arbeiter	1558,05	84,9	277,01	15,1
Metallarbeiter	1516,76	83,1	308,52	16,9
Berlin . . . . .	.	78,1	.	21,9
Nürnberg . . . . .	.	72,24 bis 82,29	.	27,76 bis 17,71
Dänemark . . . . .	.	82,22	.	17,78
Nordamerika . . . . .	.	79,89	.	20,11

Saarbergleute eine Zwangsausgabe, aber trotzdem bedeutet sie einen über die unbedingten Lebensnotwendigkeiten hinausgehenden Vorsprung vor den anderen Arbeitern, da sie ein Kapital bildet, von dem der Bergmann und seine Angehörigen nach seiner Pensionierung und nach seinem Tode erhöhte Einkünfte beziehen. Dieses Charakters der Knappschaftsbeiträge ist sich die Belegschaft auch voll bewußt; sie will deshalb auch gern für höhere Leistungen noch höhere Beiträge zahlen, da sie wohl weiß, daß schließlich doch der Arbeitgeber die Mehrkosten in Form höherer Löhne zahlen muß, auch für die formell von dem Arbeiter zu zahlende Hälfte der Beiträge.

Das Bild würde sich für Saarbrücken noch günstiger gestalten, wenn man die Ausgaben für „Schuldentilgung“, die als Wohnungsausgaben zur ersten Gruppe gestellt worden sind, in die zweite Gruppe überführte, wohin sie nach ihrem Wesen als Ersparnisse gehören.

γ) Verbrauch an Nahrungs- und Genußmitteln in Geld und in Mengen.

Die Nahrungsmittel bilden den größten und wichtigsten Ausgabeposten in allen Arbeiterfamilien. Sie erheischen deshalb eine eingehendere Untersuchung, die dadurch ermöglicht wird, daß die verschiedenen Arten der Nahrungsmittel leicht eine weitgehende Zerlegung der gesamten Nahrungsmittelausgaben in viele Einzelposten gestatten. Die Saarbrücker Erhebung folgt in der Unterteilung genau derjenigen des Kaiserlichen Statistischen Amtes, mit der auch die Metallarbeitererhebung so weit in Einklang steht, daß ein Vergleich dieser drei Erhebungen möglich ist. Der Vergleich läßt sich, was die Ausgaben angeht, in gleicher Weise durchführen wie in vorstehendem mit allen anderen Ausgaben. Hinsichtlich der verbrauchten Mengen bringen alle drei Erhebungen nur für einige wichtigere Nahrungsmittel Zahlenangaben, und auch diese beziehen sich nur in den Erhebungen über die Saarbergleute und die Metallarbeiter auf alle Familien, in der Erhebung des Kaiserlichen Statistischen Amtes dagegen nur auf 150 Arbeiterfamilien, die scheinbar allerdings einen ziemlich zutreffenden Durchschnitt aller 522 Arbeiterfamilien darstellen.

Gliederung der Ausgaben für Nahrungs- und Genußmittel.

Die nachstehende Zusammenstellung ist nach den gleichen Gesichtspunkten geordnet wie die den bisherigen Erörterungen zugrunde liegende Zusammenstellung über die „Gliederung der Ausgaben“. Die Ziffern für Saarbrücken sind doppelt gebracht; zunächst sind die Prozente der Gesamtausgabe auf

Diese Ziffern verlangen eine Erklärung. Der Saarbergmann gebraucht von seiner um einige Hundert Mark höheren Gesamtausgabe ungefähr den gleichen Prozentsatz für Nahrungsmittel wie die Arbeiter der übrigen Erhebungen: 52,1 vH. (51,4 vH. und 52,2 vH.) gegen 52,0 vH. und 53,4 vH. Der Prozentsatz, den Fleisch und Wurst unter den Nahrungsmittelausgaben einnehmen, ist aber wesentlich geringer als in den anderen Erhebungen. Ja, trotzdem der Bergmann der Saarbrücker Erhebung im Durchschnitt wirtschaftlich günstiger steht als die Arbeiter der beiden anderen Erhebungen, wendet sogar die wohlhabendere Hauseigentümerfamilie nicht einmal den gleichen Geldbetrag auf wie die Familien der anderen Erhebungen. Mit einem Wort, der Fleischverbrauch erscheint in Saarbrücken verhältnismäßig gering. Die Gründe mögen z. T. darin zu suchen sein, daß die Naturalwirtschaft ihre hierhin gehörigen Erzeugnisse nicht vollkommen in Erscheinung treten läßt. Die vielen in der Erhebung nachgewiesenen Schweine ließen eigentlich einen viel höheren Fleischverbrauch erwarten, und man kann die Vermutung nicht unterdrücken, daß die eigenen Schlachtungen nicht immer mit dem vollen Werte angerechnet worden sind. Auf diesem Gebiete sind große Fehler möglich; denn es war bestimmt worden, daß die Buchführer das in eigener Wirtschaft erzeugte Fleisch am Tage der Schlachtung ganz in Einnahme stellen und, wenn es im eigenen Haushalt verbraucht wurde, weiter nichts eintragen sollten. Von Einzelbuchungen bei der jedesmaligen Verwendung wurde abgesehen, weil man sich davon nur mehr Fehler versprechen konnte. Man sah deshalb auch von einer Feststellung des am 1. Januar 1910 vorhandenen Fleisches ab und rechnete damit, daß dafür ja die Schlachtung am Ende des Jahres 1910 in voller Höhe ihres Wertes in den Haushaltsbüchern in Erscheinung treten würde. Diese Annahme scheint jedoch nicht richtig gewesen zu sein; es ist vielmehr wahrscheinlich, daß infolge von Irrtümern, deren nachträgliche Feststellung nicht mehr möglich war, das Fleisch aus eigenen Schlachtungen nur unvollständig in der Erhebung erfaßt worden ist. Auch ohne eigentlichen Fehler kann bei der Art der Eintragung eine starke Entstellung der tatsächlichen Verhältnisse z. B. dadurch entstehen, daß ein Bergmann im Dezember 1909 und das nächste Mal erst im Januar 1911 geschlachtet hat. In diesem Falle würde weder das im Jahre 1910 verzehrte Fleisch noch ein entsprechender Wert aus der nächsten Schlachtung in der Erhebung erscheinen. Auch die für die Viehhaltung ungünstige Witterung des Jahres 1910 (die vorliegende Erhebung meldet das Verenden von einigen Stücken Vieh) kann die Folge gehabt haben, daß 1910 weniger geschlachtet wurde und daß also der aus dem Jahre 1909 stammende und 1910 verzehrte Vorrat an Fleisch größer war als der Bestand Ende 1910. Dadurch ergibt sich in der Erhebung eine zu geringe Ziffer des Fleischverbrauchs. Die Unstimmigkeit, daß das in Gastwirtschaften genossene Fleisch nicht immer an der richtigen Stelle gebucht wird, teilt die Saarbrücker Erhebung mit den anderen. Daraus kann also ein Unterschied nicht begründet werden. Dagegen fällt die Tatsache ins Gewicht, daß in Saarbrücken der Prozentsatz der kleinen Kinder, die gar kein oder fast gar kein Fleisch bekommen, sehr groß ist. Das geht u. a. daraus hervor, daß die Saarbrücker Familien bei einer durchschnittlichen Stärke von 6,51 Köpfen nur 3,38 Personaleinheiten, die Metallarbeiterfamilien dagegen bei nur 4,91 Köpfen 3,84 Personaleinheiten zählen; in Saarbrücken kommen also auf 100 Köpfe nur 52 Personaleinheiten, bei den Metallarbeitern aber 78; das ist nur erklärlich durch das Vorhandensein vieler kleiner Kinder in den Saarbrücker Familien. Das Bild ändert sich denn auch sehr zugunsten von Saarbrücken, wenn man die Ausgaben für Fleisch und Wurst auf Personaleinheiten berechnet, was allerdings bei den Zahlen des Kaiserlichen Statistischen Amtes leider nicht möglich ist. Für die Metallarbeiter ergibt sich dann ein Verbrauch von 40,95 *M.*, für Saarbrücken ein solcher von 57,64 *M.*

Wenn mit diesen Gründen die geringeren Fleischziffern in Saarbrücken zum Teil erklärt werden und sich sogar, auf die Personaleinheit berechnet, günstiger stellen als bei den Metallarbeitern, so bleibt gegenüber der Erhebung des Kaiserlichen Statistischen Amtes doch noch ein gewisser Unterschied bestehen, der in den Fleischziffern selbst nicht einmal so deutlich zutage tritt wie bei einer gleichzeitigen Betrachtung derjenigen Lebensmittel, deren Mehrverbrauch dem Minderverbrauch

an Fleisch gegenübersteht. Dies sind erstens Butter und besonders Milch und zweitens Kartoffeln und Brot. Besonders die Milch, in den meisten Familien Ziegenmilch, und die Butter sind wohl geeignet, den Minderverbrauch an Fleisch auszugleichen.

Fische.

Die Fische spielen in der Ernährung der Saarbrücker Bergleute leider eine zu geringe Rolle. Viel größer ist der Verbrauch allerdings auch bei den Arbeitern der anderen Erhebungen nicht. Es wäre wünschenswert, daß die anlässlich der Fleischartung auch von Saarbrücker Werksverwaltungen eingerichteten Fischkochkurse die Bevölkerung mehr mit dieser wohlschmeckenden, nahrhaften und billigen Kost bekannt machten. Vorläufig ist es im wesentlichen der Hering, der unter diesem Ausgabeposten erscheint.

Butter — Schmalz, Margarine usw.

In den Ausgaben für Butter steht die Saarbrücker Erhebung mit dem für Hauseigentümer und Nicht-Hauseigentümer ungefähr gleichen Betrag von rund 100 \mathcal{M} höher als die beiden anderen Erhebungen mit 73,94 \mathcal{M} und 67,10 \mathcal{M} . Rechnet man die Ausgaben für die anderen Fette (52,70 \mathcal{M} gegen 44,20 \mathcal{M} und 59,75 \mathcal{M}) hinzu, so ergibt sich ein Vorsprung von 153,00 \mathcal{M} gegen 118,14 \mathcal{M} und 126,85 \mathcal{M} . In Prozenten ausgedrückt ist der Verbrauch an Butter und anderen Fetten ungefähr genau so groß wie bei den Metallarbeitern und größer als bei den Arbeitern des Kaiserlichen Statistischen Amtes. Hier findet also ein gewisser Ausgleich für den geringeren Fleischverbrauch statt; wahrscheinlich ist der Butterverbrauch sogar noch größer, als er in diesen Ausgabeziffern in Erscheinung tritt; denn vielfach handelt es sich um Butter, die in der eigenen Wirtschaft gewonnen wurde, wobei man immer damit rechnen muß, daß Unterlassungen vorgekommen sind.

Käse.

Käse wird von den Saarbergleuten noch weniger gegessen als von den Arbeitern der anderen Erhebungen. Die Ausgaben dafür sind unbedeutend.

Eier.

Die Ausgabe für Eier ist prozentual in allen Erhebungen und in Saarbrücken auch für Hauseigentümer und Nicht-Hauseigentümer fast genau gleich. In den Durchschnittsbeträgen weist Saarbrücken ein Mehr auf: 34,33 \mathcal{M} gegen 27,17 \mathcal{M} und 28,91 \mathcal{M} , und die Hauseigentümer übertreffen die Nicht-Hauseigentümer. Dies erklärt sich ohne weiteres daraus, daß die Eier vielfach von eigenen Hühnern stammen, deren die Hauseigentümer durchschnittlich 2,8, die Nicht-Hauseigentümer nur 0,7 haben. Man darf auch hier, da es sich um Naturaleinnahmen handelt, annehmen, daß der Verbrauch an Eiern noch größer ist, als dieser Ausgabeposten erkennen läßt.

Kartoffeln.

Die Ausgaben für Kartoffeln sind mit 103,03 \mathcal{M} in Saarbrücken ungefähr dreimal so hoch wie in den beiden anderen Erhebungen mit 34,47 \mathcal{M} und 34,32 \mathcal{M} . Ein Teil dieser Mehrausgabe entfällt auf den größeren Kartoffelverbrauch in der Familie; der größere Teil des Unterschieds ist jedoch in der Viehhaltung begründet, wie auch aus dem Unterschied zwischen Nicht-Hauseigentümern und Hauseigentümern hervorgeht; erstere mit geringerer Viehhaltung haben 81,80 \mathcal{M} , letztere 108,93 \mathcal{M} nachgewiesen. Daß sich die in der Naturalwirtschaft verwandten Kartoffeln nicht wie der entsprechende Teil der „Erwerbskosten“ aussondern lassen, stört den Vergleich mit den anderen Erhebungen. Könnte man sie aussondern, so würden die Saarbrücker Prozentzahlen in allen Posten richtiger und etwas höher erscheinen.

Grünwaren.

Daß unter diesem Ausgabeposten Saarbrücken mit einer geringeren Ziffer erscheint als die beiden anderen Erhebungen, muß sehr stutzig machen, wenn man daran denkt, daß alle Haus-

eigentümer einen Garten und viele außerdem noch Land und auch die Nicht-Hauseigentümer zum Teil Gartennutzung und eigenes Land haben. Unter solchen Umständen ist es durchaus ausgeschlossen, daß der Bergmann der Saarbrücker Erhebung nur für 17,48 *M* Grünwaren verbraucht hat, gegen 22,54 *M* und 20,47 *M* der beiden anderen Erhebungen. Offenbar sind die sämtlichen Gartengemüse von den meisten Buchführern überhaupt nicht angeschrieben worden; darauf deutet der sonst garnicht zu erklärende Umstand, daß die Nicht-Hauseigentümer mit 22,55 *M* hier viel mehr verrechnen als die Hauseigentümer mit 16,07 *M*. Ein Blick in die Einzelaufstellungen der Tabelle I zeigt denn auch die zweifellose Unrichtigkeit der Eintragungen: Der Buchführer Nr. 38, Besitzer von Haus, Land, 2 Kühen, 1 Ziege, 2 Schweinen, 6 Hühnern, eines Gesamtvermögens von 15 336 *M*, hat im Jahr 20 Pf. für Grünwaren ausgegeben! Nr. 54 30 Pf., Nr. 62 85 Pf., andere 2 bis 6 *M*. Der ganze Ausgabeposten muß also kurzer Hand als vollkommen falsch bezeichnet werden. Man ist auf den Fehler leider erst aufmerksam geworden, als eine Richtigstellung in den Tabellen, wenn auch nur schätzungsweise, nicht mehr möglich war.

Bei richtiger Buchung würde gerade der Ausgabeposten „Grünwaren“ ein hervorragend günstiges Bild von den Vorteilen gegeben haben, die dem Saarbergmann aus seinem Garten erwachsen. Den ganzen Winter über zehrt er von dem eingemachten Kraut und den Bohnen aus seinem Garten, und vom frühesten Salat ab liefert ihm der Garten bis spät in den Herbst hinein „Grünwaren“ in die Küche. Daß man Suppenkraut kaufen muß, ist den meisten Saarbrücker Bergleuten ebenso unbekannt wie dem städtischen Arbeiter selbstverständlich. Ein annähernd richtiges Bild, welche Beträge für „Grünwaren“ in der vorliegenden Erhebung erscheinen müßten, kann man nur gewinnen, indem man den Wert der in einem Arbeitergarten durchschnittlicher Größe erfahrungsgemäß gezogenen Grünwaren schätzt. In fiskalischen Kolonien wird der Reinertrag des 2,5 ar großen Arbeitergartens auf 150 *M* berechnet. Der Bruttoertrag eines Arbeitergartens ist deshalb mit 50 bis 100 *M* jährlich wohl nicht zu hoch angenommen, und diesen Betrag kann man wohl bei jedem Saarbrücker Hauseigentümer für Grünwaren buchen, ungerechnet das dazu gekaufte Gemüse. Die Bedeutung der Gartenfrüchte für den Grad der Ernährung ist natürlich nicht gering. Den verhältnismäßig geringen Fleischverbrauch ergänzt der Saarbergmann durch eine sehr fettreiche Anrichtung von Gemüse und Kartoffeln.

Salz, Gewürze, Öl.

Die Ausgabe ist mit 22,84 *M* mehr als doppelt so hoch als bei den Arbeitern des Kaiserlichen Statistischen Amtes. Abgesehen von der großen Vorliebe des Saarbrückers für Gewürze (Pfeffer, Muskat, Gewürznelken usw.) bedingt der starke Kartoffelverbrauch, auch als Viehfutter, eine große Ausgabe für Salz.

Zucker, Sirup, Honig.

Die Ausgabe ist mit 31,58 *M* in Saarbrücken nicht unerheblich höher als in den beiden anderen Erhebungen mit 24,42 *M* und 23,52 *M*. Der Grund liegt in dem reichlichen Genuß der aus allem möglichen Stein-, Kern- und Beeren-Obst zubereiteten Marmelade, die unter dem schönen Namen „Süßschmier“ ein ebenso beliebtes wie bekömmliches Saarbrücker Nahrungs- und Genußmittel ist.

Mehl, Reis, Hülsenfrüchte.

Saarbrücken steht mit 41,32 *M* etwas höher als die Metallarbeiter mit 40,56 *M* und bedeutend höher als die Arbeiter des Kaiserlichen Statistischen Amtes mit 28,43 *M*. Die Höhe des Mehlverbrauchs ist, wie auch der Metallarbeiterverband feststellt, meist von örtlichen Eigentümlichkeiten abhängig und sehr verschieden. Im Saarbezirk deuten die Mehlspeisen schon eine Hinneigung zu dem süddeutschen Geschmack an.

Obst und Südfrüchte.

Die Ausgaben sind mit 18,16 \mathcal{M} geringer als in den beiden anderen Erhebungen mit 23,56 \mathcal{M} und 22,27 \mathcal{M} . Diese Zahlen sind zweifellos ebenso unzutreffend wie diejenigen für Grünwaren, mit denen sie das Gemeinsame haben, bei den Nicht-Hauseigentümern größer zu sein als bei den Hauseigentümern. Es gibt wohl kaum einen Garten in einem Saarbrücker Bergmannsdorf, der nicht Johannis- und Stachelbeersträucher, Pflaumenbäume und meist auch Äpfel aufweist. Von einer Schätzung mag hier abgesehen werden; aber es muß betont werden, daß die Erträge der Gärten auch in dieser Richtung ganz oder zum größten Teil in der Erhebung fehlen.

Brot und Backwaren.

Mit einem für Bergleute mit und ohne Haus ziemlich gleichen Betrage von durchschnittlich 296,13 \mathcal{M} steht Saarbrücken weit über den beiden anderen Erhebungen mit 162,73 \mathcal{M} und 173,87 \mathcal{M} . 13,2 v. H. der Gesamtausgabe und 25,4 v. H. der Nahrungsausgabe verwendet der Saarbergmann auf Brot, während die Prozentsätze der beiden anderen Erhebungen 8,9 und 9,5, bzw. 17,0 und 17,8 vH. sind. Der hohe Brotverbrauch bildet zusammen mit Butter, den anderen Fetten, Eiern und Milch die Ergänzung des geringen Fleischverbrauchs. Daß gerade Brot in so auffallend großer Menge verbraucht wird, liegt zum Teil daran, daß die zahlreichen Kinder in dem Brot und der oben erwähnten Marmelade neben der Milch eine gesunde Nahrung erhalten. Schwerer aber fällt wohl in die Wagschale, daß der Bergmann, der morgens zwischen 5 und 6 das Haus verläßt und erst zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags zurückkehrt, ein kräftiges „Halbschichtbrot“ genießen muß. Eine warme Mahlzeit kann unter Tage nicht in Frage kommen; so ist denn der Hauptbestandteil dieses Frühstücks stets Brot, und zwar in einer Menge, die dem durch die schwere Arbeit in warmer Luft scharf angeregten Stoffwechsel entspricht.

Kaffee und Kaffee-Ersatz — Tee, Schokolade, Kakao.

Der Saarbergmann kennt den Tee wohl nur als Arznei. Er gibt für Kaffee und Kaffee-Ersatz 28,70 \mathcal{M} aus, während die Arbeiter der anderen Erhebungen auf diese beiden Ausgabeposten 32,28 \mathcal{M} und 32,58 \mathcal{M} verrechnen. Vielleicht erklärt sich der geringere Kaffeeverbrauch in Saarbrücken durch den höheren Milchverbrauch.

Milch.

Der Durchschnitt von 162,52 \mathcal{M} , und zwar 102,10 \mathcal{M} bei den Nicht-Hauseigentümern und 179,30 \mathcal{M} bei den Hauseigentümern, ist ein erfreulicher Erfolg der Viehhaltung. Allerdings ist darauf aufmerksam zu machen, daß der hohe Betrag bei den Hauseigentümern auf einen überdurchschnittlichen Bestand an Kühen zurückzuführen ist. Immerhin steht aber auch der Nicht-Hauseigentümer noch besser als die anderen Arbeiter mit 95,14 \mathcal{M} und 87,76 \mathcal{M} . Wirtschaftlich fällt schwer ins Gewicht, daß bei diesem Ausgabeposten die eigene Naturalwirtschaft einen bedeutenden Teil liefert; man darf auch hier wohl annehmen, daß die angegebenen Mengen von der Wirklichkeit übertroffen werden. Gesundheitlich kann man den Nutzen der Ziegenmilch nicht genug betonen. Allen Bestrebungen zur Förderung der Ziegenzucht kann man angesichts dieser Zahlen nur den besten Erfolg wünschen.

Über die „übrigen Getränke im Haus“, die „sonstigen Nahrungsmittel“, „Zigarren und Tabak“ und „Ausgaben in Gastwirtschaften“, ist bereits oben bei „sonstigen Ausgaben“ gesprochen worden. Die Ziffern können keinen Anspruch auf Genauigkeit machen, da sie mit den „sonstigen Ausgaben“ durcheinanderlaufen, vermutlich auch überhaupt nicht vollständig gebucht worden sind. Eine besondere Nachweisung über den Alkoholverbrauch konnte unter diesen Umständen nicht aufgestellt werden.

Tierische und pflanzliche Nahrungsmittel.

Die Zusammensetzung des ganzen Nahrungsverbrauchs nach diesen großen Gruppen geht aus folgender Tabelle hervor:

Nahrungs- und Genußmittel	Saarbrücken			Kaiserliches Statistisches Amt		Metallarbeiter	
	Ohne Haus	Mit Haus	Insgesamt	Beamte u. Arbeiter	Arbeiter		
Tierische Nahrungsmittel	<i>M</i>	461,70	583,04	556,64	544,47	499,23	503,38
	vH.	45,2	48,3	47,6	53,5	52,2	51,6
Pflanzliche Nahrungsmittel	<i>M</i>	475,43	516,65	507,70	310,30	296,15	312,02
	vH.	46,5	42,7	43,5	30,5	31,1	32,3
Sonstige Nahrungs- und Genußmittel	<i>M</i>	85,25	109,53	104,26	162,75	159,68	157,02
	vH.	8,3	9,0	8,9	16,0	16,7	16,1

Die auffallendste und wichtigste Erscheinung in der Gegenüberstellung ist die Höhe der Ausgaben für pflanzliche Nahrung in Saarbrücken. Brot und Kartoffeln bringen sie auf 507,70 *M* = 43,5 vH. gegen 296,15 *M* = 31,1 vH. und 312,02 *M* = 32,3 vH. in den beiden anderen Erhebungen. Auch in den tierischen Nahrungsmitteln steht Saarbrücken absolut über den anderen Erhebungen, wozu hauptsächlich das Mehr in Milch beiträgt; prozentual treten jedoch die Ausgaben für tierische Nahrungsmittel in Saarbrücken gegen die gleichen Ausgaben in den beiden anderen Erhebungen zurück: 47,6 vH. gegen 52,2 vH. und 51,6 vH. Absolut und prozentual geringer sind in Saarbrücken die Ausgaben für die dritte Gruppe der sonstigen Nahrungs- und Genußmittel, hauptsächlich deshalb, weil der Hauptteil der Getränke und der Ausgaben in Gastwirtschaften als Taschengeld unter den „Sonstigen Ausgaben“, also nicht unter Nahrungs- und Genußmitteln erscheint.

Der grundsätzliche große Unterschied der Saarbrücker Erhebung liegt darin, daß die pflanzlichen Nahrungsmittel, die in den anderen Erhebungen rund 60 vH. der Höhe der tierischen erreichen, in Saarbrücken auf rund 90 vH. von deren Höhe steigen.

Nahrungsmittelverbrauch nach Mengen.

Der Versuch, für die wichtigsten Lebensmittel auch die Mengen zu ermitteln, ist in der Saarbrücker Erhebung ebenso wie in derjenigen des Metallarbeiterverbandes für alle Familien gemacht worden. In der Erhebung des Kaiserlichen Statistischen Amtes war dies nur bei 150 von den Arbeiterfamilien möglich. Die Ergebnisse können aber mit einiger Wahrscheinlichkeit auf die Gesamtheit der Arbeiterfamilien des Kaiserlichen Statistischen Amtes übertragen werden, da die wichtigsten Durchschnittszahlen ziemlich übereinstimmen (Kopfzahl 4,55 — 4,76; Gesamtausgabe 1835,06 *M* — 1821,83 *M*; Nahrungsausgabe 955,06 *M* — 948,23 *M*).

Den Vergleich der drei Erhebungen zeigt nebenstehende Zusammenstellung:

Im großen und ganzen ergibt sich das gleiche Bild wie bei der Zusammenstellung in Geld. Nur bei Fleisch und Wurst erscheint der Abstand gegen die Erhebung des Kaiserlichen Statistischen Amtes in der Menge geringer als im Geld, und die Fleischmenge übertrifft diejenige der Metallarbeiter, während der Geldbetrag gleich war. Das Fleisch war demnach 1910 im Saarbezirk billiger als zur Zeit der anderen Erhebungen durchschnittlich in den von ihnen betroffenen Orten. Doch mag der Unterschied auch auf der unsicheren Schätzung des Wertes der eigenen Schlachtungen beruhen.

Das an und für sich schon recht große Wagnis, aus Haushaltsbüchern Lebensmittelpreise zu berechnen, würde besonders groß sein bei einer Erhebung, die wie die Saarbrücker

Nahrungsmittelverbrauch nach Mengen.

	Saarbrücken			Kaiserliches Statist. Amt	Deutscher Metallarbeiter- verband
	Ohne Hausbesitz	Mit Hausbesitz	Insgesamt	150 Arbeiter- familien	
Familien	20	72	92	150	320
Kopffzahl auf 1 Familie	6,35	6,56	6,51	4,76	4,91
Personaleinheiten auf 1 Familie	3,02	3,47	3,38	?	3,84
Gesamtausgaben <i>M</i>	1988,70	2317,32	2245,88	1821,83	1825,28
Ausgaben für Nahrungs- u. Genußmittel . . <i>M</i>	1022,38	1209,22	1168,60	948,23	975,42
Desgl. in vH.	51,4	52,2	52,1	52,1	53,44

Verbrauch auf 1 Familie

Fleisch kg	77,28	104,63	98,68	101,0	96,38
Wurst "	27,26	25,89	26,18	29,8	?
Fische "	2,14	2,58	2,48	?	?
Heringe Stück	96,75	67,96	74,22	?	?
Butter kg	37,04	35,74	36,02	35,2	24,59
Schmalz, Margarine "	39,91	39,23	39,38	28,5	?
Käse "	7,36	4,97	5,49	18,3	?
Eier Stück	363	428	414	392	397
Kartoffeln kg	1167	1581,5	1491,5	437,9	495,0
Kaffee "	12,32	15,0	14,42	14,7	?
Milch Liter	469,25	864,18	778,33	504,3	441

mit vielen Naturaleinnahmen rechnen muß, welche mit dem „Marktwert“ in das Haushaltungsbuch eingetragen werden sollten. Daß die Berechnung aus so entstandenen Ziffern keine einwandfreien Werte für Marktpreise geben kann, liegt auf der Hand. Immerhin seien die Ziffern angegeben:

Durchschnittspreise für Nahrungsmittel, aus der Erhebung ermittelt.

Saarbrücken 1910	Metallarbeiterverband 1908
Fleisch, Schinken, Speck 1 kg = 1,59 <i>M</i>	Rindfleisch 1 kg = 1,58 <i>M</i>
	Schweinefleisch 1 kg = 1,64 <i>M</i>
	Kalbfleisch 1 kg = 1,68 <i>M</i>
Wurst 1 kg = 1,44 <i>M</i>	
Butter 1 kg = 2,78 <i>M</i>	Butter 1 kg = 2,73 <i>M</i>
Kartoffeln 100 kg = 6,91 <i>M</i>	Kartoffeln 100 kg = 6,93 <i>M</i>
Eier 1 Stck. = 8,3 Pf.	Eier 1 Stck. = 7,3 Pf.
Milch 1 l = 20,9 Pf.	Milch 1 l = 19,9 Pf.

Wenn diese Durchschnittspreise, soweit Saarbrücken in Frage kommt, auch nicht den geringsten Anspruch darauf machen können, richtige „Marktpreise“ zu sein, so haben sie doch den Wert, bei dem Vergleich der Ergebnisse beider Erhebungen ein Mittel an die Hand zu geben, um gegebenenfalls Geldangaben mit annähernder Genauigkeit in Mengenangaben umzurechnen.

Mit allem aus vorstehendem hervorgehenden Vorbehalt kann man sagen, daß, abgesehen von Fleisch und Kartoffeln, in der Gegenüberstellung der Preise die zunehmende Verteuerung der Lebensmittel von 1908 bis 1910 zum Ausdruck zu kommen scheint.

e) Einfluß der mitverdienenden Kinder auf Einnahmen und Ausgaben.

Außer dem Hausbesitz ist kein Faktor für den Haushalt eines Saarbrücker Bergmanns von größerer Bedeutung als ein oder gar mehrere mitverdienende Söhne. Den Einfluß zeigt in schlagender Weise folgende kleine Zusammenstellung:

Verteilung der Familien auf die Gruppen nach Hausbesitz, Mitverdienst der Kinder und Wohlhabenheitstufen.

Höhe der Ausgaben <i>M</i>	Anzahl der Familien			
	ohne Hausbesitz		mit Hausbesitz	
	ohne mitverd. Kinder	mit mitverd. Kindern	ohne mitverd. Kinder	mit mitverd. Kindern
1200 bis 1600	6	—	2	—
1600 bis 2000	6	—	13	1
2000 bis 2500	3	1	20	5
2500 bis 3000	1	1	9	4
über 3000	—	2	7	11
Zusammen	16	4	51	21

Ganz deutlich erkennt man, daß die mitverdienenden Kinder ihre Familien in die höheren Wohlhabenheitstufen bringen und daß sie in weit höheren Prozentsätzen in den Familien mit Hausbesitz als in denen ohne Hausbesitz vorkommen. Ersteres ist ohne weiteres verständlich, letzteres beruht wohl nur zum Teil darauf, daß ein heranwachsender Sohn dem Vater den Mut gibt, im Vertrauen auf den späteren Mitverdienst ein Haus zu kaufen oder zu bauen, zum anderen Teil darauf, daß der Prozentsatz mitverdienender Kinder bei den Nicht-Hauseigentümern deshalb kleiner ist, weil diese noch im Durchschnitt jünger sind als die Hauseigentümer, in deren Kategorie eine Anzahl von ihnen später noch übergeht.

Wie der Mitverdienst der Kinder die Einnahmen beeinflusst, zeigt nachstehende Zusammenstellung:

Durchschnittseinnahme.

Einnahmequelle	Ohne Hausbesitz				Mit Hausbesitz			
	ohne mitverdienende Kinder		mit mitverdienenden Kindern		ohne mitverdienende Kinder		mit mitverdienenden Kindern	
	Durchschnitt <i>M</i>	vH.	Durchschnitt <i>M</i>	vH.	Durchschnitt <i>M</i>	vH.	Durchschnitt <i>M</i>	vH.
1. Arbeitsverdienst des Mannes . . .	1599,95	88,4	1494,27	55,4	1605,74	68,5	1577,82	49,3
2. Nebenerwerb des Mannes	66,88	3,7	13,46	0,5	23,81	1,0	24,03	0,8
3. Einnahmen der Frau	5,81	0,3	—	—	4,17	0,2	6,37	0,2
4. Beitrag der Kinder	—	—	832,85	30,8	—	—	981,68	30,7
5. Untervermietung	15,63	0,9	—	—	51,31	2,2	25,69	0,8
6. Von der Sparkasse oder geliehen .	17,50	1,0	140,00	5,2	26,16	1,1	9,29	0,3
7. Sonstige bare Einnahmen	47,95	2,6	92,97	3,4	180,37	7,7	118,41	3,7
8. Naturaleinnahmen	56,45	3,1	126,12	4,7	453,17	19,3	455,80	14,2
Zusammen	1810,17	100,0	2699,67	100,0	2344,73	100,0	3199,09	100,0

Die Gesamteinnahme steigt stark; der Prozentanteil der einzelnen Posten wird, indem der Mitverdienst der Kinder 30,8 bzw. 30,7 vH. einnimmt, herabgedrückt. Der durchschnittliche Arbeitsverdienst des Mannes ist bei mitverdienenden Kindern geringer, offenbar, weil

einige Väter bereits älter und weniger leistungsfähig geworden sind und sich in Anbetracht des Mitverdienstes zu einer leichteren und geringer bezahlten Arbeit zurückziehen. Der Nebenerwerb des Mannes, der bei den Nicht-Hauseigentümern 66,88 *M* beträgt, wird stark eingeschränkt — 13,46 *M*. Die geringen Einnahmen der Frau sind wohl unbeeinflusst. Daß aber die Untervermietung bei den Nicht-Hauseigentümern ganz wegfällt und bei den Hauseigentümern nur halb so hoch ist wie bei Bergleuten ohne mitverdienende Kinder, ist kein Zufall, sondern die Folge der mit dem eigenen Verdienst hervortretenden Ansprüche auf ein eigenes Zimmer oder doch ein bequemes Wohnen als vorher. Aus den „von der Sparkasse abgehobenen oder geliehenen“ Beträgen kann man keine Schlüsse ziehen; ihnen stehen unter Ausgaben die „Ersparnisse“ gegenüber. Bei den „sonstigen baren Einnahmen“ mag das Mehr bei den Nicht-Hauseigentümern auf die allgemeine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Familie durch den Mitverdienst der Kinder zurückgeführt werden. Bei den Hauseigentümern kann man das Weniger zwanglos damit erklären, daß die Verkäufe aus der eigenen Wirtschaft, die hier erscheinen, bei mitverdienenden Kindern geringer werden, weil an den in der eigenen Wirtschaft gezogenen Produkten aus Garten, Feld und Stall auch größerer Bedarf im eigenen Haushalt ist, indem die erwachsenen Söhne eine kräftige Nahrung verlangen. Die Naturaleinnahmen nehmen, allerdings auffallenderweise nur bei den Nicht-Hauseigentümern, zu, weil der mit dem Verdienst der Kinder wachsende Wohlstand die Anschaffung von Nutzvieh ermöglicht.

Über den Einfluß auf die Ausgaben unterrichtet folgende Zusammenstellung:

Ausgaben.

	Ohne Hausbesitz				Mit Hausbesitz			
	Ohne mitverdienende Kinder		Mit mitverdienenden Kindern		Ohne mitverdienende Kinder		Mit mitverdienenden Kindern	
	Durchschnitt <i>M</i>	vH.	Durchschnitt <i>M</i>	vH.	Durchschnitt <i>M</i>	vH.	Durchschnitt <i>M</i>	vH.
1. Nahrungs- und Genußmittel	914,27	49,6	1454,80	51,4	1055,34	45,1	1582,92	49,1
2. Kleidung, Wäsche, Reinigung	244,66	13,3	374,98	13,2	251,71	10,7	437,53	13,6
3. Wohnung und Haushalt	206,81	11,2	229,56	8,1	91,47	3,9	112,75	3,5
4. Heizung und Beleuchtung	57,65	3,1	48,25	1,7	57,57	2,5	74,96	2,3
5. Gesundheits- und Körperpflege	34,32	1,9	10,34	0,4	18,43	0,8	34,76	1,1
6. Unterricht, Schulgeld, Lernmittel	5,63	0,3	5,98	0,2	20,58	0,9	7,17	0,2
7. Geistige und gesellige Bedürfnisse	17,96	1,0	32,11	1,1	20,90	0,9	28,13	0,9
8. Staat, Gemeinde, Kirche	27,19	1,5	18,19	0,6	79,61	3,4	84,10	2,6
9. Vor- und Fürsorge (Versicherung)	130,02	7,1	204,19	7,2	125,66	5,4	198,83	6,2
10. Verkehrsmittel	13,84	0,7	11,61	0,4	13,24	0,6	16,65	0,5
11. Persönliche Bedienung	0,24	—	—	—	1,04	0,0	0,78	0,0
12. Geldgeschenke usw.	4,49	0,2	0,76	0,0	6,48	0,3	3,47	0,1
13. Schuldentilgung und Zinsen	29,94	1,6	65,19	2,3	220,12	9,4	198,65	6,2
14. Erwerbskosten	70,29	3,8	101,39	3,6	314,76	13,4	307,32	9,5
15. Sonstige Ausgaben	32,85	1,8	137,68	4,9	23,24	1,0	110,89	3,4
16. Nicht verteilte Naturalien	—	—	—	—	—	—	—	—
17. Ersparnisse	54,05	2,9	137,18	4,9	39,97	1,7	25,38	0,8
Zusammen	1844,21	100,0	2831,31	100,0	2340,12	100,0	3224,39	100,0

Die Ausgaben für Nahrungs- und Genußmittel sowie für Kleidung, Wäsche, Reinigung sind bei den Familien mit mitverdienenden Kindern rund um die Hälfte höher als bei den anderen Familien. Aber auch prozentual findet sich (abgesehen von den Kleidungs-

kosten der Nicht-Hauseigentümer) ein nicht unerhebliches Mehr. Eine ähnliche starke absolute und meist auch prozentuale Erhöhung der Ausgaben zeigt sich bei den Posten „Geistige und gesellige Bedürfnisse“, „Vor- und Fürsorge“ und „Sonstige Ausgaben“, also bei den Posten, unter denen die besonderen Bedürfnisse des jungen Mannes bestritten werden: Gewerkschaftsbeiträge, Knappschaftsgefälle und Taschengeld. Wohnung und Heizung verursachen zwar größere Durchschnittsausgaben, doch machen diese höheren Kosten nur einen geringeren Prozentsatz der erhöhten Gesamtausgaben aus. Das ist erklärlich, da ein heranwachsender Mann bei weitem nicht so viel Mehrbedarf an Wohnungsraum hat wie an Nahrungs- und Genußmitteln. Aus den übrigen Ausgabeposten lassen sich besondere Schlüsse nicht ziehen; es mag nur noch erwähnt werden, daß das Weniger an „Schuldentilgung und Zinsen“ bei den Hauseigentümern mit mitverdienenden Kindern sich zwanglos dadurch erklärt, daß diese durchschnittlich 500 *M* weniger Schulden auf ihrem Besitztum ruhen haben als diejenigen ohne mitverdienende Kinder und daß einige ihr ganzes Besitztum schuldenfrei haben, und zwar wohl gerade infolge der Mithilfe der Söhne.

f) Abgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben.

Der Abgleich ist in Tabelle I in zweifacher Art durchgeführt: Die buchmäßigen Überschüsse und Fehlbeträge geben einfach den Unterschied zwischen den gebuchten Gesamteinnahmen und Gesamtausgaben an. Buchmäßige Einnahmen und Ausgaben sind aber nicht immer auch wirkliche. Unbeachtet lassen darf man hier die oben besprochene Tatsache, daß in der Naturalwirtschaft bare Ausgaben unter den „Erwerbskosten“, außerdem aber die gewonnenen Produkte als „Nahrungsmittel“ (Eier, Milch, Fleisch usw.) nochmals in Ausgabe und demgegenüber als „Natural-einnahme“ in Einnahme gebucht werden. Bei dieser Verrechnung der Naturalwirtschaft heben sich die nur buchmäßigen Eintragungen auf, und es bleibt auf der Ausgabenseite bei einem Abgleich die wirkliche bare Ausgabe übrig. Der buchmäßige Abgleich gibt hier also ein richtiges Bild. Anders liegt der Fall jedoch bei den „von der Sparkasse abgehobenen oder geliehenen Beträgen“ und den „Ersparnissen“. Erstere erscheinen buchmäßig als Einnahmen, während sie tatsächlich Vermögensverminderungen sind, letztere als Ausgaben, während sie in Wirklichkeit Vermögensvermehrungen sind. Um ein Bild davon zu geben, wie die wirklichen Einnahmen sich zu den wirklichen Ausgaben verhalten, sind deshalb unter Umtausch der genannten Einnahme- und Ausgabeposten die berichtigten Überschüsse und Fehlbeträge errechnet. Dabei sind den Ersparnissen gleich behandelt worden 5 Fälle, in denen unter „Schuldentilgung“ kleine Summen als Rückzahlung von kurz vorher bar entliehenen Beträgen erscheinen. Die als berichtigte Überschüsse und Fehlbeträge bezeichneten Zahlen sind im Gesamtdurchschnitt um 22,15 *M* günstiger als die buchmäßigen, da sich anstatt eines durchschnittlichen Fehlbetrages von 14,86 *M* ein durchschnittlicher Überschuß von 7,29 *M* ergibt, aber auch dieses Ergebnis gibt noch nicht etwa vollständig den Vermögensunterschied am Anfang und am Ende des Jahres an, denn in dem Ausgabeposten „Schuldentilgung und Zinsen“ stecken, wie bei Besprechung dieses Postens und der „Ersparnisse“ ausgeführt wurde, ebenfalls noch Vermögensvermehrungen: Die Schulden betragen durchschnittlich 1641,02 *M*. Zu ihrer Verzinsung genügen also bei 5 vH. 82,05 *M*. Da der Posten „Schuldentilgung und Zinsen“ aber durchschnittlich 175,40 *M* aufweist, so entfallen durchschnittlich 93,35 *M* auf Tilgung. Und selbst wenn man über die Verzinsung hinaus weitere 5 vH. Tilgungsquote als eine unter Saarbrücker Verhältnissen normale Ausgabe und demnach als eine gewissermaßen notwendige Ersparnis ansehen will, so bleiben doch noch 93,35 *M* — 82,05 *M* = 11,30 *M* als eine über das normale Maß hinausgehende Tilgung, also eine reine und freiwillige Ersparnis. Dem durchschnittlichen wirklichen Überschuß von 7,29 *M* müßte also dieser die 5 vH. übersteigende Tilgungsbetrag von durchschnittlich 11,30 *M* eigentlich noch zugerechnet werden. Aber da über diesen Punkt immerhin Meinungsverschiedenheiten möglich sind, so hat man sich darauf beschränkt, durch Umstellung der

„abgehobenen“ und „ersparten“ Beträge aus den buchmäßigen die der Wirklichkeit wenigstens um ein gutes Stück näherkommenden berichtigten Überschüsse und Fehlbeträge zu berechnen. Nur von den letzteren wird im folgenden gesprochen. Im einzelnen wurde durch die Umrechnung das Bild des Abgleichs bald günstiger, bald ungünstiger; im Gesamtdurchschnitt wurde es, wie gesagt, nicht unerheblich günstiger.

Die Anzahl der Fälle von Überschuß und Fehlbetrag zeigt folgende Zusammenstellung:

Überschüsse und Fehlbeträge.

Gesamtausgabe	Saarbrücken									Kaiserl. Stat. Amt				Metallarbeiter						
	Ohne Hausbesitz				Mit Hausbesitz				Summe			Arbeiter und Beamte								
	Haus- haltungen	Überschuß	Fehlbetrag	±0	Haus- haltungen	Überschuß	Fehlbetrag	±0	Haus- haltungen	Überschuß	Fehlbetrag	±0	Haus- haltungen	Überschuß	Fehlbetrag	±0	Haus- haltungen	Überschuß	Fehlbetrag	±0
<i>M</i>																				
Unter 1200 . . . . .	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	13	9	4	.	12	4	8	.
1200 bis 1600	6	5	1	.	2	.	2	.	8	5	3	.	171	91	79	1	80	52	28	.
1600 „ 2000	6	4	2	.	14	6	8	.	20	10	10	.	234	119	114	1	116	87	29	.
2000 „ 2500	4	1	3	.	25	9	16	.	29	10	19	.	190	93	97	.	91	69	21	1
2500 „ 3000	2	.	2	.	13	6	7	.	15	6	9	.	103	43	60	.				
3000 „ 4000	2	.	1	1	13	7	6	.	15	7	7	1	102	38	59	5				
4000 „ 5000 . . . . .	.	.	.	.	4	3	1	.	4	3	1	.	34	11	23	.	21	16	5	.
Über 5000 . . . . .	.	.	.	.	1	1	.	.	1	1	.	.	5	2	3	.				
	20	10	9	1	72	32	40	.	92	42	49	1	852	406	439	7	320	228	91	1

Die Zusammenstellung zeigt ein Überwiegen der Fehlbeträge in Saarbrücken wie in der Erhebung des Kaiserlichen Statistischen Amtes, während bei den Metallarbeitern die Überschüsse überwiegen. Es darf wie von dem Kaiserlichen Statistischen Amt, so auch in Saarbrücken angenommen werden, daß die Fehlbeträge vielfach nur scheinbar sind, indem Einnahmen nicht angeschrieben wurden: Kleine gelegentliche Nebenverdienste durch Arbeit oder Verkauf von Feld- und Gartenfrüchten lassen dies wohl erklärlich erscheinen. Nur scheinbar ist der Fehlbetrag auch da, wo er dadurch entsteht, daß die Hausbesitzer viel mehr von ihrer Hausschuld tilgen, als nötig oder auch nur normal ist; vergleiche z. B. die Schulden und Schuldentilgung in den mit Fehlbeträgen abschließenden Büchern Nr. 25, 31, 48, 71, 75, 81, 82 und 89. Gerade durch diese scheinbaren Fehlbeträge bei den Hausbesitzern erklärt es sich auch, daß diese, die ihre Ersparnisse zur stärkeren Tilgung der Hausschuld verwenden, einen größeren Prozentsatz von Fehlbeträgen aufzuweisen haben als die Nicht-Hauseigentümer.

Daß die Wohlhabenheitstufen von 2000 bis 3000 *M* etwas stärker an den Fehlbeträgen beteiligt sind als die höheren und niedrigeren, darf wohl als Zufall angesehen werden. In den beiden anderen Erhebungen zeigte sich der auffallende Gegensatz, daß das Kaiserliche Statistische Amt ein stärkeres Auftreten der Fehlbeträge in den höheren Stufen, der Metallarbeiterverband in den niedrigeren Stufen feststellt. Wenn von beiden Seiten auch Gründe für diese Erscheinung gegeben werden — einerseits die mit der Höhe der Jahresrechnung wachsende Möglichkeit unvollständiger Eintragung, andererseits das „naturgemäß“ bei geringerer Gesamteinnahme häufigere Vorkommen wirklicher Fehlbeträge —, so scheinen sich nach der Saarbrücker Erhebung beide Gründe doch ziemlich aufzuheben.

Über die durchschnittliche Höhe der Überschüsse und Fehlbeträge in den einzelnen Gruppen gibt folgende Zusammenstellung Aufschluß:

	a) Ohne mitverdienende Kinder		b) Mit mitverdienenden Kindern		Summe (a + b)	
	Anzahl	Durchschnittlicher Überschuß oder Fehlbetrag	Anzahl	Durchschnittlicher Überschuß oder Fehlbetrag	Anzahl	Durchschnittlicher Überschuß oder Fehlbetrag
Ohne Hausbesitz:						
Familien mit Überschuß	10	106,81	.	.	10	106,81
„ „ Fehlbetrag	6	127,67	3	179,28	9	144,87
„ ohne Überschuß u. Fehlbetrag	.	.	1	.	1	.
Mit Hausbesitz:						
Familien mit Überschuß	24	166,77	8	117,45	32	154,44
„ „ Fehlbetrag	27	107,50	13	87,15	40	100,88
Summe ohne und mit Hausbesitz:						
Familien mit Überschuß	34	149,13	8	117,45	42	143,10
„ „ Fehlbetrag	33	111,17	16	104,42	49	108,96
„ ohne Überschuß u. Fehlbetrag	.	.	1	.	1	.

Die Unterteilung nach dem Vorhandensein von Kinderverdienst ergibt hier ein Überwiegen der Fehlbeträge bei mitverdienenden Kindern. Dies kann man sich ebensowohl dadurch erklären, daß das große Budget leichter Irrtümer zuläßt und daß gerade bei den erwachsenen Söhnen eher einmal eine Nebeneinnahme ungebucht bleibt, als auch dadurch, daß die Familien mit verdienenden Kindern auch die kinderreicheren sind, bei denen infolge der hohen Ansprüche an Nahrungsmittel und Kleidung leichter als bei anderen ein wirklicher Fehlbetrag eintreten kann.

Die Höhe des Überschusses beträgt im Gesamtdurchschnitt dieser Fälle 143,10 *M.*, die des Fehlbetrages 108,96 *M.* Das Kaiserliche Statistische Amt errechnet für die Überschüsse durchschnittlich 119,44 *M.*, für die Fehlbeträge 191,86 *M.*; der Metallarbeiterverband für die Überschüsse durchschnittlich 70,45 *M.*, für die Fehlbeträge 67,58 *M.* Der hohe Durchschnittsbetrag der Überschüsse in Saarbrücken ist hauptsächlich auf die Hauseigentümer zurückzuführen.

Es mag hier ausdrücklich der Fall einer Erbschaft erwähnt werden. Der Buchführer Nr. 88 erbt 1100 *M.* Diese sind, damit nicht die Berechnung der Überschüsse und Fehlbeträge in einer zu günstigen Weise beeinflusst würde, nicht ganz in Einnahme gebucht, sondern nur zu einem kleinen Teil, so daß der buchmäßige Abgleich von Einnahme und Ausgabe gerade mit ± 0 abschloß.

Im Durchschnitt ergibt sich aus Überschüssen und Fehlbeträgen ein günstiges Bild; es bleibt ein durchschnittlicher Überschuß, der sich bei Einrechnung der Schuldentilgung als Ersparnis noch erhöhen würde. Im einzelnen ergeben sich erfreulich hohe Überschüsse, zum Teil aber auch erhebliche Fehlbeträge, die man, soweit sie nicht auf unvollständigem Anschreiben beruhen, bedauern muß. Es ist anzunehmen, daß auch die besonders ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse des Jahres 1910 eine Rolle spielen. Als einen Vorzug der Saarbrücker Verhältnisse muß man es bezeichnen, daß die Geldwirtschaft des die Schulden seines Hauses abtragenden Hausbesitzers und auch die Sparkassenverbindung des Nicht-Hauseigentümers eine gewisse Bewegungsfreiheit geben, die einige Schwankungen des Budgets verträgt. Es mag zum Teil hieran liegen, daß in Saarbrücken die Überschüsse und die Fehlbeträge weit größere Durchschnitte aufweisen als bei den offenbar weit mehr aus der Hand in den Mund lebenden Metallarbeitern.

g) Einkommen und Vermögen nach Lebensjahren.

Die Saarbrücker Belegschaft wohnt in mehr als 600 Ortschaften zerstreut in ländlicher Umgebung. Zwei Drittel der verheirateten Saarbergleute besitzen Haus und Hof. Auch in dem verbleibenden Drittel finden sich noch viele, die später ein Haus besitzen werden, sei es, daß sie es erben, sei es, daß sie es nach Ansammlung einer genügenden Sparsumme bauen werden. Wer kein Haus besitzt, hält sich wenigstens etwas Kleinvieh, am ersten eine Ziege. Der Hausbesitzer vergrößert seinen Viehbestand und strebt, sobald es ihm die Verringerung seiner Hausschuld gestattet, nach ständiger Vergrößerung seines Grundbesitzes. Haus-, Land- und Viehbesitz ist das Ziel, das der ausgeprägte Spartrieb nicht nur in Ausnahmefällen, sondern, man kann wohl sagen, bei jedem Saarbrücker Bergmann hat.

Dieser allgemeine, starke Grundzug im privatwirtschaftlichen Leben drückt auch den hier besprochenen Haushaltsrechnungen einen unverkennbaren Stempel auf. In den Einnahmen und den Ausgaben und besonders auch in den Vermögen tritt das erfolgreiche Streben nach Haus-, Land- und Viehbesitz in Ziffern zutage, die sich von den sonst bekannt gewordenen Arbeiterwirtschaftsrechnungen scharf unterscheiden. Die Tatsache, daß fast allen Bergleuten das Ziel ihres wirtschaftlichen Strebens gemeinsam ist und daß sie mit Erfolg auf dieses Ziel losgehen, muß auch in einer Statistik nach Lebensjahren deutlich zutage treten. Um dies nachprüfen zu können, gibt die nachfolgende Zusammenstellung ein Bild davon, wie hoch in den einzelnen Lebensaltern das Vermögen der Haushaltsbuchführer ist. Unter Vermögen ist hier, wie in der Tabelle I, die Summe des Barvermögens und des Wertes von Haus-, Land- und Viehbesitz, vermindert um die Schulden, verstanden. Damit aber auch die Entstehung des Vermögens übersehen werden kann, sind ferner in der Zusammenstellung aufgeführt: der Arbeitsverdienst des Mannes, die Gesamteinnahmen und die Schulden.

Die Unterteilung der Zusammenstellung erfolgt, wie üblich, nach den für den Saarbezirk wichtigsten Gesichtspunkten, ob der Bergmann Hauseigentümer ist oder nicht, und ob die Kinder mitverdienen oder nicht. Schon ein flüchtiger Blick ergibt, daß selbstverständlich die mitverdienenden Kinder nur in den höheren Lebensaltern auftreten; aber er zeigt auch, daß die Nicht-Hauseigentümer vorwiegend in den niedrigeren Lebensjahren stehen; man sieht hierin, wenn es sich auch nur um 20 Bergleute handelt, einen zahlenmäßigen Niederschlag der bereits erwähnten Annahme, daß von den Nicht-Hauseigentümern später noch manche in den Besitz eines Hauses gelangen. So kann man z. B. von den 25, 27 und 34 Jahre alten Leuten, die bereits ein Vermögen von 1215 *M*, 750 *M* und 998 *M* haben, annehmen, daß sie bald ein Haus bauen oder kaufen werden oder dies nur unterlassen, weil ihnen ein solches als Erbe in Aussicht steht.

In der ersten Gruppe, der Nicht-Hauseigentümer ohne mitverdienende Kinder, sind die Unterschiede im Arbeitsverdienst des Mannes wohl nur zufällig. Bei den Gesamteinnahmen kann man vielleicht ein gewisses Anwachsen der aus dem vermehrten Kleinviehbestand stammenden Natureinnahmen erkennen. Schulden sind kaum vorhanden, und bei den Vermögen kann man eine einheitliche Richtung nicht erkennen.

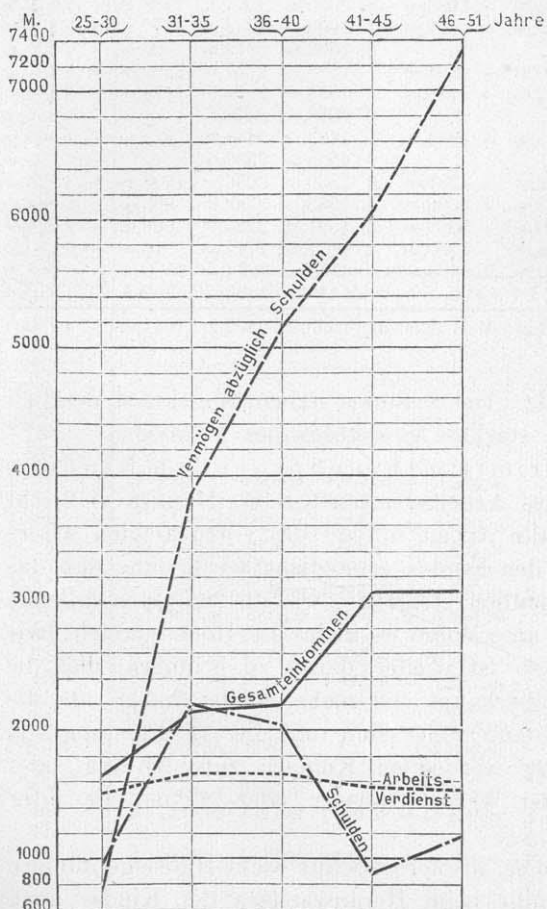
Die nur aus 4 Familien bestehende Gruppe der Nicht-Hauseigentümer mit mitverdienenden Kindern läßt wegen der geringen Zahl keine Schlüsse zu. Will man trotzdem etwas aus den Ziffern schließen, so ist es das, daß diese Bergleute, deren ungünstigere wirtschaftliche Lage schon daraus hervorgeht, daß sie in ihrem Alter sich noch kein Haus erworben haben, die anfängliche Schuldenlast mit Hilfe des Kinderverdienstes in ein wenn auch unbedeutendes Vermögen verwandeln.

Bei der dritten, stärksten Gruppe, der Hauseigentümer ohne mitverdienende Kinder, sind die Schwankungen im Arbeitsverdienst des Mannes zufällig; nur bei dem 51jährigen Bergmann darf man wohl eine verminderte Erwerbsfähigkeit annehmen. Die Gesamteinnahme zeigt, wenn auch unter starken Schwankungen, steigende Richtung; der Grund dafür liegt in den zunehmenden

den kleinen Zahlen übermäßig erkennbaren Zufallsschwankungen durch eine Zusammenfassung in Altersgruppen von je 5 Jahren, so erhält man folgendes Bild von dem Einkommen und dem Vermögen der 92 Saarbrücker Haushaltbuchführer:

Einkommen und Vermögen nach Lebensjahren.					
Alter in Jahren	Anzahl	Durchschnittlicher Arbeitsverdienst des Mannes <i>M</i>	Durchschnittliches Gesamteinkommen <i>M</i>	Durchschnittliche Schulden <i>M</i>	Durchschnittliches Vermögen abzüglich Schulden <i>M</i>
25 bis 30	6	1503	1622	945	745
31 bis 35	23	1641	2138	2203	3858
36 bis 40	29	1643	2193	2037	5193
41 bis 45	17	1552	3059	917	6018
46 bis 51	17	1519	3060	1174	7342

Der Arbeitsverdienst erreicht seinen Höhepunkt in den dreißiger Jahren. Das Gesamteinkommen behält aber auch darüber hinaus ständig stark steigende Tendenz infolge der wachsenden Einnahmen aus dem Vermögen (meist Naturalien) und des Mitverdienstes der Kinder.



Die Schulden sind am höchsten in dem Alter, in dem die meisten Bergleute ihr Haus bauen oder kaufen, zu Beginn der dreißiger Jahre; sie fangen mit einer ziemlich hohen Schuldenlast an und zahlen diese in ziemlich großen Beträgen ab. Zum Schluß wächst die Schuld wieder etwas an, weil die erwachsenen Kinder, besonders bei Heirat und Heeresdienst, besondere Ansprüche stellen, besonders aber, weil zum Ankauf von Land und Vieh neue Anleihen aufgenommen werden oder die Rückzahlung der auf einen geringen Stand zurückgegangenen Hausschuld verlangsamt wird. Es handelt sich dabei nicht etwa um einen wirtschaftlichen Rückgang; im Gegenteil: Das Vermögen zeigt von Anfang bis zu Ende eine scharf ansteigende Linie. Der Bergmann, der Ende der zwanziger Jahre ein Vermögen von durchschnittlich 745 *M* besitzt, hat es bis Ende der vierziger Jahre auf durchschnittlich 7342 *M* (nach Abzug der Schulden) gebracht; er hat sein Vermögen in jedem Jahre durchschnittlich um 330 *M* vermehrt.

Das nebenstehende Schaubild gibt die Zahlen der obigen Zusammenstellung augenfällig wieder.

Dieses Bild von der Einkommens- und Vermögensentwicklung zeigt so klare und einfache Linien, daß man sich ihrer zwingenden Beweiskraft nicht entziehen kann. Diese Entwicklungslinien sind nicht ein zufälliges

Ergebnis aus der Untersuchung von 92 Wirtschaftsrechnungen, sondern sie sind typisch für die ganze Belegschaft der Saargruben. In einer Durchschnittsberechnung für die Gesamtbelegschaft würden allerdings die geringeren Altersstufen und die Gruppen der Nicht-Hauseigentümer stärker besetzt sein; wahrscheinlich würde auch die Vermögenslinie etwas weniger hoch verlaufen, da, wie früher gezeigt, die Haushaltbuchführer mit ihrem Besitzstand im Durch-

schnitt über dem Durchschnitt der Gesamtbelegschaft stehen. Aber wenn auch das am Ende der vierziger Jahre von einem Bergmann angesammelte Vermögen durchschnittlich nicht 7342 \mathcal{M} , sondern nur etwa 6000 \mathcal{M} beträgt, so viel ist jedenfalls sicher, daß im Durchschnitt der Saarbergmann bis zu seiner Pensionierung sich nicht nur seinen Anspruch auf eine beträchtliche Knappschaftspension und Invalidenrente, sondern daneben auch mehrere Tausend Mark Vermögen erworben hat.

2. Die übrigen Familien.

a) 9 Familien mit Kostgängern.

In Tabelle II sind die Ergebnisse aus 9 Haushaltsbüchern zusammengestellt, die deswegen aus der Gesamtbetrachtung ausgeschaltet wurden, weil die betreffenden Familien Kostgänger hielten und anzunehmen war, daß dadurch die Anteile der einzelnen Ausgabeposten an der Gesamtausgabe außerordentlich verschoben werden. Denn der Kostgänger nimmt nur mit seinem Kostgeld an den Einnahmen teil und beeinflußt die Ausgaben fast nur bei dem Nahrungsmittelverbrauch, bei diesem aber sehr stark. Man entschloß sich deshalb, um nicht die beiden grundverschiedenen Haushaltsformen zu einem weder der einen, noch der anderen gerecht werdenden Durchschnitt zu verschmelzen, die Familien mit Kostgängern gesondert zu behandeln. Ihnen zugezählt wurde eine Familie (Nr. 99), in der der erwachsene Sohn ausnahmsweise nicht seinen ganzen Lohn abgibt, sondern Kostgeld bezahlt.

Das Ergebnis der statistischen Bearbeitung zeigt, wie richtig es war, die Kostgängerfamilien von den übrigen zu trennen.

	92 Familien ohne Kostgänger		9 Familien mit Kostgängern	
	a) 6,51	b) 3,38	a) 9,4	b) 5,66
a) Kopfzahl, b) Personaleinheiten	\mathcal{M}	vH.	\mathcal{M}	vH.
Schulden	1641,02	.	1381,11	.
Vermögen, abzüglich Schulden	4780,11	.	6244,83	.
Arbeitsverdienst des Mannes	1593,52	64,7	1617,19	46,9
Beitrag der Kinder	260,29	10,6	872,75	24,9
Von der Sparkasse oder geliehen	25,75	1,0	16,67	0,5
Untervermietung	37,03	1,5	19,45	0,5
Sonstige bare Einnahmen	139,40	5,7	434,97	12,4
Naturaleinnahmen	370,56	15,0	504,34	14,4
Gesamteinnahme	2462,21	100,0	3508,43	100,0
Ausgaben für Nahrungs- und Genußmittel	1168,60	47,2	1798,99	51,4
.. .. Kleidung, Wäsche, Reinigung	298,26	12,0	465,87	13,3
.. .. Wohnung und Haushalt	122,39	4,9	224,91	6,4
.. .. Heizung und Beleuchtung	61,15	2,5	71,48	2,0
.. .. Vor- und Fürsorge	146,54	5,9	204,11	5,8
.. .. persönliche Bedienung	0,79	—	2,02	0,1
.. .. Geldgeschenke usw.	5,20	0,2	20,45	0,6
.. .. Schuldentilgung und Zinsen	175,40	7,1	191,09	5,5
.. .. sonstige Ausgaben	49,89	2,0	103,47	3,0
Ersparnisse	43,32	1,7	0,59	—
Gesamtausgabe	2477,97	100,0	3499,99	100,0
Buchmäßiger Überschuß (+), Fehlbetrag!(-)	- 14,86	.	+ 9,34	.
Wirklicher .. (+), .. (-)	+ 35,14	.	- 22,82	.
Ausgaben für Fleisch, Schinken, Speck usw.	157,20	6,3	261,05	7,5
.. .. Wurst	37,83	1,5	59,03	1,7
.. .. Butter	100,30	4,0	185,85	5,3
.. .. Brot und Backwaren	296,13	12,0	450,21	12,9
.. .. Milch	162,52	6,6	235,77	6,7

In der vorstehenden Zusammenstellung sind die Schlußergebnisse der Tabelle II, soweit sie für die Beurteilung des Unterschiedes von Interesse sind, mit denjenigen der Tabelle I verglichen. Von einer Trennung in Hauseigentümer und Nicht-Hauseigentümer konnte dabei abgesehen werden, da eine solche Gruppenbildung, die in Tabelle II durchgeführt ist, keine neuen Gesichtspunkte bringt.

Zunächst fällt ins Auge, daß die 9 Kostgängerfamilien mit durchschnittlich 9,4 Köpfen und 5,66 Personaleinheiten weit stärker sind als die 92 Normalfamilien mit 6,51 Köpfen und 3,38 Personaleinheiten. Das kann kaum ein Zufall sein, und man muß deshalb annehmen, daß der große Kinderreichtum die Familien bewogen hat, Kostgänger zu nehmen, um diese Nebeneinnahme als Beihilfe zur Bestreitung der Kosten eines so großen Haushalts zu verwenden. Der Kinderreichtum bringt aber nicht allein Kosten, sondern auch Verdienst; und so sieht man denn auch hier den Beitrag der Kinder mit 872,75 \mathcal{M} mehr als dreifach so hoch als bei den 92 Normalfamilien mit 260,20 \mathcal{M} . Wenn man aus den wenigen Zahlen Schlüsse ziehen darf, so möchte man annehmen, daß die kinderreichen Familien Kostgänger genommen haben, solange sie, allein auf den Verdienst des Mannes angewiesen, eine Nebeneinnahme dringend nötig hatten, und daß sie dann, als der Mitverdienst des Sohnes die Nebeneinnahme entbehrlich machte, trotzdem nicht auf sie verzichten mochten und den Kostgänger behielten.

Der Mehrverdienst des Mannes ist wohl ein Zufall; daß er trotzdem prozentual so sehr zurücktritt, ist eine Folge des großen Beitrags der Kinder und der „sonstigen baren Einnahmen“. Unter diesem Einnahmeposten erscheint das Kostgeld, das im allgemeinen etwa 40 \mathcal{M} für den Monat beträgt. Wie aus Tabelle II ersichtlich ist, haben einzelne Familien nicht das ganze Jahr hindurch einen Kostgänger gehabt; in solchen Fällen ist der Kostgänger nur mit dem Bruchteil des Jahres eingesetzt, in dem er in der Familie beköstigt wurde. Mit 434,97 \mathcal{M} sind die „sonstigen baren Einnahmen“ bei den Kostgängerfamilien infolge des Kostgeldes bedeutend höher als bei den Normalfamilien mit 139,40 \mathcal{M} . Wenn sie nicht noch höher sind, so kann man dies damit erklären, daß weniger aus der eigenen Wirtschaft verkauft wurde, weil der Nahrungsmittelverbrauch im eigenen Haushalt höher ist. Die größeren Naturaleinnahmen sind auf den größeren Besitzstand zurückzuführen, der seinerseits wohl wieder seinen Grund zum Teil in den Nebeneinnahmen aus der Kostgängerhaltung hat. Die Einnahmen für Untervermietung erscheinen wohl nur deshalb geringer, weil die in dem Kostgeld steckende Miete mit dem Gesamtbetrag unter „sonstigen baren Einnahmen“ erscheint. Die Gesamteinnahme ist in erster Linie durch den Mehrverdienst der Kinder, in zweiter Linie durch das Kostgeld und schließlich durch die höheren Naturaleinnahmen um mehr als 1000 \mathcal{M} höher als bei den 92 Normalfamilien.

Unter den Ausgaben tragen besonders die Nahrungsmittelausgaben die Hauptlast des Unterschiedes. Sie sind mit 1798,99 \mathcal{M} = 51,4 vH. nicht nur absolut, sondern auch prozentual höher als bei den 92 Normalfamilien mit 1168,60 \mathcal{M} = 47,2 vH. Dieses Mehr ist ebenso selbstverständlich wie dasjenige in den Ausgaben für Wohnung und Haushalt, die 224,91 \mathcal{M} = 6,4 vH. gegen 122,39 \mathcal{M} = 4,9 vH. betragen. Auch die kleine Ausgabe für persönliche Bedürfnisse wird auf die Kostgänger zurückzuführen sein. Dagegen entfällt der starke Mehrbedarf für Kleidung, Wäsche, Reinigung, für Vor- und Fürsorge und sonstige Ausgaben nicht auf die Kostgänger, sondern auf die erwachsenen Söhne, die mehr Kleidung und Taschengeld beanspruchen und Knappschaftsbeiträge zahlen müssen. Die Kosten für Heizung und Beleuchtung sind nur wenig höher. Der größere Betrag für Geldgeschenke läßt auf eine ziemlich günstige wirtschaftliche Lage schließen; und wenn auch die geringen Ersparnisse dagegen zu sprechen scheinen, so bleibt doch der höhere Betrag für Schuldentilgung und Zinsen (191,09 \mathcal{M} gegen 175,40 \mathcal{M}) zu beachten. Auch der durchschnittliche buchmäßige Überschuß von 9,34 \mathcal{M} ist ein günstiges Zeichen. Zwar wandelt er sich bei Berücksichtigung der als Einnahme gebuchten von der Sparkasse abgehobenen oder geliehenen Beträge in einen Fehlbetrag von 22,82 \mathcal{M} . Aber die Ausgabe für Schuldentilgung und Zinsen ist mit 14 vH. der Schulden sehr hoch. Rechnet man als

reichliche Tilgung 5 vH. neben einer Verzinsung von 5 vH., so darf man die überschießenden 4 vH. = 52,98 \mathcal{M} als eine die normale Tilgung überschreitende Ersparnis ansehen und kann bei den Kostgängerfamilien von einem Fehlbetrag im Durchschnitt nicht sprechen.

Die Verhältnisse dieser Familien erscheinen im Gegenteil in einem recht günstigen Licht, wenn man beachtet, daß sie bei geringeren Schulden ein höheres Vermögen (nach Abzug der Schulden) haben, nämlich 6244,83 \mathcal{M} gegen 4780,11 \mathcal{M} der 92 Normalfamilien.

Die am Schluß der Zusammenstellung gegebenen Ziffern für einige Lebensmittelausgaben sind insofern interessant, als sie zeigen, wie Fleisch und Butter, die nahrhaftesten und teuersten Lebensmittel, am schärfsten von dem Mehrbedarf betroffen werden.

Die sehr starke Verschiebung in den Ausgabeposten ist aber, wie zum Schluß nochmals betont sei, nicht nur auf die Kostgänger, sondern zum Teil — man darf vielleicht sagen zur Hälfte — auf die mitverdienenden Söhne zurückzuführen. Will man, was hier zu weit führen würde, den wirtschaftlichen Einfluß des Kostgängerwesens auf die Haushaltung eingehender untersuchen, so kann man die Einwirkungen mit dem Material dieser Erhebung am ehesten finden, wenn man die neun Kostgängerfamilien mit den Normalfamilien mit mitverdienenden Kindern vergleicht. Eine Zahl sei hier genannt: Die Nahrungsmittelausgabe beträgt bei den 92 Normalfamilien 1168,60 \mathcal{M} = 47,2 vH., bei den Hauseigentümern (der Tabelle I) mit mitverdienenden Kindern 1582,92 \mathcal{M} = 49,1 vH. und bei den 9 Kostgängerfamilien 1798,99 \mathcal{M} = 51,4 vH. Man geht nach diesen Zahlen wohl nicht weit fehl, wenn man von den 4 vH. Unterschied zwischen den 9 Kostgängerfamilien und den 92 Normalfamilien etwa die Hälfte auf die Kostgänger, die andere Hälfte auf die mitverdienenden Kinder rechnet.

b) 5 Familien mit außergewöhnlichen Ausgaben.

Während die Familien mit Kostgängern aus der allgemeinen Zusammenstellung herausgelassen werden mußten, weil ihre besondere Art der Zusammensetzung von Einnahmen und Ausgaben sonst das Bild verschleierte hätte, gestatteten sie unter sich doch eine einheitliche Beurteilung und demnach eine zusammenfassende Betrachtung. Bei den 5 Familien Nr. 102 bis 106 ist auch dieses nicht der Fall. Sie bilden Sonderfälle, die auch miteinander nicht verglichen und zu einer Durchschnittsberechnung vernünftigerweise nicht verwandt werden können. Da aber jedes einzelne Haushaltungsbuch, besonders wenn es ein ganzes Jahr lang geführt worden ist, von Wert ist, so sind auch diese 5 Bücher als Einzelergebnisse in Tabelle III bearbeitet worden.

Nr. 102 ist das Buch eines Junggesellen, der einen verhältnismäßig hohen Betrag für Nahrung und Kleidung ausgeben kann und trotzdem noch einen Überschuß von 622,12 \mathcal{M} behält. Sein Nahrungsmittelaufwand läßt sich nicht zerlegen, da er diesen in einer Summe in dem Quartiergeld bezahlt, in dem außerdem auch seine Unkosten für Wohnung, Heizung, Beleuchtung und persönliche Bedienung enthalten sind.

Das Buch Nr. 103 mußte ausgeschaltet werden, weil der Mann pensioniert wurde und eine Aufklärung der offensichtlichen großen Fehler nicht mehr möglich war. So fehlen z. B. die Kartoffeln vollständig.

Ebenfalls pensioniert ist der Führer des Buches 104; deshalb wurde auch dieses Buch wegen unaufgeklärter Fehler ausgeschaltet, obwohl es im Gesamtergebnis einen normalen Eindruck macht.

Die sehr wohlhabende Familie Nr. 105 wurde ausgeschaltet, weil das Schulgeld des zum Lehrer ausgebildeten Sohnes und der Ankauf einer Kuh die Durchschnittsberechnungen stark verschoben haben würden.

Ähnlich ist der Grund bei Nr. 106. Auch hier ist es eine wohlhabende Familie, die einer Tochter eine Ausstattung im Werte von 1000 \mathcal{M} mitgibt und wegen des Verendens einer Kuh eine neue kauft.

Die 5 Bücher sind also ausgeschaltet worden, weil sie einzelne Ausgabeposten in einer anormalen Weise erhöht haben würden. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sowohl in bezug auf das Vermögen als auch in bezug auf die Einnahmen diese fünf Familien im Durchschnitt weit über dem Durchschnitt der 92 Familien der Tabelle I stehen, daß ihre Übernahme in die Gesamtbetrachtung diese also günstiger gestaltet haben würde.

Wenn man aus den 5 Büchern eine Schlußfolgerung von allgemeiner Bedeutung ziehen will, so ist es die, daß auch bei recht wohlhabenden Familien der Fleischverbrauch ziemlich gering ist. Selbst die Familie 106, die 14 506 \mathcal{M} Vermögen und 4685,89 \mathcal{M} Einnahmen hat und einer Tochter eine Ausstattung von 1000 \mathcal{M} geben kann, gebraucht für 6 Erwachsene und 1 Kind nur 144,57 \mathcal{M} für Fleisch und 92,14 \mathcal{M} für Wurst, zusammen 4,7 vH. der Gesamtausgabe. Dagegen steigt weit stärker der Verbrauch an Butter und anderen Fetten. Man darf in dieser Erscheinung vielleicht einen Hinweis sehen, daß die Saarbrücker Bevölkerung eine ihr ermöglichte Verbesserung der Nahrung mehr in einem erhöhten Butterverbrauch als im Fleischverbrauch sucht.

c) 36 Familien mit unvollständigem Haushaltungsbuch.

Von den 142 begonnenen Haushaltungsbüchern sind 36 nicht bis zum Schlusse des Jahres geführt worden. Von einer statistischen Aufbereitung dieser nur einige Monate geführten Bücher hat man abgesehen, weil man bei den Familien, die nicht die nötige Ausdauer hatten, um die einmal übernommene Aufgabe zu Ende zu führen, auch am wenigsten auf die Sorgfalt rechnen kann, die zur Führung eines Haushaltungsbuches nötig ist; ferner aber auch deshalb, weil die in Saarbrücken so bedeutende Naturalwirtschaft vielfach periodische Einnahmen und Ausgaben mit sich bringt, die erst im Durchschnitt eines ganzen Jahres ein richtiges Gesamtbild geben. Wenn auch aus diesen Gründen die Durcharbeitung dieser Bücher keine der aufzuwendenden Arbeit entsprechende Ausbeute erwarten ließ, so erscheint doch eine Zusammenstellung derjenigen Ziffern angebracht, die sich auf die Zusammensetzung der Familien, das Vermögen und, soweit dies in Erfahrung zu bringen war, auf das Einkommen beziehen.

In Tabelle VI sind diese Angaben für die 36 Familien mit unvollständigem Haushaltungsbuch niedergelegt, und zwar getrennt nach Nicht-Hauseigentümern und Hauseigentümern. Die Zusammensetzung der Familien und die Vermögenswerte waren aus den ersten Aufstellungen bekannt. Vollständig nachzuweisen war auch aus den Lohnlisten der auf der Grube verdiente Lohn des Mannes. Über die übrigen Einnahmen fehlen die genauen Zahlen; die Tabelle VI beschränkt sich deshalb auf kurze Bemerkungen über diejenigen Einnahmen, die man in den eingelierten Büchern als ständige erkennen kann. Die Angaben können natürlich auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen. Soweit die Zahlen vergleichbar sind, werden sie in folgender Zusammenstellung mit den Ergebnissen der Haupttabelle I verglichen:

	Tabelle VI (Unvollständige Bücher)			Haupttabelle I		
	12 Nicht-Hauseigentümer \mathcal{M}	24 Hauseigentümer \mathcal{M}	36 zusammen \mathcal{M}	20 Nicht-Hauseigentümer \mathcal{M}	72 Hauseigentümer \mathcal{M}	92 zusammen \mathcal{M}
Barkapital	46,55	238,39	174,44	162,67	126,58	134,43
Hausgrundstück, Wert	—	6276,33	4184,22	—	6710,42	5251,63
Land, Wert	17,50	860,75	579,67	50,00	1058,75	839,46
Vieh, Wert	16,67	240,19	165,68	37,97	239,39	195,61
Schulden	102,92	1828,79	1253,50	102,42	2068,40	1641,02
Vermögen nach Abzug der Schulden	—22,20	+ 5786,87	+ 3850,51	+ 148,22	+ 6066,74	+ 4780,11
Arbeitsverdienst des Mannes	1509,63	1524,30	1519,41	1578,82	1597,60	1593,52

Bei den Nicht-Hauseigentümern erscheint anstatt des Vermögens eine durchschnittliche Schuld von 22,²⁰ \mathcal{M} , die von 2 Buchführern herrührt, während hier das Gegengewicht einiger Leute mit höherem Barkapital fehlt, wie sie in der Haupttabelle I zu finden sind. Die Hauseigentümer stehen mit 5786,⁸⁷ \mathcal{M} nur um einen kleinen Zufallsbetrag hinter denjenigen der Tabelle I (6066,⁷⁴ \mathcal{M}) zurück. Im Gesamtdurchschnitt tritt das Vermögen mit 3850,⁵¹ \mathcal{M} gegen dasjenige der Tabelle I (4780,¹¹ \mathcal{M}) stärker zurück, weil der Prozentsatz der Nicht-Hauseigentümer größer ist. Auch der Arbeitsverdienst des Mannes ist mit 1519,⁴¹ \mathcal{M} geringer als in der Tabelle I mit 1593,⁵⁹ \mathcal{M} . Dieses Weniger erklärt sich zum größten Teil dadurch, daß die Bergleute Nr. 9 und 21 der Tabelle VI nur mit einem Teil ihres Jahreslohnes hier gezählt sind.

Alle Unterschiede gegen die Ergebnisse der Tabelle I halten sich in ziemlich engen Grenzen; man darf annehmen, daß das durch die 92 Familien der Tabelle I gegebene Gesamtbild sich kaum verändern würde, wenn auch die Bücher der 36 Familien der Tabelle VI vollständig geführt und mitverarbeitet worden wären. Die Durchschnitte wären höchstwahrscheinlich sogar noch aufge bessert worden, da die Bemerkungen in Tabelle VI zum Teil von recht großen Einnahmen neben dem Arbeitsverdienst des Mannes sprechen, so z. B. Nr. 10 1200 \mathcal{M} , Nr. 11 1800 \mathcal{M} , Nr. 12 2160 \mathcal{M} , Nr. 23 600 \mathcal{M} , Nr. 24 840 \mathcal{M} , Nr. 25 1200 \mathcal{M} , Nr. 26 1200 \mathcal{M} , Nr. 27 480 \mathcal{M} , Nr. 28 720 \mathcal{M} , Nr. 29 1200 \mathcal{M} , Nr. 30 1560 \mathcal{M} , Nr. 31 720 \mathcal{M} , Nr. 32 2400 \mathcal{M} und Nr. 33 1800 \mathcal{M} jährlicher Verdienst der Kinder. Daraus ergibt sich, auf alle 36 Familien berechnet, schon ein durchschnittlicher Mitverdienst der Kinder von 497 \mathcal{M} gegen 260,²⁹ \mathcal{M} bei den 92 Familien der Tabelle I. Auch außerdem erscheinen noch recht erhebliche Nebeneinnahmen. Jedes Mißtrauen, daß der Arbeitgeber, der nun einmal diese Erhebung veranstaltet hat, das Ausscheiden dieser 36 Bücher gern gesehen oder gar veranlaßt hätte, muß angesichts der Tabelle VI verstummen. Es braucht kaum betont zu werden, daß jede Abmeldung eines Buchführers bedauert wurde, wenn man auch in je einem Falle eigene Krankheit, Krankheit der Frau und militärische Übung als genügenden Grund anerkennen mußte. Einer der Buchführer starb.

C. Ergebnis nach Kopfstufen.

Die Anzahl der Mitglieder einer Familie, die Kopfstärke, beeinflußt in einschneidender Weise den Haushalt. Der größere Bedarf an den unbedingten Lebensnotwendigkeiten führt mit zunehmender Kopfstärke zu starken Verschiebungen der Ausgaben, zwingt auch zu einer schärferen Ausnutzung der Einnahmequellen und macht sich schließlich in der Gestaltung der Vermögensverhältnisse geltend. Aber man erhält kein genügendes Bild über die Einwirkung der Kopfzahl auf die Hauswirtschaft, wenn man lediglich die Durchschnittsziffern für eine Familie betrachtet. Was auf eine Familie berechnet ein hoher Durchschnitt war, schrumpft bei einem kinderreichen Haushalt zu einer weit geringeren Ziffer als bei einem kinderarmen Haushalt zusammen, wenn man die Durchschnitte auf einen Kopf berechnet; und wieder ganz anders gestaltet sich das Bild, wenn man die weiblichen und jüngeren Familienmitglieder mit geringerem Bedarf zum Zwecke besseren Vergleichs auf Personaleinheiten reduziert. In den Tabellen VII, VIII und IX sind deshalb unter Gruppierung nach Kopfstufen die Durchschnitte auf eine Familie (Tabelle VII), auf einen Kopf (Tabelle VIII) und auf eine Personaleinheit (Tabelle IX) berechnet. Die für alle drei Berechnungen übereinstimmenden Prozentzahlen sind nur in Tabelle VII eingetragen.

Die Auseinanderziehung der 92 Familien nach Kopfstufen von 2 bis 14 Köpfen läßt die Anzahl der auf die einzelnen Gruppen entfallenden Familien sehr zusammenschrumpfen. Infolgedessen spielen besonders bei den schwach besetzten Gruppen mit sehr geringer und sehr hoher Kopfzahl die Zufälligkeiten eine zu große Rolle, als daß man die Gruppendurchschnitte als Ausdruck „gesetzmäßiger“ Erscheinungen ansprechen könnte. Solche darf man im allgemeinen nur in den stärker besetzten Gruppen von 4 bis 8 Köpfen suchen. Aber auch abgesehen von der auf die einzelnen Gruppen entfallenden Familienzahl, die man im Interesse allgemeiner Schlußfolgerungen weit größer

wünschen möchte, ist die Kopfzahlstatistik Einflüssen unterworfen, die das Hervortreten klarer Linien erschwert. So ist z. B., wie früher schon erwähnt, eine große Kinderzahl wirtschaftlich ungünstig, solange kein Kind mitverdient; dagegen tritt ein scharfer Umschwung ein, sobald ein oder gar mehrere Söhne in Verdienst kommen. So können in der gleichen Kopfzahlgruppe kinderreiche Familien vereinigt sein, von denen die einen ohne Mitverdienst der Kinder wirtschaftlich ungünstig, die anderen mit Mitverdienst der Kinder wirtschaftlich günstig stehen. Durchschnitte von so unähnlichen Fällen sind natürlich sehr vom Zufall abhängig. Deshalb findet man in manchen Einzelposten dieser Tabellen nicht die vielleicht erwartete, mit der Kopfzahl gleichmäßig steigende oder fallende, sondern eine durch die sich z. T. aufhebenden Einflüsse verzerrte Kurve. Trotzdem bleibt natürlich bei der Betrachtung und besonders auch bei dem Vergleich der Tabellen VII, VIII und IX genug des Interessanten, von dem hier nur das Wichtigste hervorgehoben werden kann.

Die Verteilung der Familien auf die verschiedenen Kopfzahlgruppen sowie die Gruppendurchschnitte für die Personaleinheiten, das Vermögen und die Einnahmen zeigt folgende Zusammenstellung:

Kopfzahl der Familien	Anzahl der Familien			Personaleinheiten im Durchschnitt auf 1 Familie			Vermögen			Einnahmen		
	Ohne Hausbesitz	Mit Hausbesitz	Insgesamt	Ohne Hausbesitz	Mit Hausbesitz	Insgesamt	Ohne Hausbesitz <i>M</i>	Mit Hausbesitz <i>M</i>	Insgesamt <i>M</i>	Ohne Hausbesitz <i>M</i>	Mit Hausbesitz <i>M</i>	Insgesamt <i>M</i>
2	—	1	1	—	1,8	1,8	—	7947	7947	—	2667	2667
3	1	1	2	1,9	2,0	2,0	+1215	3040	2128	1399	1966	1683
4	4	13	17	2,2	2,4	2,3	+ 203	7600	5860	1792	2190	2097
5	5	11	16	2,4	2,7	2,6	432	5492	3911	1680	2239	2064
6	2	13	15	3,2	3,2	3,2	77	7007	6033	2127	2636	2568
7	2	10	12	4,0	3,7	3,8	89	4864	4068	2525	2620	2604
8	2	11	13	3,2	4,2	4,0	— 84	6233	5261	1795	2912	2740
9	3	3	6	3,7	3,4	3,5	— 417	3625	1604	2176	2190	2183
10	—	6	6	—	5,3	5,3	—	4328	4328	—	3284	3284
11	—	1	1	—	5,5	5,5	—	10845	10845	—	3192	3192
12	—	1	1	—	6,6	6,6	—	5188	5188	—	2982	2982
13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
14	1	1	2	7,2	7,2	7,2	— 136	5425	2645	3376	4075	3726
Zusammen 6,35	20	72	92	3,1	3,5	3,4	+ 148	6067	4780	1988	2594	2462

Aus der Zusammenstellung ergibt sich die schon erwähnte Tatsache, daß außer den Gruppen der 4- bis Sköpfigen Familien und etwa noch der 9- und 10köpfigen eine zu richtigen Schlußfolgerungen genügende größere Anzahl von Familien nicht vorhanden ist. Die Personaleinheiten steigen in einer natürlich flacheren, aber im allgemeinen gleichmäßigen Kurve mit der Kopfzahl; eine Unterbrechung tritt nur bei den 9 köpfigen Familien ein, bei denen ein außergewöhnlich starker Prozentsatz jüngerer Kinder auf 9 Köpfe nur 3,5 Personaleinheiten ergibt, während im übrigen diese Verhältniszahl nie höher wird als 2 : 1. Das Vermögen hat bei den Familien ohne Hauseigentum mit steigender Kopfzahl sinkende Tendenz; dies erklärt sich nicht nur dadurch, daß die höheren Lebensmittel-, Kleidungs- und Wohnungskosten keine Ersparnisse gestatten, sondern in einzelnen Fällen sogar zum Schuldenmachen zwingen, sondern besonders auch dadurch, daß von den älteren Bergleuten, die die höhere Kinderzahl haben, die meisten in die Gruppe der Hausbesitzer übergegangen sind, so daß in den höheren Stufen der Gruppe der Nicht-Hausbesitzer den wirtschaftlich ungünstiger stehenden Leuten keine wirtschaftlich besser stehenden Leute gegenüberstehen. Bei den

Hauseigentümern ist eine klare Linie nicht zu erkennen; das ist erklärlich: Unter den jüngeren Hauseigentümern, die erst wenige Kinder haben, befinden sich solche, die Vermögen oder das Haus erbt haben; mit zunehmender Kopffzahl übt bald der Mehrbedarf, also die Mehrausgabe, bald der Mitverdienst der Kinder, also die Mehreinnahme, den entscheidenden Einfluß aus; schließlich treten in allen Gruppen neue Hausbesitzer mit der anfangs hohen Schuldenlast hinzu. Diese in allen Kopffzahlstufen auftretenden, z. T. sich aufhebenden Einflüsse lassen weder bei den Hauseigentümern, noch auch bei der Gesamtheit der 92 Familien eine mit der Kopffzahl korrespondierende Vermögenslinie erkennen. Auch in den einzelnen Bestandteilen des Vermögens kann man eine solche „Gesetzmäßigkeit“ nicht erkennen; höchstens könnte man aus den Ziffern des Viehbesitzes die Vermutung herleiten, daß die kopffreicheren Familien geneigt sind, den Viehbestand zu erhöhen, um den wachsenden Nahrungsmittelbedarf soviel wie möglich aus der eigenen Wirtschaft bestreiten zu können.

Die Einnahmen zeigen mit zunehmender Kopffzahl eine steigende Tendenz, die besonders klar bei den größeren Gruppen der 4- bis 8köpfigen Familien hervortritt. Die höheren Einnahmen stammen nicht etwa aus dem Arbeitsverdienst oder Nebenerwerb des Mannes. Diese Einnahmeposten sowie auch die Einnahmen der Ehefrau und diejenigen aus Untervermietung zeigen keine erkennbare Einwirkung der Kopffzahl. Sehr deutlich findet sich eine solche jedoch bei dem Beitrag der Kinder und bei den vorwiegend bzw. ganz aus der Naturalwirtschaft stammenden Einnahmen „Sonstige bare Einnahmen“ und „Naturaleinnahmen“. Trotz kleiner Unregelmäßigkeiten ist in der nachfolgenden Zusammenstellung der 5 stärker besetzten Gruppen die steigende Tendenz der drei

Kopffzahlgruppe	Beitrag der Kinder	Sonstige bare Einnahme	Naturaleinnahme	Gesamteinnahme
4 Personen	—	54,76	357,59	2096,62
5 „	6,94	86,09	245,05	2064,23
6 „	289,15	249,88	356,77	2568,28
7 „	353,26	136,80	363,82	2603,89
8 „	325,84	197,57	546,89	2740,43

aufgeführten Einnahmeposten unverkennbar. Es ist von ganz besonderer Bedeutung, daß der Mehrbedarf der kopffreicheren Familien, der nach anderen Erhebungen meist durch Mehrverdienst des Mannes und den Beitrag der Kinder gedeckt wird, in Saarbrücken außer durch den Beitrag der Kinder in der Hauptsache durch die Einnahmen aus der Naturalwirtschaft bestritten wird, also aus solchen Einnahmen, die aus Besitz stammen, den der Arbeiter sich, wie oben an der mit dem Lebensalter wachsenden Vermögensziffer gezeigt werden konnte, im Laufe der Jahre erwirbt.

Wenn aber auch die Einnahmen, auf 1 Familie berechnet, steigen, so ist diese Steigerung doch bei weitem nicht so groß, daß auch in den Familien mit größerer Kinderzahl der gleiche Einnahmebetrag auf 1 Kopf entfiel wie in den kleinen Familien. Dies ist aber auch nicht nötig, da Kinder weniger verbrauchen als Erwachsene. Eine gleich günstige wirtschaftliche Lage würde für große und kleine Familien schon dann vorhanden sein, wenn auf die Personaleinheit — deren richtige Bestimmung vorausgesetzt! — der gleiche Einnahmebetrag entfallen würde. Die folgende Zusammenstellung gibt einen Vergleich der aus den Tabellen VII, VIII und IX entnommenen Einnahmehdurchschnittsziffern.

Aus der Zusammenstellung ergibt sich trotz steigender Einnahme auf 1 Familie eine scharf sinkende Einnahme auf 1 Kopf — diese Zahl ist aber nicht wichtig — und auch noch eine sinkende Einnahme auf 1 Personaleinheit. Abgesehen von dem kinderlosen Ehepaar mit außergewöhnlich hoher Einnahme und den 4 Familien mit 11 und mehr Mitgliedern bewegt sich das auf eine Personal-

einheit entfallende Einkommen, mit der zunehmenden Kopffzahl sinkend, zwischen 895,⁵⁴ *M* und 620,⁶⁵ *M*. Die größeren Familien stehen sich mit ihrem Einkommen demnach wirtschaftlich verhältnismäßig ungünstiger als die kleineren Familien; aber immerhin bleibt der auf 1 Personaleinheit

Kopffzahl der Familien	Anzahl der Familien	Personaleinheiten auf 1 Familie	Durchschnittliche Einnahme		
			auf 1 Familie <i>M</i>	auf 1 Kopf <i>M</i>	auf 1 Personaleinheit <i>M</i>
2	1	1,8	2666,94	1333,32	1481,47
3	2	2,0	1682,53	560,84	862,84
4	17	2,3	2096,62	524,16	895,54
5	16	2,6	2064,23	412,85	792,03
6	15	3,2	2568,28	428,05	805,94
7	12	3,8	2603,89	371,98	689,77
8	13	4,0	2740,43	342,55	686,43
9	6	3,5	2182,61	242,51	620,65
10	6	5,3	3284,08	328,41	625,54
11	1	5,5	3191,66	290,15	580,30
12	1	6,6	2982,03	248,50	451,82
13	—	—	—	—	—
14	2	7,2	3725,58	266,11	517,44
Zusammen 6,35	92	3,38	2462,21	378,16	727,67

entfallende Einnahmebetrag mit mehr als 600 *M* doch noch recht hoch, und erst bei 11, 12 und 14 Köpfen sinkt die Einnahme für 1 Personaleinheit auf 580, 452 und 517 *M*, Ziffern, die bei so großen Familien auch noch als verhältnismäßig günstig bezeichnet werden können. Das Ergebnis ist ähnlich wie bei den 391 „Normalfamilien“ des Kaiserlichen Statistischen Amtes; dort beträgt bei den 9köpfigen Familien — stärkere sind nicht vorhanden — die Gesamtausgabe auf 1 Personaleinheit durchschnittlich 659,⁴¹ *M*.

Die Gesamtausgaben zeigen ebenso wie die Gesamteinnahmen eine mit der Kopffzahl steigende Linie, wenn man die Familiendurchschnitte betrachtet, dagegen eine fallende Linie bei den Kopf- und Personaleinheitendurchschnitten. Von ganz besonderem Interesse aber sind die Verschiebungen zwischen den einzelnen Ausgabeposten, die mit steigender Kopffzahl stattfinden. Nicht alle Ausgabeposten werden hiervon in gleicher Stärke beeinflusst. Kaum wahrzunehmen ist eine Einwirkung bei den Posten: Heizung und Beleuchtung, Gesundheits- und Körperpflege, Unterricht, Schulgeld und Lernmittel, geistige und gesellige Bedürfnisse, Verkehrsmittel, persönliche Bedienung und Geldgeschenke. Die Größe der Familie ist sicher auch auf die Höhe dieser Ausgaben nicht ohne Einfluß; aber die außer der Kopffzahl mitwirkenden Faktoren, besonders auch die Höhe der Einnahmen, spielen in den einzelnen Gruppen eine den Durchschnitt oft in entgegengesetzter Richtung beeinflussende Rolle. Dies ist z. B. auch bei dem weiteren Posten der Ausgaben für Staat, Gemeinde und Kirche der Fall: In den größeren Familien erhöhen der höhere Verdienst der Kinder die Naturaleinnahmen und der Hausbesitz die Steuern, während umgekehrt das Kinderprivileg gerade wieder diese Familien begünstigt; so entsteht auch hier keine klare Linie. Die „sonstigen Ausgaben“ haben eher eine steigende als eine fallende Tendenz; dies ist insofern beachtenswert, als an dieser Stelle der Hauptteil der Wirtshausausgaben erscheint, von denen man annehmen sollte, daß sie mit wachsender Kinderzahl fallen würden; die Gegenwirkung geht hier von dem den erwachsenen Söhnen zu gebenden Taschengeld aus. Diese mitverdienenden Söhne sind

es auch, deren Knappschaftsbeiträge den Posten „Vor- und Fürsorge“ bei den kopfreichen Familien, wenn auch in unregelmäßiger Linie, steigen lassen.

Deutlicher als bei diesen kleineren Ausgabeposten zeigt sich der Einfluß der Kopfzahl bei den wichtigsten Ausgabeposten: Nahrung, Kleidung, Wohnung sowie bei den „Erwerbskosten“, die wegen ihrer Verwendung für die Naturalwirtschaft den Nahrungsausgaben zugerechnet werden können, und bei „Schuldentilgung und Zinsen“, die bei den Hausbesitzern fast durchweg Wohnungsausgaben bedeuten.

Die Wohnungsausgaben muß man bei Nicht-Hauseigentümern und Hauseigentümern getrennt betrachten. Bei den Familien ohne Haus finden sich die hierhergehörigen Ausgaben unter „Wohnung und Haushalt“. Wenn man aus den sehr kleinen Gruppen überhaupt einen Schluß ziehen will, so kann man jedenfalls nicht sagen, daß die Ausgaben mit der Kopfzahl wesentlich steigen; prozentual gehen sie sogar zurück. Die Erklärung ist darin zu finden, daß es in Saarbrücken Wohnungen von weniger als 3 Räumen wohl kaum gibt, daß also auch kleine Familien Wohnungen von 3 oder 4 und mehr Räumen bewohnen. Zunehmender Kinderreichtum zwingt also nicht sofort zum Mieten einer neuen, teureren Wohnung, sondern läßt sich ohne die in Großstädten übliche Zusammendrängung in einer normalen Saarbrücker Wohnung unterbringen, solange nicht erwachsene Söhne und Töchter eine größere Raumzahl erfordern. Die Familien mit Haus verrechnen ihre wesentlichsten Wohnungskosten unter „Schuldentilgung und Zinsen“, die sich fast nur auf die Hausschulden beziehen. In diesem Ausgabeposten kann man bei den Hauseigentümern eine Abhängigkeit von der Kopfzahl nicht mit Sicherheit erkennen. Wenn man vielleicht auch im großen und ganzen, besonders in den Prozentzahlen, eine mit steigender Kopfzahl sinkende Richtung finden kann, so ist diese Linie doch stark gestört. Diese Tatsache erklärt sich dadurch, daß die Ausgabe durchaus nicht in unmittelbarem Zusammenhange mit dem Raumbedarf und demnach mit der Kopfzahl der Familie steht, sondern daß der Bergmann, solange er noch Schulden auf dem Hause hat, monatlich einen bestimmten Betrag — meist 20 bis 25 *M* — an seinen Gläubiger abführt. Die Unterschiede in diesen Beträgen und das Vorhandensein einiger schuldenfreier Häuser sind an den verschiedenen Gruppendurchschnitten wohl eher schuld als die kleinere oder größere Kopfzahl der Familie. Die schon früher bei Besprechung dieses Ausgabepostens betonte Unmöglichkeit, die wirklichen Wohnungskosten von der in diesen Beträgen enthaltenen Kapitalansammlung (Ersparnis) zu trennen, hindert auch hier die Untersuchung etwaiger Zusammenhänge zwischen Wohnungskosten und Kopfzahl.

Eine besondere Bewandnis hat es auch mit den Erwerbskosten; diese scheinen trotz mehrerer Rückschläge mit der Kopfzahl zu steigen. Man kann dies damit erklären, daß die kinderreicheren, älteren Bergleute vielfach mehr Land- und Viehbesitz haben, einmal, weil sie mit zunehmendem Alter wohlhabender geworden sind, dann aber auch, weil die größere Kinderzahl eigene Naturaleinnahmen wünschenswerter macht. Der vermehrte Land- und Viehbesitz erfordert auch höhere Erwerbskosten. Immerhin ist der Zusammenhang mit der Kopfzahl etwas weitläufig und kann durch andere Einflüsse leicht gestört werden, so daß dann auch die Erwerbskosten durchaus nicht gleichmäßig mit der Kopfzahl steigen.

Als wichtigste Ausgabeposten, auf deren Gestaltung die Kopfzahl auch am stärksten einwirkt, verbleiben zu einer eingehenderen Betrachtung die Ausgaben für „Nahrungs- und Genußmittel“ und für „Kleidung, Wäsche, Reinigung“.

Die Zusammenstellung (S. 86) zeigt die beiden genannten Ausgabeposten und die Gesamtausgabe nach den aus Tabelle VII, VIII und IX entnommenen Familien-, Kopf- und Personaleinheitsdurchschnitten; auch die Prozentanteile an der Gesamtausgabe sind angegeben. Es ist auch hier wieder zu betonen, daß nur die Gruppen der 4- bis Sköpfigen Familien eine zu einwandfreien Schlüssen einigermaßen berechtigende Besetzung aufweisen, während in den anderen Gruppen, besonders bei denen mit weniger als 4 und mehr als 10 Haushaltsmitgliedern, maßgebende Durch-

schnittszahlen nicht vorliegen. Besonders ist auch daran zu erinnern, daß die Gruppe der 9köpfigen Familien sich durch einen sehr niedrigen Personaleinheitsdurchschnitt, mit anderen Worten durch

Kopffzahlgruppe	Ausgaben für Nahrungs- und Genußmittel				Ausgaben für Kleidung, Wäsche, Reinigung				Gesamtausgaben			Anzahl der Familien
	auf 1 Familie	auf 1 Kopf	auf 1 Personaleinheit	Gesamtausgabe	auf 1 Familie	auf 1 Kopf	auf 1 Personaleinheit	Gesamtausgabe	auf 1 Familie	auf 1 Kopf	auf 1 Personaleinheit	
Anzahl der Personen auf 1 Familie	M	M	M	vH.	M	M	M	vH.	M	M	M	
2	883	441	490	35,1	415	208	231	16,5	2512	1256	1395	1
3	794	265	407	46,4	183	61	94	10,7	1712	571	878	2
4	916	229	391	44,4	220	55	94	10,7	2062	515	881	17
5	946	189	363	46,4	221	44	85	10,9	2038	408	782	16
6	1117	186	350	43,6	299	50	94	11,7	2564	427	804	15
7	1311	187	347	50,0	364	52	96	13,9	2622	375	695	12
8	1333	166	334	47,5	347	43	87	12,4	2804	350	702	13
9	1262	140	359	52,3	330	37	94	13,7	2415	268	687	6
10	1672	167	319	50,8	390	39	74	11,9	3290	329	627	6
11	1611	146	293	49,5	280	25	51	8,6	3253	296	591	1
12	1518	127	230	51,3	536	45	81	18,1	2958	247	448	1
13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
14	1900	136	264	50,8	438	31	61	11,7	3738	267	519	2
Zus. 6,35	1169	179	345	47,2	298	46	88	12,0	2477	380	732	92

eine durchschnittlich sehr hohe Zahl kleiner Kinder auszeichnet; dadurch erklären sich die im Verhältnis zu den Nachbargruppen auffallend niedrigen Kosten für Nahrung und Kleidung.

Innerhalb der stärker besetzten Stufen (4 bis 8 Personen) entspricht der steigenden Kopffzahl ein starkes Wachsen der Nahrungskosten für eine Familie. In vH. der Gesamtausgabe bewegt sich die Nahrungsausgabe zwischen 44 und 50 vH. in den größeren Gruppen und steigt auch in den kinderreichen Familien nicht über 52,3 vH. Auf 1 Kopf berechnet, verwandelt sich die aufsteigende Linie jedoch in eine absteigende. Das ist selbstverständlich; denn in den größeren Familien findet sich ein stärkerer Prozentsatz kleinerer Kinder, die weniger Kosten für Nahrung und Kleidung beanspruchen als Erwachsene. Die sinkende Tendenz bleibt aber auch, allerdings in sehr abgeschwächtem Grade, wenn man die Durchschnitte auf 1 Personaleinheit berechnet. Jedoch sinkt die Nahrungsausgabe auf 1 Personaleinheit nicht so stark wie die Gesamtausgabe auf 1 Personaleinheit. Vergleicht man den Durchschnitt der 4- und 5köpfigen Familien mit dem Durchschnitt der 7- und 8köpfigen und setzt ersteren = 100, so ergibt sich bei der Gesamtausgabe ein Fallen auf 84 vH., bei der Nahrungsausgabe nur ein solches auf 90 vH., mit anderen Worten: Mit wachsender Kopffzahl schränken sich die Ausgaben auf 1 Personaleinheit allgemein ein, die Einschränkung ist aber bei den Nahrungsausgaben geringer als bei den anderen. Auf die einzelnen Posten der Nahrungsausgabe wird noch eingegangen werden. — Die absoluten Ziffern zeigen große Übereinstimmung mit denjenigen der 391 „Normalfamilien“ des Kaiserlichen Statistischen Amtes.

Die Kosten für Kleidung, Wäsche und deren Reinigung wachsen, auf 1 Familie bezogen, noch stärker als die Nahrungsausgaben. Ihr Anteil an den Gesamtausgaben liegt in den 5 größeren Gruppen der 4- bis 8köpfigen Familien zwischen 10 und 14 vH. Die Steigerung dieser Kosten mit zunehmender Kopffzahl der Familien ist so groß, daß die Durchschnitte auf 1 Kopf nur ein geringes und diejenigen auf 1 Personaleinheit gar kein Sinken, sondern nur ein Schwanken er-

kennen lassen, d. h. die Ausgabe für Kleidung und Wäsche wird mit steigender Größe der Familie am wenigsten eingeschränkt. Diese Tatsache ist auffallend, wie sich auch aus folgendem Vergleich mit den Ziffern des Kaiserlichen Statistischen Amtes ergibt.

Kopfzahl auf 1 Familie	A n t e i l a n d e r G e s a m t a u s g a b e			
	Nahrungs- und Genußmittel		Kleidung, Wäsche, Reinigung	
	Saarbrücken vH.	Kais. Statist. Amt vH.	Saarbrücken vH.	Kais. Statist. Amt vH.
2	35,1	40,0	16,5	12,1
3	46,4	44,1	10,7	11,5
4	44,4	44,7	10,7	12,6
5	46,4	46,8	10,9	12,6
6	43,6	44,7	11,7	13,3
7	50,0	48,6	13,9	13,4
8	47,5	50,7	12,4	12,7
9	52,3	50,9	13,7	15,7
10	50,8	58,2	11,9	12,1
11	49,5	56,3	8,6	16,7
12	51,3	—	18,1	—
13	—	—	—	—
14	50,8	—	11,7	—
Zusammen 6,35	47,2	45,5	12,0	12,6

Während die Ziffern für Nahrungsausgabe in den 4- bis 8köpfigen Familien, die man nur zum Vergleich heranziehen darf, eine sehr große Übereinstimmung zeigen, ist bei den Kleidungs- ausgaben die in diesen Gruppen eintretende Steigerung in Saarbrücken stärker als in der Erhebung des Kaiserlichen Statistischen Amtes, ohne daß allerdings höhere Prozentsätze erreicht wurden als dort.

Von den N a h r u n g s a u s g a b e n verdienen einige besondere Aufmerksamkeit. Aus einer näheren Betrachtung kann man Grünwaren- und Obst ausscheiden, weil die in eigener Wirtschaft gewonnenen, hierhergehörigen Gartenerzeugnisse nach den früheren Erklärungen fast ganz fehlen. Fisch, Käse, Tee und Getränke im Hause spielen ebenfalls keine beachtenswerte Rolle. Die Ausgaben für Tabak und Zigarren und für Gasthausbesuch lassen einen Einfluß der Kopfzahl nicht erkennen. Salz, Gewürze, Öl und Kaffee nebst Kaffee-Ersatz zeigen verständlicherweise steigende Durchschnitte bei ungefähr gleichbleibendem Anteil an den Gesamtausgaben.

Wichtiger sind folgende Nahrungsmittel: Für Fleisch, Schinken, Speck usw. ergeben sich zwar mit steigender Kopfzahl wachsende Durchschnittsziffern auf 1 Familie; der prozentuale Anteil an der Gesamtausgabe jedoch wird geringer. Die Ausgaben für Wurst steigen etwas stärker, so daß der Anteil an der Gesamtausgabe in den größeren Kopfzahlgruppen ziemlich gleichbleibt. Ähnlich verhalten sich die Ausgaben für Mehl und Eier. Eine noch kräftigere Steigerung erhalten in den stärkeren Familien die Ausgaben für Butter, Schmalz, Kartoffeln, Zucker, Sirup und Honig, Brot und — mit starken Schwankungen — Milch. Bei diesen Ausgabeposten ist die Steigerung so groß, daß auch die Prozentanteile an der Gesamtausgabe wachsen.

Berechnet man die Durchschnitte auf den Kopf (Tabelle VIII), so ergeben sich allgemein sinkende Linien, mit einziger Ausnahme des Brotes, für das auch der Kopfdurchschnitt in den kinderreichen Familien eher größer als kleiner wird.

Bei der Umrechnung auf Personaleinheiten ergibt sich mit zunehmender Kopfzahl eine Verminderung der Ausgaben für Fleisch, Mehl, Eier, Milch, Butter, während die übrigen, Fette, Zucker, Sirup, Honig und besonders Brot, höhere Kosten verursachen.

D. Ergebnis nach Wohlhabenheitstufen.

Die Wohlhabenheitstufen sind nach der Höhe der Ausgaben gebildet worden, entsprechend dem Vorgange des Kaiserlichen Statistischen Amtes, das sich hierzu entschloß, weil man im allgemeinen bei den Ausgaben erfahrungsgemäß eine größere Vollständigkeit erwarten kann als bei den Einnahmen. Das Bild würde sich auch nicht wesentlich verändern, wenn man, wie der Metallarbeiterverband, Einkommensstufen gewählt hätte. Aus Gründen möglicher Vergleichbarkeit schließt sich die Saarbrücker Bearbeitung derjenigen des Kaiserlichen Statistischen Amtes an und behält auch den Ausdruck „Wohlhabenheit“ bei, obwohl dieses Wort eigentlich mehr auf das Vermögen als auf Ausgaben und Einnahmen hindeutet. Eine Gruppierung nach der Höhe des Vermögens, die in der Saarbrücker Erhebung an sich möglich gewesen wäre, hat man nicht vorgenommen, weil das Einkommen aus Vermögen doch nur den kleinsten Teil der Einnahmen ausmacht und deshalb der wirtschaftliche Unterschied zwischen den Familien besser erfaßt wird, wenn man die Stufen nach dem Gesamteinkommen oder der Gesamtausgabe bildet. In der Begrenzung der Stufen folgt Saarbrücken auch dem Kaiserlichen Statistischen Amte; doch fällt die Gruppe unter 1200 *M* ganz aus, und diejenigen über 3000 *M* werden zu einer einzigen zusammengefaßt; es ergeben sich demnach 5 Wohlhabenheitstufen: 1200 bis 1600 *M*, 1600 bis 2000 *M*, 2000 bis 2500 *M*, 2500 bis 3000 *M* und über 3000 *M*. In dieser Gruppierung sind in Tabelle X, XI und XII die Durchschnitte auf 1 Familie, auf 1 Kopf und auf 1 Personaleinheit berechnet worden.

Die Verteilung der Familien auf die verschiedenen Stufen unter Gruppierung nach dem Vorhandensein oder Nichtvorhandensein von Hausbesitz zeigt folgende Zusammenstellung:

Gesamtausgabe <i>M</i>	Ohne Hausbesitz			Mit Hausbesitz			Insgesamt		
	Anzahl der Familien	Kopffzahl im Durchschnitt	Personaleinheiten im Durchschnitt	Anzahl der Familien	Kopffzahl im Durchschnitt	Personaleinheiten im Durchschnitt	Anzahl der Familien	Kopffzahl im Durchschnitt	Personaleinheiten im Durchschnitt
1200 bis 1600	6	4,5	2,2	2	6	2,7	8	4,9	2,3
1600 „ 2000	6	5,8	2,7	14	5,6	2,8	20	5,7	2,7
2000 „ 2500	4	6,5	3,2	25	5,8	3,0	29	5,9	3,0
2500 „ 3000	2	9	3,8	13	7	3,4	15	7,3	3,5
Über 3000	2	10,5	6	18	8,1	4,8	20	8,4	5,0
Zusammen	20	6,85	2,08	72	6,56	3,47	92	6,51	3,38

Die aus der Zusammenstellung sich ergebende Tatsache, daß die Nicht-Hauseigentümer vorwiegend den unteren, die Hauseigentümer vorwiegend den oberen Stufen angehören, erklärt sich zwanglos dadurch, daß die Bergleute, wenn irgend möglich, ein Haus bauen oder kaufen und Land- und Viehbesitz erwerben. Daraus ergibt sich, daß unter den Nicht-Hauseigentümern die jüngeren und weniger gut gestellten Bergleute zurückbleiben, während die Hauseigentümer an sich schon im allgemeinen die wirtschaftlich stärkeren sind, deren Lage sich dann zudem noch gerade durch das Einkommen aus Haus-, Feld- und Viehbesitz verbessert. Nicht zu vergessen ist allerdings auch, daß das Budget der Hauseigentümer sich in Einnahme und Ausgabe auch um solche Posten erhöht, die — wie die Naturaleinnahmen und die Erwerbskosten — sich z. T. aufheben. Bei den Nicht-Hauseigentümern ist dies nur in viel geringerem Umfange der Fall. Dadurch steht der Hausbesitzer in den Wohlhabenheitstufen etwas günstiger da, als es einem genauen Vergleich mit der „Wohlhabenheit“ des Nicht-Hauseigentümers entsprechen würde.

Der Kopffzahl durchschnitt wächst mit der Höhe der Ausgaben, eine Tatsache, die man richtiger umgekehrt ausdrückt: Die höhere Kopffzahl ist auf die größere Kinderzahl zurück-

zuführen; diese findet sich bei den älteren Bergleuten, deren Einnahmen durch den sich mehrenden Besitz und den Verdienst der heranwachsenden Kinder günstig beeinflusst werden, während auch die Ausgaben infolge der größeren Zahl der Familienmitglieder wachsen. Daß die Kopzahl bei den Nicht-Hauseigentümern höher steigt als bei den Hauseigentümern, läßt sich damit erklären, daß die Nicht-Hauseigentümer zu höheren Einnahmen (nach denen sich die Ausgaben ja richten müssen) nur dann kommen, wenn mitverdienende Kinder vorhanden sind, was in der vorliegenden Erhebung nur bei kinderreichen Familien der Fall ist. Bei den Hauseigentümern dagegen können auch Familien ohne viele und ohne mitverdienende Kinder in die höheren Stufen gelangen.

Das gleiche Bild, etwas abgeschwächt, ergibt sich auch bei den Personaleinheiten, deren Durchschnitt in den höheren Klassen (von 2000 \mathcal{M} an) bei den Hauseigentümern weniger stark steigt als bei den Nicht-Hauseigentümern.

Die Beziehungen zwischen der Höhe der Ausgaben und dem Vermögen zeigt folgende Zusammenstellung:

Höhe der Gesamtausgabe \mathcal{M}	Ohne Hausbesitz					Mit Hausbesitz					Insgesamt				
	Vermögen abzüglich Schulden	Wert von			Schulden	Vermögen abzüglich Schulden	Wert von			Schulden	Vermögen abzüglich Schulden	Wert von			Schulden
		Haus	Land	Vieh			Haus	Land	Vieh			Haus	Land	Vieh	
\mathcal{M}	\mathcal{M}	\mathcal{M}	\mathcal{M}	\mathcal{M}	\mathcal{M}	\mathcal{M}	\mathcal{M}	\mathcal{M}	\mathcal{M}	\mathcal{M}	\mathcal{M}	\mathcal{M}	\mathcal{M}	\mathcal{M}	
1200 bis 1600	+ 528	—	133	—	24	+ 4606	4450	213	10	75	+ 1548	1113	153	3	37
1600 .. 2000	+ 105	—	34	14	42	+ 4115	6557	182	51	2781	+ 2912	4590	138	40	1959
2000 .. 2500	+ 114	—	—	92	4	↓ 5974	7382	788	156	2379	+ 5166	6364	679	148	2052
2500 .. 3000	— 660	—	—	46	706	+ 5916	6492	1000	308	2131	+ 5038	5627	867	273	1941
Über 3000	+ 15	—	—	109	113	+ 7984	6306	2253	477	1259	+ 7187	5675	2028	440	1144
Zusammen	+ 148	—	+50	38	102	+ 6067	6710	1059	239	2068	+ 4780	5252	839	196	1641

Hier zeigt sich besonders scharf ein Unterschied zwischen Nicht-Hauseigentümern und Hauseigentümern: Bei letzteren steigt das Vermögen (nach Abzug der Schulden) mit wachsenden Einnahmen und Ausgaben, bei ersteren sinkt es. Der Hauptgrund für das geringe Vermögen bzw. die Schulden auch in denjenigen Familien ohne Haus, die ein höheres Budget haben, erklärt sich daraus, daß die älteren Bergleute, die schon mitverdienende Kinder haben, meist in die Gruppe der Hauseigentümer übergegangen und nur die ärmeren zurückgeblieben sind, die auch mit dem Mitverdienst der Kinder die starke Familie (9 und 10,5 Köpfe im Durchschnitt!) nur knapp ernähren können. Bei den Hauseigentümern dagegen erkennt man sehr deutlich die Wechselbeziehungen zwischen Jahresbudget und Vermögen: die unterste Stufe mit nur 2 Familien muß man ausschalten, da die 2 Bergleute dieser Gruppe zufälliger- und anormalerweise ganz schuldenfreie Häuser besitzen. In den anderen Stufen sieht man deutlich die steigende Tendenz des Vermögens; diese ist nicht auf einen höheren Wert der Häuser zurückzuführen, sondern auf ein Sinken der Schuldenlast und eine Zunahme des Land- und Viehbesitzes. Im Gesamtdurchschnitt verwischen sich die markanten Unterschiede zwischen den Familien mit und ohne Haus. Besonders die Zahlen für Haus-, Land- und Viehbesitz und für die Schulden geben im Gesamtdurchschnitt keine zu brauchbaren Schlußfolgerungen geeignete Linien; dagegen bleibt die steigende Vermögenskurve klar erkennbar.

Die Wirkungen des Einkommens auf die Wohlhabenheit müssen natürlich stark hervortreten. Unbedeutend und ohne deutlich erkennbaren Einfluß auf die Wohlhabenheitstufen sind die

Einnahmen des Mannes aus Nebenerwerb, diejenigen der Frau, die Abhebung ausgeliehener Gelder und die Einnahmen aus Untervermietung. Auch der Arbeitsverdienst des Mannes spielt nicht diejenige Rolle für das Anwachsen des jährlichen Budgets wie in anderen Erhebungen. Hauptsächlich bringen vielmehr die Beiträge der Kinder und die Einnahmen aus eigener Wirtschaft (Naturaleinnahmen und sonstige bare Einnahmen) das Aufrücken in die höheren Stufen mit sich, wie folgende Zusammenstellung zeigt:

Höhe der Gesamtausgabe	Ohne Hausbesitz					Mit Hausbesitz					Insgesamt				
	Gesamteinnahme	Arbeitsverdienst des Mannes	Beitrag der Kinder	Sonstige bare Einnahme	Naturaleinnahme	Gesamteinnahme	Arbeitsverdienst des Mannes	Beitrag der Kinder	Sonstige bare Einnahme	Naturaleinnahme	Gesamteinnahme	Arbeitsverdienst des Mannes	Beitrag der Kinder	Sonstige bare Einnahme	Naturaleinnahme
<i>M</i>	<i>M</i>	<i>M</i>	<i>M</i>	<i>M</i>	<i>M</i>	<i>M</i>	<i>M</i>	<i>M</i>	<i>M</i>	<i>M</i>	<i>M</i>	<i>M</i>	<i>M</i>	<i>M</i>	<i>M</i>
1200 bis 1600	1532	1500	—	10	11	1236	1177	—	1	45	1458	1419	—	8	19
1600 bis 2000	1861	1658	—	21	47	1818	1544	19	37	97	1831	1577	14	32	82
2000 bis 2500	2130	1643	115	137	52	2231	1659	54	93	352	2217	1657	63	99	311
2500 bis 3000	2215	1556	315	45	257	2705	1669	151	152	590	2639	1654	173	138	546
über 3000	3228	1479	1121	159	169	3773	1549	945	381	820	3718	1542	963	359	755
Zusammen	1988	1579	167	57	70	2594	1598	286	162	454	2462	1594	260	139	371

Daß der Arbeitsverdienst des Mannes in der niedrigsten und höchsten Stufe geringer ist als in den anderen, ist wohl kein Zufall, denn in die niedrigste Stufe, unter 1600 *M*, kann ein Saarbrücker Bergmann nur kommen, wenn er einen geringen Lohn und keine erheblichen anderen Einnahmen hat und seine Gesamtausgabe sich danach richten muß. In die höchste Gruppe — mehr als 3000 *M* — kommen die Bergleute meist nur mit Hilfe des Mitverdienstes erwachsener Kinder, ein Umstand, der gleichzeitig ein vorgerücktes Alter zur Voraussetzung hat; ein solcher Bergmann geht im allgemeinen auf einen etwas bequemeren und deshalb geringer bezahlten Posten, was ihm seine sonstigen guten Einnahmen gestatten. Ein sehr großer Unterschied ist aber, abgesehen von den 2 Hausbesitzern der niedrigsten Ausgabenstufe, nicht zu bemerken. Den stärksten Einfluß üben die Beiträge der Kinder aus, die in der höchsten Gruppe auf durchschnittlich 963 *M* steigen. Aber auch die „sonstigen baren Einnahmen“ (meist für verkaufte Produkte der eigenen Wirtschaft) und die Naturaleinnahmen machen in den höheren Wohlhabenheitstufen einen sehr großen Teil der Einnahmen aus. Infolgedessen verschiebt sich der prozentuale Anteil der einzelnen Einnahmequellen von der niedrigsten zur höchsten Stufe in einer außerordentlich scharfen Weise: Der Arbeitsverdienst des Mannes beträgt in der Stufe 1200 bis 1600 *M* 97,4 vH. und sinkt auf 41,5 vH. in der höchsten Stufe, in der die Kinder 25,9 vH. zur Gesamteinnahme beitragen, während die „sonstigen baren Einnahmen“ 9,7 vH. und die Naturaleinnahmen 20,3 vH. ausmachen.

In den Durchschnittten auf 1 Kopf und auf 1 Personaleinheit (Tabelle XI und XII) macht sich bemerkbar, daß die Kopffzahl von 4,9 in der Gruppe 1200 bis 1600 *M* auf 8,4 in der Gruppe 3000 *M* und mehr steigt und daß die Personaleinheiten ebenfalls mit der Wohlhabenheit zunehmen und zwar von 2,3 auf 5,0. Dadurch ergibt sich für den Arbeitsverdienst des Mannes ein Sinken; die Ziffern des Kinderverdienstes, der „sonstigen baren Einnahmen“ und der Naturaleinnahmen behalten ihre steigende Linie, doch verläuft diese etwas flacher. Das gleiche ist bei der Gesamteinnahme der Fall.

Die Gesamteinnahme beträgt

in den Wohlhabenheitsstufen <i>M</i>	auf 1 Familie <i>M</i>	auf 1 Kopf <i>M</i>	mit 1 Personaleinheit <i>M</i>
1200 bis 1600	1458	299	630
1600 bis 2000	1831	324	671
2000 bis 2500	2217	376	740
2500 bis 3000	2639	363	751
3000 und mehr	3718	445	751
Zusammen	2462	378	728

Am richtigsten und interessantesten ist die Untersuchung, wie sich die Ausgaben mit den Wohlhabenheitsstufen, oder richtiger gesagt: mit der Höhe des Budgets verschieben. Eine Reihe von Ausgabeposten kann man aus einer eingehenderen Besprechung ausschalten, weil sie eine Beziehung zu der Höhe des Budgets nicht erkennen lassen, in ihrem Umfange also offenbar sehr von Zufälligkeiten abhängig sind. Hierher gehören die Ausgaben für Gesundheits- und Körperpflege; Unterricht, Schulgeld und Lehrmittel; Verkehrsmittel; persönliche Bedienung und Geldgeschenke.

Die Ausgaben für Nahrungs- und Genußmittel steigen stark mit der Höhe des Budgets; diese Steigerung bedeutet aber nicht ohne weiteres eine in gleichem Grade sich verbessernde Ernährung; denn, wie mehrfach bemerkt, nimmt auch die Zahl der Köpfe und der Personaleinheiten mit der „Wohlhabenheit“ zu; so ergeben sich denn, auf 1 Kopf berechnet, weniger stark steigende Durchschnitte der Nahrungsmittelausgaben, und bei der Berechnung auf Personaleinheiten ist sogar in der höchsten Stufe (3000 *M* und mehr) ein Rückgang festzustellen. In vH. der Gesamtausgabe ausgedrückt, sinkt die Nahrungsausgabe mit wachsender Wohlhabenheit von 54,3 vH. auf 44,5 vH. Die Linie fällt allerdings nicht ganz gleichmäßig ab, sondern wird bei der Stufe 2500 bis 3000 *M* durch ein Wiederansteigen auf 49,4 vH. unterbrochen.

Die Nahrungsmittelausgabe wird unter Zerlegung in die einzelnen Posten später noch eingehender gewürdigt werden.

Die Ausgaben für Kleidung, Wäsche und Reinigung steigen noch stärker als diejenigen für Nahrungs- und Genußmittel. Die Steigerung bleibt auch bei den Kopfdurchschnitten noch recht erheblich und bei den Personaleinheitsdurchschnitten ebenfalls noch bemerkbar. In Prozenten der Gesamtausgabe ausgedrückt, bleibt sich die Kleidungsausgabe ziemlich gleich: zwischen 12,8 vH. und 11,9 vH.

„Wohnung und Haushalt“ ist ein Ausgabeposten, den man in Anbetracht der zahlreichen Hauseigentümer nicht gesondert, sondern nur gleichzeitig mit dem Posten „Schuldentilgung und Zinsen“ behandeln darf. Die Ausgaben für Wohnung und Haushalt und für Schuldentilgung und Zinsen betragen zusammen:

In den Wohlhabenheitsstufen <i>M</i>	Auf 1 Familie <i>M</i>	Auf 1 Kopf <i>M</i>	Auf 1 Personaleinheit <i>M</i>	vH. der Gesamtausgabe
1200 bis 1600	168,12	34,49	72,70	11,2
1600 „ 2000	291,97	51,68	106,95	15,8
2000 „ 2500	323,05	54,78	107,81	14,6
2500 „ 3000	335,11	46,12	96,11	12,4
3000 und mehr	290,87	34,83	58,76	7,9
Zusammen	297,79	45,74	88,01	12,0

Es ist auffällig, daß bei jeder Berechnungsart die niedrigste und die höchste Stufe geringere Ziffern aufweisen als die mittleren, während man etwa erwarten könnte, daß die Ausgabe, auf 1 Familie berechnet, gleichmäßig steigen, in den 3 anderen Rubriken dagegen gleichmäßig fallen würde. Die überraschende Tatsache, daß die Ausgabe auf 1 Kopf, auf 1 Personaleinheit und in vH. in der untersten Stufe geringer ist als in den nächstfolgenden ist auf den bereits erwähnten Zufall zurückzuführen, daß die zwei Hausbesitzer dieser Stufe schuldenfreie Häuser besitzen. Sie geben deshalb für beide Posten zusammen nur 3,8 vH. ihrer Gesamtausgabe aus und drücken dadurch den Durchschnitt der ganzen Gruppe, zu der noch 6 Nicht-Hauseigentümer mit 13,6 vH. gehören, stark herab. Daß die unterste Stufe eine besonders niedrige Ziffer zeigt, ist also zum Teil auf Zufall zurückzuführen. Im übrigen wirken folgende Einflüsse auf die Höhe der Ausgabe ein: Die Nicht-Hauseigentümer haben mit zunehmender Wohlhabenheit steigende Ausgaben für Wohnung wie auch für Schuldentilgung und Zinsen, wengleich auch diese Ausgabenkurven nicht ohne Rückschläge verlaufen. Dabei sei noch bemerkt, daß die Unterschiede in den Wohnungsausgaben nicht sehr groß sind, obwohl mit den Wohlhabenheitstufen gleichzeitig auch die Größe der Familie wächst; die Durchschnitte schwanken zwischen 198 \mathcal{M} und 246 \mathcal{M} jährlich, also zwischen 16,50 \mathcal{M} und 20,50 \mathcal{M} monatlich. Prozentual zeigt die Wohnungsausgabe bei den Nicht-Hauseigentümern deutlich sinkende Tendenz. Ganz anders liegt der Fall bei den Hauseigentümern. Bei ihnen steigt die unter „Wohnung und Haushalt“ gebuchte Ausgabe absolut und — mit Ausnahme der letzten Stufe — auch prozentual. Aber die eigentliche Wohnungsausgabe erscheint bei den Hauseigentümern nicht hier, sondern unter „Schuldentilgung und Zinsen“. Dort aber findet sich — abgesehen von der mehrerwähnten untersten Stufe mit den zwei schuldenfreien Häusern — ein scharfes Fallen von 265 \mathcal{M} auf 162 \mathcal{M} oder von 14,5 vH. auf 4,3 vH. der Gesamtausgabe. Diese gleichmäßig sinkende Kurve, die bei den Durchschnitten auf 1 Kopf und auf 1 Personaleinheit noch schärfer abfällt, bedeutet nicht etwa eine mit zunehmender Höhe des Jahresbudgets eintretende Verschlechterung der Wohnungsverhältnisse, sondern nur die Tatsache, daß der zunehmenden Gesamtausgabe auch, wie oben gezeigt, ein wachsendes Vermögen und eine fortschreitende Entschuldung des Hauses entspricht und daß infolgedessen die Durchschnittsbeträge für Zinsen und Tilgungsquoten kleiner werden. — Aus diesen zum Teil gegeneinander wirkenden Einflüssen kommen die in obiger Zusammenstellung berechneten Durchschnitte zustande.

Die Ausgabe für Heizung und Beleuchtung steigt mit den Wohlhabenheitstufen nur langsam an. In vH. der Gesamtausgabe ausgedrückt, zeigt dieser Ausgabeposten sinkende Tendenz; ebenso in der Berechnung auf 1 Kopf und auf 1 Personaleinheit. Auch hier macht sich die Tatsache bemerkbar, daß die Anzahl der bewohnten Räume im Saarbezirk kaum je unter 3 sinkt und in ziemlich engen Grenzen schwankt. Infolgedessen finden sich auch im Brennstoffverbrauch keine sehr großen Unterschiede. Im gleichen Sinne wirkt auch der Umstand, daß alle verheirateten Bergleute den gleichen Anspruch auf Deputatkohlen und Gemeindeberechtigungskohlen haben.

Die geistigen und geselligen Bedürfnisse erfordern steigende Ausgaben. In der Hauptsache ist dies darauf zurückzuführen, daß gerade der Mitverdienst der Kinder das Auf-rücken in die höheren Stufen bewirkt und daß damit auch die größte der hier verrechneten Ausgaben, der Beitrag für die Arbeiterorganisation, stärker hervortritt.

Die Ausgaben für Staat, Gemeinde und Kirche wachsen, wie dies selbstverständlich ist, mit der Wohlhabenheit stark an. Nur in der Gruppe von 2500 bis 3000 \mathcal{M} erfolgt ein Rückschlag, der sich dadurch vielleicht erklären läßt, daß infolge der in dieser Gruppe besonders stark anwachsenden Kinderzahl das Kinderprivileg bei der Besteuerung eine kräftige Wirkung ausübt und daß das Vermögen in dieser Gruppe im Vergleich mit den Nachbargruppen verhältnismäßig gering erscheint.

Die Hausbesitzer haben infolge der Grund- und Gebäudesteuer höhere Ausgaben als die Nicht-Hausbesitzer.

Die Ausgaben für Vor- und Fürsorge steigen langsam an und machen erst in der letzten Stufe (3000 \mathcal{M} und mehr) einen kräftigen Sprung von 133 \mathcal{M} auf 210 \mathcal{M} . Ursache sind

die Knappschaftsgefälle der mitverdienenden Söhne, die für diese Stufe von ausschlaggebender Bedeutung sind.

Die Erwerbskosten zeigen nicht nur in der Berechnung auf 1 Familie, sondern auch in der Berechnung auf 1 Kopf und 1 Personaleinheit eine sehr starke Steigerung mit den Wohlhabenheitstufen. Die Garten-, Feld- und Viehwirtschaft nimmt mit der Wohlhabenheit und mit der gleichzeitig ansteigenden Kopfzahl zu. Je mehr Einkommen zur Verfügung steht, umso mehr kann die Naturalwirtschaft gepflegt werden; und je stärker die Familie ist, um so größer ist auch der Ansporn, Lebensmittel in eigener Wirtschaft zu ziehen. Damit wachsen natürlich aber auch die Erwerbskosten, die in diese Wirtschaft hineingesteckt werden müssen.

Die „sonstigen Ausgaben“ steigen, abgesehen von der untersten Stufe, gleichmäßig an. Meistens handelt es sich hier um „Taschengeld“, also um Wirtshausausgaben. Wenn sie mit dem höheren Jahresbudget steigen, so ist daran nicht allein die größere Wohlhabenheit schuld, sondern auch die Tatsache, daß in den höheren Stufen immer mehr mitverdienende Söhne vorkommen, deren Taschengeld hier in Erscheinung tritt. Ein Grund für die verhältnismäßig hohe Ausgabe der niedrigsten Gruppe kann darin gefunden werden, daß die hierher gehörigen Familien zwar das kleinste Einkommen, aber auch wenig Kinder haben und deshalb ganz auskömmlich leben und sich vielleicht eher als die Familien mit hohem Budget einmal eine „sonstige Ausgabe“ gestatten.

Die Ersparnisse schwanken, machen aber sowohl bei den Nicht-Hauseigentümern als auch bei den Hauseigentümern in der höchsten Stufe einen starken Sprung. Es ist aber nicht wohl angängig, daraus zu schließen, daß erst bei einem Einkommen über 3000 \mathcal{M} für den Saarbergmann das Sparen anfangt, denn der wichtigere Sparposten findet sich bei „Schuldentilgung und Zinsen“. Vergleicht man diese beiden Ausgabeposten, so sieht man in der höchsten Stufe bei der Schuldentilgung ein Fallen und gleichzeitig bei den Ersparnissen ein Anwachsen der Beträge. Man darf einen inneren Zusammenhang dieser beiden Erscheinungen in dem Sinne annehmen, daß mit der fortschreitenden Entschuldung des Haus- und Grundbesitzes hierfür allmählich nur noch geringere Summen nötig sind und daß dadurch Beträge frei werden, die als bare Ersparnisse auf die Sparkasse wandern können.

Die Gesamtausgabe steigt selbstverständlich mit den Wohlhabenheitstufen, die ja nach der Höhe der Ausgaben gebildet worden sind.

Nachdem oben bereits die Ziffern für die Wohnungsausgabe zuzüglich Schuldentilgung und Zinsen gegeben wurden, folgt hier noch ein Überblick über die wichtigen und in besonders deutlichem Zusammenhang mit der Höhe des Budgets stehenden Ausgabeposten:

Wohlhaben- heitstufe \mathcal{M}	Durchschnittliche Ausgabe auf 1 Familie									
	Nahrungs- und Genußmittel		Kleidung, Wäsche, Reinigung		Erwerbskosten		Sonstige Ausgaben		Gesamt- ausgabe	
	\mathcal{M}	vH.	\mathcal{M}	vH.	\mathcal{M}	vH.	\mathcal{M}	vH.	\mathcal{M}	vH.
1200 bis 1600	810	54,3	191	12,8	25	1,6	28	1,9	1492	100
1600 bis 2000	893	48,3	225	12,2	76	4,1	21	1,2	1846	100
2000 bis 2500	1036	46,9	263	11,9	211	9,5	24	1,1	2211	100
2500 bis 3000	1339	49,4	322	11,9	315	11,6	37	1,3	2712	100
3000 und mehr	1652	44,5	447	12,1	575	15,5	134	3,6	3711	100
Zusammen	1169	47,2	298	12,0	261	10,6	50	2,0	2477	100

Ein unmittelbarer Vergleich mit den entsprechenden Zahlen des Kaiserlichen Statistischen Amtes und des Metallarbeiterverbandes ist nicht wohl möglich, weil die Naturalwirtschaft in Saarbrücken die Ausgaben und Einnahmen um starke Beträge erhöht, die nur zum Teil eine wirkliche größere Wohlhabenheit bedeuten. Infolgedessen entsprechen sich die Stufen nicht genau; die Saarbrücker Gruppen sind etwas weniger wohlhabend als die ihnen zahlenmäßig entsprechenden Gruppen der beiden anderen Erhebungen. Für einen Vergleich der

Prozentzahlen sind außerdem die früheren Ausführungen zu beachten, daß vergleichbare Prozentziffern nur gefunden werden können, wenn man von der Gesamtausgabe vorerst die Erwerbskosten abgezogen hat.

Im großen und ganzen zeigt die Ausgabenstatistik nach Wohlhabenheitstufen ein ähnliches Bild wie in den beiden anderen Erhebungen; doch kann man wohl sagen, daß in Saarbrücken die Unterschiede in den Ausgaben für Wohnung und Heizung weniger groß sind als in den beiden anderen Erhebungen. Die nachfolgende Gegenüberstellung zeigt, daß in Saarbrücken, selbst wenn man die ganze Ausgabe für Schuldentilgung und Zinsen den Wohnungskosten zurechnet, dieser Ausgabeposten nicht zu der Höhe anwächst, die er in den anderen Erhebungen erreicht.

Wohlhabenheitstufe	Durchschnittliche Ausgabe auf 1 Familie für Wohnung und Haushalt (in Saarbrücken zuzüglich Schuldentilgung und Zinsen)					
	Saarbrücken		Kais. Statist. Amt		Metallarbeiter	
	<i>M</i>	vH.	<i>M</i>	vH.	<i>M</i>	vH.
unter 1200	—	—	214,28	20,0	143,24	12,5
1200 bis 1600	168,12	11,2	247,46	17,2	196,29	13,6
1600 bis 2000	291,97	15,8	323,56	18,0	261,78	14,9
2000 bis 2500	223,05	14,6	389,18	17,6	319,77	14,9
2500 bis 3000	335,11	12,4	489,66	18,0	362,88	13,7
3000 bis 4000	290,87	7,9	626,75	18,5		
4000 bis 5000			835,21	19,3		
über 5000			871,94	14,9		

In der Erhebung des Kaiserlichen Statistischen Amtes machen sich in den höheren Stufen allerdings die Beamtenfamilien mit größeren Ansprüchen an die Wohnung bemerkbar; aber auch im Vergleich mit den Metallarbeitern hält sich die Saarbrücker Wohnungsausgabe in engen Grenzen, was umso bemerkenswerter ist, als die Saarbrücker Wohnungsverhältnisse der Raumzahl nach und wohl auch vom hygienischen Standpunkt weit besser sind und die oben angeführten Beträge, wie früher eingehend erörtert wurde, zum großen Teil noch Ersparnisse enthalten.

Die Gründe, aus denen die Ausgaben für Heizung und Beleuchtung von der Höhe des Budgets nicht so sehr beeinflußt werden wie anderwärts, wurden bereits angegeben.

Die Kleidungs Ausgabe entwickelt sich, wie nachfolgende Zusammenstellung zeigt, in Saarbrücken sehr ähnlich wie bei den Metallarbeitern.

Wohlhabenheitstufe	Durchschnittliche Ausgabe auf 1 Familie für Kleidung, Wäsche und deren Reinigung					
	Saarbrücken		Kais. Statist. Amt		Metallarbeiter	
	<i>M</i>	vH.	<i>M</i>	vH.	<i>M</i>	vH.
unter 1200	—	—	98,76	9,2	143,26	12,5
1200 bis 1600	190,66	12,8	136,39	9,5	168,49	11,7
1600 bis 2000	225,46	12,2	207,42	11,5	219,53	12,5
2000 bis 2500	262,85	11,9	278,95	12,6	291,92	13,6
2500 bis 3000	322,23	11,9	387,64	14,3	381,32	14,4
3000 bis 4000	447,48	12,1	475,87	14,0		
4000 bis 5000			637,71	14,7		
5000 und mehr			875,34	14,9		

In der Erhebung des Kaiserlichen Statistischen Amtes fängt die Ausgabe niedriger an und steigt weit höher als in Saarbrücken. In letzterer Beziehung spielen die Beamtenfamilien eine bedeutsame Rolle.

Auch einen Vergleich der Ausgaben für Nahrungs- und Genußmittel erschweren die in der Statistik des Kaiserlichen Statistischen Amtes enthaltenen Beamtenfamilien.

Wohlhabenheitstufe	Durchschnittliche Ausgabe auf 1 Familie für Nahrungs- und Genußmittel					
	Saarbrücken		Kais. Statist. Amt		Metallarbeiter	
	<i>M</i>	vH.	<i>M</i>	vH.	<i>M</i>	vH.
unter 1200	—	—	582,51	54,2	640,18	55,9
1200 bis 1600	810,31	54,3	784,51	54,6	805,89	55,9
1600 bis 2000	892,55	48,3	918,19	51,0	936,77	53,3
2000 bis 2500	1035,98	46,9	1063,90	48,1	1118,01	52,0
2500 bis 3000	1339,31	49,4	1157,99	42,7	1408,43	53,3
3000 bis 4000	1652,24	44,5	1290,63	38,1		
4000 bis 5000			1423,12	32,8		
5000 u. mehr			1780,43	30,3		

Gerade die Beamtenfamilien lassen in den höheren Stufen die Nahrungsausgabe in der Erhebung des Kaiserlichen Statistischen Amtes relativ stark herabgehen. Saarbrücken steht deshalb bei den Budgets über 2500 *M* nicht nur prozentual, sondern auch absolut mit seiner Nahrungsausgabe höher als das Kaiserliche Statistische Amt. Dagegen zeigt Saarbrücken eine größere Übereinstimmung der Ausgabezeiffern mit der Erhebung des Metallarbeiterverbandes.

Von den Nahrungsausgaben müssen einzelne Posten noch besonders hervorgehoben werden:

Eine Steigerung der absoluten Ausgabezeiffern tritt in allen Posten ein, doch ist sie zum Teil nur ganz unbedeutend. Fische, Käse, Tee, Schokolade und Kakao spielen im Haushalt des Saarbergmanns eine so geringe Rolle, daß man sie aus einer näheren Betrachtung ganz ausschalten kann. Das gleiche muß mit den Ausgabeposten Grünwaren, Obst und Ausgaben in Gastwirtschaften geschehen, die, wie früher eingehend erläutert, in der Saarbrücker Statistik ganz unvollständig sind.

Die Ausgaben für Fleisch und Wurst steigen in einem Grade, daß sie prozentual und auf 1 Personaleinheit berechnet in den einzelnen Stufen nicht sehr verschieden sind oder doch so schwanken, daß ein direkter Zusammenhang mit der „Wohlhabenheit“ nicht erkennbar ist. Ähnliches kann man von den Ausgaben für Butter, Eier, Kartoffeln, Gewürze, Zucker und Sirup, Kaffee, „übrige Getränke im Haus“, „sonstige Nahrungsmittel“ und Tabak und Zigarren sagen. Hervorzuheben bleibt dagegen, daß die Ausgaben für Schmalz und Margarine und für Mehl, Reis und Hülsenfrüchte mit zunehmender Wohlhabenheit nur langsam steigen, so daß prozentual und auf 1 Personaleinheit berechnet ein Rückgang festzustellen ist. Dagegen zeigen die Ausgaben für Brot und Milch eine so große Vermehrung, daß auch auf 1 Personaleinheit berechnet und bei der Milch sogar prozentual ein starkes Steigen bemerkbar bleibt, das erst in der obersten Stufe einen Rückschlag erfährt, wie folgende Übersicht zeigt:

Wohlhabenheitstufe	Durchschnittliche Ausgabe für Brot und Milch					
	B r o t			M i l c h		
	auf 1 Familie	auf 1 Per- sonaleinheit	Von der Gesamt- ausgabe	auf 1 Familie	auf 1 Per- sonaleinheit	Von der Gesamt- ausgabe
<i>M</i>	<i>M</i>	vH.	<i>M</i>	<i>M</i>	vH.	
1200 bis 1600	192,16	83,10	12,9	90,22	39,02	6,0
1600 bis 2000	234,25	85,81	12,7	114,62	41,99	6,2
2000 bis 2500	266,64	88,98	12,1	138,07	46,08	6,2
2500 bis 3000	328,31	94,16	12,1	246,52	70,70	9,1
3000 u. mehr	418,21	84,49	11,3	211,82	42,79	5,7
Zusammen	296,13	87,52	12,0	162,52	48,03	6,6

Der große Unterschied in der Ernährungsweise, der schon bei Besprechung der Durchschnittsausgaben an dem Vergleich mit den Erhebungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes und des Metallarbeiterverbandes gezeigt wurde, tritt auch in dieser Stufenstatistik deutlich zu Tage.

Wohlhabenheitsstufe	Durchschnittliche Ausgabe für Fleisch und Wurst auf 1 Familie						
	Saarbrücken			Kaiserliches Statistisches Amt			Metallarbeiter
	Fleisch	Wurst	Fleisch und Wurst	Fleisch	Wurst	Fleisch und Wurst	Fleisch, Wurst und Fische
<i>M</i>	<i>M</i>	<i>M</i>	<i>M</i>	<i>M</i>	<i>M</i>	<i>M</i>	<i>M</i>
unter 1200	—	—	—	97,67	24,61	122,28	158,47
1200 bis 1600	114,42	26,39	140,81	134,96	53,42	188,38	197,85
1600 bis 2000	112,98	30,53	143,51	162,82	56,53	219,35	242,89
2000 bis 2500	136,74	33,06	169,80	194,84	59,97	254,81	298,69
2500 bis 3000	167,94	33,76	201,70	238,89	62,85	301,74	} 297,70
3000 bis 4000	} 240,15	} 59,68	} 299,83	260,82	65,53	326,35	
4000 bis 5000				291,06	70,42	361,48	
5000 u. mehr				361,09	100,77	461,86	

Während die vorstehende Übersicht zeigt, daß in Saarbrücken weniger Fleisch und Wurst verbraucht wird, zeigt die folgende Zusammenstellung, daß den geringeren Ausgaben für Fleisch stärkere Ausgaben für Butter und andere Fette, Milch und Brot entsprechen.

Wohlhabenheitsstufe	Durchschnittliche Ausgabe auf 1 Familie											
	Butter			Andere Fette			Milch			Brot		
	Saarbrücken	Kaiserl. Stat. Amt	Metallarbeiter	Saarbrücken	Kaiserl. Stat. Amt	Metallarbeiter	Saarbrücken	Kaiserl. Stat. Amt	Metallarbeiter	Saarbrücken	Kaiserl. Stat. Amt	Metallarbeiter
<i>M</i>	<i>M</i>	<i>M</i>	<i>M</i>	<i>M</i>	<i>M</i>	<i>M</i>	<i>M</i>	<i>M</i>	<i>M</i>	<i>M</i>	<i>M</i>	<i>M</i>
unter 1200	—	49,58	58,00	—	19,11	32,95	—	62,25	48,29	—	107,26	117,58
1200 bis 1600	72,09	56,43	57,97	47,23	34,87	44,47	90,22	85,11	69,90	192,16	136,60	154,46
1600 „ 2000	83,36	77,43	69,08	48,62	43,20	46,43	114,62	95,92	85,76	234,25	158,09	169,64
2000 „ 2500	77,68	88,86	69,61	52,24	41,07	60,46	138,07	105,73	105,94	266,64	172,59	184,06
2500 „ 3000	112,96	115,80	} 85,25	58,03	41,35	} 70,30	246,52	107,00	} 110,62	328,31	177,98	} 259,17
3000 „ 4000	} 151,83	127,08		31,78	128,20		193,74					
4000 „ 5000		154,81		30,20	112,45		205,05					
5000 und mehr		212,30		29,36	149,14		224,31					

Die Ausgaben für Milch und Brot erreichen in einigen Gruppen das Doppelte der Zahlen des Kaiserlichen Statistischen Amtes und des Metallarbeiterverbandes. Berücksichtigt man weiter, daß die Gartenfrüchte — Gemüse und Obst — in der Erhebung leider gar nicht oder kaum erfaßt worden sind, tatsächlich aber in recht erheblichen Mengen dem Haushalte zufließen, wie dies in einem großstädtischen Arbeiterhaushalt bei weitem nicht der Fall ist, so hat man einen weiteren starken Ausgleich für den geringeren Fleischverbrauch der Saarbergleute.

E. Nahrungsmittelverbrauch nach Mengen.

Für einige wichtige Nahrungsmittel war es möglich, auch Mengenangaben machen zu lassen und aus diesen neben der Statistik der ausgegebenen Geldbeträge auch eine solche über die

verbrauchten Mengen aufzumachen. Die Ergebnisse sind in Tabelle V zusammengestellt und nach Kopfzahl- und Wohlhabenheitstufen geordnet. Die übersichtliche Darstellung in der Tabelle bedarf keiner Erläuterung. Im großen und ganzen müssen sich natürlich in den verschiedenen Gruppen ähnliche Unterschiede ergeben wie in der Ausgabenstatistik, da mit erheblichen Preisunterschieden innerhalb der Saarbrücker Erhebung nicht zu rechnen ist.

Es bleibt demnach nur noch übrig, einen Vergleich mit den entsprechenden Ergebnissen der beiden anderen Erhebungen anzustellen. Zu diesem Vergleich ist zunächst zu bemerken, daß in der Saarbrücker und der Metallarbeiter-Erhebung der Nahrungsmittelverbrauch nach Mengen für den ganzen Umfang der Erhebung (in Saarbrücken für die 92 Familien der Haupttabelle) festgestellt worden ist, während die Erhebung des Kaiserlichen Statistischen Amtes für diese Berechnungen nur 150 Arbeiterfamilien mit durchschnittlich 4,76 Köpfen und 60 Beamtenfamilien mit durchschnittlich 4,68 Köpfen heranziehen konnte. Die Ermittlung der Mengen beruht in keinem Falle auf sehr sicherer Grundlage. Das Kaiserliche Statistische Amt hatte in seinen Büchern Mengenangaben vorgesehen, mußte aber, da diese recht unvollständig eingetragen waren, die meisten Bücher ganz ausschalten und die zur Benutzung geeigneten auch noch vielfach durch Schätzungen ergänzen. Der Metallarbeiterverband erfragte in seinen Büchern monatlich den Durchschnittspreis der wichtigeren Lebensmittel und berechnete aus diesem Preis und dem Ausgabebetrag für die einzelnen Lebensmittel deren Menge. Bei der Saarbrücker Erhebung wurden wie vom Kaiserlichen Statistischen Amt die Mengen erfragt; dieses Verfahren war schon wegen der großen Natureinnahmen aus der eigenen Wirtschaft notwendig. Ergänzungen durch Schätzung ließen sich aber auch in Saarbrücken nicht vermeiden. In Anbetracht des aus den betreffenden Büchern ersichtlichen Verhältnisses zwischen Preis und Menge ließen sich die Ergänzungen aber dort, wo die Mengen nicht angegeben waren, ohne die Gefahr großer Fehler vornehmen. Soweit Bedenken gegen die Zuverlässigkeit dieser Statistik obwalten, beruhen sie also nur zum geringsten Teil auf der Fehlerquelle falscher Schätzung der Menge nach dem Preis. Am unsichersten sind wohl die Angaben über Wurst, da deren Preis nach den sehr verschiedenen Qualitäten stark schwankt.

Der Vergleich der Mengen fällt für Saarbrücken im allgemeinen günstiger aus als der Vergleich der Geldausgaben. Einige der wichtigsten Lebensmittel mögen hier mit Zahlen angeführt werden. Aus der Erhebung des Kaiserlichen Statistischen Amtes sind lediglich die Ziffern der 150 Arbeiterfamilien entnommen.

Jahresverbrauch an Fleisch und Wurst.

Wohlhabenheitstufen <i>M</i>	Saarbrücken kg	Kaiserliches Statistisches Amt kg	Metallarbeiter kg
unter 1200	—	106,1	61,0
1200 bis 1600	86,9	112,8	74,9
1600 „ 2000	91,9	128,0	90,9
2000 „ 2500	107,3	153,8	113,4
2500 „ 3000	125,1		
3000 und mehr	198,2	—	153,8

Der Fleischverbrauch steht in Saarbrücken also nicht so weit zurück, wie man es nach den für Fleisch und Wurst ausgegebenen Geldbeträgen annehmen sollte. In den unteren Stufen ist der Verbrauch bei den Saarbergleuten sogar noch höher als bei den Metallarbeitern.

Den Vorsprung, den Saarbrücken im Verbrauch von Fetten und Milch hat, zeigt folgende Übersicht:

Jahresverbrauch an Butter, anderen Fetten und Milch.

Wohlhabenheitsstufen <i>M</i>	Butter			Andere Fette		Milch		
	Saarbrücken kg	Kaiserl. Stat. Amt kg	Metallarbeiter kg	Saarbrücken kg	Kaiserl. Stat. Amt kg	Saarbrücken 1	Kaiserl. Stat. Amt 1	Metallarbeiter 1
unter 1200	—	32,5	21,2	—	11,6	—	361,1	243,0
1200 bis 1600	26,8	26,5	21,2	36,6	27,7	419,6	456,2	351,0
1600 „ 2000	30,4	39,3	25,2	36,0	25,7	537,3	518,0	431,0
2000 „ 2500	26,5	36,0	25,4	39,1	35,9	653,7	534,7	532,0
2500 „ 3000	40,8		31,2	43,3		1224,6		556,0
3000 und mehr	55,5	—		41,5	—	1008,9	—	

Wegen der übrigen Lebensmittel wird auf die Tabelle V verwiesen, die außer der Gruppierung nach Wohlhabenheitsstufen auch eine solche nach Kopfzahlstufen und außerdem Unterteilungen nach Hausbesitz und Mitverdienst der Kinder bringt.

V. Anhang.

Früher veröffentlichte Wirtschaftsrechnungen Saarbrücker Bergleute.

1. R. Nasse in Conrads Jahrbüchern.

R. Nasse schrieb in den Conradschen Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik (III. Folge, II. Band, 1891, S. 398 u. f.) „Über die Haushaltung der Bergarbeiter im Saarbrückenschen und in Großbritannien“. Er stellt „die Jahresausgaben von 10 Saarbrücker Bergarbeiterfamilien auf Grund der Aufzeichnungen derselben über die wöchentlichen, vierzehntägigen, monatlichen und jährlichen Ausgaben aller Art im Jahre 1889“ zusammen. Es handelt sich also scheinbar nicht um das Ergebnis genauer fortlaufender Aufzeichnungen über alle Einnahmen und Ausgaben, sondern um eine Zusammenstellung schätzungsweise ermittelter Ziffern. Die Erhebung kann also keinen Anspruch auf große Zuverlässigkeit machen; immerhin soll sie als erste Saarbrücker Aufzeichnung dieser Art nicht unerwähnt bleiben. Die Gesamtausgabe der 10 Familien bewegt sich zwischen 1286,⁸² *M* und 2452,²⁹ *M*. Die Erhebung kommt zu folgenden Durchschnittsergebnissen:

Zahl der Familien	10
Auf 1 Familie entfallen durchschnittlich außer	
Mann und Frau	5,6 Kinder
davon mitverdienende Söhne	0,5.

Die Haushaltungskosten betragen für:

	<i>M</i>	vH.
1. Lebensmittel	882,59	54,8
2. Genußmittel	38,18	2,4
3. Kleidung	407,68	25,3
4. Wohnung	110,79	6,9
5. Licht und Brand	51,73	3,2
6. Waschmaterialien	25,30	1,6
7. Schule und Steuern	33,35	2,0
8. Arzt und Apotheker	20,42	1,3
9. Verschiedenes	40,18	2,5
Zusammen	1610,22	100,0

	10 Saarbrücker Bergmannsfamilien 1889 nach Nasse		1 Familie 1907/08 Neunkirchener Zeitung Nr. 177/1909		1 Familie 1908(?) Neunkirchener Zeitung Nr. 216/1909		92 Saarbrücker Familien 1910							
	M	vH.	M	vH.	M	vH.	20 Familien ohne Haus		72 Familien mit Haus		Insgesamt			
							M	vH.	M	vH.	M	vH.		
Einnahmen.														
Arbeitsverdienst des Mannes			1251,28	55,8	1752,29	80,0	1578,82	79,4	1597,60	61,6	1593,52	64,7		
Nebenerwerb			205,20	9,2	437,56	20,0	56,20	2,8	23,87	0,9	30,88	1,3		
Einnahmen der Ehefrau							4,64	0,2	4,81	0,2	4,78	0,2		
Beitrag der Kinder			712,98	31,8			166,57	8,4	286,32	11,0	260,29	10,6		
Abhebungen v. d. Sparkasse od. geliehen							42,00	2,1	21,24	0,8	25,75	1,0		
Untervermietung			72,00	3,2			12,50	0,6	43,84	1,7	37,03	1,5		
Sonstige bare Einnahmen							56,95	2,9	162,30	6,3	139,40	5,7		
Naturaleinnahmen							70,39	3,6	453,94	17,5	370,56	15,0		
Gesamteinnahme			2241,46	100,0	2189,85	100,0	1988,07	100,0	2593,92	100,0	2462,21	100,0		
Ausgaben.														
Nahrungs- und Genußmittel	920,78	57,2	1106,24	47,7	1312,48	60,0	1022,38	50,1	1209,22	46,5	1168,60	47,2		
Kleidung, Wäsche, Reinigung	407,68	25,3	399,21	17,2	374,50	17,1	270,72	13,3	305,91	11,8	298,26	12,0		
Wohnung und Haushalt	136,08	8,5	87,19	3,8	159,00	7,3	211,95	10,4	97,67	3,8	122,39	4,9		
Heizung und Beleuchtung	51,73	3,2	82,31	3,5	72,60	3,3	55,77	2,7	62,64	2,4	61,15	2,5		
Gesundheits- und Körperpflege	20,42	1,3	13,15	0,6	31,20	1,4	29,53	1,4	23,19	0,9	24,57	1,0		
Unterricht, Schulgeld, Lernmittel			37,70	1,6	9,00	0,4	5,52	0,3	16,67	0,6	14,24	0,6		
Geistige und gesellige Bedürfnisse	33,35	2,0	42,68	1,8	29,20	1,3	20,79	1,0	23,04	0,9	22,55	0,9		
Staat, Gemeinde, Kirche			43,05	1,9			25,39	1,2	80,92	3,1	68,85	2,8		
Vor- und Fürsorge			209,28	9,0	168,87	7,7	144,85	7,1	147,00	5,7	146,54	5,9		
Verkehrsmittel							13,40	0,7	14,24	0,6	14,05	0,6		
Persönliche Bedienung							0,19	0,01	0,96	0,04	0,79	0,03		
Geldgeschenke usw.							3,74	0,2	5,60	0,2	5,20	0,2		
Schuldentilgung und Zinsen	40,18	2,5	242,40	10,4			36,99	1,8	213,85	8,2	175,40	7,1		
Erwerbskosten			46,65	2,0	33,00	1,5	77,51	3,7	312,60	12,0	261,27	10,6		
Sonstige Ausgaben			10,82	0,5			53,82	2,6	48,80	1,9	49,89	2,0		
Ersparnisse							70,68	3,5	35,72	1,4	43,32	1,7		
Gesamtausgabe	1610,22	100,0	2321,58	100,0	2189,85	100,0	2041,63	100,0	2598,03	100,0	2477,07	100,0		
Buchmäßiger Überschuß(+) Fehlbetrag(-)			-80,12				-53,56		-4,11		-14,86			
Ausgaben für Nahrungs- und Genußmittel.														
Fleisch, Schinken, Speck usw.	11,0		105,15	4,5	9,5	182,00	8,3	13,9	123,78	6,1	166,49	6,4	157,20	6,3
Wurst			40,18	1,7	3,6					40,10	1,9	37,20	1,4	37,83	1,5
Fische, auch geräuchert			5,93	0,3	0,5				6,51	0,3	5,05	0,2	5,37	0,2
Butter			111,70	4,8	10,1	135,20	6,2	10,3	100,67	4,9	100,20	3,9	100,30	4,0
Schmalz, Margarine usw.	14,0		59,30	2,6	5,4	93,60	4,3	7,1	50,92	2,5	53,23	2,0	52,70	2,1
Käse			16,27	0,7	1,5				8,28	0,4	5,86	0,2	6,39	0,3
Eier			18,40	0,8	1,7	26,00	1,2	2,0	29,34	1,4	35,71	1,4	34,33	1,4
Kartoffeln			80,72	3,5	7,3	104,00	4,7	7,9	81,80	4,0	108,93	4,2	103,03	4,2
Grünwaren			16,71	0,7	1,5	26,00	1,2	2,0	22,55	1,1	16,07	0,6	17,48	0,7
Salz, Gewürze, Öl	22,0		19,40	0,8	1,8	15,60	0,7	1,2	19,90	1,0	23,65	0,9	22,84	0,9
Zucker, Sirup, Honig			61,42	2,7	5,6	40,56	1,9	3,1	26,96	1,3	32,86	1,3	31,58	1,3
Mehl, Reis, Hülsenfrüchte usw.	ohne Mehl		58,00	2,5	5,2	70,20	3,2	5,3	37,49	1,8	42,38	1,6	41,32	1,7
Obst und Südfrüchte			10,00	0,4	0,9				18,85	0,9	17,97	0,7	18,16	0,7
Brot und Backwaren	und Mehl	34,0	414,15	17,8	37,4	374,40	17,1	28,5	287,78	14,1	298,44	11,5	296,13	12,0
Kaffee und Kaffee-Ersatz			34,67	1,5	3,1	39,00	1,8	3,0	24,73	1,2	29,80	1,2	28,70	1,2
Tee, Schokolade, Kakao	7,0								0,90	0,1	0,28	0,01	0,41	0,02
Milch	12,0		16,29	0,7	1,5	120,12	5,5	9,1	102,10	5,0	179,30	6,9	162,52	6,6
Übrige Getränke im Hause			28,85	1,3	2,6	54,60	2,5	4,2	9,90	0,5	14,05	0,5	13,15	0,5
Sonstige Nahrungsmittel						15,60	0,7	1,2	1,13	0,1	2,93	0,1	2,54	0,1
Tabak, Zigarren			9,10	0,4	0,8	15,60	0,7	1,2	13,37	0,7	14,31	0,6	14,11	0,6
Ausgaben in Gastwirtschaften									15,32	0,8	24,51	0,9	22,51	0,9
Zusammen		100,0	1106,24	47,7	100,0	1312,48	60,0	100,0	1022,38	50,1	1209,22	46,5	1168,60	47,2

Aus der kritischen Betrachtung, der Nasse diese Zahlen in einem Vergleich mit englischen Ziffern unterzieht, ist hervorzuheben, daß Nasse für Saarbrücken einen verhältnismäßig geringen

1) Nicht bekannt, ob im Hause oder in Gastwirtschaft. — 2) der Gesamtausgabe. — 3) der Nahrungsausgabe.

Fleischverbrauch, dagegen einen großen Verbrauch von Brot und Milch feststellt, sowie hohe Ausgaben für Kleidung, die er zum Teil mit den in Deutschland herrschenden höheren Preisen für Manufakturwaren, zum Teil aber auch „aus der die Putzsucht, und zwar nicht nur bei dem weiblichen Geschlecht, befördernden Art und Weise der deutschen Sonntagsfeier“ erklärt.

Wenn auch die Grundlagen der Nasseschen Statistik ganz andere sind als diejenigen der jetzigen Erhebung und ein Vergleich nur recht geringen Wert hat, so ist er doch in der vorstehenden Übersicht (S. 99) durchgeführt, die neben den Nasseschen Ziffern auch noch 2 Zusammenstellungen aus neuerer Zeit enthält.

Ein Vergleich ist am ehesten möglich mit den Nicht-Hauseigentümern der vorliegenden Erhebung. Die Prozentziffern werden dadurch verschoben, daß bei Nasse die Ausgaben für Vor- und Fürsorge und die Erwerbskosten ganz fehlen, die in der jetzigen Erhebung die Gesamtausgabe erhöhen und die Prozentziffern der übrigen Ausgaben herabdrücken. Aber auch bei Berücksichtigung dieser Tatsache bleibt der Anteil der Ausgaben für Nahrung und Kleidung in der Erhebung von Nasse höher als in der vorliegenden Erhebung. Wieweit dies auf die höhere Kopfzahl der Familien (7,6 gegen 6,35) oder auf Mängel in der Erhebung zurückzuführen ist, läßt sich nicht entscheiden.

Zwei neuere Statistiken, die sich allerdings nur auf je 1 Familie beziehen, sind in der Neunkirchener Zeitung, einem den Katholischen Arbeitervereinen (Sitz Berlin) nahestehenden Blatt, veröffentlicht worden. Die Ergebnisse sind ebenfalls in die vorstehende Übersicht aufgenommen; dabei sind die Zahlen, soweit sie angegeben sind, in das Schema der Erhebung von 1910 eingeordnet worden; so sind z. B. die Knappschaftsbeiträge nicht vorweg abgezogen, sondern in der Einnahme in dem Arbeitsverdienst und in der Ausgabe in Vor- und Fürsorge enthalten.

Um die Bearbeitung des Materials und die aus ihm gezogenen Schlußfolgerungen in ihrem vollen Umfang erkennen zu lassen, seien die beiden Zeitungsaufsätze hier abgedruckt, besonders auch deshalb, weil man sie gern als Feststellungen von der Arbeiterseite mit der vorliegenden Erhebung des Arbeitgebers vergleichen wird.

2. Neunkirchener Zeitung, Nr. 177 vom 6. August 1909.

Zur Bergarbeiter - Lohnfrage. Wie zweckmäßig die Führung eines Haushaltbuchs im Hinblick auf die Beurteilung der Lohnverhältnisse ist, zeigt folgendes Beispiel. Dasselbe hat deshalb einen ganz außergewöhnlichen Wert, weil es mit peinlicher Genauigkeit geführt worden ist und regelmäßige monatliche Abschlüsse aufweist. Wenn auch nicht in der Form, so ist es doch sachlich eine vollständige kaufmännische Bilanz über ein ganzes Wirtschaftsjahr, und zwar vom 1. September 1907 bis 31. August 1908. Die Familie bestand 1908 aus 9 Köpfen nämlich: Vater 48 Jahre, Mutter 38 Jahre, ein mitverdienender Sohn 17 Jahre sowie 6 weitere Kinder im Alter von 1 bis 15 Jahren.

Die Einnahmen der Familie sind folgende:

Netto-Lohn des Vaters ¹⁾	1147,81 M
(monatlich durchschnittlich 28 Schichten)	
Netto-Lohn des 17jährigen Sohnes ²⁾	613,87 „
(monatlich durchschnittlich 27 Schichten)	
Unfall-Rente des Vaters	205,20 „
Miet-Einnahme	72,00 „
	<u> </u>
Zusammen	2038,88 M

¹⁾ An Kassengeld sind 103,47 M bereits in Abzug gebracht.

²⁾ An Kassengeld sind 99,11 M bereits in Abzug gebracht.

Die Ausgaben verteilen sich wie folgt:

Zinsen und Abzahlung auf Haus	242,40 <i>M</i>
Kleidung, Wäsche, Strümpfe, Bettzeug	268,21 „
Schuhwerk	131,00 „
Haushaltungsgegenstände und Reparaturen	47,67 „
Brot 348,60, Brötchen 63,40, zusammen	412,00 „
Kartoffeln	80,72 „
Fleisch 105,15, Wurst 40,18, Heringe 5,93, zusammen	151,26 „
Butter 111,70, Gelee 34,99, Käse 16,27, zusammen	162,96 „
Kaffee 34,67, Milch 16,29, zusammen	50,96 „
Mehl 27,32, Eier 18,40, zusammen	45,72 „
Fett 59,30, Hefe 2,15, zusammen	61,45 „
Hülsenfrüchte 16,08, Suppenzeug 14,60, zusammen	30,68 „
Gemüse 16,71, Obst 10,00, zusammen	26,71 „
Salz 7,40, Öl und Essig 12,00, Zucker 26,43, zusammen	45,83 „
Wassergeld	15,45 „
Kohlen 53,75, Gas 21,20, Petroleum 5,96, zusammen	80,91 „
Seife, Stärke, Seifenpulver	17,97 „
Wichse und Schuhfett 6,10, Streichhölzer 1,40, zusammen	7,50 „
Steuern 43,95, Feuerversicherung 6,70, zusammen	50,65 „
Vereinsbeiträge	19,85 „
Almosen und Kollekten	13,73 „
Zeitungs-Abonnement	9,10 „
Geschenke, Weihnachten usw.	10,82 „
Tabak 9,10, Bier und Getränke 28,85, zusammen	37,95 „
Futter und Streu für die Ziege	45,00 „
Gartensamen	1,65 „
Apotheke	13,15 „
Musik-Unterricht für 1 Kind (Violine)	37,70 „
Zusammen	2119,00 <i>M</i>

Diesen Ausgaben von 2119 *M* stehen nur 2039 *M* Einnahmen gegenüber; die Familie blieb für das betreffende Jahr mit 80 *M* im Rückstand. Wie schon bemerkt, sind die Aufzeichnungen besonders wertvoll und zuverlässig, weil alle Posten, übersichtlich gruppiert, bis ins einzelne notiert worden sind.

Dabei ist zu bemerken, daß man es mit einer sehr sparsamen Familie zu tun hat; das geht aus verschiedenen Posten hervor: Z. B. ist der Betrag für Kleidung, Wäsche und Bettzeug mit 268 *M* bei einer Familie von 9 Köpfen sicher sehr niedrig; auch die Ausgabe für Schuhwerk ist mit 131 *M* gering. Geschenke für sechs Kinder im ganzen Jahre mit 10,82 *M* ist recht wenig. Bier, Getränke und Tabak für Vater und Sohn mit jährlich 37,95 *M* ist sehr gering. Für Bücher, Reisen und Vergnügen ist gar nichts eingestellt; an Ausbildungskosten finden sich nur 37,70 *M* für ein musikalisch begabtes Kind, sonst würde diese Ausgabe auch nicht gemacht worden sein. Für außergewöhnliche Unkosten, wie z. B. für Krankheiten, Familienzuwachs, größere Neu-Anschaffungen an Bettzeug und Wäsche, die periodisch auch nötig werden, ist ebenfalls nichts vorgesehen. Eine Lebensversicherung besteht auch nicht. Reparaturen am Haus, die wohl hinausgeschoben werden können, aber einmal unumgänglich notwendig werden, sind gleichfalls nicht berücksichtigt. Der Mann macht kleinere Reparaturen selbst. Das Häuschen hat 4000 *M* gekostet. Abgezahlt sind etwa 2000 *M*; die Familie muß also noch recht lange die monatliche Rate von 20 *M* für Zinsen und Amortisation zahlen. Die Familie hat nicht mehr Räume, als bei so vielen Kindern (Knaben und Mädchen) unbedingt nötig sind, nämlich 4; 2 Zimmer sind vermietet, um eine kleine Einnahme (72 *M* jährlich) dadurch zu gewinnen. Die Ziege wird gehalten, um die Milch (deren aber

noch hinzugekauft werden muß) billiger zu bekommen. Daß der Mann fleißig ist, beweist die Schichtenzahl, welche durchschnittlich 28 im Monat betrug, also viele Nebenschichten (leider auch Sonntags) zählt.

Die genaue Zahl der Schichten des Mannes betrug 337; das ergibt bei dem Gesamt-Netto-Lohn von 1147,81 durchschnittlich je Schicht 3,43 *M.* Der feste Brutto-Lohnsatz beträgt 3.70; die Differenz stellt den Abzug für die Kassenbeiträge dar. Die Unfallrente macht je Schicht 61 Pf. aus; also kann der Mann von einem Netto-Schichteinkommen von 4,04 *M.* reden.

Der Netto-Schichtlohn des Sohnes beträgt bei 327 Schichten 1,88 *M.*, der Gesamtlohn also 5,92 *M.*

Anmerkungen zu vorstehender Wirtschaftsrechnung.

Der Bergmann ist Unfallinvalid, kann deshalb neben seiner Rente nur noch einen sehr geringen Lohn verdienen. Es liegt also ein Ausnahmefall vor, der dadurch gemildert wird, daß ein Sohn bereits mitverdient.

Auf dem Hause ruhen 2000 *M.* Schulden; darauf bezahlt er jährlich 240 *M.*, also 12 vH. Rechnet man eine Verzinsung von 5 vH. ab, so bleiben 7 vH. = 140 *M.* für Tilgung, also Kapitalansammlung. Berücksichtigt man die darin liegende Ersparnis beim Jahresabschluß, so ergibt sich anstatt des Fehlbetrags ein Überschuß.

Der Betrag für Kleidung ist ziemlich hoch, wird allerdings durch die Kinderzahl erklärt.

Für 45 *M.* Futter ist für die Ziege gekauft worden; die Ausgabe von 16,29 *M.* für Milch bezieht sich offenbar nur auf die dazugekaufte Milch, und der ganze außerdem verbrauchte Milch-ertrag der Ziege tritt nicht in Erscheinung; ebenso fehlt wohl der Ertrag des Gartens.

3. Neunkirchener Zeitung Nr. 216 vom 21. September 1909.

Lohn und Leben einer kinderreichen Bergmannsfamilie. Schon jahrelang hört man die Bergarbeiter des Saarreviers Klage führen wegen zu geringer Löhne, mit denen sie ihre Familie nicht ernähren könnten. Aber nicht allein mit Klagen, sondern auch mit Forderungen und Wünschen haben die Bergarbeiter sich durch ihre Organisation an die maßgebenden Behörden, ja bis an das Parlament, das Abgeordnetenhaus, gewandt. Von seiten der Vertreter des Bergfiskus stellte man demgegenüber die Behauptung auf, die Löhne der Bergarbeiter im Saarrevier seien als befriedigend anzusehen. Sie brauchten nicht die Höhe der Löhne im Ruhrrevier zu erreichen, da man im Saarrevier noch Ackerwirtschaft und Viehzucht neben der Bergmannsarbeit treibe. Ja, man zählte sogar die Zahl der Pferde, Kühe, Ziegen und Schweine auf, die von den Saarbergleuten gezüchtet werden. Selbstverständlich waren auch die Morgen Land, die Wohnhäuser mit Angaben der bewohnbaren Zimmer nicht vergessen worden. Die Aufstellung dieser Statistik wurde im Jahre 1904 von der Königlichen Grubenverwaltung besorgt. Dabei konnte man beobachten, wie so manche Kameraden mit Stolz alles, ja viele sogar noch mehr angaben, als sie in Wirklichkeit besaßen. Dabei hat man aber ganz vergessen, die Bergleute nach ihren Schulden zu fragen und dieselben in der Statistik aufzuführen, die auf Haus, Land, Pferde, Kühe, Ziegen und Schweine noch zu zahlen sind; es wäre sonst ein ganz anderes Bild über den Vermögensstand der Bergleute des Saarreviers zutage getreten. Nach meiner bisherigen Feststellung durch Kameraden und andere nicht gern genannt werdende Herren, die sicheres Material bieten können, haben bei den Kreis-, Spar- und Darlehenskassen 284 Bergleute auf ihre Wohnhäuser zusammen 681 600 *M.* Schulden. Bei der Knappschaftskasse haben 518 Kameraden 932 400 *M.* zu zahlen. Bei den Volksbanken und anderen Kassen konnten 314 Kameraden mit 614 780 *M.* und bei Privatleuten, Handelsleuten, Rentnern usw. 181 Kameraden mit einer Schuldenlast von 72 400 *M.* festgestellt werden. Rechnet man schon diese Summen zusammen, so ergibt sich bei 1297 Arbeitern schon eine Schuldenlast von 2 301 180 (fast 2 1/2 Millionen) *M.* Welche Summe würde sich ergeben, wenn man von allen Bergleuten die Summen wüßte, die sie noch schulden auf ihr Eigentum, sei es an Land-, Haus- oder Viehbestand. Keiner der Herren im Abgeordnetenhaus würde noch einmal die oben angeführten Bemerkungen machen.

Daß die Löhne nicht immer befriedigend sind, wurde des öfteren schon durch die Haushaltungsbücher, die in den katholischen Berufsorganisationen geführt werden, bewiesen. In Nr. 177 der „Neunkirchener Zeitung“ vom 6. August ist ein Haushaltungsbuch eines Bergmanns veröffentlicht gewesen, durch das der ganzen Öffentlichkeit gezeigt wurde, daß der Lohn der Bergleute nicht mehr ausreicht, eine größere Familie ordentlich zu ernähren. Der „Bergknappe“, das Organ des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter, schrieb dazu in Nr. 54 vom

21. August: „Schon sehr oft ist auf die Zweckmäßigkeit der Haushaltsbücher hingewiesen worden, um nachweisen zu können, wie die Einnahmen des Bergmanns verwendet würden und wie sich die Lebenshaltung eines Bergmanns gestaltet. Die Versuche, die bei den Bergarbeitern in dieser Beziehung gemacht worden sind, stellte man in der Regel schnell wieder ein.“ Zum Schlusse wird dann noch bemerkt: „Die hier gemachten Angaben zeigen recht deutlich, wie armselig sich eine Familie erst durchschlagen muß, die eine geringere Einnahme und dabei größere Auslagen, wie bei Geburten, Krankheiten, Sterbefällen usw. hat. Es wäre zu wünschen, wenn weitere Kreise der Bergarbeiter solche einwandfreie Rechnungen machen würden. Das Gerede von der befriedigenden Lage der Bergarbeiter müßte dann ein Ende nehmen.“

Dieser Arbeiter hatte nun das Glück, daß eins seiner Kinder, ein größerer Junge, ihm jährlich 613,87 *M* mitverdiente.

Wie es einem Bergmann ergeht, der ganz allein für die Bestreitung einer großen Familie aufkommen muß, zeigt sich, wenn man nachfolgenden Auszug des Haushaltsbuches eines Familienvaters betrachtet, der 9 Kinder, also mit Frau für 11 Personen zu sorgen hat. Dabei sei bemerkt, daß unter den Kindern eins schon jahrelang an einer fast unheilbaren Krankheit leidet und die anderen Kinder längere Zeit bettlägerig krank gewesen sind.

Diesen Fehlbetrag mußte der Bergmann aber auch verdienen, sonst hätte er Schulden machen müssen. Er hat darum, sobald er zu Hause war und er Arbeit hatte, als Stundenarbeiter in Sandgruben und Steinbrüchen gearbeitet. Dadurch hat der Arbeiter seinen Fehlbetrag decken können.

Auch aus diesem Auszug geht so recht deutlich hervor, wie ein Bergmann mit vielen Kindern leben muß. Es verbrauchte wöchentlich für 3,50 *M* Fleisch und Wurst. Das gibt für einen Tag für 50 Pf. Fleisch. Selbst wenn man 4 Kinder rechnet, die noch kein Fleisch essen, so sitzen doch 7 Personen des Mittags im höchsten Falle bei $\frac{3}{4}$ Pfund Fleisch. Für 9 Kinder kaufte er $1\frac{1}{2}$ l Milch. Das ist für so viele, zum Teil noch kleine Kinder wenig.

Die Summe, die für Bier, Tabak und Zigarren ausgegeben wurde, scheint auf den ersten Blick etwas hoch. Wenn man bedenkt, daß der Bergmann jeden Tag fast Überstunden machte, so wird man ihm doch täglich ein Glas Bier zukommen lassen. Was die Kleidung des Mannes, der Frau und der Kinder angeht, so sieht man, daß dieselben sehr in acht genommen und von der Mutter reinlich und ganz gehalten werden müssen.

Die Wohnung scheint auch nicht besonders groß zu sein, denn wenn eine Familie von 11 Personen in 4 Zimmern wohnt, schläft und kocht, dann weiß man schon genug. Daß aber auch die Wohnung nicht im schönsten Ortsteil liegt, ergibt sich schon aus dem Preise. Sonst kosten 4 Zimmer 20 *M*. Zum Anstreichen oder Tapezieren der Wohnung ist nichts angeführt.

Für die bekannten außergewöhnlichen Ausgaben und Neu-Anschaffungen an Hausrat ist kein Pfennig übrig geblieben.

Würden alle Bergarbeiter in dieser Hinsicht ein Beispiel an den katholisch organisierten Mitgliedern nehmen und Tatsachenmaterial sammeln, dann müßte man endlich einmal einsehen, daß der Lohn für kinderreiche Familien ein zu geringer ist und Abhilfe geschaffen werden muß.

Die Familie verbrauchte im Jahre:

	Lebensmittel.	wöchentlich	jährlich
Brot, jede Woche 10 Stück, à 0,72 <i>M</i>		7,20 <i>M</i>	374,40 <i>M</i>
Mehl, jede Woche 2 Pfd., à 0,20 <i>M</i>		0,50 „	26,00 „
Suppenzeug, Graupen, Grieß, Reis, Nudeln usw.		0,45 „	23,40 „
Öl, Schmalz und Fett		1,80 „	93,60 „
Butter, 2 Pfd. à 1,30 <i>M</i>		2,60 „	135,20 „
Milch, $1\frac{1}{2}$ l à 0,22 <i>M</i>		2,31 „	120,12 „
Eier, jede Woche $\frac{1}{2}$ Dtzd. à 1 <i>M</i>		0,50 „	26,00 „
Fleisch und Wurst		3,50 „	182,00 „
Kartoffeln, wöchentlich 60 Pfd. à Ztr. 3,20 <i>M</i>		2,00 „	104,00 „
Gemüse		0,55 „	26,00 „
Hülsenfrüchte		0,40 „	20,80 „
Malzkaffee		0,75 „	39,00 „
Salz und Gewürze		0,30 „	15,60 „
Zucker, 1 Pfd. à 0,28 <i>M</i>		0,28 „	14,56 „
Marmelade, 1 Pfd. à 0,50 <i>M</i>		0,50 „	26,00 „
Diverse Kleinigkeiten für die Küche		0,30 „	15,60 „

1242,28 *M*

Genußmittel.

Bier	1,05 <i>M</i>	54,60 <i>M</i>
Tabak und Zigarren	0,30 „	15,60 „
		<hr/> 70,20 <i>M</i>

Kleidung.**A. Für den Mann:**

1 Sonntagsanzug	45,00 <i>M</i>
2 Arbeitsanzüge à 10 <i>M</i>	20,00 „
Hemden und Kittel	13,00 „
Strümpfe	10,00 „
Schuhe	20,00 „
Hut und Mütze	4,00 „

B. Für die Frau:

Sonntagskleider	40,00 „
Werktagskleider	20,00 „
Hemden und sonstige Wäsche	17,00 „
Strümpfe 7,50 <i>M</i> , Schuhe 12 <i>M</i>	19,50 „

C. Für die Kinder:

Für 2 Knaben, die in die Schule gehen: { 2 Sonntagsanzüge	24,00 „
{ Werktagskleider, zusammen	22,00 „
Schuhe, Strümpfe, Hemden und Mützen	23,00 „
Für 2 Mädchen, die in die Schule gehen: { 2 Sonntagskleider	25,00 „
{ Werktagskleider, zusammen	18,00 „
Schuhe, Strümpfe, Hemden und Kopfbedeckung	22,00 „
Für 2 Kinder, die noch nicht in die Schule gehen, an Kleidungsstücken, Schuhen, Strümpfen, Hemden, Tüchern usw.	30,00 „
Bettwäsche, Flickstoff und Ausbesserungskosten	35,00 „
	<hr/> 407,50 <i>M</i>

Wohnung und Diverses.

Wohnungsmiete, monatlich 12 <i>M</i>	144,00 <i>M</i>
Kohlen und Feuerholz	45,00 „
Wassergeld	15,00 „
Beleuchtung und Beleuchtungsgegenstände	27,60 „
Steuern und Feuerversicherung	45,00 „
Krankenunterstützungs-Versicherung	20,40 „
Zeitungen, Bücher und Berufsorganisation	29,20 „
Arzt und Apotheke, laut Rechnungen	31,20 „
Schulutensilien für 4 Kinder	9,00 „
	<hr/> 366,40 <i>M</i>

Die Ausgaben für das ganze Jahr 2086,38 *M*

Als Einnahmen an Lohn erhielt er von der Grube bei 318 Schichten (macht je Schicht
5,18 $\frac{1}{2}$ *M*) 1648,82 „

Bleibt Fehlbetrag von 437,56 *M*

Anmerkungen zu vorstehender Wirtschaftsrechnung.

In der Einleitung wird erwähnt, daß 1297 Hauseigentümer nach einer Umfrage 2 301 180 *M* Schulden auf ihre Häuser haben. Das ergibt durchschnittlich 1851 *M*. Diese Ermittlung deckt sich mit der auch in der vorliegenden Abhandlung vertretenen Ansicht, daß dem Hauseigentum im

durchschnittlichen Werte von etwa 5500 \mathcal{M} eine durchschnittliche Schuldenlast von etwa 2000 \mathcal{M} gegenübersteht. Diese Tatsache begründet kein ungünstiges, sondern im Hinblick auf das nach Abzug der Schulden bleibende Vermögen ein recht günstiges Urteil.

Die Wirtschaftsrechnung, die sich übrigens auf eine Familie ohne Hauseigentum bezieht, bildet ein sehr ungünstiges Beispiel. Eine Familie von 11 Köpfen mit einem unheilbar kranken und anderen längere Zeit bettlägerig kranken Kindern ist unter allen Umständen in einer sehr schwierigen Lage, und man kann einem Bergmann, der unter so schwierigen Umständen seine Familie ohne Schulden durch besondere Ausnutzung der eigenen Arbeitskraft ernährt, nur Hochachtung entgegenbringen. Aber man darf doch auch nicht vergessen, daß solche Fälle Ausnahmen sind. Die Nahrungsausgaben treten natürlich bei einer so großen Familie stark hervor. Die Angabe der einzelnen Ausgabeposten in runden Ziffern legt den Gedanken nahe, daß es sich nicht um ein Tag für Tag geführtes Haushaltungsbuch handelt, sondern um Schätzungen, wenn auch unter Benutzung von Aufzeichnungen. Die außerordentlichen Familienverhältnisse (Kopfzahl, Krankheit) lassen eine vergleichende Kritik der Einzelposten nicht wohl zu. Als auffallend hoch kann man die Ausgaben für Nahrungsmittel und Kleidung, als auffallend niedrig die Wohnungsausgabe nennen.

Tabellenwerk.

Vorbemerkung zu Tabelle I.

Die Tabelle I enthält die Jahresschlußzahlen der einzelnen Haushaltungsbücher. Die zwei Hauptgruppen der Nicht-Hauseigentümer und der Hauseigentümer sind wieder zerlegt in solche ohne und solche mit mitverdienenden Kindern, diese Gruppen wieder nach Wohlhabenheitstufen. Innerhalb dieser kleineren Gruppen richtet sich die Reihenfolge nach der Kopfzahl der Familien.

Die Erläuterungen der Begriffe „Wohlhabenheitstufen“, „Personaleinheiten“, „Buchmäßiger“ und „Berichtigter Überschuß“ finden sich im Text.

Die Ausgabeposten „Grünwaren“ und „Obst“ sind sehr unvollständig; näheres im Text.

Bei einem Vergleich mit anderen Erhebungen sind die Ausführungen auf Seite 42 bis 44 (IV. B. I. d. α) zu beachten!

Tabelle I. Übersicht über Vermögen,

1	1		2		3		4	
1	Laufende Nummer							
2	Hausbesitz und mitverdienende Kinder							
3	IA. Ohne Hausbesitz							
3	a) Haushaltungen mit 1200 bis							
4	a) 3	b) 1,9	a) 4	b) 2,1	a) 5	b) 2,2	a) 5	b) 2,2
5	Kinder = K (Alter in Jahren)							
6	Eltern = E; Kostgänger = Ko							
7	Alter des Mannes							
8	Vermögensverhältnisse.							
8	Barkapital . . . . .		. . . . .		. . . . .		. . . . .
9	Hausgrundstück: a) Wert; b) Feuervers.-Summe;							
10	c) Anzahl der Räume							
10	Landbesitz: a) Wert; b) Größe							
11	Kühe = K, Ziegen = Z, Schweine = S, Hühner = H							
12	Schulden							
13	Vermögen (+), Schulden (-)							
14	Einnahmen.							
14	Arbeitsverdienst des Mannes . . . . .		. . . . .		. . . . .		. . . . .
15	Nebenerwerb des Mannes							
16	Einnahmen der Ehefrau							
17	Beitrag der Kinder							
18	Abhebungen von der Sparkasse oder geliehen							
19	Untervermietung							
20	Sonstige bare Einnahmen							
21	Naturaleinnahmen							
22	Gesamteinnahme							
23	Ausgaben.							
23	Nahrungs- und Genußmittel . . . . .		. . . . .		. . . . .		. . . . .
24	Kleidung, Wäsche, Reinigung							
25	Wohnung und Haushalt							
26	Heizung und Beleuchtung							
27	Gesundheits- und Körperpflege							
28	Unterricht, Schulgeld, Lernmittel							
29	Geistige und gesellige Bedürfnisse							
30	Staat, Gemeinde, Kirche							
31	Vor- und Fürsorge							
32	Verkehrsmittel							
33	Persönliche Bedienung							
34	Geldgeschenke usw.							
35	Schuldentilgung und Zinsen							
36	Erwerbskosten							
37	Sonstige Ausgaben							
38	Ersparnisse							
39	Gesamtausgabe							
40	Buchmäßiger Überschuß (+), Fehlbetrag (-)							
41	Berichtigter „ (+), „ (-)							
42	Ausgaben für Nahrungs- und Genußmittel.							
42	Fleisch, Schinken, Speck usw. . . . .		. . . . .		. . . . .		. . . . .
43	Wurst							
44	Fische, auch geräuchert							
45	Butter							
46	Schmalz, Margarine usw.							
47	Käse							
48	Eier							
49	Kartoffeln							
50	Grünwaren							
51	Salz, Gewürze, Öl							
52	Zucker, Sirup, Honig							
53	Mehl, Reiß, Hülsenfrüchte usw.							
54	Obst und Südfrüchte							
55	Brot und Backwaren							
56	Kaffee und Kaffee-Ersatz							
57	Tee, Schokolade, Kakao							
58	Milch							
59	Übrige Getränke im Hause							
60	Sonstige Nahrungsmittel							
61	Tabak, Zigarren							
62	Ausgaben in Gastwirtschaften							

¹⁾ Wenn die Zinsen des Barkapitals als Einnahme erschienen, würde sich ein Überschuß ergeben. —

Einnahmen und Ausgaben von 92 Familien.

5	6		Durchschn. 3-6		Durchschn. 1-6		7		8		9		Durchschn. 7-9		
und ohne mitverdienende Kinder.															
1600 M Ausgaben.															
a) 5 b) 2,4															
3 K (7, 4, 1/2)															
28															
b) Haushaltungen mit 1600-2000 M Ausgaben.															
a) 5 b) 2,4															
3 K (8, 5, 3)															
35															
a) 5 b) 2,3															
3 K															
31,8															
a) 4,5 b) 2,2															
2,5 K															
30,2															
a) 4 b) 2,1															
2 K (2 1/2, 1 1/2)															
27															
a) 4 b) 2,1															
2 K (6, 2)															
36															
a) 4 b) 2,5															
2 K (10, 9)															
36															
a) 4 b) 2,2															
2 K															
33															
Vermögensverhältnisse.															
Barkapital	
Hausgrundstück: a) Wert; b) Feuervers.-Summe;															
c) Anzahl der Räume															
Landbesitz: a) Wert; b) Größe															
Kühe = K, Ziegen = Z, Schweine = S, Hühner = H															
Schulden															
Vermögen (+), Schulden (-)															
Einnahmen.															
Arbeitsverdienst des Mannes	
Nebenerwerb des Mannes															
Einnahmen der Ehefrau															
Beitrag der Kinder															
Abhebungen von der Sparkasse oder geliehen															
Untervermietung															
Sonstige bare Einnahmen															
Naturaleinnahmen															
Gesamteinnahme															
Ausgaben.															
Nahrungs- und Genußmittel	
Kleidung, Wäsche, Reinigung															
Wohnung und Haushalt															
Heizung und Beleuchtung															
Gesundheits- und Körperpflege															
Unterricht, Schulgeld, Lernmittel															
Geistige und gesellige Bedürfnisse															
Staat, Gemeinde, Kirche															
Vor- und Fürsorge															
Verkehrsmittel															
Persönliche Bedienung															
Geldgeschenke usw.															
Schuldentilgung und Zinsen															
Erwerbskosten															
Sonstige Ausgaben															
Ersparnisse															
Gesamtausgabe															
Buchmäßiger Überschuß (+), Fehlbetrag (-)															
Berichtigter „ (+), „ (-)															
Ausgaben für Nahrungs- und Genußmittel.															
Fleisch, Schinken, Speck usw.	
Wurst															
Fische, auch geräuchert															
Butter															
Schmalz, Margarine usw.															
Käse															
Eier															
Kartoffeln															
Grünwaren															
Salz, Gewürze, Öl															
Zucker, Sirup, Honig															
Mehl, Reiß, Hülsenfrüchte usw.															
Obst und Südfrüchte															
Brot und Backwaren															
Kaffee und Kaffee-Ersatz															
Tee, Schokolade, Kakao															
Milch															
Übrige Getränke im Hause															
Sonstige Nahrungsmittel															
Tabak, Zigarren															
Ausgaben in Gastwirtschaften															

²⁾ Davon 30,40 M für ein Begräbnis und 14 M Weihnachten. — ³⁾ Wie bei 1). — ⁴⁾ Hat nicht mehr Steuern gezahlt.

Tabelle I. Übersicht über Vermögen,

Table with columns for years 10, 11, 12, and average 11-12. Rows include household types (IA, b), assets (Barkapital, Hausgrundstück, Landbesitz, etc.), income (Einnahmen), and expenses (Ausgaben) for various categories like food, clothing, and housing.

1) Einschließlich Beitrag zu einer Sterbekasse. - 2) u. 3) Frau war krank. - 4) 2 Schweine für 180 M verkauft. 50 M Geschenk der Mutter. - 5) Einschließlich Kinderversicherung. - 6) 19 M geliehen und zurückgezahlt. - 7) 161 M geliehen. 143 M zurückgezahlt. - geborgter, bereits gebuchter Waren. Fehlbetrag also 50 M geringer. - 8) Im Jahre 1912 betragen

Einnahmen und Ausgaben von 92 Familien. (Forts.)

Table with columns for years 13, 14, 15, 16, and sum 1-16. Rows include household types (c, d), income (Einnahmen), and expenses (Ausgaben) for various categories like food, clothing, and housing.

der Mutter. - 5) Einschließlich Kinderversicherung. - 6) 19 M geliehen und zurückgezahlt. - 7) 161 M geliehen. 143 M zurückgezahlt. - geborgter, bereits gebuchter Waren. Fehlbetrag also 50 M geringer. - 8) Im Jahre 1912 betragen

Tabelle I. Übersicht über Vermögen,

Table with columns for years 17, 18, 19, 20 and rows for household types (IB. Ohne Haus und mit), assets (Vermögensverhältnisse), income (Einnahmen), and expenses (Ausgaben).

1) Die Ein- und Auszahlungen gleichen sich ungefähr aus. — Buchführer ist Lampenaufseher. — 2) 183 M und zurückgezahlt. — 6) Ist Lampenreiniger, Unfallrentner.

Einnahmen und Ausgaben von 92 Familien. (Forts.)

Table with columns for average (Durchschn.) and sum (Summe) for years 17-20 and 1-20, and rows for income and expenses of 92 families.

vom Schwiegervater zur Bezahlung von Schulden. — 3) Meist Taschengeld. — 4) Ist Anschläger. — 5) 25 M geliehen

Tabelle I. Übersicht über Vermögen,

Table with columns for household types (Durchschn. 21-22, 23, 24, 25) and rows for assets (Vermögensverhältnisse), income (Einnahmen), and expenses (Ausgaben). Rows include items like Barkapital, Hausgrundstück, Landbesitz, and various household expenses.

1) Einschließlich Privatversicherung. — 2) Das Schwein ist verendet. — 3) 53 M Konsumvereinsdividende,

Einnahmen und Ausgaben von 92 Familien. (Forts.)

Table with columns for household types (Durchschn. 23-26, 27, 28, 29, 27-29, 30) and rows for income and expenses. Rows include items like Arbeitsverdienst, Nebenerwerb, and various household expenses.

70 M für ein Schwein. — 4) Für zwei Schweine. — 5) Hierunter 57,40 M Dividende. — 6) Für Sparmarken.

Tabelle I. Übersicht über Vermögen,

Table with 11 columns and 60 rows. Columns include 'Laufende Nummer', '31', '32', 'Durchschn. 30-32', and '33'. Rows include 'Hausbesitz und mitverdienende Kinder', 'Wohlhabenheitsstufen', 'Vermögensverhältnisse', 'Einnahmen', 'Ausgaben', and 'Gesamtausgabe'.

1) Es fehlen wahrscheinlich Einnahmen, da der Buchführer nur 43 M Fehlbetrag zu haben angibt. - 2) Buchführer baut ein neues Haus. Einnahmen dabei 2330 M, Ausgaben 2463,35 M.

Einnahmen und Ausgaben von 92 Familien. (Forts.)

Table with 13 columns and 41 rows. Columns include '34', 'Durchschn. 33-34', '35', 'Durchschn. 23-35', '36', '37', and '38'. Rows include '1600-2000 M Ausgaben', 'c) Haushaltungen mit 2000-2500 M Ausgaben', and various income and expenditure entries.

2) Nach Angabe des Buchführers ist sämtliche Milch gekauft. - 3) Dividende. Buchführer ist Maschinist.

Tabelle I. Übersicht über Vermögen,

Table with columns for household types (39-41) and average (37-41), and rows for assets (Barkapital, Hausgrundstück, Landbesitz, etc.) and income/expenses (Einnahmen, Ausgaben).

Einnahmen und Ausgaben von 92 Familien. (Forts.)

Table with columns for household types (42-47) and average (42-47), and rows for income and expenses (Arbeitsverdienst, Nebenerwerb, etc.).

1) Dividende, Erlös für 1 Schwein, 6 Hühner und 2 Enten. — 2) Dividende und Erlös für Hafer. — 3) Für höher sein, da der Buchführer nur 80 M Fehlbetrag angibt. — 4) Für 1 Schwein. — 5) Einschließlich Dividende, die

verkaufte Schweine. — 6) Erbschaft. — 7) Die Einnahme der Frau ist geschätzt. Diese oder andere Einnahmen müssen irrtümlich hier verrechnet wurde. — 8) Für 1 Schwein.

Tabelle I. Übersicht über Vermögen.

Table with columns for household numbers (56, 57, 58) and average (57-58), and rows for assets (Barkapital, Hausgrundstück, Landbesitz, etc.) and income/expenses (Einnahmen, Ausgaben).

1) Sohn dient als Einjähriger. — 2) Hausgerät für den Sohn, der Lehrer wird. — 3) Buchführer ist Tage-

Einnahmen und Ausgaben von 92 Familien. (Forts.)

Table with columns for household numbers (59-63) and average (60-63), and rows for income and expenses (Arbeitsverdienst, Einnahmen der Ehefrau, etc.).

arbeiter. — 4) Dividende und Erlös für verkaufte Schweine. — 5) 1 Rind verkauft. — 6) Dividende und Erlös für

Tabelle I. Übersicht über Vermögen,

Table with columns for household number (1-7), assets (8-13), income (14-21), and expenses (22-62). It details financial data for 64 households and their averages, categorized by income level and asset ownership.

Einnahmen und Ausgaben von 92 Familien. (Forts.)

Table showing income and expenses for 92 families, categorized by income level (67-71) and average. It includes detailed data for various household types and their financial flows.

125 M für Sparmarken und Erlös für 1 Schwein und 1 Kalb. — Erlös für Schweine, 1 Kalb, Heu, Hafer, Weizen usw. — Erlös unter 400 M Beitrag der Mutter und Erlös für 2 Schweine. — 50 M Erbschaft; Erlös für 1 Kuh, 1 Schwein und 1 Kalb.

Tabelle I. Übersicht über Vermögen,

Table with columns for Laufende Nummer, Durchschnitt 65-71, Summe 21-71, and Durchschnitt 21-71. Rows include household types, wealth levels, assets (land, livestock, capital), income, and expenses.

Einnahmen und Ausgaben von 92 Familien. (Forts.)

Large table with columns for years 72-77 and average 73-77. Rows show household types and detailed income and expense data for 92 families.

Januar 1907 verunglückten Bergleute. — 2) 93 M für Sparmarken; 40 M Unterstützung wegen Krankheit in der Familie. — und Ende des Jahres ungefähr den gleichen Bestand angibt. — 3) Für zunächst geborgte und erst später bezahlte Eßwaren.

Tabelle I. Übersicht über Vermögen,

Table with 8 columns (years 85-87) and 39 rows (economic categories). Includes sections for 'II.B. Mit Haus', 'd) Haushaltungen', 'Vermögensverhältnisse', 'Einnahmen', and 'Ausgaben'. Sub-columns show 'a)' and 'b)' values for various metrics.

1) Für 1 Schwein. — 2) Fehlbetrag wurde im Jahre 1911 gedeckt, da Buchführer 1200 M erbt. — 3) 100 M Dividende; Erlös für 1 Schwein und 1 Kalb.

Einnahmen und Ausgaben von 92 Familien. (Forts.)

Table with 12 columns (years 88-91) and 39 rows (economic categories). Includes sections for 'und mit mitverdienenden Kindern' and 'mit über 3000 M Ausgaben'. Sub-columns show 'a)' and 'b)' values for various metrics.

1 Kuh, 1 Kalb und 2 Schweine. Außerdem hat die Mutter 204 M Pension. — 4) Buchführer erbt im Herbst 1910 1100 M; von diesen wurden nicht vorhanden war, zu beseitigen. — 5) Der Überschuß wurde zur Schuldentilgung verwandt. — 6) Für Sparmarken und Erlös für 1 Schwein

Tabelle II. Übersicht über Vermögen, Einnahmen

Table with 8 columns (years 93, 94, 95, Summe) and 40 rows (assets, income, expenses). Includes sub-sections like 'Vermögensverhältnisse', 'Einnahmen', and 'Ausgaben'.

und Ausgaben von 9 Familien mit Kostgängern.

Table with 10 columns (average, 96, 97, 98, 99) and 40 rows. Includes sub-sections like 'Berechnung auf 1 Kopf' and 'Einheit'.

Tabelle II. Übersicht über Vermögen, Einnahmen

Table with columns for categories (1-7), sub-categories (100, 101), and totals (Summe 96-101). Rows include household assets, income sources, and expenses.

und Ausgaben von 9 Familien mit Kostgängern. (Forts.)

Table with columns for average values (Durchschnitt 96-101, 93-101) and family-specific data (Summe 93-101, Durchschnitt 93-101). Rows include household assets, income, and detailed expenses.

Tabelle V. Nahrungsmittel

Table with columns for Ausgabe-gruppen, Zahl der Personen in jeder Familie, Zahl der Familien, and 13 food categories (Fleisch, Wurst, Fische, Heringe, Butter, Schmalz/Margarine, Käse, Eier, Kartoffeln, Kaffee, Milch). Rows include categories like 'IA. Ohne Haus, ohne mitverdienende Kinder' and 'IIA. Mit Haus, ohne mitverdienende Kinder'.

verbrauch nach Mengen.

Table with columns for Ausgabe-gruppen, Zahl der Personen in jeder Familie, Zahl der Familien, and 13 food categories. Rows include categories like 'IIB. Mit Haus, mit mitverdienenden Kindern' and 'Summe I', 'Summe II', 'Gesamtsumme'.

Table with columns for Ausgabe-gruppen, Zahl der Familien, and Jahresverbrauch an wichtigen Lebensmitteln (13 categories). Rows include 'Kopfzahl-gruppen' (2-14 Personen) and 'Summe'.

Tabelle VII. Kopffzahlstufen.

1	I. Ohne							
	3 Personen		4 Personen		5 Personen		6 Personen	
2								
3	Zahl der Familien							
4	Durchschn. Zahl der Köpfe							
5	" " Einheiten							
6	Vermögensverhältnisse.							
7	Barkapital							
8	Hausgrundstück: a) Wert; b) Feuervers.-Summe							
9	Landbesitz							
10	Viehbesitz							
11	Schulden							
12	Vermögen (+), Schulden (-)							
13	Einnahmen.							
14	Arbeitsverdienst des Mannes							
15	Nebenerwerb des Mannes							
16	Einnahmen der Ehefrau							
17	Beitrag der Kinder							
18	Abhebungen von der Sparkasse oder geliehen							
19	Untervermietung							
20	Sonstige bare Einnahmen							
21	Naturaleinnahmen							
22	Gesamteinnahme							
23	Ausgaben.							
24	Nahrungs- und Genußmittel							
25	Kleidung, Wäsche, Reinigung							
26	Wohnung und Haushalt							
27	Heizung und Beleuchtung							
28	Gesundheits- und Körperpflege							
29	Unterricht, Schulgeld, Lernmittel							
30	Geistige und gesellige Bedürfnisse							
31	Staat, Gemeinde, Kirche							
32	Vor- und Fürsorge							
33	Verkehrsmittel							
34	Persönliche Bedienung							
35	Geldgeschenke usw.							
36	Schuldentilgung und Zinsen							
37	Erwerbskosten							
38	Sonstige Ausgaben							
39	Ersparnisse							
40	Gesamtausgabe							
41	Buchmäßiger Überschuß (+), Fehlbetrag (-)							
42	Ausgaben für Nahrungs- und Genußmittel.							
43	Fleisch, Schinken, Speck usw.							
44	Wurst							
45	Fische, auch geräuchert							
46	Butter							
47	Schmalz, Margarine usw.							
48	Käse							
49	Eier							
50	Kartoffeln							
51	Grünwaren							
52	Salz, Gewürze, Öl							
53	Zucker, Sirup, Honig							
54	Mehl, Reis, Hülsenfrüchte usw.							
55	Obst und Südfrüchte							
56	Brot und Backwaren							
57	Kaffee und Kaffee-Ersatz							
58	Tee, Schokolade, Kakao							
59	Milch							
60	Übrige Getränke im Hause							
61	Sonstige Nahrungsmittel							
62	Tabak, Zigarren							
63	Ausgaben in Gastwirtschaften							
64	Zusammen (wie Nr. 21)							

Durchschnitte auf eine Familie.

Hausbesitz.										II. Mit Hausbesitz.					
7 Personen		8 Personen		9 Personen		14 Personen		Summe		2 Personen		3 Personen		4 Personen	
Zahl der Familien															
Durchschn. Zahl der Köpfe															
" " Einheiten															
Vermögensverhältnisse.															
Barkapital															
Hausgrundstück: a) Wert; b) Feuervers.-Summe															
Landbesitz															
Viehbesitz															
Schulden															
Vermögen (+), Schulden (-)															
Einnahmen.															
Arbeitsverdienst des Mannes															
Nebenerwerb des Mannes															
Einnahmen der Ehefrau															
Beitrag der Kinder															
Abhebungen von der Sparkasse oder geliehen															
Untervermietung															
Sonstige bare Einnahmen															
Naturaleinnahmen															
Gesamteinnahme															
Ausgaben.															
Nahrungs- und Genußmittel															
Kleidung, Wäsche, Reinigung															
Wohnung und Haushalt															
Heizung und Beleuchtung															
Gesundheits- und Körperpflege															
Unterricht, Schulgeld, Lernmittel															
Geistige und gesellige Bedürfnisse															
Staat, Gemeinde, Kirche															
Vor- und Fürsorge															
Verkehrsmittel															
Persönliche Bedienung															
Geldgeschenke usw.															
Schuldentilgung und Zinsen															
Erwerbskosten															
Sonstige Ausgaben															
Ersparnisse															
Gesamtausgabe															
Buchmäßiger Überschuß (+), Fehlbetrag (-)															
Ausgaben für Nahrungs- und Genußmittel.															
Fleisch, Schinken, Speck usw.															
Wurst															
Fische, auch geräuchert															
Butter															
Schmalz, Margarine usw.															
Käse															
Eier															
Kartoffeln															
Grünwaren															
Salz, Gewürze, Öl															
Zucker, Sirup, Honig															
Mehl, Reis, Hülsenfrüchte usw.															
Obst und Südfrüchte															
Brot und Backwaren															
Kaffee und Kaffee-Ersatz															
Tee, Schokolade, Kakao															
Milch															
Übrige Getränke im Hause															
Sonstige Nahrungsmittel															
Tabak, Zigarren															
Ausgaben in Gastwirtschaften															
Zusammen (wie Nr. 21)															

Tabelle VII. Kopffzahlstufen.

Table with columns for family size (5-8 persons) and rows for assets (Vermögensverhältnisse), income (Einnahmen), and expenses (Ausgaben). Includes sub-headers like 'II. Mit' and 'Gesamteinnahme'.

Durchschnitte auf eine Familie. (Forts.)

Table showing average family data for household ownership (Hausbesitz) across various family sizes (9-14 persons) and total income/expense categories. Includes sub-headers like 'Summe I und II'.

Tabelle X. Wohlhabenheitstufen.

Table with columns for household types (I. Ohne Hausbesitz, II. Mit Hausbesitz), expenditures in Mark, and income. Rows include family count, average head count, assets (Barkapital, land, livestock, debt), income (wages, other), and expenses (food, clothing, housing, etc.).

Durchschnitte auf eine Familie.

Table showing averages per family for household types (II. Mit Hausbesitz) and total averages (Summe I und II). Columns show expenditures in Mark and total sums. Rows include family count, average head count, assets, income, and expenses.

